

**Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades
einer Doktorin der Sozialwissenschaften
der Universität Mannheim**

**UNTERSUCHUNG
DER ZU GRUNDE LIEGENDEN PROZESSE
DES FACE-ISM EFFEKTS UND DES FACE-ISM PHÄNOMENS**

vorgelegt von

Dipl. Psych. Ursula Szillis

Mannheim, März 2007

- | | |
|-------------------------------------|----------------------------|
| 1. Gutachterin und Betreuerin: | Prof. Dr. Dagmar Stahlberg |
| 2. Gutachterin: | Prof. Dr. Sabine Sczesny |
| 3. Mitglied der Prüfungskommission: | Prof. Dr. Edgar Erdfelder |

Dekan der Fakultät:	Prof. Dr. Josef Brüderl
---------------------	-------------------------

Datum der Einreichung:	15. März 2007
Datum der Disputation:	04. April 2007

DANKSAGUNG

Aus tiefstem Herzen möchte ich mich bei all denjenigen Menschen bedanken, die mich gefördert und dabei unterstützt haben, die vorliegende Arbeit entstehen zu lassen.

An allererster Stelle steht dabei ohne Zweifel meine Betreuerin Prof. Dr. Dagmar Stahlberg. Sie war es, die mir die Forschung zu diesem spannenden Thema erst ermöglicht hat und mir stets mit Rat und Tat zur Seite stand.

Desweiteren möchte ich mich ganz herzlich bei Prof. Dr. Sabine Sczesny bedanken, die mich insbesondere im letzten Jahr konzeptionell und moralisch auf meinem Weg begleitet und jederzeit tatkräftig unterstützt und ermutigt hat.

Mein Dank richtet sich weiterhin an Dr. Dorothee Dickenberger, Prof. Dr. Herbert Bless, Dr. Johannes Keller und Prof. Dr. Olivier Corneille, die mit Tipps und Ideen zu der Durchführung meiner Untersuchungen beigetragen haben.

Ein großer Dank gilt all den FreundInnen, Bekannten und Studierenden, die sich für meine Studien als Stimuluspersonen zur Verfügung gestellt haben. Ebenso möchte ich mich bei den Studierenden der Universität Mannheim bedanken, die als ProbandInnen an meinen Studien teilnahmen.

...und was hätte ich ohne die Hilfe der wissenschaftlichen Hilfskräfte getan? Großer Dank geht an Anna Kirchner, Anika Hapke, Johanna Hoffmann, Johannes Knauber, Madita Grunert und Mika Eberl.

Ein besonderes Dankeschön möchte ich an Alexander Monagas richten, der mir auch noch über seine Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft hinaus, bei der Erstellung des Bildmaterials für meine Untersuchungen geholfen hat!

Dipl. Psych. Christiane Schöl, Dipl. Psych. Janine Bosak, Dipl. Psych. Svenja Schattka und Dipl. Psych. Rainer Greifeneder möchte ich für ihre allzeit bereite, fachlich kompetente und emotionale Unterstützung bei dieser Arbeit und darüber hinaus danken.

Es ist nicht in Worte zu fassen, welche große Hilfe Ihr mir in den letzten Jahren wart: Tausendfacher Dank gilt meinen Eltern, Eva Szillis und Ekkehard Szillis sowie Annette Szillis, Esin Taskan, Heike Sprenger, Dorothea Blomeyer und Stella Wende.

Für Alexander Weis.

Inhaltsverzeichnis

1	<i>Einleitung</i>	1
2	<i>Gesamtüberblick</i>	5
3	<i>Geschlechtsstereotype</i>	7
3.1	Funktion von Stereotypen	7
3.2	Aktivierung von Stereotypen.....	8
3.3	Definition und Inhalte von Geschlechtsstereotypen.....	10
3.4	Entstehung von Geschlechtsstereotypen	12
3.4.1	Die soziale Rollentheorie	12
3.4.2	Einfluss der Medien.....	13
3.5	Stereotypisierung auf der Basis der äußeren Erscheinung	15
3.5.1	Merkmale des Gesichts.....	15
3.5.2	Merkmale des Körpers	17
4	<i>Forschungsgegenstand Face-ism</i>	19
4.1	Das Face-ism Phänomen	19
4.1.1	Der Face-ism Index.....	20
4.1.2	Befunde und Erklärungsansätze zum Face-ism Phänomen.....	20
4.2	Der Face-ism Effekt	25
4.2.1	Erklärungsansätze des Face-ism Effekts.....	27
4.2.1.1	Die Kopf-Intellekt-Assoziation	28
4.2.1.2	Die Gesicht-Dominanz-Assoziation.....	28
4.2.1.3	Die Kopf-Nähe-Assoziation	29
4.2.1.4	Fazit zu den Erklärungsansätzen des Face-ism Effekts	30
5	<i>Präzisierung der Fragestellungen und Hypothesen</i>	31
5.1	Experiment 1 – Einfluss der Bildperspektive auf die Personenbeurteilung..	32
5.2	Experiment 2a und 2b – Einfluss der Bildgröße auf die Personenbeurteilung.....	33
5.3	Experiment 3a und Experiment 3b - Einfluss von Informationen über Instrumentalitäts- und Expressivitätseigenschaften auf den Face-ism Index.....	34
5.4	Experiment 4 – Einfluss der sozialen Rolle auf den Face-ism Index	36

6	<i>Experiment 1</i>	38
6.1	Überblick	38
6.2	Stichprobe	38
6.3	Operationalisierung der Variablen	39
6.3.1	Stimulusmaterial	39
6.3.2	Unabhängige Variablen	40
6.3.3	Abhängige Variablen	42
6.3.4	Kontrollvariablen	43
6.4	Durchführung	43
6.5	Ergebnisse	44
6.5.1	Überprüfung der Kontrollvariablen	44
6.5.2	Analyse der Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften	46
6.5.3	Analyse der Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften	47
6.5.4	Gegenüberstellung des Instrumentalitäts- und Expressivitätsfaktors	49
6.6	Zusammenfassung der Ergebnisse und Diskussion	51
7	<i>Experiment 2a und 2b</i>	54
7.1	Theoretische und methodische Vorüberlegungen	54
7.2	Überblick	55
7.3	Stichprobe	56
7.3.1	Experiment 2a	56
7.3.2	Experiment 2b	57
7.4	Operationalisierung der Variablen	57
7.4.1	Unabhängige Variablen	57
7.4.2	Abhängige Variablen	59
7.4.3	Kontrollvariablen	59
7.5	Durchführung	61
7.5.1	Experiment 2a	61
7.5.2	Experiment 2b	61
7.6	Ergebnisse – Experiment 2a	62
7.6.1	Überprüfung der Kontrollvariablen	62
7.6.2	Analyse der Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften	64
7.6.3	Analyse der Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften	66
7.6.4	Gegenüberstellung des Instrumentalitäts- und Expressivitätsfaktors	67
7.6.5	Geschätzte Körpergröße der Stimulusperson	69
7.6.6	Kurzzusammenfassung der Ergebnisse zu Experiment 2a	70

7.7	Ergebnisse – Experiment 2b.....	71
7.7.1	Überprüfung der Kontrollvariablen.....	71
7.7.2	Analyse der Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften	72
7.7.3	Analyse der Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften	73
7.7.4	Gegenüberstellung des Instrumentalitäts- und Expressivitätsfaktors	74
7.8	Zusammenfassung der Ergebnisse von Experiment 2a und 2b und Diskussion.....	76
8	<i>Experiment 3a</i>	81
8.1	Theoretische und methodische Vorüberlegungen.....	81
8.2	Überblick.....	82
8.3	Stichprobe	83
8.4	Operationalisierung der Variablen	84
8.4.1	Unabhängige Variablen.....	84
8.4.2	Abhängige Variable	85
8.4.3	Manipulation Check.....	85
8.5	Durchführung	85
8.6	Ergebnisse.....	86
8.6.1	Überprüfung des Manipulation Check.....	86
8.6.2	Analyse des zugewiesenen Face-ism Index	87
8.7	Zusammenfassung der Ergebnisse und Diskussion	88
9	<i>Experiment 3b</i>	90
9.1	Theoretische und methodische Vorüberlegungen.....	90
9.2	Überblick.....	91
9.3	Stichprobe	92
9.4	Operationalisierung der Variablen	93
9.4.1	Unabhängige Variablen.....	93
9.4.2	Abhängige Variable	94
9.4.3	Manipulation Check.....	94
9.5	Durchführung	94
9.6	Ergebnisse.....	95
9.6.1	Überprüfung der Manipulation Checks	95
9.6.2	Analyse des zugewiesenen Face-ism Index	96
10	<i>Experiment 4</i>	100

10.1	Theoretische und methodische Vorüberlegungen.....	100
10.2	Überblick.....	102
10.3	Stichprobe	103
10.4	Operationalisierung der Variablen	104
10.4.1	Stimulusmaterial	104
10.4.2	Unabhängige Variablen	104
10.4.3	Abhängige Variablen.....	105
10.4.4	Manipulation Check und Kontrollvariablen	106
10.5	Durchführung	107
10.6	Ergebnisse.....	108
10.6.1	Manipulation Check und Kontrollvariablen	108
10.6.2	Analyse des zugewiesenen Face-ism Index.....	110
10.6.3	Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften.....	113
10.6.4	Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften	114
10.7	Zusammenfassung der Ergebnisse und Diskussion	115
11	<i>Zusammenfassung und abschließende Diskussion.....</i>	<i>120</i>
11.1	Gegenüberstellung und Diskussion der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit.....	121
11.2	Bedeutung der Ergebnisse in Bezug auf die Aufrechterhaltung von Geschlechtsstereotypen	124
11.3	Beschränkungen hinsichtlich der Interpretation der Ergebnisse und zukünftige Forschungsansätze	127
	<i>Literaturverzeichnis</i>	<i>133</i>
	<i>Anhang.....</i>	<i>147</i>

1 Einleitung

In diesem Jahr wurde *Der Spiegel* 60 Jahre alt. Aus diesem Grund schaltete die Zeitschrift unter anderem in den Printmedien verschiedene Werbeanzeigen. In einer von diesen Werbeanzeigen sind über zwei DinA-4 Seiten hinweg im Querformat acht Ausgaben dieser Zeitschrift abgebildet - in chronologischer Reihenfolge von damals bis heute (s. Anhang A1). Auf den *Covern* sind Bilder der sieben ehemaligen Bundeskanzler sowie der aktuellen Bundeskanzlerin zu sehen. Links beginnend mit Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger, Willy Brandt, Helmut Schmidt, gefolgt von Helmut Kohl, Gerhard Schröder und ganz rechts Angela Merkel. Wie diese PolitikerInnen auf den Bildern dargestellt sind? Während von den männlichen Bundeskanzlern nur der Kopf und auf einigen der Bilder auch die Hand am Kinn oder der Ansatz des Hemdkragens zu sehen ist, ist von Angela Merkel zusätzlich zu ihrem Kopf ein größerer Teil ihres Oberkörpers abgebildet. Welchen Eindruck vermitteln solche Bilder bei den BetrachterInnen? Wirken die ehemaligen Bundeskanzler durch die deutlichere Präsenz ihres Kopfes intelligenter als Angela Merkel? Erwecken die ehemaligen Bundeskanzler, von denen ein Großteil direkt in die Kamera blickt, mehr den Eindruck von Dominanz und Status? Und unter welchen Umständen wäre die derzeitige Bundeskanzlerin ähnlich wie ihre männlichen Vorgänger mit mehr Betonung ihres Kopfes anstatt ihres Körpers fotografiert worden?

Dass Frauen und Männer in den Medien unterschiedlich dargestellt werden, ist keine Neuigkeit. Seit mehr als einem halben Jahrhundert untersuchen WissenschaftlerInnen die Rollen von Frauen in den Medien (z.B. Head, 1954; Smythe, 1953). So ist beispielsweise das weibliche Geschlecht generell seltener als Protagonistinnen im Fernsehen zu sehen als das männliche Geschlecht (z.B. Atkin & Fife, 1994; Cann & Mohr, 2001; Gerbner, 1972; Head, 1954). Werden Frauen hingegen doch als Protagonistinnen dargestellt, so sind sie häufig entsprechend existierender Stereotypen gegenüber Frauen beispielsweise als attraktive Blondine zu sehen (Drewniany, 2003). Bei diesen genannten Unterschieden in der Darstellung von Männern und Frauen handelt es sich um offensichtliche Unterschiede. Es existieren jedoch ebenso Geschlechtsunterschiede, die von subtilerer Art sind. Mit solch einer subtilen Form der unterschiedlichen Darstellung der Geschlechter soll sich die vorliegende Arbeit beschäftigen: dem sogenannten *Phänomen Face-ism* (Archer, Kimes & Barrios, 1978). Während Männer mit mehr Kopf- beziehungsweise Gesichtsbetonung dargestellt werden, ist auf Abbildungen von Frauen eine stärkere Körperbetonung zu erkennen. Dieser Unterschied konnte mehrfach belegt werden und zeigt sich unabhängig von der Attraktivität der abgebildeten Person (Schwarz & Kurz, 1989). Doch das Phänomen Face-

ism scheint nicht auf den Geschlechterkontext begrenzt zu sein. So konnte auch für Abbildungen von AmerikanerInnen afrikanischer Herkunft in verschiedenen Medien festgestellt werden, dass diese mit weniger Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz dargestellt werden als AmerikanerInnen europäischer Herkunft (Zuckerman & Kieffer, 1994). Der Befund der höheren Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz bei Männern und AmerikanerInnen europäischer Herkunft im Vergleich zu Frauen und AmerikanerInnen afrikanischer Herkunft kann weit reichende Konsequenzen hinsichtlich der Personenbeurteilung haben. So belegten Archer und KollegInnen (1983), dass ein und dieselbe Person als intelligenter, ehrgeiziger und körperlich attraktiver beurteilt wird, wenn sie mit viel Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz im Vergleich zu viel Körperprominenz dargestellt ist. Dieser Effekt der kompetenteren Wahrnehmung einer Person bei stärkerer Kopf- beziehungsweise Gesichtsbetonung ist in der psychologischen Forschung unter dem Namen *Face-ism Effekt* bekannt. Aufgrund dieser Ergebnisse besteht die Gefahr, dass bereits allein die Darstellung von Männern mit Hervorhebung des Kopfes beziehungsweise des Gesichts und die Darstellung von Frauen mit stärkerer Betonung des Körpers zur Aufrechterhaltung von Geschlechtsstereotypen beitragen kann. Dies kann wiederum eine eingeschränkte Sichtweise der Rollen von Frauen in der Gesellschaft zur Folge haben.

Sowohl das *Phänomen Face-ism* (v.a. die höhere Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz bei Darstellungen von Männern im Vergleich zu Frauen) als auch der *Face-ism Effekt* (d.h. die positivere Beurteilung von Personen mit höherer Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz) konnten mittlerweile in mehreren Inhaltsanalysen beziehungsweise Laborstudien nachgewiesen werden. Dennoch besteht keine Einigkeit darüber, wie der Face-ism Effekt zu erklären ist. Vorrangig stehen dabei folgende drei Erklärungsansätze zur Diskussion: Erstens die Kopf-Intellekt Assoziation, zweitens die Gesicht-Dominanz Assoziation sowie drittens die Kopf-Nähe Assoziation. Während bei der Kopf-Intellekt Assoziation (1.) angenommen wird, dass der Kopf mit Eigenschaften wie Intellekt, der Körper hingegen mit Eigenschaften wie Herzlichkeit assoziiert ist, wird laut der Gesicht-Dominanz Assoziation (2.) der Kopf beziehungsweise das Gesicht mit Konfrontationsbereitschaft und folglich mit Dominanz und Macht assoziiert. Die Kopf-Nähe Assoziation (3.) beinhaltet, dass räumliche Nähe – symbolisiert durch einen geringen sichtbaren Körperanteil – mit persönlicher Nähe assoziiert ist und Personen folglich generell positiver beurteilt werden, wenn deren Kopf beziehungsweise Gesicht betont ist. In keiner bisherigen empirischen Arbeit wurde jedoch untersucht, welcher dieser genannten Erklärungsansätze bei der Entstehung des Face-ism Effekts vorrangig beteiligt

ist¹. Dies soll in der vorliegenden Arbeit untersucht werden. Spezifisch wird im ersten Teil dieser Arbeit (Kapitel 6 und 7) der Frage nachgegangen, ob der Face-ism Effekt auf die bloße Kopfprominenz oder auf Aspekte des Gesichts wie zum Beispiel einen direkten Blick in die Kamera zurückzuführen ist. Dies soll untersucht werden, indem die Bildperspektive, die Kopf- und/oder die Gesichtsprominenz, mit der eine Person dargestellt ist, variiert wird. Dabei soll gezeigt werden, dass insbesondere der Kopf als Symbol für Kompetenz und Intellekt einen wichtigen Aspekt der zugrunde liegenden Prozesse des Face-ism Effekts darstellt. Demnach würden Personen lediglich aufgrund der Hervorhebung des Kopfes einer Stimulusperson - und somit unabhängig von der Größe und Detailliertheit des Gesichts - diese als kompetenter beurteilen als bei einer körperbetonten Darstellung.

Im zweiten Teil dieser Arbeit soll analysiert werden, unter welchen Bedingungen Frauen und Männer (Kapitel 8 und 10) beziehungsweise in Deutschland lebende Türken und Deutsche (Kapitel 9) mit unterschiedlichem Ausmaß an Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz dargestellt werden. Wie bereits erwähnt, konnte auch das Phänomen Face-ism (v.a. die höhere Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz bei der Darstellung von Männern bzw. von AmerikanerInnen europäischer Herkunft im Vergleich zu Frauen bzw. AfroamerikanerInnen) in zahlreichen Inhaltsanalysen belegt werden. Dennoch existieren keine experimentellen Befunde, wieso beziehungsweise unter welchen Bedingungen Personen mit mehr Betonung des Körpers beziehungsweise mit mehr Betonung des Kopfes dargestellt werden. Als Ursache für die Unterschiede in der Darstellung von Männern und Frauen werden in der Literatur ausschließlich Geschlechtsstereotype diskutiert. So wird angenommen, dass beide Geschlechter mit unterschiedlichen Körperpartien assoziiert sind: Frauen werden mit dem Körper, Männer hingegen mit dem Kopf in Verbindung gebracht. Im Vordergrund der vorliegenden Arbeit steht dabei die Frage, ob die soziale Rolle einer Person einen moderierenden Einfluss auf die zugewiesene Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz hat. Haben Männer und Frauen äquivalente soziale Rollen inne, so vermuten ForscherInnen, dass sich der Geschlechtsunterschied hinsichtlich der Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz nicht mehr zeigt (Dodd, Harcar, Foerch & Anderson, 1989; Sparks & Fehlner, 1986). Dementsprechend geht die soziale Rollentheorie (Eagly, 1987; Eagly & Steffen, 1984; Eagly, Wood & Diekmann, 2000) davon aus, dass die beobachtete Verteilung von Männern und Frauen auf verschiedene soziale Rollen einen wichtigen Beitrag zur Entstehung von Geschlechtsstereotypen leistet. Aufgrund der Beobachtung dieser Rollenverteilung werden beiden Geschlechtern vermehrt Eigenschaften zugeschrieben, die mit den

¹ Da bisher ungeklärt ist, ob der Face-ism Effekt primär durch die Assoziation des Kopfes oder des Gesichts verursacht ist, wird in der vorliegenden Arbeit stets der Ausdruck „Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz“ verwendet.

jeweiligen sozialen Rollen assoziiert sind: So werden Frauen vermehrt expressive Eigenschaften wie zum Beispiel Warmherzigkeit oder Mitgefühl zugeschrieben, Männern hingegen instrumentelle Eigenschaften wie zum Beispiel Unabhängigkeit oder Durchsetzungsvermögen. Demnach sollten Personen mit mehr Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz dargestellt werden, wenn diese eine typisch maskuline im Vergleich zu einer typisch femininen Rolle inne haben. Da empirische Laborstudien zu diesem Thema bislang fehlen und bisherige Inhaltsanalysen zu unterschiedlichen Ergebnissen kamen (Dodd, Harcar, Foerch & Anderson, 1989; Sparks & Fehlner, 1986; Szillis & Stahlberg, under review), soll in der vorliegenden Arbeit an diesen Forschungsstand angeknüpft werden.

2 Gesamtüberblick

Da es sich bei dem in der vorliegenden Arbeit beschriebenen Face-ism Phänomen beziehungsweise Face-ism Effekt hauptsächlich um die unterschiedliche Darstellung und Beurteilung von Männern und Frauen handelt, soll den LeserInnen im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit zunächst ein Überblick über Stereotype und im Speziellen über Geschlechtsstereotype gegeben werden (Kapitel 3). Nach einer allgemeinen Definition von Stereotypen (Abschnitt 3.1), deren Funktion und Aktivierung (Abschnitt 3.2) soll spezifisch auf Geschlechtsstereotype eingegangen werden. Zunächst wird dabei der Inhalt von Geschlechtsstereotypen beschrieben (Abschnitt 3.3), bevor im Anschluss zwei Ansätze zur Entstehung von Geschlechtsstereotypen genauer erläutert werden: die soziale Rollentheorie (Eagly, 1987; Eagly & Steffen, 1984; Eagly et al. 2000; Abschnitt 3.4.1) sowie der Einfluss geschlechtsstereotyper Darstellungen in den Medien (Abschnitt 3.4.2). Im letzten Abschnitt von Kapitel 3 liegt der Fokus auf der visuellen Komponente von Geschlechtsstereotypen und insbesondere auf Merkmalen des Gesichts (Abschnitt 3.5.1) sowie des Körpers (Abschnitt 3.5.2), da diese einen zentralen Aspekt der vorliegenden Arbeit darstellt. Dieser Abschnitt leitet desweiteren auf das im daran anschließenden Kapitel 4 beschriebene Kernstück dieser Arbeit hin: das Phänomen Face-ism sowie den Face-ism Effekt. Nach einer Definition und Beschreibung der ersten Befunde zum Phänomen Face-ism (Abschnitt 4.1), wird erläutert, wie die Gesichts- und Kopf- beziehungsweise Körperprominenz an einem Bild (d.h. der Face-ism Index) gemessen wird (Abschnitt 4.1.1). Danach folgen weitere Befunde sowie bisherige Erklärungsansätze zum Phänomen Face-ism (Abschnitt 4.1.2). Im Anschluss daran sollen die Konsequenzen des Face-ism Phänomens, der Face-ism Effekt, sowie die verschiedenen Erklärungsansätze für diesen Effekt beschrieben werden (Abschnitt 4.2). Diese Ansätze sind von großer Relevanz, da sie in der vorliegenden Arbeit gegeneinander getestet werden sollen. Eine Zusammenfassung bisheriger Befunde zum Face-ism Effekt schließt den theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit.

Im empirischen Teil werden zunächst die Fragestellungen der vorliegenden Arbeit präzisiert sowie die Hypothesen der im Anschluss berichteten Studien abgeleitet (Kapitel 5). Es werden drei Experimente vorgestellt, die sich mit den zugrunde liegenden Prozessen des Face-ism Effekts beschäftigen (Kapitel 6 und 7). Spezifisch wird in diesen Experimenten der Einfluss der Bildperspektive, der Bildgröße und damit einhergehend der Einfluss der Gesichts-, Kopf- und Körperprominenz auf die Beurteilung von Personen untersucht. Drei weitere Studien befassen sich mit dem Face-ism Phänomen. Dabei soll untersucht werden, unter welchen Bedingungen Männer und Frauen mit viel Kopf- beziehungsweise Körperprominenz dargestellt werden (Kapitel 8 und 10). Desweiteren

soll gezeigt werden, dass Unterschiede hinsichtlich der Darstellung mit viel Kopfbeziehungsweise Körperprominenz auch bei anderen stereotypisierten Gruppen wie Deutschen im Vergleich zu in Deutschland lebenden Türken zu finden sind (Kapitel 9). Die Experimente beider Forschungsstränge bilden inhaltlich jeweils eine Einheit. Im Anschluss an die einzelnen Experimente folgen die Beschreibung der Ergebnisse sowie die Diskussion der daraus abgeleiteten Erkenntnisse. Abschließend werden im Rahmen der Gesamtdiskussion die Ergebnisse der einzelnen Studien zusammengeführt und in den aktuellen Forschungsstand integriert (Kapitel 11).

3 Geschlechtsstereotype

Im nun folgenden Kapitel wird den LeserInnen zunächst ein kurzer Einblick in die aktuelle Forschung zur Stereotypenforschung gegeben. Im Anschluss daran wird gezielt auf Geschlechtsstereotype fokussiert. Im Mittelpunkt stehen dabei die Inhalte, die Entstehung sowie die visuelle Komponente von Geschlechtsstereotypen.

3.1 Funktion von Stereotypen

Aus welchen Gründen ordnen Menschen andere Menschen sozialen Kategorien zu? Fiske (1998) beantwortet diese Frage mit den Worten: „... people are cognitive misers, overwhelmed by the complexity of the social environment and forced to conserve scarce mental resources“ (S. 362). Menschen wären überfordert, jegliche verfügbare Information ihrer sozialen Umwelt zu verarbeiten. So greifen sie, zur Vereinfachung ihrer Umwelt und um kognitive Kapazitäten zu sparen, auf Stereotype zurück und kategorisieren Personen (sowie auch Objekte oder Ideen) auf der Basis von ihnen ähnlichen Merkmalen. Diese Annahme konnten Macrae, Hewstone und Griffiths (1993) in einer Studie belegen, in der ProbandInnen insbesondere dann Stereotyp-konsistente Informationen erinnerten, wenn ihnen wenig kognitive Kapazitäten zur Verfügung standen. Waren die TeilnehmerInnen hingegen kognitiv nur gering belastet, so berichteten sie mehr Stereotyp-inkonsistente Informationen. Macrae und KollegInnen konnten desweiteren demonstrieren, dass der Gebrauch von Stereotypen mentale Ressourcen spart (Macrae, Milne & Bodenhausen, 1994). So bewahrte die Vorgabe von stereotypen Bezeichnungen wie beispielsweise Doktor, Skinhead oder Künstler in einer Eindrucksbildungsaufgabe kognitive Kapazitäten, um in einer zweiten, simultan auszuführenden Aufgabe besser abzuschneiden. Personen, denen die Möglichkeit, auf stereotype Bezeichnungen zurückzugreifen, nicht gegeben war, hatten hingegen weniger kognitive Ressourcen, ihre Aufmerksamkeit auf die zweite Aufgabe zu richten als Personen, denen die stereotypen Bezeichnungen zur Verfügung standen.

Dem beträchtlichen Gewinn an Ökonomie und Klarheit durch die Anwendung von Stereotypen ist jedoch ein deutlicher Informationsverlust entgegenzusetzen. So wird insbesondere bei hoher Komplexität einer Situation spezifische Information über Einzelpersonen vernachlässigt oder gar nicht erst berücksichtigt. Dies kann zu Übergeneralisierungen und Erinnerungsverzerrungen führen, die inakkurat und auf einzelne Personen nicht zutreffend sind (Sherman & Bessenoff, 1999; Heilman, 1983; Stangor & McMillan, 1992). Ein Grund, weshalb Menschen Stereotype trotz dieser negativen Konsequenzen nutzen, besteht darin, dass sie das grundsätzliche Bedürfnis nach Einfachheit, Klarheit, Strukturiertheit und Vorhersagbarkeit haben (Maslow, 1970;

Tajfel, 1981). So kann insbesondere ein Mangel an Kontakt zu oder ein Mangel an relevanten Informationen über Personen einer stereotypisierten Gruppe den Rückgriff auf stereotype Wissensstrukturen bewirken (Lott, 1985; Locksley, Borgida, Brekke & Hepburn, 1980). Ist hingegen individuelle Information verfügbar, so verliert beispielsweise das Geschlecht oder die ethnische Herkunft einer Person bei deren Kategorisierung an Relevanz (Stangor, Lynch, Duan & Glass, 1992). Insgesamt können Stereotype unter anderem folgende fundamentale Funktionen erfüllen: Erklärungen für das Verhalten anderer liefern und Vorhersagen zulassen (Kunda & Sinclair, 1999), das individuelle wie auch das kollektive Selbstwertgefühl erhöhen (da Angehörige der Eigengruppe besser bewertet werden als Angehörige der Fremdgruppe; Dovidio & Gaertner, 1993; Stangor & Schaller, 1996) sowie den Status Quo von Intergruppenstatusrelationen rechtfertigen (Cejka & Eagly, 1999; Jost & Banaji, 1994).

Zusammenfassend ermöglicht das Zurückgreifen auf Stereotype eine äußerst schnelle Urteilsbildung über zu beurteilende Personen und gibt Zeit und kognitive Kapazitäten für andere Aufgaben frei. Dies kann gleichzeitig mit gravierender Informationsvernachlässigung verbunden sein und zur Folge haben, dass Stereotype aufrechterhalten bleiben können. Wie Stereotype vorrangig aktiviert werden, damit beschäftigt sich der nun folgende Abschnitt der vorliegenden Arbeit.

3.2 Aktivierung von Stereotypen

Das Geschlecht oder die ethnische Herkunft einer Person bilden sehr häufig die Grundlage für Kategorisierungen (Fiske, Lin & Neuberg, 1999; Fiske & Neuberg, 1990; van Knippenberg, van Twuyver & Pepels, 1994). Aufgrund dieser häufigen Verwendung können sich aus solchen Kategorien heraus sehr leicht Stereotype entwickeln. Generell werden Stereotype bereits innerhalb weniger Millisekunden und automatisch aktiviert (Bargh, 1997). So können beispielsweise Geschlechtsstereotype bereits aufgrund der bloßen Information über das Geschlecht einer Person aktiviert werden (Banaji & Hardin, 1996; Blair & Banaji, 1996). Jedoch kann auch die Darbietung anderer Hinweisreize, die mit der stereotypisierten Gruppe in Verbindung stehen, zu einer automatischen Aktivierung von Stereotypen führen. So kann zum Beispiel die Darbietung von Wörtern, die mit dem männlichen oder dem weiblichen Geschlecht assoziiert sind (z.B. Krankenschwester, Mechaniker; Banaji & Hardin, 1996), stereotype Wissensstrukturen, die mit dem jeweiligen Geschlecht assoziiert sind, aktivieren. Somit werden Schlussfolgerungen gezogen, die mit dem Wissen, das der beurteilenden Person zur Verfügung steht, eigentlich nicht gezogen werden können („...going beyond the information given“, S. 41, Bruner, 1957). Inwieweit Stereotype aktiviert werden und die Wahrnehmung von Personen beeinflussen, hängt laut Deaux und Major (1987) von

Aspekten der folgenden drei Schlüsselemente ab: der wahrnehmenden Person, der Situation und der wahrgenommenen Person.

So können Personen automatisch aktivierte Stereotype dann korrigieren, wenn sie sich dieser Effekte bewusst sind und die Intention oder Motivation besitzen, diesen Einflüssen entgegen zu wirken (Bargh & Chen, 1996; Blair & Banaji, 1996; Devine, 1989; Plant & Devine, 1998). Dies erfordert jedoch, dass kognitive Kapazitäten aufgewendet werden, um Stereotype zu hemmen. So besitzen sowohl Personen mit vielen als auch mit wenigen Vorurteilen Wissen über kulturelle Stereotype, die bei beiden Gruppen automatisch aktiviert werden. Jedoch nur Personen mit geringen Vorurteilen kontrollieren diese automatisch aktivierten Stereotype durch Aufwendung von kognitiven Kapazitäten (Devine, 1989; Plant & Devine, 1998). So kann die Art und Weise, wie Menschen Personen kategorisieren von deren Motiven, Kognitionen und Affekten abhängen.

Bezüglich situativer Aspekte belegen Studien, dass bei der Wahrnehmung von Wörtern, die zur Aktivierung verschiedener Stereotype führen können, Menschen automatisch an bestimmte, aber nicht an alle Stereotype gleichzeitig denken, die mit der jeweiligen Gruppe assoziiert sind. Ob und wenn ja, welche Merkmale zur Kategorisierung herangezogen werden, kann von deren Salienz und Zugänglichkeit beeinflusst werden (Fiske, 1980). So können beispielsweise Wörter wie Frau, Spanisch oder Buchhalter, bei Salienz der Kategorie Frau zur Aktivierung von Stereotypen über Frauen, aber nicht von Stereotypen über SpanierInnen oder BuchhalterInnen führen (Macrae, Bodenhausen, Thorn & Castelli, 1997). Zu Merkmalen der wahrgenommenen Person, die die Aktivierung von Stereotypen begünstigen können, zählen insbesondere Kennzeichen der äußeren Erscheinung. Da visuelle Stimuli sehr schnell wahrgenommen werden können, formen sie menschliche Begegnungen vom ersten Moment an. Noch bevor andere Eigenschaften einer Person berücksichtigt werden können, bereiten visuelle Hinweisreize den Boden für nützliche Kategorisierungsmöglichkeiten (Fiske & Taylor, 1991). So belegen Studien, dass zum Beispiel die alleinige Darbietung von Gesichtern europäischer oder afrikanischer Herkunft (Banaji & Greenwald, 1994; Fazio, Jackson, Dunton & Williams, 1995) Kognitionen, Überzeugungen und Gefühle hervorrufen können, die mit dieser Gruppe assoziiert sind.

Zusammenfassend kann somit gesagt werden, dass Stereotype allgegenwärtig sind und aufgrund verschiedener Aspekte aktiviert werden können. Sie können sowohl bewusst als auch unbewusst wirken, wodurch es schwierig ist, sie zu erkennen und aufzudecken. Wie zuvor ausgeführt, haben Stereotype unter anderem die Funktion, kognitive Ressourcen zu sparen, und können bereits aufgrund bestimmter Hinweisreize automatisch aktiviert werden. Was speziell unter Geschlechtsstereotypen zu verstehen ist

und welche Auswirkungen diese auf die Urteilsprozesse, die Wahrnehmung und das eigene Verhalten haben können, soll in den folgenden Abschnitten beschrieben werden.

3.3 Definition und Inhalte von Geschlechtsstereotypen

Deaux und LaFrance (1998) sprechen von Geschlecht als „the air we breathe“ (S.788). Dieses Bild veranschaulicht die Tatsache, dass das Geschlecht ein beständiger Bestandteil der Realität jedes Menschen und somit allgegenwärtig ist, ob bewusst oder unbewusst. Durch die häufige Verwendung der Kategorie Geschlecht ist diese hochgradig chronisch zugänglich und kann habituell genutzt werden (Brewer, 1988; Fiske & Neuberg, 1990). Zusammen mit der ethnischen Herkunft einer Person ist sie die zentrale Dimension, die Menschen verwenden, um Individuen zu kategorisieren. Erst auf einer tieferen Verarbeitungsebene werden Informationen wie das Alter oder der Beruf einer Person als Basis zur Kategorisierung herangezogen (Fiske, Haslam & Fiske, 1991; Stangor, Lynch, Duan & Glass, 1992).

Was unter dem Begriff Stereotype beziehungsweise Geschlechtsstereotype zu verstehen ist, darüber existieren eine Reihe unterschiedlichster Definitionen, die laut Ashmore und Del Boca (1979) folgende Gemeinsamkeiten aufweisen: „A structured set of beliefs about the personal attributes of a group of people“ beziehungsweise „...about the personal attributes of women and men“ (S. 222).

Häufig werden Stereotype auf zwei Dimensionen dargestellt (Judd, James-Hawkins, Yzerbyt, & Kashima, 2005). Im Allgemeinen wird eine dieser Persönlichkeitsdimensionen als Kompetenz, *agency*, Dominanz, Individualismus oder intellektuell gut/schlecht bezeichnet, die andere Dimension als Wärme, *communality*, Freundlichkeit, Kollektivismus oder sozial gut/schlecht. Bezogen auf Geschlechtsstereotype findet sich häufig die Übereinstimmung, dass die typische Frau als warmherzig, fürsorglich, passiv und um das Wohlergehen anderer besorgt angesehen wird, der typische Mann hingegen als durchsetzungsfähig, leistungsorientiert, aggressiv und unabhängig. So wurde die weibliche Dimension in der Literatur zum einen als *Warmherzigkeit* und *Expressivität* (Broverman, Vogel, Broverman, Clarkson & Rosenkrantz, 1972), *communion* (Eagly & Steffen, 1984) oder einfach als *Expressivität* (Spence, Helmreich & Stapp, 1974) bezeichnet. Die männliche Dimension wurde hingegen unter dem Begriff *Kompetenz* und *Rationalität* (Broverman et al., 1972), *agency* (Eagly & Steffen, 1984) oder *Instrumentalität* (Spence et al., 1974) geführt.

Geschlechtsstereotype umfassen jedoch nicht nur Überzeugungen über Unterschiede hinsichtlich Persönlichkeitseigenschaften. Auch kognitive Attribute, Einstellungen, Rollenverhalten, die sexuelle Orientierung, Berufe, Werte, emotionale Dispositionen sowie physische Eigenschaften werden unter dem Oberbegriff

Geschlechtsstereotype zusammengefasst (Cejka & Eagly, 1999; Deaux & Lewis, 1983; Diekmann & Eagly, 2000). Huston (1983) fügt desweiteren stilistische und symbolische Inhalte wie zum Beispiel Gesten und nonverbales Verhalten hinzu. Während das physische Stereotyp über Männer beispielsweise deren Stärke und Athletik betont, hebt das physische Stereotyp über Frauen deren Schönheit und Sinnlichkeit hervor (Deaux & Lewis, 1983; Diekmann & Eagly, 2000). Ebenso erwarten Menschen, dass Personen, die zum Beispiel den Beruf Pilot oder Klempner inne haben, männlichen, diejenigen mit dem Beruf Kindergärtner oder Sozialarbeiter hingegen weiblichen Geschlechts sind (Cejka & Eagly, 1999; Deaux & LaFrance, 1998).

Ergebnisse von Deaux und Lewis (1984) sowie von Freeman (1987) belegen, dass insbesondere Informationen über die physische Erscheinung einer Person eine dominante Rolle spielen und als diagnostischer wahrgenommen werden als Informationen über Persönlichkeitseigenschaften, Rollen oder Berufe. In einer Studie, in der gleichzeitig verschiedene geschlechtsstereotype Charakteristika variiert wurden, stützten sich die ProbandInnen häufig auf die Information über die äußere Erscheinung einer Person, um Aussagen über weitere geschlechtsstereotype Charakteristika zu machen. So wurden einer Person, die als breitschultrig und tief-stimmig beschrieben wurde, mehr maskuline Eigenschaften zugeschrieben als einer Person, die als langhaarig und schlank gebaut oder in einem weiblichen Beruf beschrieben wurde (Deaux & Lewis, 1984). Mit diesen Befunden übereinstimmend konnten Spence und Sawin (1985) sowie Aube, Northcliffe und Koestner (Studie 1; 1995) zeigen, dass ProbandInnen am häufigsten physische Eigenschaften nannten, wenn sie nach spontanen Assoziationen mit einer sehr femininen Frau beziehungsweise einem sehr maskulinen Mann gefragt wurden. Persönlichkeitseigenschaften, kognitive Aspekte, Rollen und Sozialverhalten wurden nicht annähernd so häufig erwähnt wie körperliche Merkmale.

Über diese Beschreibungen von Attributen, Rollen und Verhalten beider Geschlechter hinaus (deskriptiver Inhalt) umfassen Geschlechtsstereotype häufig auch, wie Männer und Frauen idealerweise sein sollten (präskriptiver Inhalt; Burgess & Borgia, 1999; Fiske & Stevens, 1993; Glick & Fiske, 1996). Ebenso konnte in einer Reihe von Studien belegt werden, dass die genannten Überzeugungen bezüglich beider Geschlechter über verschiedene Kulturen hinweg existieren (Best & Thomas, 2003, Williams & Best, 1982) und zeitlich überaus stabil sind (Deaux & Kite, 1987; Deaux & LaFrance, 1998). Neuere Studien belegen jedoch auch, dass Geschlechtsstereotype über die Zeit hinweg dynamischer geworden sind (Diekmann & Eagly, 2000; Sczesny, Bosak, Diekmann & Twenge, in press).

3.4 Entstehung von Geschlechtsstereotypen

Es existieren viele Theorien darüber, wie bestehende Geschlechtsstereotype zu erklären sind. Im Folgenden sollen zwei dieser Theorien genauer vorgestellt werden. Dabei soll zunächst die soziale Rollentheorie (Eagly, 1987; Eagly et al., 2000) näher erläutert werden, da diese derzeit den theoretisch bedeutsamsten Ansatz darstellt. Im Anschluss daran wird der Einfluss von Medien genauer erläutert, da in der vorliegenden Arbeit die Umstände beziehungsweise Ursachen² für die unterschiedliche Darstellungsweise von Männern und Frauen insbesondere in den Medien einen wichtigen Aspekt darstellen.

3.4.1 Die soziale Rollentheorie

Die soziale Rollentheorie (Eagly, 1987; Eagly et al., 2000) geht davon aus, dass Überzeugungen, die Menschen über bestimmte soziale Gruppen haben, daraus resultieren, dass sie beobachten, wie diese Gruppen auf bestimmte Rollen verteilt sind. Eagly und ihre Kolleginnen nehmen an, dass Personen, die die gleiche Rolle besetzen, ähnliche Verpflichtungen zu erfüllen haben und sich konsequenterweise auch ähnlich verhalten. Die Grundlage für stereotype Vorstellungen über eine soziale Gruppe besteht folglich darin, dass Personen Verhalten beobachten, welches zusätzlich durch die sozialen Rollen hervorgerufen wird und welches sie fälschlicherweise auf individuelle oder sogar kollektive Eigenschaften einer sozialen Gruppe zurückführen. Wenn Personen Mitglieder sozialer Gruppen häufiger in den gleichen sozialen Rollen beobachten als Mitglieder anderer Gruppen, so beeinflusst das Verhalten, dass in diesen Rollen gezeigt wird, die Eigenschaften, die für diese soziale Gruppe als typisch angesehen werden. Wenn zum Beispiel Männer häufig in der Rolle der Berufstätigen wahrgenommen werden, werden ihnen vermehrt *agency* Eigenschaften wie zum Beispiel Kompetenz, Unabhängigkeit und Durchsetzungsfähigkeit zugesprochen. Werden Frauen entsprechend häufiger in der Rolle der Hausfrau und Mutter erlebt, so werden ihnen in stärkerem Maße *communality* Eigenschaften wie zum Beispiel Warmherzigkeit, Emotionalität und Fürsorge zugeschrieben. Die Eigenschaften spiegeln somit das Verhalten wider, welches beide Geschlechter zeigen, um im beruflichen beziehungsweise im familiären Kontext erfolgreich zu sein. Im Laufe der Zeit entwickeln sich die Überzeugungen über Eigenschaften, die mit den für eine soziale Gruppe typischen Rollen assoziiert sind, zu kulturellen Erwartungen

² An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass die Einteilung in Ursache und Wirkung von Geschlechtsstereotypen oder Stereotypen im Allgemeinen artifiziell ist, da jede Ursache das Ergebnis eines anderen Stereotypisierungsprozesses ist und jedes Ergebnis weitere Stereotypisierung hervorruft.

an die gesamte soziale Gruppe. So werden die Eigenschaften, die für die Aktivitäten von Frauen und Männern charakteristisch sind, zu stereotypen Eigenschaften des jeweiligen Geschlechts.

Als das vermittelnde Glied zwischen Rollenverhalten und Stereotypen nehmen Eagly und ihre Kolleginnen daher korrespondierende Schlussfolgerungen an (Eagly et al., 2000). So erwarten Menschen im Allgemeinen eine Übereinstimmung zwischen den Handlungen von Individuen und deren Disposition (Gilbert, 1998). Dies hat zur Folge, dass zum Beispiel eine Person, die sich in einer bestimmten Situation schüchtern verhält, als dispositionell schüchtern eingeschätzt wird. Diese Tendenz zur dispositionalen Attribution und Vernachlässigung situativer Aspekte wird auch als fundamentaler Attributionsfehler (Ross, 1977) beziehungsweise als *correspondence bias* (Gilbert & Malone, 1995) bezeichnet. Somit leistet die Beobachtung der Verteilung von Männern und Frauen auf verschiedene Rollen im Haushalt und bei der Arbeit einen großen Beitrag zur Entstehung von Geschlechtsstereotypen (Eagly & Steffen, 1984, 1986). Geschlechtsrollen können somit zu Geschlechtsunterschieden im Verhalten führen, ohne dass etwaige angeborene Unterschiede zwischen Männern und Frauen existieren.

Besetzen Männer und Frauen nun die gleiche soziale Rolle, so sollten - laut der sozialen Rollentheorie - beiden Geschlechtern ähnliche Eigenschaften zugeschrieben werden. Dies konnten Eagly und Steffen (1984) experimentell nachweisen. Personen, die als Vollzeit-Arbeitnehmer (*full-time employees*) beschrieben wurden, erhielten unabhängig von ihrem Geschlecht in stärkerem Maße *agency* Eigenschaften zugeschrieben. Im Gegensatz dazu wurden Personen, die als Hausfrau oder Hausmann beschrieben waren, vermehrt *communality* Eigenschaften zugeschrieben.

Kurz zusammengefasst beinhaltet die soziale Rollentheorie somit, dass die Beobachtung von Frauen und Männern in typischen sozialen Rollen und die ungerechtfertigte Assoziation von Eigenschaften dieser sozialen Rollen mit einer sozialen Gruppe zur Entstehung von Geschlechtsstereotypen beitragen können. Welchen Beitrag leisten in diesem Zusammenhang jedoch die Medien? Da insbesondere in den Medien Männer und Frauen in typischen sozialen Rollen dargestellt werden, kann dies speziell zur Aufrechterhaltung von Geschlechtsstereotypen führen. Wie Frauen und Männer in den Medien dargestellt werden und wie insbesondere die Medien mit ihrer Darstellungsweise zur Aufrechterhaltung von Geschlechtsstereotypen beitragen, soll im nächsten Abschnitt detailliert beschrieben werden.

3.4.2 Einfluss der Medien

Neben dem Anteil, den Eltern und Gleichaltrige zur Entwicklung von Stereotypen beitragen, spielt auch die gesellschaftliche Norm eine große Rolle. Sie beeinflusst, welche

Einstellungen Menschen gegenüber Männern und Frauen bilden. Insbesondere visuelle Medien wie das Fernsehen oder die Printmedien bieten eine große Fläche für stereotype Darstellungsweisen. So verwenden Menschen Medien häufig als Hilfsmittel, um die Angemessenheit ihrer Überzeugungen und Einstellungen einzuschätzen. Dementsprechend besagt eine von Kindern wie Erwachsenen häufig angewandte Heuristik: „if it is in the media, it must be true“ (Huff, 1954).

Dass Frauen und Männer in den Medien unterschiedlich dargestellt werden, ist nicht neu. Seit mehr als einem halben Jahrhundert untersuchen WissenschaftlerInnen die Darstellungsweise von Frauen in den Medien (z.B. Head, 1954; Smythe, 1953). Ein sehr populärer Forschungsansatz besteht dabei darin zu analysieren, wie Männer und Frauen in Medien wie dem Fernsehen, Videospielen, Zeitschriften und Zeitungen, Schulbüchern und ähnlichen Quellen gezeigt werden. Generell spiegelt vor allem die Werbung vorherrschende Überzeugungen in der Gesellschaft wider (Sullivan & O'Connor, 1988) und beeinflusst die Urteilsbildung wie auch die Wahrnehmung von Individuen. Bereits in den frühen 50er Jahren zeigten beispielsweise Smythe (1953) und Head (1954), dass zu diesem Zeitpunkt lediglich ein Drittel aller Hauptfiguren im Fernsehprogramm Frauen waren. Inhaltsanalysen von Bildern in Zeitschriften der 60er und 70er Jahre konnten keine Veränderung diesbezüglich belegen: Frauen wurden weniger häufig (Gerbner, 1972) und überwiegend in typischen Frauenrollen (z.B. im Familienkontext) dargestellt (Belkaoui & Belkaoui, 1976; Sexton & Haberman, 1974). Obwohl einige Studien berichten, dass sich die Darstellungsweise von Frauen über die Zeit hinweg verbessert hat (z.B. dass Frauen in den Medien häufiger zu sehen sind; Bretl & Cantor, 1988; Sullivan & O'Connor, 1988; Thomson & Zerbinos, 1995), belegen andere Studien, dass sich das Frauenbild über die letzten Jahrzehnte nicht sehr vom stereotypen (z.B. Blondinen) und traditionellen (z.B. Hausfrauen) Bild entfernt hat. Durchgehend existieren weiterhin explizite geschlechtsstereotype Illustrationen von Frauen in der Fernsehwerbung (z.B. Frauen, die für Reinigungsmittel werben oder deren Attraktivität explizit betont ist; Downs & Harrison, 1985; Furnham & Mak, 1999; Signorelli & Bacue, 1999), in Fernsehsendungen (z.B. in Cartoons für Kinder; Thomson & Zerbinos, 1995), der Radiowerbung (Furnham & Schofield, 1986; Furnham & Thomson, 1999) sowie in den Printmedien (z.B. in Comics; Glascock & Preston-Schreck, 2004; Gooden & Gooden, 2001; Peirce, 1990). Neben diesen offensichtlichen Unterschieden werden Frauen desweiteren auch auf subtilere Art und Weise anders dargestellt als Männer. So werden Frauen mit anderer Körpersprache (z.B. seitliche Neigung des Kopfes, gesenkter Blick; Costa & Ricci Bitti, 2000), anderem Gesichtsausdruck (z.B. lächelnd, mit geöffnetem Mund; Dodd et al., 1989) und Kleidungsstil (z.B. freizügige, provokante Kleidung; Sommers-Flanagan, Sommers-

Flanagan & Davis, 1993) und räumlich weiter unten und damit Submissivität symbolisierend (Goffman, 1979; Kang, 1997) dargestellt als Männer.

Zusammenfassend wurde in diesem Abschnitt der vorliegenden Arbeit gezeigt, dass Männer und Frauen damals wie heute in den Medien unterschiedlich dargestellt werden. Doch inwieweit haben Geschlechtsunterschiede wie zum Beispiel hinsichtlich des Gesichtsausdrucks Konsequenzen bezüglich der Beurteilung von Männern und Frauen? Da ein Hauptziel der vorliegenden Arbeit darin besteht zu untersuchen, inwieweit Unterschiede in der visuellen Darstellung von Frauen und Männern hinsichtlich der Kopfbeziehungsweise Gesichtsprominenz Auswirkungen auf deren Beurteilung haben, soll im nun folgenden Abschnitt die bisherige Forschung zum Einfluss derjenigen geschlechtstypischen physischen Merkmale auf die Personenbeurteilung erläutert werden, die sich hinsichtlich der Personenbeurteilung als relevant gezeigt haben.

3.5 Stereotypisierung auf der Basis der äußeren Erscheinung

Werbung vermittelt implizite Botschaften an die BetrachterInnen über die Interessen, erwarteten Rollen und Fähigkeiten von Frauen und Männern in der Gesellschaft. Wie wichtig die visuelle Komponente von Stereotypen im Allgemeinen ist, formulierte bereits Lippmann (1922), als er Stereotype als „pictures in our heads“ (S. 3) bezeichnete. Doch welchen Einfluss haben nun visuelle Merkmale im Allgemeinen auf die Personenwahrnehmung? Die auf den ersten Blick eindeutigste Komponente, um Menschen voneinander zu unterscheiden und zuzuordnen, ist deren äußere Erscheinung. So dienen insbesondere physische Merkmale als Informationsquelle, die jedoch auch häufig dazu verwendet werden, Schlussfolgerungen über persönliche Eigenschaften von Personen zu ziehen. Deaux und Lewis (1984) heben die Bedeutsamkeit physischer Merkmale bei der Wahrnehmung von Männern und Frauen hervor: „Males and females are viewed as more different on physical dimensions than they are on psychological dimensions; hence information about physical characteristics may be more diagnostic than is the less differentiated trait information“ (S. 1003). Die Anwendung solcher stereotyper Wissensstrukturen auf den Einzelfall wird als Stereotypisierung bezeichnet (Leyens, Yzerbyt & Schadron, 1994).

3.5.1 Merkmale des Gesichts

In der Literatur wird insbesondere die physische Attraktivität, das *baby-face* Phänomen, der Gesichtsausdruck sowie die für eine Person empfundene Sympathie genannt, welche Parallelen zu Geschlechtsstereotypen aufweisen. So werden feminin aussehende Frauen und maskulin aussehende Männer als attraktiver beurteilt als feminin

aussehende Männer und maskulin aussehende Frauen (Freeman, 1987). Im Gegensatz zu vielen anderen Stereotypen ist das Stereotyp der physischen Attraktivität vorrangig mit positiven Eigenschaften verbunden. Dion, Berscheid und Walster (1972) formulierten hierzu den heuristischen Ausdruck *what is beautiful is good*. Sie konnten zeigen, dass attraktiven im Vergleich zu unattraktiven Stimuluspersonen in stärkerem Maße positive Persönlichkeitseigenschaften zugeschrieben wurden. Hierzu hatten die ProbandInnen Fotografien von Personen hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitseigenschaften zu beurteilen, welche zuvor als attraktiv, mittelmäßig attraktiv oder unattraktiv eingestuft worden waren. Metaanalysen zu den unzähligen Studien zum *what is beautiful is good* Effekt (für einen Überblick vgl. Eagly, Ashmore, Makhijani & Longo, 1991; Feingold, 1992) bestätigten zwar, dass attraktive Personen positiver beurteilt werden als unattraktive Stimuluspersonen. Dieser Vorteil gegenüber unattraktiven Personen bezieht sich jedoch vorwiegend auf soziale im Gegensatz zu intellektuellen Kompetenzen. Neben der physischen Attraktivität können Merkmale eines *baby-face* (d.h. ein rundes Gesicht, große Augen, kleiner Nasenrücken und kleines Kinn) oder eines typisch maskulinen beziehungsweise femininen Gesichts die Beurteilung einer Person beeinflussen. So werden beispielsweise einige Eigenschaften des *baby-face* Stereotyps auch der typischen Frau zugeschrieben. Friedman und Zebrowitz (1992) belegen, dass Männern mit relativ reifen Gesichtsmerkmalen und Frauen mit Merkmalen des *baby-face* typische geschlechtsstereotype Eigenschaften zugeschrieben werden (für einen Überblick vgl. Zebrowitz, Fellous, Mignault & Andreoletti, 2003). Insgesamt werden Personen mit *baby-face* verstärkt kindliche Attribute wie zum Beispiel Submissivität, Naivität und körperliche Schwäche zugesprochen (Montepare & Zebrowitz, 1998; Zebrowitz, 1999). Sczesny, Spreemann und Stahlberg (2006) konnten desweiteren belegen, dass Personen mit maskulinem Äußeren (z.B. eckigeres Kinn, tiefer liegende Augen) unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht mehr Führungseigenschaften zugesprochen wurden als Personen mit femininem Äußeren (z.B. größer wirkenden Augen, runderem Gesicht, höherer Stirn).

Neben diesen physischen Merkmalen unterscheiden sich Männer und Frauen auch hinsichtlich ihrer Mimik. Es konnte gezeigt werden, dass Frauen generell mehr Informationen über ihre Emotionen direkt über ihr Gesicht preisgeben, Männer hingegen mehr indirekt über physiologische Reaktionen wie zum Beispiel den Herzschlag (Hall, 1984). So lächeln zum Beispiel Frauen mehr als Männer (LaFrance, Hecht & Levy Paluck, 2003). Dieser Geschlechtsunterschied kann über die Zeit dazu beitragen, dass Frauen als emotionaler und weniger rational wahrgenommen werden als Männer (Zebrowitz, 1996). Dass Menschen aus dem Gesicht anderer Menschen generell viele Informationen ziehen, um deren Kompetenz einzuschätzen, wurde von Todorov, Mandisodza, Goren und Hall

(2005) untersucht. Sie zeigten, dass ProbandInnen in der Lage waren, lediglich aufgrund der aus dem Gesicht geschlossenen Kompetenz den Erfolg bei einer politischen Wahl zu beurteilen. Als Stimulusmaterial wurden dabei jedoch nur Fotografien von männlichen Politikern verwendet.

Zusätzlich zu diesen eher objektivierbaren Merkmalen der äußeren Erscheinung, welche sich, mit Ausnahme des Gesichtsausdrucks, bis zu einem gewissen Grad an physischen Kriterien festmachen lassen, spielt desweiteren auch die Sympathiewirkung einer Person eine entscheidende Rolle und kann die Beurteilung von Personen beeinflussen. Bei diesem Aspekt handelt es sich mehr um eine affektive Reaktion auf Personen, Objekte oder Ideen. So werden gemäß dem *stereotype-fit* Model (Heilman, 1983) Personen als sympathischer empfunden, die dem Stereotyp entsprechen. Jussim, Nelson, Manis und Soffin (1995) konnten desweiteren belegen, dass die wahrgenommene Sympathie für eine zu beurteilende Person einen bedeutsamen Mediator darstellt. Die AutorInnen zeigten in mehreren Studien, dass die verzerrte Wahrnehmung, die die ProbandInnen gegenüber der zu beurteilenden Gruppe hatten, verschwand, wenn für die Sympathiewirkung kontrolliert wurde.

Bei den bisher genannten physischen Merkmalen, die als Hinweisreize zur Beurteilung von Männern und Frauen herangezogen werden können, handelte es sich um Aspekte, die vorwiegend das Gesicht als Informationsquelle betreffen. Im folgenden Abschnitt sollen nun Merkmale besprochen werden, die vorrangig mit Hinweisreizen des Körpers im Zusammenhang stehen. Dabei handelt es sich sowohl um bestehende physische als auch um manipulierbare Eigenschaften.

3.5.2 Merkmale des Körpers

Personen, die übergewichtig, klein oder alt sind, werden hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitseigenschaften schlechter bewertet als Personen, die normalgewichtig, groß oder jung sind. So werden übergewichtige Menschen als passiv, faul, willensschwach, inkompetent, langsam und unintelligent charakterisiert (DeJong, 1993; Glenn & Chow, 2002; Morrison & O'Connor, 1999). Kleinen Menschen wird ein niedrigerer Status sowie weniger soziale und kognitive Kompetenz zugeschrieben als großen Menschen (Jackson & Ervin, 1992; Judge & Cable, 2004). Das Stereotyp über ältere Menschen hingegen beinhaltet, dass diese kränker, langsam, vergesslich, inkompetent, sich selbst bemitleidend und unglücklich sind (Fiske, Cuddy, Glick & Xu, 2002; Perdue & Gurtman, 1990). Der Effekt solch objektiver Merkmale kann durch manipulierbare Merkmale wie zum Beispiel die Kleidung oder die Frisur einer Person zusätzlich beeinflusst werden. Dass Menschen konkrete Vorstellungen über die physische Erscheinung sowie die Kleidung spezifischer stereotyper Subgruppen wie zum Beispiel *womanizer*, Hausfrauen

oder Feministinnen haben, konnten Green und Ashmore (1998) zeigen. Sie belegten, dass ProbandInnen explizite Annahmen über das Aussehen dieser Subgruppen haben. So wurde beispielsweise die Gruppe der Karrierefrauen unter anderem dadurch charakterisiert, dass sie sich körperlich gerade hält, groß gewachsen ist und ein Jackett sowie einen Rock trägt.

Welchen Einfluss die Kleidung einer Person auf verschiedene Beurteilungsprozesse haben kann, konnten folgende Studien belegen: Durch die Kleidung konnte sowohl die wahrgenommene Attraktivität und Sympathie (Reid, Lancuba & Morrow, 1997) sowie die Zuschreibung von Persönlichkeitseigenschaften und beruflicher Leistung (Behling & Williams, 1991; Kwon & Johnson-Hillery, 1998; Lukavsky, Butler & Harden, 1995; Mack & Rainey, 1990) moderiert werden. So untersuchten zum Beispiel Kwon und Johnson-Hillery (1998), welche berufsbezogenen Eigenschaften einer Person in Abhängigkeit der Formalität ihrer Kleidung zugeschrieben werden. Während Personen in formeller Kleidung mehr berufsrelevante Eigenschaften wie zum Beispiel Autorität, Glaubwürdigkeit und Verantwortungsbewusstsein zugeschrieben wurden, erhielten Personen in halb-formeller und informeller Arbeitskleidung höhere Werte bezüglich sozialer Kompetenz wie zum Beispiel Vertrauenswürdigkeit, Freundlichkeit und Verlässlichkeit. Formelle Kleidung ist somit eher mit fachlicher Kompetenz, informelle Kleidung mit sozialer Kompetenz assoziiert.

Zusammengefasst belegen diese Studien den großen Einfluss, den visuelle Stimuli auf die Beurteilung von Männern und Frauen haben. So spiegeln die Medien nicht nur bereits existierende Geschlechtsstereotype wider, sondern können zusätzlich dazu beitragen, bereits existierende Geschlechtsstereotype aufrechtzuerhalten sowie auch neue Geschlechtsstereotype entstehen zu lassen. An dieser Stelle stellt sich die Frage, inwieweit die genannten Merkmale des Gesichts oder des Körpers von Frauen und Männern bei der Darstellung in den Medien mehr oder weniger betont werden. Diese Frage sowie die Frage danach, welche Konsequenzen die Betonung des Gesichts oder des Körpers haben, werden im nun folgenden Kapitel zum Face-ism Phänomen und dem Face-ism Effekt erläutert.

4 Forschungsgegenstand Face-ism

Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit befasste sich insbesondere mit der Entstehung von Geschlechtsstereotypen. Dabei wurde unter anderem der Einfluss der unterschiedlichen Darstellungsweise von Frauen und Männern in den Medien und deren Beitrag zur Aufrechterhaltung von Geschlechtsstereotypen beschrieben. Im nun folgenden Kapitel soll eine der subtilen Formen der Geschlechterdarstellung sowie deren Konsequenzen für die Aufrechterhaltung von Geschlechtsstereotypen erläutert werden: das Phänomen Face-ism beziehungsweise der Face-ism Effekt. Während zunächst die bisherige Forschung zum Phänomen Face-ism zusammengefasst wird, folgt im Anschluss daran eine Beschreibung der bisherigen Befunde zum Face-ism Effekt sowie derzeitige Erklärungsansätze für dessen Entstehung. Kapitel 4 schließt mit einer Zusammenfassung des derzeitigen Forschungsstands zum Thema Face-ism und der Relevanz von Geschlechtsstereotypen im Rahmen dieses Forschungsbereichs, um damit zu Kapitel 5 überzuleiten, in dem die Fragestellungen und Hypothesen der vorliegenden Arbeit erläutert werden.

4.1 Das Face-ism Phänomen

Im Jahre 1978 veröffentlichten Archer, Kimes und Barrios eine Studie, in der sie über die Inhaltsanalysen von Bildern aus amerikanischen Zeitschriften, Kunstwerken aus verschiedenen Jahrhunderten, Fotografien aus Illustrierten verschiedener Länder und Amateurzeichnungen berichteten. Sie waren daran interessiert zu untersuchen, wie viel Anteil der Kopf beziehungsweise das Gesicht einer Frau beziehungsweise eines Mannes an einem gesamten Bild einnimmt. Aufmerksam waren sie auf diese Forschungsfrage geworden, nachdem ihnen die Darstellung des weiblichen Geschlechts in den Medien vorrangig in aufreizender Kleidung (z.B. im Badeanzug) aufgefallen war. Die ForscherInnen-Gruppe belegte mit diesen Analysen erstmalig, dass Abbildungen von Frauen mehr Körperanteil beinhalten, Abbildungen von Männern hingegen mehr auf Kopf beziehungsweise Gesicht fokussieren. Um diesen Geschlechtsunterschied hinsichtlich der Betonung beziehungsweise der Nicht-Betonung des Gesichts zu beschreiben, prägten die AutorInnen den Begriff *Face-ism*³. Wie der Anteil des Kopfes beziehungsweise des Gesichts an einem Bild (d.h. der Face-ism Index) zu berechnen ist, wird im folgenden Abschnitt beschrieben.

³ Um die Prominenz des Körpers anstatt des Gesichts zu betonen, kann der Begriff *Face-ism* auch als *Body-ism* bezeichnet werden (Archer et al., 1983). In der vorliegenden Arbeit werden im Zusammenhang mit dem Face-ism Phänomen als auch mit dem Face-ism Effekt Formulierungen wie „hoher Face-ism Index“ synonym zu den Ausdrücken „hohe Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz“ und „niedrige Körperprominenz“ verwendet.

4.1.1 Der Face-ism Index

Um den Anteil zu messen, den das Gesicht beziehungsweise der Kopf an einem Bild einnimmt, entwickelten Archer und KollegInnen (1983) den so genannten Face-ism Index. Zur Berechnung dieses Index werden folgende Werte mit Hilfe eines Lineals in Millimetern gemessen und deren Quotient gebildet (vgl. Abb. 1): Abstand von der Kopfspitze bis zur Kinnschuppe (gepunktete Linie) dividiert durch den Abstand von der Kopfspitze bis zum untersten sichtbaren Körperteil (durchgezogene Linie). Der Face-ism Index kann somit einen Wert von annähernd 0 (d.h. nur der Körper ist abgebildet) und 1 (d.h. nur das Gesicht beziehungsweise der Kopf ist auf dem Bild zu sehen) annehmen. Ein Wert von beispielsweise .60 bedeutet, dass das Gesicht beziehungsweise der Kopf 60% des gesamten Bildes einnimmt. Ein Face-ism Index von .15 hingegen bedeutet, dass der Kopf beziehungsweise das Gesicht 15% des gesamten Bildes einnimmt und entspricht gleichzeitig der Abbildung des gesamten Körpers. Durch diese einfache Art der Berechnung kann der Face-ism Index auf jegliche Formen der Personenabbildung (z.B. Gemälde, Zeichnungen, Fotografien) angewandt werden. (Abb. 1)⁴.

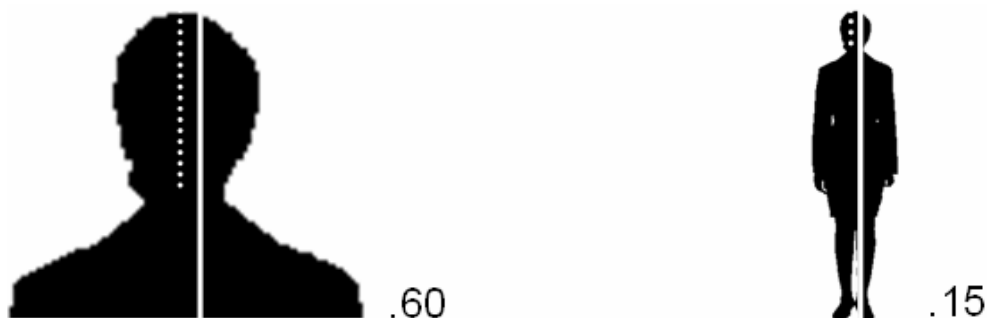


Abb. 1: Exemplarische Darstellung der Berechnung des Face-ism Index. Die linke Figur zeigt die Abbildung einer Frau mit einem relativ hohen Face-ism Index von .60. Die rechte Figur stellt die Abbildung einer Frau mit einem relativ niedrigen Face-ism Index von .15 dar

4.1.2 Befunde und Erklärungsansätze zum Face-ism Phänomen

Seit den Untersuchungen von Archer und KollegInnen (1978, 1983) hinsichtlich der Geschlechtsunterschiede in der Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz auf Abbildungen wurde eine Reihe von weiteren Inhaltsanalysen veröffentlicht, die sich mit dem Phänomen Face-ism befassen. Tabelle 1 gibt eine Zusammenfassung aller

⁴ Der Face-ism Index wird allerdings nur für Bilder berechnet, auf denen eine einzelne Person abgebildet ist. Desweiteren geben Archer und KollegInnen (1983) an, dass Bilder mit einem „co-subject“ (S. 727) wie zum Beispiel einem Auto oder Büchern nicht verwendet werden, da dies als symbolische Selbstergänzung (Wicklund & Gollwitzer, 1981; 1982) zu werten ist.

Tab. 1: Inhaltsanalysen zum Face-ism Phänomen in Abbildungen von Frauen und Männern

Studie	Untersuchte Materialien	Durchschnittlicher Face-ism Index	
		Männer	Frauen
Archer, Kimes & Barrios (1978)	Fotografien aus den Zeitschriften <i>Time</i> , <i>Newsweek</i> , <i>Ms.</i> , <i>San Francisco Chronicle</i> und <i>Santa Cruz Sentinel</i> zwischen 1976 und 1977	.65	.45**
Archer, Iritani, Kimes & Barrios (1983)	Fotografien aus Zeitschriften & Gemälde aus verschiedenen Jahrhunderten	.65	.45**
Sparks & Fehner (1986)	Studie 1: Fotografien von PräsidentschaftskandidatInnen aus den Zeitschriften <i>Time</i> und <i>Newsweek</i>	.55	.63
	Studie 2: Fotografien der verbleibenden Personen aus den Zeitschriften <i>Time</i> & <i>Newsweek</i>	.64	.58**
Zuckerman (1986)	Fotografien in		
	- Berichten aus mehreren Zeitschriften (z.B. <i>Time</i> , <i>Working Women</i>) und	.55	.49**
	- Werbungen aus mehreren Zeitschriften (z.B. <i>Time</i> , <i>Working Women</i>)	.47	.45
Nigro, Hill, Gelbein & Clark (1988)	Studie 1: Fotografien aus den Zeitschriften <i>Time</i> und <i>Newsweek</i> zwischen 1970 und 1980	.67	.56*
	Studie 2: Fotografien aus den Zeitschriften <i>Good Housekeeping</i> und <i>Ms.</i> zwischen 1974 und 1984	.75	.70*
Dodd, Harcar, Foerch & Anderson (1989)	Deckblätter von mehreren Zeitschriften (z.B. <i>Time</i> , <i>Newsweek</i>)	.58	.53**
Copeland (1989)	Personen aus Fernseh-Werbungen	.47	.41*
Zuckerman & Kieffer (1994) - Studie 1	Fotografien von Männern und Frauen europäischer wie afrikanischer Herkunft aus verschiedenen Zeitschriften:		
	Print-Werbung aus mehreren Zeitschriften (z.B. <i>Time</i> , <i>Sports Illustrated</i>)	.54	.46**
McKee & Pardum (1999)	Fotografien aus den deutschen Zeitschriften <i>BILD</i> , <i>Der Spiegel</i> , <i>Der Stern</i> und <i>TAZ</i>	.38	.43*
Schmerl (2004)	Fotografien im Internet von männlichen und weiblichen Universitätsmitgliedern einer türkischen sowie zweier italienischer Universitäten	.50	.59*
Sparaventi (2005)	Getrennt nach sozialer Rolle: - LehrstuhlinhaberIn / vertretende LehrstuhlinhaberIn: - DekanIn / Vize-Dekanin / KanzlerIn:	.64	.58**
		.58	.60
		.69	.74
Szillis & Stahlberg (under review)	Studie 1: Fotografien von UniversitätsprofessorInnen von Universitäts-Webseiten	.66	.59**
	Studie 2: Fotografien von männlichen und weiblichen Bundestagsabgeordneten von der offiziellen Homepage des Deutschen Bundestags	.71	.67**

Anm.: * auf dem 5%-Niveau signifikant

** auf dem 1%-Niveau signifikant

bisherigen Inhaltsanalysen, in denen Unterschiede zwischen Männern und Frauen untersucht wurden. Bis auf zwei Studien (McKee & Pardum, 1994; Zuckerman, 1986, Studie 2) konnten sämtliche dieser Analysen das Face-ism Phänomen replizieren. Unabhängig von der Art des Mediums (Zeitung, Fernsehwerbung, etc.) wurden Frauen mit mehr Körperanteil dargestellt als Männer (Copeland, 1989; Dodd et al., 1989; Sparks & Fehlner, 1986; Szillis & Stahlberg, under review; Zuckerman, 1986). Zuckerman und Kieffer (1994) konnten zusätzlich zum Geschlechtsunterschied hinsichtlich der Kopf-beziehungsweise Gesichtsprominenz einen Unterschied zwischen Personen afrikanischer und europäischer Herkunft finden. So belegten die Analysen von Bildern europäischer und amerikanischer Zeitschriften, von amerikanischen Gemälden sowie von Briefmarken, dass Personen afrikanischer Herkunft mit weniger Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz dargestellt werden als Personen europäischer Herkunft⁵.

Worauf ist es nun aber zurückzuführen, dass gerade Frauen mit mehr Fokus auf den Körper dargestellt werden als Männer? Archer und KollegInnen (1978) gehen davon aus, dass „...people may, to some extent, think of women in terms of their bodies and men in terms of their faces“ (S.65). Da sich die bildliche Darstellung mit weniger Gesichtsb beziehungsweise Kopfprominenz jedoch nicht auf Frauen beschränkt, deren Attraktivität hervorgehoben werden soll (z.B. in der Werbung), sondern sich auch auf Frauen in Berufen mit höherem Status bezieht, nehmen die AutorInnen an, dass “showing women’s torsos ... may reflect an identification of women with the heart, and therefore, by extension, with emotionalism“ (S.66). Während die Qualitäten, die eine Frau auszeichnen wie zum Beispiel deren Attraktivität, deren Warmherzigkeit sowie deren Körperbau vorwiegend mit dem Körper assoziiert sind, sind die Eigenschaften, die einen Mann auszeichnen wie beispielsweise dessen Intellekt und Persönlichkeit mit dem Gesicht und dem Gehirn assoziiert (Aussage einer Probandin von Archer et al. (1978): „I’m all heart and he’s all mind“, S. 66). Angenommen wird also, dass Frauen mit mehr Fokus auf den Körper und Männer mit mehr Fokus auf den Kopf dargestellt sind, um die jeweiligen stereotypen Attribute zu betonen. Gemäß Archer und KollegInnen (1983) entspricht die Darstellung mit viel Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz folglich einem prototypisch maskulinen Stil, während die Darstellung mit viel Körperprominenz einem prototypisch femininen Stil entspricht. Adams und Copeland (1980) gehen noch einen Schritt weiter und postulieren, dass die Geschlechtsunterschiede darauf zurückzuführen sind, dass Frauen als „life givers“ (S. 210) betrachtet werden und folglich mit Betonung des Körpers dargestellt werden. Desweiteren führen sie als Ursache für die Geschlechtsunterschiede den Fokus auf unterschiedliche nonverbale Hinweisreize an (z.B. das Taille-Hüfte Verhältnis einer

⁵ Studie 2, 3 und 4 von Zuckerman und Kieffer (1994) beinhalteten nur Abbildungen von Männern europäischer und afrikanischer Herkunft, weshalb diese Studien in Tabelle 1 nicht mit aufgenommen wurden.

Frau). So argumentieren Dodd und KollegInnen (1989) ähnlich wie Adams und Copeland (1980): „For example, to the extent that women are viewed as mothers, lovers, and caretakers rather than decision-makers, they may be recognized more for their physical than intellectual attributes” (S. 330). Für diese Erklärungen sprechen Befunde von Sparks und Fehlner (1986) sowie von Dodd und KollegInnen (1989). Sie zeigten, dass die soziale Rolle der abgebildeten Personen einen Einfluss auf die Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz hatte, mit der sie dargestellt waren (vgl. Abschnitt 3.4.1). Insgesamt hatten die in ihren Inhaltsanalysen untersuchten Männer angesehenere soziale Rollen inne (z.B. Beamte) und wurden gleichzeitig mit mehr Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz dargestellt. Frauen hingegen hatten häufiger weniger angesehene soziale Rollen inne, die mit Sport oder Unterhaltung verbunden waren und waren dabei mit weniger Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz abgebildet. Im Gegensatz dazu war kein Unterschied zwischen Männern und Frauen hinsichtlich des Face-ism Index zu verzeichnen, wenn beide Geschlechter den gleichen Beruf ausübten (z.B. PolitikerIn, JournalistIn, JuristIn, SchauspielerIn; Dodd et al., 1989; Sparks & Fehlner, 1986). Sparaventi (2005) analysierte Bilder von Universitätsmitgliedern, die auf den offiziellen Homepages zweier italienischer und einer türkischen Universität abgebildet waren und konnte zusätzlich zum klassischen Geschlechtsunterschied hinsichtlich der Gesichtsprominenz die Tendenz zeigen, dass der Face-ism Index von Frauen anstieg, je höher deren Statusposition war (z.B. Dekanin). Für die Abbildungen von Männern war hingegen der Face-ism Index unabhängig von deren sozialen Rolle konstant hoch. Problematisch an dieser Studie war jedoch die geringe Stichprobengröße von Frauen in status-hohen Positionen. Auf den ersten Blick stehen die Ergebnisse der Inhaltsanalysen von Szillis und Stahlberg (under review) im Gegensatz zu der Annahme, dass der Geschlechtseffekt bei konstant gehaltener sozialer Rolle verschwindet. Die Autorinnen analysierten Fotografien von männlichen und weiblichen Professoren aus den Bereichen der Soziologie, Pädagogik und Psychologie beziehungsweise von Bundestagsabgeordneten, die auf offiziellen Webseiten zu finden waren. Es zeigte sich, dass, obwohl beide Geschlechter die soziale, status-hohe Rolle des/der Professors/in beziehungsweise des/der Politikers/in inne hatten, Bilder von Frauen eine stärkere Körperbetonung aufwiesen als Bilder von Männern. Eine Erklärungsmöglichkeit für diese Geschlechtsunterschiede besteht darin, dass auch innerhalb sozialer Rollen mit objektiv gesehen gleichem, hohem Status Frauen und Männer unterschiedliche Rollen und Tätigkeiten ausüben, die eher als feminin oder maskulin bezeichnet werden können. So wird an Universitäten beispielsweise in den Kunstwissenschaften sowie den Sprach- und Kulturwissenschaften circa jeder vierte Lehrstuhl von einer Frau besetzt. In der Mathematik, den Natur- sowie den Ingenieurwissenschaften, welche im Vergleich zu den zuvor genannten Fächern eher als

männliche Berufe bezeichnet werden, sind Frauen hingegen am deutlichsten unterrepräsentiert (Statistisches Bundesamt, 2005). Ein ähnliches Bild zeigt sich für Frauen in der Politik: Während Frauen Berufsfelder bevorzugen, die sich mit feminin typisierten Themen wie beispielsweise der Familien- oder der Bildungspolitik beschäftigen, haben Männer vorrangig Positionen in der Finanz- oder der Außenpolitik inne (Shapiro & Mahajan, 1986). Gleichfalls konnte Leeper (1990) belegen, dass Frauen eher die Bewältigung von Aufgaben zugetraut wird, die zum Beispiel im Zusammenhang mit Bildung stehen, als von Aufgaben wie zum Beispiel Verteidigungsangelegenheiten. Folglich könnte der in der Studie von Szillis und Stahlberg (under review) gefundene Geschlechtseffekt darauf zurückzuführen sein, dass trotz objektiv gleichem Status die Frauen, deren Fotografien in diese Inhaltsanalysen eingingen, häufiger feminin typisierte Positionen (z.B. in der Entwicklungspsychologie oder der Familienpolitik) inne hatten, wohingegen Männer eher mit maskulin typisierten Tätigkeiten (z.B. der Methodenlehre oder der Finanzpolitik) beschäftigt waren. Auf diesen Aspekt wird im Laufe der vorliegenden Arbeit weiter eingegangen.

Wie bereits erwähnt, wies eine der veröffentlichten Inhaltsanalysen zum Face-ism Phänomen keinen Effekt hinsichtlich der Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz auf (Zuckerman, 1986). Eine weitere Inhaltsanalyse zeigte sogar einen umgekehrten Effekt (McKee & Pardum, 1994). In dieser Studie wurden Frauen mit mehr Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz dargestellt als Männer. Die AutorInnen beider Analysen erklären ihre Ergebnisse damit, dass es sich bei den untersuchten Bildern um Anzeigen für dekorative Werbeprodukte wie beispielsweise für Gesichtscremes oder Haarshampoo handelte und zu diesem Zweck gezielt auf das Gesicht beziehungsweise den Kopf des abgebildeten männlichen wie weiblichen Modells fokussiert wurde.

Zusammenfassend zeigen die Inhaltsanalysen, dass das Phänomen Face-ism heute wie früher existiert. Die überwiegende Mehrheit der durchgeführten Inhaltsanalysen belegt, dass Frauen im Vergleich zu Männern mit mehr Fokus auf deren Körper dargestellt werden. Ebenso deuten die Ergebnisse darauf hin, dass der Face-ism Index, mit der eine Person dargestellt ist, mit dem Status der sozialen Rolle dieser Person ansteigt. Dies zeigt sich darin, dass sich der Geschlechtsunterschied hinsichtlich des abgebildeten Körperanteils verringert, wenn die soziale Rolle konstant gehalten wird. Ist hingegen keine Information über die soziale Rolle gegeben, so schlagen klassische Geschlechtsstereotype durch und Personen weiblichen Geschlechts werden mit mehr Körperprominenz dargestellt als Personen männlichen Geschlechts (vgl. Abschnitt 3.4.1). Der Einfluss der sozialen Rolle auf das Ausmaß der zugewiesenen Gesichtsprominenz wurde jedoch bisher in keiner experimentellen Studie untersucht. Desweiteren bleibt zu

klären, ob der Face-ism Index mit steigendem beruflichen Status der abgebildeten Person ebenfalls ansteigt.

Obwohl diese Geschlechtsunterschiede in der Darstellung an und für sich sehr interessant sind, stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob diese Unterschiede Konsequenzen haben und die Beurteilung von Personen beeinflussen. Werden Personen, die mit viel Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz dargestellt sind, anders – zum Beispiel positiver oder negativer – wahrgenommen als Personen, die mit wenig Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz gezeigt werden? Eine Antwort auf diese Frage soll der folgende Abschnitt geben.

4.2 Der Face-ism Effekt

Archer und KollegInnen (1983) gingen erstmals der Frage nach, ob die Darstellung mit hoher oder niedriger Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz Konsequenzen hinsichtlich der Beurteilung der abgebildeten Person hat. In einer experimentellen Studie belegten sie, dass die Darstellung mit Fokus auf den Kopf als positiver bewertet wurde als die Darstellung mit Fokus auf den Körper. Hierzu legten sie ProbandInnen Bilder von Männern und Frauen vor, die entweder mit dem ganzen Körper oder nur mit dem Oberkörper zu sehen waren. Dabei wurden beide Bilder aus dem gleichen Originalbild zugeschnitten. Es zeigte sich, dass Personen, die mit hohem Face-ism Index (d.h. nur mit dem Oberkörper) dargestellt waren, als intelligenter, ehrgeiziger und körperlich attraktiver beurteilt wurden als die gleichen Personen, wenn diese mit niedrigem Face-ism Index (d.h. mit dem ganzen Körper) abgebildet waren. Dieser Effekt zeigte sich für männliche Stimuluspersonen genauso wie für weibliche Stimuluspersonen.

In den letzten zwanzig Jahren wurden nur wenige Studien durchgeführt, die den Face-ism Effekt untersuchten (für einen Überblick vgl. Tab. 2). So replizierten Schwarz und Kurz (1983) sowie Levesque und Lowe (1999) den von Archer und KollegInnen (1983) gefundenen Face-ism Effekt für Kompetenz, Zuckerman (Zuckerman, 1986, Zuckerman & Kieffer, 1994) für Ehrgeiz und Dominanz und Levesque und Lowe (1999) sowie Schwarz und Kurz (1989) bezüglich *positivity* (z.B. Wärme, Einfühlungsvermögen). In all diesen Studien wurden Ganzkörperaufnahmen (Face-ism Index von circa .15) mit Portraitaufnahmen (Face-ism Index von circa .60) verglichen. Dabei stellt die Studie von Levesque und Loewe (1999) eine Ausnahme dar, da in dieser Studie keine Fotografien, sondern Videoaufnahmen mit Face-ism Indizes von .38 beziehungsweise .82 zu beurteilen waren.

Zusammengefasst ist festzuhalten, dass die Darstellung mit hohem Face-ism Index insgesamt positiver bewertet wird als die Darstellung mit niedrigem Face-ism Index.

Tab. 2: Experimentelle Studien zum Face-ism Effekt bei Frauen und Männern

Studie	Face-ism Indices	Untersuchte Eigenschaften
Adams, Copeland, Fish & Hughes (1980)	.14 vs. .22 vs. .34 vs. .58 vs. .59 vs. .69	Auswahl von Bildern mit unterschiedlichen Face-ism Indices nach dem Kriterium Wahlbereitschaft & Attraktivität: Für männliche Stimuluspersonen Präferenz für Portraitaufnahmen, für weibliche Stimuluspersonen Präferenz für 'Half-shot'-Aufnahmen
Archer, Iritani, Kimes & Barrios (1983) – Studie 5	.15 vs. .60	Beurteilung von Bildern bezüglich Intelligenz*, Ehrgeiz*, physische Attraktivität* & Warmherzigkeit
Zuckerman (1986) – Studie 2	.16 vs. .51	Beurteilung von Bildern bezüglich Dominanz** (dominant, durchsetzungsfähig, furchtsam, schwach), 'Positivity' ^{uu} (warmherzig, freundlich, feindselig, kalt), Leistung (intelligent, ehrgeizig**) & Attraktivität
Schwarz & Kurz (1989)	.15 vs. .60	Beurteilung von Bildern bezüglich Kompetenz* (intelligent, durchsetzungsfähig, ehrgeizig, entscheidungsfreudig), Gefallen und Ausdrucksfähigkeit* (warmherzig, sensibel, sympathisch) – Effekt nur für weibliche Versuchspersonen
Zuckerman & Kieffer (1994) – Studie 5	.18 vs. .70	Beurteilung von Bildern AmerikanerInnen afrikanischer und europäischer Herkunft bezüglich folgender Eigenschaften: Analytisch, kompetent, intellektuell, reif, 'sexual' & dominant*
Levesque & Lowe (1999)	.39 vs. .82	Beurteilung von Videoaufnahmen Studie 1: Keine Information über Berufsstatus der Stimuluspersonen gegeben: 'Evaluative' (ehrlich, mitfühlend, sympathisch), 'Interpersonal'*** (aggressiv, dominant, durchsetzungsfähig) & 'Intrapersonal'*** (intelligent, ehrgeizig, selbstbewusst) Studie 2: Information über Berufsstatus der Stimulusperson gegeben (SozialarbeiterIn vs. Rechtsanwältin-anwältin: 'Evaluative'* (ehrlich, mitfühlend, sympathisch) – Effekt nur für männliche Stimuluspersonen, 'Interpersonal' (aggressiv, dominant, durchsetzungsfähig) & 'Intrapersonal'* (intelligent, ehrgeizig, selbstbewusst) – Effekt nur für SozialarbeiterIn
Costa & Ricci Bitti (2000)	.15 vs. .31 vs. .88	Beurteilung von Bildern der eigenen Person* sowie anderer Stimuluspersonen ^{uu} bezüglich physischer Attraktivität
Schmerl (2004)	Weibliche Spn: .15 - .27 bzw. .70 - .83 Männliche Spn: .28 - .57 bzw. .81 - .95	Beurteilung von Bildern bezüglich Intelligenz**, Attraktivität*, Ehrgeiz** & Emotionalität**

Anm.: * Haupteffekt auf dem 5%-Niveau signifikant: höherer Wert für höheren im Vergleich zu niedrigem Face-ism Index

** Haupteffekt auf dem 1%-Niveau signifikant: höherer Wert für höheren im Vergleich zu niedrigem Face-ism Index

^u Haupteffekt auf dem 5%-Niveau signifikant: höherer Wert für niedrigeren im Vergleich zu höherem Face-ism Index

^{uu} Haupteffekt auf dem 1%-Niveau signifikant: höherer Wert für niedrigeren im Vergleich zu höherem Face-ism Index

Obwohl die bisherigen Studien kein einheitliches Muster zeigen, ist der Effekt deutlicher ausgeprägt für Eigenschaften, die mit Instrumentalität beziehungsweise typisch maskulinen Eigenschaften wie Intelligenz, Durchsetzungsfähigkeit oder Dominanz assoziiert sind, als für Eigenschaften, die mit Expressivität beziehungsweise typisch femininen Eigenschaften wie Warmherzigkeit, Sympathie oder Mitgefühl verknüpft sind. Der Frage nach den zugrunde liegenden Prozessen für diese Befunde wird in den folgenden Abschnitten nachgegangen.

4.2.1 Erklärungsansätze des Face-ism Effekts

Warum werden ein und derselben Person verstärkt maskuline Eigenschaften wie zum Beispiel Durchsetzungsfähigkeit und Ehrgeiz zugeschrieben, wenn sie mit viel Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz im Vergleich zu viel Körperprominenz dargestellt ist? Auf diese Frage gibt es bis heute keine eindeutige Antwort.

Die Erklärung, dass der Face-ism Effekt auf die Attraktivitätsbeurteilung der Stimuluspersonen zurückzuführen ist, konnte nicht bestätigt werden. Es war angenommen worden, dass Personen, die mit wenig im Vergleich zu viel Körperprominenz dargestellt sind, insgesamt als attraktiver beurteilt werden und folglich, dem *what-is-beautiful-is-good* Phänomen (Dion et al., 1972) entsprechend, als kompetenter beurteilt werden. Es konnte jedoch belegt werden, dass sich der Face-ism Effekt sowohl bei sehr attraktiven Stimuluspersonen als auch bei sehr unattraktiven Stimuluspersonen zeigte (Schwarz & Kurz, 1993). Im vorigen Abschnitt wurden experimentelle Studien zum Face-ism Effekt beschrieben. Bis auf eine Studie (Levesque & Lowe, 1999) wurden keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Probanden hinsichtlich der Personenbeurteilung gefunden. Diese fast ausschließlich gefundene Übereinstimmung zwischen männlichen und weiblichen Beurteilern bezüglich der Zuschreibung von Persönlichkeitseigenschaften kann darauf zurückgeführt werden, dass die Beurteilenden geteilte Überzeugungen darüber haben, welche Beziehung zwischen spezifischen Körperpartien und Persönlichkeitseigenschaften existiert. So stellt sich die Frage: Welche Körperpartien werden mit Persönlichkeitseigenschaften wie Kompetenz oder Emotionalität assoziiert? Beziehungsweise was symbolisieren Körperpartien wie zum Beispiel der Kopf, das Gesicht oder das Hüfte-Taille Verhältnis? Im Folgenden werden drei Erklärungsansätze beschrieben, die sich mit den zugrunde liegenden Prozessen des Face-ism Effekts beschäftigen und in der Literatur am meisten Beachtung gefunden haben.

4.2.1.1 Die Kopf-Intellekt-Assoziation

Archer und KollegInnen (1983) nehmen an, dass der Kopf – und nicht das Gesicht – als das zentrale Symbol für den Intellekt und den Sitz des Geistes anzusehen ist. Die Betonung dieses Körperteils hat somit gleichzeitig die Betonung mentaler Eigenschaften wie Intelligenz und Durchsetzungsfähigkeit zur Folge (Sitz des Intellekts). Im Gegensatz dazu symbolisiert der Körper Eigenschaften wie Herzlichkeit und Warmherzigkeit (Sitz des Herzens). Die Hervorhebung des Körpers ruft somit die Assoziation mit emotionalen Eigenschaften wie Sympathie, Mitgefühl und Herzlichkeit hervor. Als Konsequenz gehen Archer und KollegInnen davon aus, dass einer Person mehr typisch maskuline Eigenschaften wie Kompetenz und Ehrgeiz zugeschrieben werden, wenn deren Kopf betont ist. Ist hingegen deren Körper hervorgehoben, so werden der gleichen Person weniger typisch maskuline, aber mehr typisch feminine Eigenschaften wie Emotionalität und Warmherzigkeit zugesprochen.

4.2.1.2 Die Gesicht-Dominanz-Assoziation

Im Gegensatz zu Archer und KollegInnen (1983) nehmen Zuckerman und Kieffer (1994) an, dass nicht der Kopf generell mit Intellekt assoziiert ist, sondern dass die Betonung des Gesichts ein Symbol für Dominanz darstellt. Wie in Abschnitt 4.1.2 berichtet, belegten die Autoren, dass AmerikanerInnen afrikanischer Herkunft mit mehr Fokus auf deren Körper dargestellt werden als AmerikanerInnen europäischer Herkunft. Diese Unterschiede hinsichtlich der Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz begründeten Zuckerman und Kieffer (1994) mit den bestehenden Statusunterschieden zwischen den genannten Gruppen. Desweiteren belegten sie in einer experimentellen Studie, in der Bilder von AmerikanerInnen europäischer sowie afrikanischer Herkunft hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitseigenschaften zu beurteilen waren, dass Personen, die mit viel im Vergleich zu wenig Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz dargestellt waren, unabhängig von deren ethnischer Herkunft, als dominanter, jedoch nicht als intelligenter oder kompetenter beurteilt wurden (vgl. auch Tab. 2).

Zuckerman und Kieffer geben drei Erklärungen für ihren Befund hinsichtlich der Assoziation des Gesichts mit Dominanz:

- 1.) Das Gesicht symbolisiert Konfrontation (vgl. den Ausdruck *face-to-face* oder gegensätzlich *das Gesicht verlieren*). Hohe Gesichtsprominenz ist daher mit Nähe und folglich mit Dominanz assoziiert,
- 2.) der Geist beziehungsweise der Kopf ist stärker mit Dominanz assoziiert als der Körper und

3.) die detaillierte Darstellung des Gesichts ist mit der Fähigkeit assoziiert, eine Herausforderung anzunehmen (vgl. ebenfalls den Ausdruck *face-to-face*).

Die Autoren schränken jedoch ein, dass keine ihrer genannten Erklärungsmöglichkeiten gänzlich zufrieden stellend ist. So kann mehr Nähe auch weniger Dominanz hervorrufen, da status-höhere Personen mehr Raum einnehmen und somit mehr Abstand fordern. Ebenso sollte, wenn aufgrund der Betonung des Geistes höhere Gesichtsprominenz mit mehr Dominanz assoziiert ist, höhere Gesichtsprominenz gleichfalls mit anderen mentalen Eigenschaften wie beispielsweise Intelligenz assoziiert sein. Desweiteren machen Zuckerman und Kieffer keine Aussage darüber, welche Gesichtsmerkmale die Assoziation von Dominanz und Herausforderung hervorrufen. So können darunter sowohl Merkmale wie beispielsweise die Mimik, aber ebenso auch manipulierbare Merkmale wie zum Beispiel die Kleidung verstanden werden. Im Gegensatz dazu kann aber auch Information, die aus dem Körper gewonnen wird, wie beispielsweise die Körpersprache (Körperhaltung oder Gestik) Dominanz beziehungsweise Submissivität widerspiegeln (vgl. Goffman, 1976; Hall, Coats, LeBeau, 2005; Zuckerman, 1986).

4.2.1.3 Die Kopf-Nähe-Assoziation

Ein dritter Ansatz zur Erklärung des Face-ism Effekts stammt von Schwarz und Kurz (1989). Die AutorInnen belegten in einer experimentellen Studie, dass Stimuluspersonen, die mit hoher Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz dargestellt waren, nicht nur kompetenter, sprich intelligenter, durchsetzungsfähiger und aktiver beurteilt wurden, sondern auch sympathischer, warmherziger und ausdrucksstärker. Die ForscherInnen schlagen vor, diesen *positivity bias* (S. 315, Schwarz & Kurz, 1989), die generell positivere Bewertung bei Darstellung mit hoher Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz, mit dem hiermit einhergehenden Eindruck von größerer räumlicher Nähe zu erklären. So ist die räumliche Distanz zwischen Menschen, die sich sympathisch sind, geringer als zwischen Menschen, die sich unsympathisch sind (Argyle, 1979). Gleichzeitig führt ein geringerer räumlicher Abstand dazu, dass bei Betrachtung der gegenüberstehenden Person der Fokus mehr auf dem Gesicht beziehungsweise dem Kopf als auf dem Körper liegt, was einem hohen Face-ism Index entspricht. Im Gegensatz dazu ist bei großer räumlicher Distanz der Fokus mehr auf den Körper als auf den Kopf gerichtet, was einem niedrigen Face-ism Index gleichzusetzen ist⁶.

⁶ Es ist anzumerken, dass geringe räumliche Distanz anstatt als Symbol für „positive Nähe“ auch als Zeichen von Dominanz wahrgenommen werden kann (z.B. Hall et al., 2005).

4.2.1.4 **Fazit zu den Erklärungsansätzen des Face-ism Effekts**

Im vorigen Abschnitt wurden drei Erklärungsansätze für den Face-ism Effekt erläutert. Dabei wurde ausgeführt, dass diese Ansätze dem Face-ism Effekt nicht nur sehr unterschiedliche Prozesse zugrunde legen, sondern auch sehr unterschiedliche Vorhersagen über die Zuschreibung von Persönlichkeitseigenschaften machen. Die Kopf-Intellekt Assoziation sowie die Kopf-Nähe Assoziation besitzen unter den drei diskutierten Erklärungsansätzen aufgrund des aktuellen Forschungsstandes die größte Erklärungskraft für den Face-ism Effekt. Dabei stellt die Kopf-Nähe Assoziation die globalste der drei genannten Erklärungsansätze dar und umfasst die Kopf-Intellekt- sowie bei positiver Konnotation des Begriffs „Dominanz“ auch die Gesicht-Dominanz Assoziation. Die Gesicht-Dominanz Assoziation ist hingegen ein sehr spezifischer Ansatz. Da Befunde bisheriger Studien zur Darstellung von Männern und Frauen diesen Ansatz zum Teil bereits widerlegten (z.B. Schwarz & Kurz, 1989), scheint dieser Ansatz eine untergeordnete Rolle bei der Erklärung des Face-ism Effekts bezüglich Geschlechtsunterschieden zu spielen.

Zusammengefasst zeigen bisherige Befunde (s. Tab. 1 und Tab. 2), dass sowohl für das Phänomen Face-ism als auch für den Face-ism *Effekt* vielfältige Ursachen diskutiert werden. Welcher der genannten Erklärungsansätze für den Face-ism Effekt verantwortlich ist, soll in der vorliegenden Arbeit anhand von der *Beurteilung* von Bildern von Männern und Frauen erforscht werden. Desweiteren ist Ziel der vorliegenden Arbeit zu untersuchen, welches der zugrunde liegende Mechanismus des *Phänomens* Face-ism ist. Es soll geprüft werden, unter welchen Bedingungen Frauen im Vergleich zu Männern mit mehr Körperprominenz *dargestellt* werden. Die genauen Fragestellungen sowie die erwarteten Ergebnisse sollen im nun folgenden Kapitel genauestens erläutert werden.

5 Präzisierung der Fragestellungen und Hypothesen

In den vorherigen Kapiteln wurde zunächst ein Überblick über die Forschung zu Geschlechtsstereotypen gegeben. Daran anschließend wurde sowohl das Face-ism Phänomen als auch der Face-ism Effekt beschrieben. Da bisherige Untersuchungen, die sich mit dem Face-ism Effekt befassten, keine eindeutige Antwort auf die Frage nach dessen Ursachen geben konnten und experimentelle Studien diesbezüglich nicht existieren, ist ein Ziel der vorliegenden Arbeit, die Prozesse zu untersuchen, die zur Entstehung des Face-ism Effekts beitragen. Es soll überprüft werden, welches der zugrunde liegende Mechanismus dafür ist, dass Personen, die mit hohem Face-ism Index dargestellt sind, vor allem mehr Instrumentalitäts-, aber zum Teil auch mehr Expressivitätseigenschaften zugeschrieben werden⁷. Um dies zu untersuchen, werden ProbandInnen Bilder von männlichen und weiblichen Stimuluspersonen zur Beurteilung vorgelegt. So soll die Vorhersagekraft der folgenden drei Erklärungsansätze getestet werden: Kopf-Intellekt Erklärung, Gesicht-Dominanz Erklärung und Kopf-Nähe Erklärung (vgl. Abschnitt 4.2). Da sich die Kopf-Intellekt Erklärung als vielversprechendster Ansatz herausgestellt hat, werden insbesondere spezifische Hypothesen für diesen Ansatz formuliert. Um die Vorhersagen dieser drei Erklärungsansätze gegeneinander zu testen, soll die Körper-, die Kopf- sowie die Gesichtsprominenz experimentell variiert werden. Dabei wird die Zuschreibung von Instrumentalitäts- und Expressivitätseigenschaften untersucht. Wie in den meisten Studien zum Face-ism Effekt (z.B. Archer et al., 1983) wird ein Design mit minimaler Information gewählt, indem die ProbandInnen lediglich Fotografien von Stimuluspersonen zur Beurteilung erhalten (Experiment 1, 2a und 2b).

Um das zweite Ziel der vorliegenden Arbeit (d.h. die zugrunde liegenden Prozesse des *Phänomens* Face-ism) zu erforschen, wird in Experiment 3a, Experiment 3b sowie in Experiment 4 ein anderes Vorgehen als in Experiment 1, Experiment 2a und Experiment 2b gewählt. Es soll untersucht werden, unter welchen spezifischen Bedingungen Frauen im Vergleich zu Männern (Experiment 3a und Experiment 4), beziehungsweise Deutsche im Vergleich zu in Deutschland lebenden Türken (Experiment 3b), mit mehr Körperprominenz *dargestellt* werden. Hierzu wird den ProbandInnen lediglich die Ganzkörpersilhouette einer Person vorgelegt, deren Bildausschnitt auszuwählen anstatt zu beurteilen ist. Im Folgenden werden nun die Annahmen der einzelnen Experimente detailliert erläutert.

⁷ In der vorliegenden Arbeit wird der Ausdruck *Instrumentalitätseigenschaften* synonym für *Kompetenzeigenschaften* wie zum Beispiel erfolgreich, intelligent oder durchsetzungsfähig verwendet, der Ausdruck *Expressivitätseigenschaften* hingegen wird synonym für *Emotionalitätseigenschaften* wie zum Beispiel warmherzig oder verständnisvoll verwendet.

5.1 Experiment 1 – Einfluss der Bildperspektive auf die Personenbeurteilung

In einem ersten Experiment wird neben dem Face-ism Index (Ganzkörperaufnahme vs. Portraitaufnahme) und dem Geschlecht der Stimulusperson (männlich vs. weiblich) die Bildperspektive (Frontalansicht vs. Profilansicht) variiert⁸. Da bei Fotografien im Profil das Gesicht einer Person nur zur Hälfte zu sehen ist, sind aus diesen Aufnahmen Hinweisreize über das Gesicht in geringerem Ausmaß zu ziehen als aus Frontalaufnahmen. Da die *Kopf-Intellekt Erklärung* der Gesichtsprominenz im Vergleich zur Kopfprominenz nur geringe Relevanz zuspricht, kann folgende Vorhersage formuliert werden:

Wenn Stimuluspersonen mit hohem Face-ism Index dargestellt sind, werden diese instrumenteller, aber weniger expressiv beurteilt, als wenn sie mit niedrigem Face-ism Index dargestellt sind. Dies gilt gleichermaßen für Bilder in Frontal- als auch in Profilansicht.

Da laut des *Gesicht-Dominanz-Erklärungsansatzes* die Präsenz des Gesichts eine überaus wichtige Rolle für die Beurteilung hinsichtlich mit Dominanz assoziierter Eigenschaften hat, sich jedoch negativ auf die Beurteilung von Expressivität auswirkt, lautet die Alternativhypothese wie folgt:

Wenn Stimuluspersonen mit hohem Face-ism Index dargestellt sind, werden diese instrumenteller, aber weniger expressiv beurteilt, als wenn sie mit niedrigem Face-ism Index dargestellt sind. Dies trifft nur für Bilder in Frontalansicht zu. Bilder in Profilansicht unterscheiden sich nicht in ihrer Bewertung in Abhängigkeit des Face-ism Index.

Im Gegensatz dazu besagt der *Kopf-Nähe Erklärungsansatz*, dass die Prominenz des Kopfs insgesamt mit positiven Eigenschaften assoziiert ist, da man Personen, die einem Menschen ´nahe stehen` ebenfalls positiver beurteilt. Daher lautet die Vorhersage dieses Ansatzes wie folgt:

Wenn Stimuluspersonen mit hohem Face-ism Index dargestellt sind, werden diese instrumenteller und expressiver beurteilt, als wenn sie mit niedrigem Face-ism Index

⁸ Da davon auszugehen ist, dass es sich beim Face-ism Phänomen wie auch beim Face-ism Effekt um ein durch Sozialisation gelerntes Phänomen handelt, welches Männer wie Frauen gleichermaßen betrifft, wird in allen Experimenten kein Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Pbn erwartet. Desweiteren wird bisherigen Studien zum Face-ism Effekt entsprechend in den Experimenten 1, 2a und 2b für das Geschlecht der Stimulusperson (männlich vs. weiblich) keine Interaktion mit dem Face-ism Index erwartet .

dargestellt sind. Dies gilt insbesondere für Bilder in Frontalansicht im Gegensatz zu Bildern in Profilansicht.

5.2 Experiment 2a und 2b – Einfluss der Bildgröße auf die Personenbeurteilung

Um in zwei weiteren experimentellen Studien (Experiment 2a und Experiment 2b) den Erklärungsansatz der Kopf-Intellekt Assoziation gegen die Kopf-Nähe und die Gesicht-Dominanz Annahme zu testen (vgl. Abschnitt 4.2), wird zusätzlich zum Face-ism Index und dem Geschlecht der Stimulusperson die Gesamtgröße der Portraitaufnahmen (großes Bildformat vs. kleines Bildformat) variiert. Im Rahmen dieses Vorgehens werden experimentelle Bedingungen erstellt, bei denen die als Stimulusmaterial verwendeten Fotografien wie in Experiment 1 ein unterschiedliches Ausmaß an Gesichts-, Kopf- und Körperprominenz beinhalten. Mit Hilfe dieses experimentellen Designs kann überprüft werden, ob die generelle Veränderung der Gesamtgröße des Kopfes beziehungsweise des Gesichts (hoher Face-ism Index in großem Bildformat vs. in kleinem Bildformat) und der damit einhergehenden, detaillierten Hinweisreize des Gesichts (z.B. über den Gesichtsausdruck), zu einer Veränderung hinsichtlich des Face-ism Effekts führt. Die Information des Gesichts beziehungsweise die Wahrnehmung von geringerer sozialer Distanz durch die größere bildliche Darstellung soll vor allem bei Zutreffen der Gesicht-Dominanz Erklärung und in gewissem Ausmaß bei Zutreffen der Kopf-Nähe Erklärung relevant sein, für die Kopf-Intellekt Assoziation hingegen keine Rolle spielen.

Zusätzlich soll in Experiment 2a die Assoziation von Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz mit hohem Status über die den Stimuluspersonen zugewiesene Körpergröße untersucht werden. Studien belegen, dass der wahrgenommene Status einer Person sich in der ihr zugeschriebenen Körpergröße widerspiegelt (für einen Überblick vgl. Judge & Cable, 2004). So wurden beispielsweise Personen, die hohe Statuspositionen besetzen oder eine Präsidentschaftswahl gewannen, als körperlich größer geschätzt als Personen mit niedrigem Status (Dannenmaier & Thumin, 1964) oder als Wahlverlierer (Higham & Carment, 1992; Young & French, 1996).

Aufgrund dieser Überlegungen kann somit bei Zutreffen der *Kopf-Intellekt Hypothese* die folgende Vorhersage formuliert werden:

Wenn Stimuluspersonen mit hohem Face-ism Index dargestellt sind, werden diese instrumenteller und körperlich größer, aber weniger expressiv beurteilt, als wenn sie mit niedrigem Face-ism Index dargestellt sind. Dies gilt gleichermaßen für Bilder mit hohem Face-ism Index in großem als auch in kleinem Bildformat.

Laut *Gesicht-Dominanz-Erklärungsansatz* wird hingegen die Hypothese aufgestellt:

Wenn Stimuluspersonen mit hohem Face-ism Index dargestellt sind, werden diese instrumenteller und körperlich größer, aber weniger expressiv beurteilt, als wenn sie mit niedrigem Face-ism Index dargestellt sind. Dies gilt vorrangig für Bilder mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat.

Gemäß des *Kopf-Nähe-Erklärungsansatzes* lautet die Alternativhypothese:

Wenn Stimuluspersonen mit hohem Face-ism Index dargestellt sind, werden diese instrumenteller, körperlich größer und expressiver beurteilt, als wenn sie mit niedrigem Face-ism Index dargestellt sind. Dies gilt vorrangig für Bilder mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat.

In Experiment 1, 2a und 2b ist zu berücksichtigen, dass die Instrumentalitäts- und Expressivitätsbeurteilung der Stimuluspersonen durch Merkmale wie zum Beispiel deren Attraktivität beeinflusst sein kann (vgl. Abschnitt 3.5.1). Aus diesem Grund soll zusätzlich überprüft werden, ob die Attraktivität einen mediierenden oder moderierenden Faktor des Face-ism Effekts darstellt. Zu diesem Zweck wird die Attraktivitätsbeurteilung in diesen Experimenten als Kontrollvariable miterfasst.

5.3 Experiment 3a und Experiment 3b - Einfluss von Informationen über Instrumentalitäts- und Expressivitätseigenschaften auf den Face-ism Index

Während das Hauptziel der Experimente 1, 2a und 2b darin besteht zu untersuchen, unter welchen Bedingungen fotografierte Männer und Frauen optimal *beurteilt* werden, ist es ein zweites Hauptziel der vorliegenden Arbeit zu untersuchen, weshalb beziehungsweise unter welchen Bedingungen Männer mit höherem Face-ism Index *dargestellt* werden als Frauen (vgl. Abschnitt 4.1). Dieser Frage soll explizit in Experiment 3a der vorliegenden Arbeit nachgegangen werden. Ausgangspunkt für diese Studie bildet insbesondere die Annahme von Archer und KollegInnen (1983) sowie von Dodd und KollegInnen (1989), dass die Darstellung mit Betonung des Kopfes prototypisch maskulin, die Darstellung mit Betonung des Körpers hingegen prototypisch feminin ist: Eigenschaften, die einen Mann auszeichnen (z.B. Intellekt), sind mit dem Kopf assoziiert, wohingegen Eigenschaften, die eine Frau auszeichnen (z.B. Warmherzigkeit), vorwiegend im Körper lokalisiert sind. Aufgrund dieser Annahmen soll überprüft werden, ob die Betonung von instrumentellen Eigenschaften wie Intelligenz - unabhängig vom Geschlecht - einen höheren zugewiesenen Face-ism Index, die Betonung von expressiven

Eigenschaften wie Sympathie hingegen einen niedrigeren zugewiesenen Face-ism Index zur Folge hat. Desweiteren soll untersucht werden, ob Männern - bisherigen Studien zum Face-ism Phänomen entsprechend (vgl. Tab. 1) - generell mehr Gesichtsbeziehungsweise Kopfprominenz zugewiesen wird als Frauen.

In Experiment 3b soll zusätzlich überprüft werden, inwieweit die soeben ausgeführten Annahmen auch bei der Darstellung anderer stereotypisierter Gruppen zu finden sind. Ausgangspunkt für diese Annahme bildet der bereits mehrfach erwähnte Befund von Zuckerman und Kieffer (1994), dass AmerikanerInnen afrikanischer Herkunft im Vergleich zu AmerikanerInnen europäischer Herkunft mit weniger Gesichtsbeziehungsweise Kopfprominenz dargestellt werden. Aufgrund des Stereotyps von Deutschen gegenüber in Deutschland lebenden Türken, welches unter anderem beinhaltet, dass diesen mehr Expressivitätseigenschaften (z.B. gemeinschaftsorientiert) und weniger Instrumentalitätseigenschaften (z.B. primitiv; Kahramann & Knoblich, 2000) zugesprochen werden als der Eigengruppe, sollen diese beiden Gruppen hinsichtlich der ihnen zugewiesenen Gesichtsbeziehungsweise Kopfprominenz miteinander verglichen werden. So soll wie in Experiment 3a überprüft werden, ob die Betonung von instrumentellen Eigenschaften wie Intelligenz - unabhängig von der Nationalität - einen höheren zugewiesenen Face-ism Index, die Betonung von expressiven Eigenschaften wie Sympathie hingegen einen niedrigeren zugewiesenen Face-ism Index zur Folge hat. Desweiteren soll untersucht werden, ob Deutschen generell mehr Gesichtsbeziehungsweise Kopfprominenz zugewiesen wird als in Deutschland lebenden Türken.

Die Hypothesen von Experiment 3a und Experiment 3b werden mit Hilfe eines neu entwickelten Paradigmas untersucht. Bei diesem Vorgehen erhalten die ProbandInnen lediglich minimale Informationen, indem ihnen anstatt wie in einer bisherigen Studie Bilder realer Personen (Nees, 1985), die Ganzkörpersilhouette eines Mannes oder einer Frau vorgelegt wird, aus welcher sie einen Bildausschnitt auszuwählen haben. In bisherigen Inhaltsanalysen, bei welchen Fotografien realer Personen analysiert wurden, konnte der Einfluss von physischen Merkmalen (z.B. Mimik, Kleidungsstil) auf die Art der Personendarstellung nicht ausgeschlossen werden. Durch die Verwendung einfacher Ganzkörpersilhouetten sind diese Einflussfaktoren weitestgehend eliminiert und erlauben es, dem Phänomen Face-ism deutlicher auf den Grund zu gehen. Zusätzlich zum Geschlecht der Stimulusperson (männlich vs. weiblich; Experiment 3a) beziehungsweise zur Nationalität der Stimulusperson (deutsch vs. türkisch; Experiment 3b) wird die hervorzuhebende Eigenschaft (instrumentell vs. expressiv) variiert. So lauten aufgrund der soeben angeführten Überlegungen die Hypothesen für Experiment 3a beziehungsweise für Experiment 3b folgendermaßen:

Wenn instrumentelle Eigenschaften einer Stimulusperson zu betonen sind, so wird dieser ein höherer Face-ism Index zugewiesen als wenn expressive Eigenschaften einer Stimulusperson zu betonen sind.

Der weiblichen (bzw. türkischen) Stimulusperson wird weniger Kopf-beziehungsweise Gesichtsprominenz zugewiesen als der männlichen (bzw. deutschen) Stimulusperson.

5.4 Experiment 4 – Einfluss der sozialen Rolle auf den Face-ism Index

Gegenstand von Experiment 4 ist es zu untersuchen, welchen Einfluss Informationen über die soziale Rolle einer Person auf den ihr zugewiesenen Face-ism Index haben. In zwei bisherigen Inhaltsanalysen konnte gezeigt werden, dass sich der Face-ism Index von Männern und Frauen nicht voneinander unterscheidet, wenn beide Geschlechter die gleiche berufliche Rolle inne haben (Dodd et al., 1989; Sparks & Fehlner, 1986; vgl. Abschnitt 4.1.2). Wie in Abschnitt 3.4.1 erläutert, geht die soziale Rollentheorie (Eagly, 1987) davon aus, dass Geschlechtsstereotype dadurch entstehen, dass Männer und Frauen unterschiedliche Rollen in der Gesellschaft einnehmen und diese Rollen mit unterschiedlichen Eigenschaften assoziiert sind. Ist beispielsweise Information über die Rolle einer Person gegeben, so werden dieser Person, unabhängig von ihrem Geschlecht, die Eigenschaften zugeschrieben, die mit dieser Rolle assoziiert sind. Ist hingegen keine Information über den Beruf einer Person gegeben, so werden Männern typisch maskuline, Frauen hingegen typisch feminine Eigenschaften zugeschrieben. In Experiment 4 sollen die ProbandInnen zusätzlich zum Geschlecht der dargestellten Person (männlich vs. weiblich) Information über einen geschlechtstypisch maskulinen oder femininen Beruf erhalten, wohingegen die Kontrollgruppe keine Information über den Beruf erhält. Zusätzlich zum Face-ism Index, den der beschriebenen Person zugewiesen wird, soll untersucht werden, in welchem Ausmaß der Person instrumentelle und expressive Eigenschaften zugeschrieben werden.

Im Folgenden werden die aus diesen Überlegungen resultierenden Hypothesen dargestellt:

Einer Stimulusperson, die einen typisch maskulinen Beruf inne hat, wird - unabhängig von ihrem Geschlecht - ein höherer Face-ism Index zugewiesen sowie mehr instrumentelle Eigenschaften zugeschrieben als einer Stimulusperson, die einen typisch femininen Beruf inne hat.

Wenn keine Information über den Beruf einer Stimulusperson gegeben ist, wird einer weiblichen Stimulusperson - Geschlechtsstereotypen entsprechend - ein niedrigerer Face-ism Index zugewiesen als einer männlichen Stimulusperson.

Wenn keine Information über den Beruf einer Stimulusperson gegeben ist, werden einer weiblichen Stimulusperson - Geschlechtsstereotypen entsprechend - mehr expressive Eigenschaften, aber weniger instrumentelle Eigenschaften zugewiesen als einer männlichen Stimulusperson.

Insgesamt lassen sich die Experimente der vorliegenden Arbeit wie folgt zusammenfassen. Experiment 1, Experiment 2a sowie Experiment 2b befassen sich mit den zugrunde liegenden Prozessen des Face-ism Effekts. Um die verschiedenen Erklärungsansätze gegeneinander zu testen, wird in Experiment 1 die Bildperspektive (Frontal- vs. Profilansicht) variiert. In Experiment 2a und Experiment 2b wird anstatt der Bildperspektive die Größe der Bilder mit hohem Face-ism Index (d.h. Größe einer Postkarte vs. Größe einer Briefmarke) verändert. Mit Hilfe dieser Variation des Bildmaterials soll der Einfluss der Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz auf die positivere Beurteilung bei Darstellung mit einem höheren im Vergleich zu einem niedrigeren Face-ism Index untersucht werden.

In Experiment 3a, Experiment 3b sowie Experiment 4 wird der Frage nachgegangen, unter welchen Bedingungen Personen mit weniger Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz dargestellt werden. Experiment 3a sowie Experiment 3b untersuchen dabei die Assoziation instrumenteller beziehungsweise expressiver Eigenschaften (z.B. Intelligenz bzw. Sympathie) mit unterschiedlichen Körperregionen (z.B. Kopf-Intellekt bzw. Körper-Herz) und ob für männliche und weibliche Stimuluspersonen (Experiment 3a) beziehungsweise für Deutsche im Vergleich zu in Deutschland lebenden Türken (Experiment 3b) die gleichen Assoziationen existieren. Gegenstand von Experiment 4 ist es zu untersuchen, inwieweit die soziale Rolle einer Person beeinflusst, mit wie viel Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz diese Person dargestellt wird.

6 Experiment 1

6.1 Überblick

Ziel des ersten Experiments der vorliegenden Arbeit war es zum einen, den klassischen Face-ism Effekt (Archer et al., 1983) zu replizieren. Ein weiteres Ziel dieser Studie bestand darin, die zugrunde liegenden Mechanismen des Face-ism Effekts genauer zu untersuchen. Da bisherige Studien nicht analysierten, ob der Face-ism Effekt auf die Assoziation des Kopfes mit Eigenschaften wie Intelligenz oder Instrumentalität zurückzuführen ist oder auf die Assoziation von Hinweisreizen des Gesichts mit Dominanz, Instrumentalität und/oder Expressivität, sollte dies in der vorliegenden Studie getestet werden. Wie in Abschnitt 4.2.1 beschrieben, existieren drei Erklärungsansätze, die unterschiedliche zugrunde liegende Prozesse für den Face-ism Effekt annehmen. Um die Vorhersagen dieser Ansätze gegeneinander zu testen, sollten die ProbandInnen Fotografien von weiblichen und männlichen Stimuluspersonen (Spn) hinsichtlich verschiedener Instrumentalitäts- und Expressivitätseigenschaften beurteilen. Während einer Hälfte der ProbandInnen (Pbn) Bilder vorgelegt wurden, welche die Spn mit niedrigem Face-ism Index zeigten, erhielt die andere Hälfte der Pbn Bilder, auf denen die Spn mit hohem Face-ism Index zu sehen waren. Zusätzlich erhielt eine Hälfte der Pbn Bilder, auf denen die Spn von vorne, direkt in die Kamera blickend abgebildet waren (Frontalansicht), der anderen Hälfte wurden Bilder vorgelegt, welche die Spn von der Seite (Profilansicht) zeigten. Somit beinhalteten diese Bilder zum einen ein unterschiedliches Ausmaß an Körper- beziehungsweise Kopfprominenz (hoher vs. niedriger Face-ism Index) sowie an Gesichtsprominenz (Frontal- vs. Profilansicht). Abbildung 2 veranschaulicht das Versuchsdesign zu Experiment 1.

Der Studie lag ein 2 (Face-ism Index: niedrig vs. hoch) x 2 (Bildperspektive: Frontalansicht vs. Profilansicht) x 2 (Geschlecht der Sp: weiblich vs. männlich) x 2 (Geschlecht der Pbn: weiblich vs. männlich) x 2 (Reihenfolge der Bilder: Beginn mit Bildern der weiblichen Spn vs. Beginn mit Bildern der männlichen Spn) faktorielles Design zugrunde. Dabei war die unabhängige Variable „Geschlecht der Sp“ ein *within-subjects* Faktor. Als abhängige Variable wurde die Beurteilung der Spn durch die Pbn hinsichtlich Instrumentalitäts- und Expressivitätseigenschaften erfasst.

6.2 Stichprobe

An dieser Studie nahmen insgesamt 63 (34 männliche und 29 weibliche) Personen im Alter von 19 bis 39 Jahren teil ($M=24.54$ Jahre, $SD=4.02$). Die Pbn wurden in der Mensa der Universität Mannheim angeworben, um an der Studie teilzunehmen. Alle Pbn

wurden den Bedingungen der Faktoren „Face-ism Index“, „Bildperspektive“ und „Geschlecht der Sp“ zufällig zugeordnet. Der Großteil der Pbn gab an zu studieren (82.5%; M=5.96 Semester, Range von 1 bis 16 Semestern). Die verbleibenden 17.5% der Teilnehmenden waren bereits mit dem Studium fertig oder machten die Angabe, erst im folgenden Semester mit dem Studium zu beginnen. Alle Pbn nahmen freiwillig an der Studie teil und wurden für ihre Teilnahme mit einem Euro und einer Tafel Schokolade entlohnt.

		Face-ism Index			
		niedrig		hoch	
		Bildperspektive		Bildperspektive	
		Frontal	Profil	Frontal	Profil
Geschlecht der Sp	weiblich				
	männlich				

Abb. 2: Versuchsdesign zu Experiment 1 mit den unabhängigen Variablen „Geschlecht der Sp“, „Face-ism Index“ und „Bildperspektive“

Anm.: Die unabhängigen Variablen „Geschlecht der Pbn“ und „Reihenfolge der Bilder“ wurden lediglich zu Kontrollzwecken mit erfasst und sind aus diesem Grund in der Abbildung nicht dargestellt.

6.3 Operationalisierung der Variablen

6.3.1 Stimulusmaterial

Für die Studie wurden Farbbilder von zwei Männern und zwei Frauen im Alter von 25 bis 29 Jahren angefertigt. Alle Spn füllten eine Einverständniserklärung aus, dass die von ihnen angefertigten Fotografien für experimentelle Studien verwendet werden dürften. Bei allen Spn handelte es sich um Personen deutscher Nationalität. Zusätzlich war bei der Auswahl der Spn darauf geachtet worden, dass diese hinsichtlich ihrer äußeren Erscheinung (z.B. Hautfarbe) als deutsch beurteilt wurden. Dies wurde kontrolliert, um Einflüsse auf die Personenbeurteilung aufgrund von ethnischen Stereotypen ausschließen zu können. Desweiteren wurde darauf geachtet, dass alle Spn zum Fototermin in informeller Kleidung, d.h. in Jeans und mit T-Shirt bekleidet, erschienen. Die weiblichen Spn wurden zusätzlich gebeten, die Haare aus dem Gesicht zu frisieren und lediglich

dezent geschminkt zu erscheinen⁹. Von allen Spn wurden zunächst Ganzkörperaufnahmen von vorne, mit Blick in die Kamera angefertigt. Daran anschließend wurden Ganzkörperaufnahmen erstellt, die die Spn von der Seite im Profil mit deren rechten Gesichtshälfte zeigten. Alle Spn waren instruiert, in entspannter Körperhaltung zu stehen und einen freundlichen Gesichtsausdruck zu zeigen, jedoch ohne dabei zu sehr zu lächeln. Aus diesen Ganzkörperaufnahmen wurde von jeder Sp jeweils eine Fotografie ausgewählt, welche diese von vorne (Frontalansicht) beziehungsweise von der Seite (Profilansicht) zeigte. Auf Abbildung 3 ist exemplarisch eine weibliche Sp dargestellt. Die verwendeten Fotografien einer männlichen Sp sind Anhang B1 zu entnehmen¹⁰.

6.3.2 Unabhängige Variablen

Im Folgenden wird die Operationalisierung der unabhängigen Variablen beschrieben. Es handelt sich um vier experimentelle Faktoren („Face-ism Index der Sp“, „Bildperspektive“, „Geschlecht der Sp“ und „Reihenfolge der Bilder“) sowie einen quasi-experimentellen Faktor („Geschlecht der Pbn“).

Face-ism Index der Sp (niedrig vs. hoch). Der Face-ism Index jedes Bildes wurde operationalisiert, indem der auf dem Bild sichtbare Anteil des Körpers variiert wurde. Die Bilder in der Bedingung Face-ism Index „Niedrig“ entsprachen den erstellten Ganzkörperaufnahmen. Auf diesem Bild waren die Spn von der Kopf- bis zur Fußspitze abgebildet (s. Abb. 3, linke Seite). Der berechnete Face-ism Index betrug somit .15 (vgl. Abschnitt 4.1.1). Die Aufnahmen der Bedingung Face-ism Index „Hoch“ wurden mit Hilfe des Programms *Paint* erstellt, indem aus den ausgewählten Ganzkörperaufnahmen je ein Portraitbild ausgeschnitten wurde. Diese Portraitaufnahmen zeigten die Sp von der Kopfspitze bis knapp unterhalb der Brust (s. Abb. 3, rechte Seite). Der berechnete Face-ism Index betrug .60.

Bildperspektive (Frontalansicht vs. Profilansicht). In der Bedingung „Frontalansicht“ erhielten die Pbn Bilder der Spn, die diese von vorne, in die Kamera blickend, zeigten (s. Abb. 3, obere Bildreihe). Den Pbn der Experimentalgruppe „Profilansicht“ wurden Bilder präsentiert, auf denen die Spn im Profil, mit dem Körper zur Seite gewandt, zu sehen waren (s. Abb. 3, untere Bildreihe).

⁹ Da es in den Experimenten 1, 2a und 2b der vorliegenden Arbeit um den Einfluss eines hohen Face-ism Index im Vergleich zu einem niedrigen Face-ism Index geht, erschien es irrelevant, Schwarz-Weiß- anstatt Farb-Bilder zu verwenden. Desgleichen erschien es von geringer Relevanz, die Attraktivität sowie die Sympathiewirkung der Spn vorzutesten, da sie zu Kontrollzwecken mit erfasst wurden.

¹⁰ In der vorliegenden Arbeit sind lediglich die Bilder der weiblichen und männlichen Spn abgebildet, die mit einer Veröffentlichung ihrer Fotografien einverstanden sind.



Abb. 3: Fotografien einer weiblichen Sp aus Experiment 1 und 2a in Frontalansicht (obere Reihe) sowie in Profilansicht (untere Reihe), mit niedrigem Face-ism Index (linke Seite) und mit hohem Face-ism Index (rechte Seite)

Anm.: Die dargestellten Fotografien wurden aus Formatierungsgründen hinsichtlich ihrer Größe verkleinert und für die vorliegende Arbeit angepasst.

Geschlecht der Sp (männlich vs. weiblich). Das Geschlecht der Sp wurde variiert, indem den Pbn die Fotografien von zwei weiblichen und zwei männlichen Spn präsentiert wurden.

Reihenfolge der Bilder (Beginn mit weiblichen Spn vs. Beginn mit männlichen Spn). Um kontrollieren zu können, ob die Beurteilung der weiblichen Spn die Beurteilung der darauf folgenden männlichen Spn beeinflusste und umgekehrt, wurde die Reihenfolge der Bilder beider Geschlechter variiert. Pbn in der Bedingung „Beginn mit weiblichen Spn“ erhielten - in randomisierter Reihenfolge - zunächst die Bilder der zwei

weiblichen Spn und im Anschluss daran - ebenfalls in randomisierter Reihenfolge - die Bilder der zwei männlichen Spn. In der Bedingung „Beginn mit männlichen Spn“ wurde eine umgekehrte Reihenfolge gewählt.

Geschlecht der Pbn (weiblich vs. männlich). Das Geschlecht der Pbn wurde am Ende des Fragebogens zu Kontrollzwecken mit erfasst.

6.3.3 Abhängige Variablen

Im Folgenden wird die Operationalisierung der abhängigen Variablen „Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften“, „Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften“ sowie „Geschätzte Körpergröße der Sp“ beschrieben. Für die „Instrumentalität“- und „Expressivität“-Beurteilung wurde eine 9-Punkte-Skala von *überhaupt nicht*, 1, bis *sehr*, 9, verwendet¹¹. Es wurden vorwiegend solche Persönlichkeitseigenschaften ausgewählt, die bereits in vorherigen experimentellen Studien zum Face-ism Effekt (s. Tab. 2) verwendet worden waren. Desweiteren wurden Eigenschaften aus der deutschen Übersetzung des *Personal Attributes Questionnaire* (PAQ; Spence & Helmreich, 1978) von Runge, Frey, Gollwitzer, Helmreich und Spence (1981) übernommen. Alle Eigenschaftswörter wurden den Pbn in randomisierter Reihenfolge vorgegeben.

Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften. Die Instrumentalität wurde über folgende Eigenschaften gemessen: *Aggressiv* (umkodiert), *als Chef/Chefin geeignet*, *durchsetzungsfähig*, *einflussreich*, *erfolgreich*, *intelligent* und *starke Persönlichkeit*. Getrennt für männliche und weibliche Spn¹² wurden diese Variablen zu dem Faktor „Instrumentalität“ zusammengefasst (Cronbach’s Alpha für männliche Spn: .76, für weibliche Spn: .82).

Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften. Die Erfassung der Expressivitätseigenschaften erfolgte über folgende Items: *als Freundin vorstellbar*, *hilfsbereit*, *kooperativ*, *sanft*, *sympathisch* und *verständnisvoll*. Die Bildung des Faktors „Expressivität“ für männliche und weibliche Spn entsprach der Bildung des Faktors „Instrumentalität“. Cronbach’s Alpha betrug für männliche Spn .82, für weibliche Spn .86.

Geschätzte Körpergröße der Sp. Da Status mit Körpergröße assoziiert ist (vgl. Abschnitt 5.1), wurden die Pbn gebeten, die Größe der Sp in Zentimetern zu schätzen.

¹¹ In der vorliegenden Studie wurden vorwiegend 9-Punkte-Skalen verwendet. Daher wird im Text nur explizit angemerkt, wenn eine andere Skala verwendet wurde.

¹² Um jeweils nur einen Wert für die männlichen und die weiblichen Spn zu erhalten, wurden die Werte für die beiden männlichen beziehungsweise weiblichen Spn gemittelt. Es zeigten sich Haupteffekte für den Faktor „Sp“, die jedoch für die Untersuchung der Fragestellungen der vorliegenden Arbeit als irrelevant erachtet wurden und die Befunde bezüglich des Faktors „Face-ism Index“ oder „Bildperspektive“ nicht beeinflussten.

So lautete der genaue Wortlaut der Frage: „*Wie groß ist - Ihrer Meinung nach - die dargestellte Person? Angaben bitte in cm.*“

6.3.4 Kontrollvariablen

Um überprüfen zu können, ob die Variablen „Qualität der Bilder“, „Geschlecht der Pbn“, „Stimmung der Pbn“ sowie „Attraktivität der Sp“ einen Einfluss auf die Personenbeurteilung hat, wurden diese Variablen im Fragebogen miterfasst.

Qualität und Informationsgehalt der Bilder. Die Pbn wurden gebeten, folgende Angaben zu den ihnen gezeigten Bildern zu machen: „*Die Bildqualität (z.B. Bildauflösung) fand ich insgesamt ...*“ (*sehr schlecht bis sehr gut*), „*Den gewählten Bildausschnitt fand ich ...*“ (*sehr schlecht bis sehr gut*) und „*Wie informativ fanden Sie diese Bilder?*“ (*überhaupt nicht informativ bis sehr informativ*). Mit Hilfe dieser Angaben sollte überprüft werden, ob der Face-ism Effekt dadurch beeinflusst wird, dass Bilder mit unterschiedlichem Face-ism Index hinsichtlich ihrer Qualität oder ihres Informationsgehalts unterschiedlich beurteilt werden.

Momentane Stimmung der Pbn. Da die Stimmung einen Einfluss auf die Instrumentalitäts- und Expressivitätsbeurteilung und folglich auch auf den Face-ism Effekt haben kann, sollte über die folgenden drei Fragen die momentane Stimmung der Pbn erfasst werden: „*Wie fühlen Sie sich gerade?*“ (*eher gut bis eher schlecht*), „*Fühlen Sie sich gerade eher ...?*“ (*positiv bis negativ*) und „*Sind Sie gerade eher ...?*“ (*traurig bis froh*). Cronbach's Alpha betrug .96.

Attraktivität der Sp. Da sich in verschiedenen Studien gezeigt hat (z.B. Cash, Gillen & Burns, 1977; Patzer, 1985), dass die Attraktivität von Spn einen Einfluss auf die Beurteilung von Leistung oder Führung haben kann, wurde diese Variable zu Kontrollzwecken über die folgende Frage „*Wie attraktiv wirkt die Person auf Sie?*“ (*überhaupt nicht bis sehr*) miterfasst. Somit sollte überprüft werden, ob die Attraktivität der Spn einen Einfluss auf die Instrumentalitäts- und Expressivitätsbeurteilung und damit auch auf den Face-ism Effekt hat.

6.4 Durchführung

Die Pbn nahmen allein oder in Gruppen bis zu sechs Personen an der Untersuchung teil. Bei Eintreffen im Computerlabor wurden sie instruiert, dass sie an einer 15-minütigen Studie zur Wahrnehmung von Personen teilnehmen würden und anschließend gebeten, an einem Computer Platz zu nehmen. Nachdem die Pbn die Einverständniserklärung unterschrieben hatten, erfolgten alle weiteren Instruktionen am Computer mit dem Programm MediaLab. Die Pbn wurden angewiesen, so spontan und

zügig wie möglich nacheinander vier Bilder von je einer Sp zu beurteilen. Diese Bilder wurden ihnen vom Computer in zufälliger Reihenfolge zugewiesen. Auf jeder Seite sahen die Pbn das Bild der jeweiligen Sp. Alle Spn waren auf der Fotografie entweder mit dem ganzen Körper oder nur von den Schultern aufwärts zu sehen. Desweiteren erhielt eine Hälfte der Pbn Bilder, welche die Spn von vorne zeigten; die andere Hälfte der Pbn erhielt Bilder, auf denen die Spn von der Seite, im Profil zu sehen waren. Sämtliche in dieser Studie verwendeten Bilder wurden am Bildschirm mit den Maßen zwölf Zentimeter hoch und neun Zentimeter breit dargestellt. Unterhalb des Bildes wurde den Pbn in randomisierter Reihenfolge jeweils eine der in Abschnitt 6.3.3 aufgelisteten Instrumentalitäts- oder Expressivitätseigenschaft präsentiert. Diese Eigenschaften hatten die Teilnehmenden auf einer 9-stufigen Skala per Mausklick zu bewerten. Nach jeder Bewertung wurden sie automatisch auf die nächste Seite weitergeleitet. Im Anschluss an die Beurteilung einer Sp folgten offene Fragen bezüglich der Größe, des Alters und der Bekanntheit der Sp. Zum Abschluss der Studie machten die Pbn Angaben zu den verwendeten Bildern der Studie (u.a. Bildqualität, Informationsgehalt der Bilder), zu ihrer eigenen Person wie zu ihrer momentanen Stimmung, ihrem Geschlecht, ihrem Alter und ihrem Studiengang sowie, ob sie bereits an einer ähnlichen Studie teilgenommen hatten. Nach Beendigung des Fragebogens meldeten sich die Teilnehmenden bei der Versuchsleitung, die ihnen die versprochene Belohnung übergab, sie über den Inhalt der Studie aufklärte und sich für ihre Teilnahme bedankte.

6.5 Ergebnisse

In einem ersten Analyseschritt waren die unabhängigen Variablen „Reihenfolge der Bilder“ (Beginn mit Bildern der weiblichen Spn vs. Beginn mit Bildern der männlichen Spn) und „Geschlecht der Pbn“ (männlich vs. weiblich) miteinbezogen. Wo beide Faktoren zu keinen signifikanten Haupteffekten oder Interaktionen beitrugen (für „Reihenfolge der Bilder“: $F's < 1.77$; $p's > .18$; für „Geschlecht der Pb“: $F's < 1.46$; $p's > .23$) bleiben sie in der nachfolgenden Darstellung unberücksichtigt. Im Folgenden werden nun zunächst die Ergebnisse für die Kontrollvariablen beschrieben. Daran anschließend folgt die Darstellung der Ergebnisse für die abhängigen Variablen „Instrumentalitäts-“ und „Expressivitäts“-Beurteilung“.

6.5.1 Überprüfung der Kontrollvariablen

Um einen Einfluss der Variablen „Qualität der Bilder“ beziehungsweise „Informationsgehalt der Bilder“ sowie „Attraktivität der Sp“ auf die Personenbeurteilung ausschließen zu können, wurden diese als Kontrollvariablen miterfasst. Da jedoch auch

von Interesse war, inwieweit die verschiedenen Bildformate beziehungsweise die abgebildeten Spn hinsichtlich der Kontrollvariablen beurteilt werden, wurden diese Variablen als abhängige Variablen betrachtet und analysiert. In einem zweiten Schritt wurden die Kontrollvariablen als Kovariate in das Verfahren zur Analyse der Instrumentalitäts- beziehungsweise Expressivitätszuschreibung einbezogen¹³.

Bewertung der Bildqualität. Aus den beiden Variablen „Qualität der Bilder“ und „Bewertung des Bildausschnitts“ ($r(61) = .50$; $p < .01$) wurde der Faktor „Bewertung der Bildqualität“ gebildet. Mit dieser abhängigen Variable wurde eine 2 (Face-ism Index) x 2 (Bildperspektive) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) gerechnet. Die Analyse erbrachte einen signifikanten Haupteffekt des Faktors „Face-ism Index“ ($F(1,59) = 5.21$; $p < .05$). Wie erwartet wurde die Qualität der Bilder mit hohem Face-ism Index besser bewertet als die Qualität der Bilder mit niedrigem Face-ism Index ($M = 5.92$ vs. $M = 4.79$). Desweiteren wurde der Haupteffekt für den Faktor „Bildperspektive“ signifikant ($F(1,59) = 8.11$; $p < .01$). Bilder in Frontalansicht wurden besser bewertet als Bilder in Profilansicht ($M = 6.00$ vs. $M = 4.67$). Dieser Haupteffekt wurde durch eine marginal signifikante Interaktion mit dem Faktor „Face-ism Index“ moderiert ($F(1,59) = 3.14$; $p < .09$). Während die Qualität von Bildern in Frontalansicht besser bewertet wurde, wenn sie mit hohem anstatt mit niedrigem Face-ism Index zu sehen waren ($M_{\text{niedrig}} = 5.03$ vs. $M_{\text{hoch}} = 6.81$; $t(59) = -2.93$; $p < .01$), hatte der Face-ism Index keinen Einfluss auf die Beurteilung der Qualität von Bildern in Profilansicht ($M_{\text{niedrig}} = 4.56$ und $M_{\text{hoch}} = 4.79$; $p > .36$).

Informationsgehalt der Bilder. Es wurde überprüft, ob sich die Bilder hinsichtlich des Informationsgehalts, den die Bilder den Pbn boten, unterschieden. Mit dieser abhängigen Variablen wurde eine 2 (Face-ism Index) x 2 (Bildperspektive) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) gerechnet. Es zeigte sich lediglich eine signifikante Interaktion zwischen den Faktoren „Face-ism Index“ und „Bildperspektive“ ($F(1,59) = 5.38$; $p < .05$). Während Bildern mit hohem Face-ism Index in Profilansicht ein niedrigerer Informationsgehalt zugeschrieben wurde als Bildern in Frontalansicht ($M = 7.81$ vs. $M = 8.11$; $p < .01$), zeigte sich für Bilder mit niedrigem Face-ism Index kein Einfluss der Bildperspektive auf den Informationsgehalt ($M_{\text{Profil}} = 7.81$ vs. $M_{\text{Frontal}} = 7.33$; $p > .22$). Kein anderer Effekt war statistisch bedeutsam ($F's < 1.59$; $p's > .22$).

Attraktivität der Sp. Es wurde erfasst, wie die Pbn die Attraktivität der Spn bewerteten. Mit dieser abhängigen Variablen wurde eine 2 (Face-ism Index) x 2 (Bildperspektive) x 2 (Geschlecht der Sp) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA)

¹³ Für „Momentane Stimmung der Pbn“ als abhängige Variable zeigte sich lediglich ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Pbn“ ($F_{1,55} = 4.09$, $p < .05$). Dabei gaben weibliche Pbn an, während der Untersuchung in besserer Stimmung zu sein, als männliche Pbn ($M = 4.66$ vs. $M = 3.57$). Kein anderer Effekt war statistisch bedeutsam ($F's < 2.64$; $p's > .11$).

mit Messwiederholung gerechnet. Die Analyse erbrachte eine signifikante Interaktion zwischen den Faktoren „Face-ism Index“ und „Bildperspektive“ ($F(1,59)=4.21$, $p<.05$). Während die Bilder in Frontalansicht nicht unterschiedlich bewertet wurden ($M_{\text{niedrig}}=4.55$ vs. $M_{\text{hoch}}=4.82$; $t(31)<.80$; $p>.21$), wurden Spn in Profilansicht wider Erwarten als signifikant attraktiver beurteilt, wenn sie mit niedrigem anstatt mit hohem Face-ism Index dargestellt waren ($M_{\text{niedrig}}=5.11$ vs. $M_{\text{hoch}}=4.30$; $t(28)=1.98$; $p<.03$). Außer eines hoch signifikanten Haupteffekts für den Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(1,59)=20.17$; $p<.01$), der beinhaltete, dass weibliche Spn als attraktiver beurteilt wurden als männliche Spn ($M=5.31$ vs. $M=4.12$), zeigten sich keine weiteren statistisch bedeutsamen Effekte ($F's<1.05$; $p>.31$).

6.5.2 Analyse der Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften

Um zu überprüfen, ob die Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz einen Einfluss auf die Bewertung hinsichtlich Instrumentalitätseigenschaften hat, wurde eine 2 (Face-ism Index) x 2 (Bildperspektive) x 2 (Geschlecht der Sp) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Der Haupteffekt des Faktors „Face-ism Index“ erwies sich dabei als statistisch signifikant ($F(1,59)=4.15$, $p<.05$). Wie erwartet wurden Spn, die mit hohem Face-ism Index dargestellt waren, mehr Instrumentalitätseigenschaften zugeschrieben als Spn, die mit niedrigem Face-ism Index abgebildet waren ($M_{\text{niedrig}}=5.22$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.61$). Obwohl die Interaktion mit dem Faktor „Bildperspektive“ nicht signifikant wurde ($F(1,59)=1.32$, $p>.26$), zeigte sich der Face-ism Effekt signifikant für die Beurteilung von Bildern in Frontalansicht ($M_{\text{niedrig}}=5.20$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.82$; $t(59)=-1.87$; $p<.04$), jedoch nur tendenziell für Bilder in Profilansicht ($M_{\text{niedrig}}=5.24$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.41$; $t<1$). Keine weiteren Effekte zeigten sich statistisch bedeutsam ($F's<1.72$; $p's>.19$).

Da sich die Bilder mit unterschiedlichem Face-ism Index und unterschiedlicher Bildperspektive hinsichtlich der ihnen zugewiesenen Attraktivität unterschieden (vgl. Abschnitt 6.5.1) und um einen möglichen Einfluss dieser Variablen auf die zugeschriebene Instrumentalität kontrollieren zu können, wurde in einem zweiten Schritt eine 2 (Face-ism Index) x 2 (Bildperspektive) faktorielle univariate Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit den Variablen „Attraktivität der Spn“ als Kovariaten und der zugeschriebenen Instrumentalität als abhängiger Variable gerechnet. Sollten die Effekte der Beurteilung durch die Pbn auf die Konfundierung mit der Attraktivität der Sp zurückzuführen sein, so sollte bei statistischer Kontrolle dieser Variablen der Haupteffekt des Faktors „Face-ism Index“ nicht mehr signifikant werden. Obwohl die Ergebnisse der Kovarianzanalyse zeigten, dass die Attraktivität der männlichen beziehungsweise der weiblichen Spn einen marginal signifikanten beziehungsweise einen signifikanten Einfluss auf die zugeschriebene

Instrumentalität hatte ($F(1,57)=2.92$; $p<.10$ bzw. $F(1,57)=13.32$; $p<.01$), blieb die Signifikanz des Haupteffekts des Faktors „Face-ism Index“ unter statistischer Kontrolle der Attraktivität der Spn weiterhin bestehen ($F(1,57)=8.26$; $p<.01$; vgl. Anhang B2). Der Face-ism Effekt war somit nicht auf die Attraktivitätsbeurteilung der Spn zurückzuführen.

Zusätzlich ergab die Kovarianzanalyse eine marginal signifikante Dreifach-Interaktion zwischen den Faktoren „Face-ism Index“, „Bildperspektive“ und „Geschlecht der Sp“ ($F(1,57)=3.38$; $p<.08$; s. Abb. 4). So zeigte sich der Face-ism Effekt bei den männlichen Spn nur für die Bilder in Frontalansicht signifikant ($M_{\text{niedrig}}=5.08$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.98$; $t(31)=3.12$; $p<.01$;) aber nicht in Profilansicht ($M_{\text{niedrig}}=5.21$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.56$; $t(28)=.50$; $p>.31$). Während dieses Ergebnismuster vorrangig für die Kopf-Nähe und die Kopf-Dominanz Assoziation spricht, deuten die Ergebnisse für die weiblichen Spn eher auf die Kopf-Nähe Erklärung. So war der Face-ism Effekt bei den weiblichen Spn sowohl in Profilansicht ($M_{\text{niedrig}}=5.14$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.69$; $t(28)=.60$; $p>.27$) als auch in Frontalansicht ($M_{\text{niedrig}}=5.57$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.78$; $t(31)=.51$; $p>.30$) nur tendenziell vorhanden. Die Mittelwerte der abhängigen Variablen zeigten dabei dasselbe Muster, wenn sie um den Einfluss von Attraktivität bereinigt wurden. Die detaillierten Ergebnisse der Analyse können Anhang B2 entnommen werden.

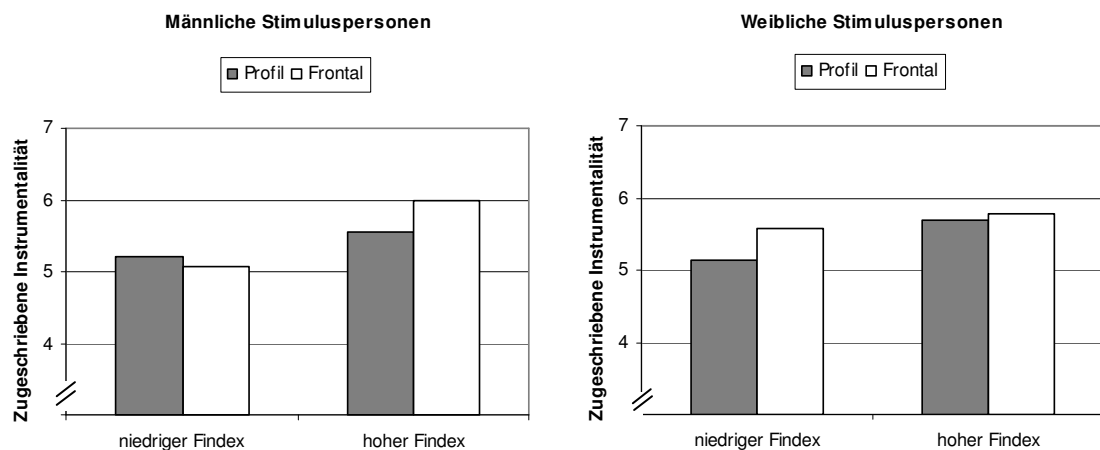


Abb. 4: Zugeschriebene Instrumentalität in Abhängigkeit des Face-ism Index, des Geschlechts der Sp und der Bildperspektive

Anm.: Werte können zwischen 1 und 9 variieren; höhere Werte bedeuten höhere zugeschriebene Instrumentalität.

6.5.3 Analyse der Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften

Zur Überprüfung der Hypothese, dass die Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz einen Einfluss auf die Bewertung hinsichtlich

Expressivitätseigenschaften hat, wurde eine 2 (Face-ism Index) x 2 (Bildperspektive) x 2 (Geschlecht der Sp) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der zugeschriebenen Expressivität als abhängiger Variable gerechnet. Dabei zeigte sich eine signifikante Interaktion der Faktoren „Face-ism Index“ und „Geschlecht der Sp“ ($F(1,59)=4.16$; $p<.05$). Der Kopf-Nähe Assoziation entsprechend erhielten männliche Spn niedrigere Expressivitätswerte, wenn sie mit niedrigem anstatt mit hohem Face-ism Index dargestellt waren ($M=5.29$ vs. $M=5.70$; $t(61)=-2.11$; $p<.02$). Im Gegensatz dazu führte die Darstellung der weiblichen Spn mit niedrigem anstatt mit hohem Face-ism Index zu mehr zugeschriebener Expressivität. Dieses Muster spricht für die Kopf-Intellekt Annahme, zeigte sich jedoch nur tendenziell ($M=5.88$ vs. $M=5.71$; $t<1$; $p>.26$; s. Abb. 5). Geschlechtsstereotype widerspiegelnd wurde den weiblichen Spn insgesamt ein höherer Expressivitätswert zugeschrieben als den männlichen Spn ($M=5.80$ vs. $M=5.49$; $F(1,59)=4.49$; $p<.05$). Desweiteren wurde die Interaktion der Faktoren „Face-ism Index“ und „Bildperspektive“ signifikant ($F(1,59)=5.05$; $p<.05$). Spn, die in Frontalansicht dargestellt waren, wurden als expressiver bewertet, wenn sie mit hohem anstatt mit niedrigem Face-ism Index präsentiert waren ($M=5.90$ vs. $M=5.43$; $t(59)=-2.21$; $p<.02$); die Beurteilung der Spn in Profilansicht hingegen war vom Face-ism Index unbeeinflusst ($M=5.74$ vs. $M=5.52$; $t<1$; $p>.16$).

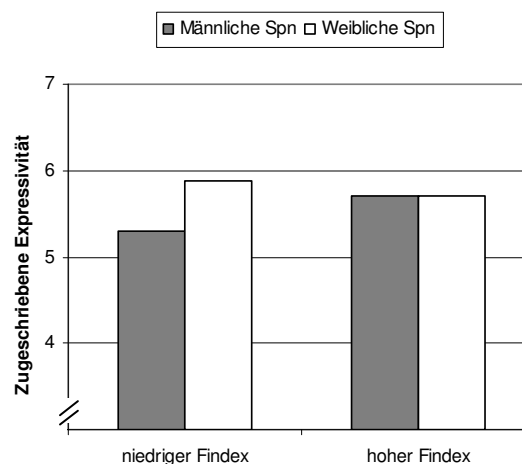


Abb. 5: Zugeschriebene Expressivität in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Sp

Anm.: Werte können zwischen 1 und 9 variieren; höhere Werte bedeuten höhere zugeschriebene Expressivität.

Wie für die Instrumentalitätsbeurteilung sollte überprüft werden, inwieweit die Attraktivität der Spn das Urteil der Pbn hinsichtlich der Expressivität beeinflusst. Daher wurde mit der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Expressivität“ und den Kovariaten

„Attraktivität der Spn“ eine 2 (Face-ism Index) x 2 (Bildperspektive) x 2 (Geschlecht der Sp) faktorielle univariate Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Es wurde erwartet, dass die Signifikanz der Interaktion des Faktors „Face-ism Index“ mit dem Faktor „Geschlecht der Sp“ beziehungsweise mit dem Faktor „Bildperspektive“ bei Kontrolle der Attraktivität der Spn stabil bleibt. Die Ergebnisse zeigten jedoch, dass von den zuvor signifikanten Effekten nur die Interaktion der Faktoren „Face-ism Index“ und „Geschlecht der Sp“ unter statistischer Kontrolle der Attraktivität der Spn marginal signifikant blieb ($F(1,57)=3.25$; $p<.08$). Dabei zeigten die Mittelwerte der abhängigen Variablen dasselbe Muster wie bei Berechnung ohne Bereinigung durch den Einfluss der Attraktivität¹⁴. Zusätzlich zeigte sich ein marginal signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Face-ism Index“ ($F(1,57)=3.18$; $p<.08$). Spn, die mit hohem Face-ism Index abgebildet waren, wurden als expressiver beurteilt als Spn, die mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren ($M=5.54$ vs. $M=5.77$). Dieser Effekt war ausschließlich auf die bereits erwähnte geringere Expressivitätsbeurteilung der männlichen Spn bei Darstellung mit niedrigem Face-ism Index zurückzuführen. Somit war der Face-ism Effekt nicht unbeeinflusst von der Attraktivitätsbeurteilung, wobei der Effekt jedoch nicht gänzlich auf die Attraktivität zurückzuführen war, was sich im signifikanten Haupteffekt widerspiegelt. Die detaillierten Ergebnisse der Kovarianzanalyse sind Anhang B2 zu entnehmen.

6.5.4 Gegenüberstellung des Instrumentalitäts- und Expressivitätsfaktors

Sowohl für die männlichen als auch für die weiblichen Spn zeigte sich, dass die beiden Faktoren „Instrumentalität“ und „Expressivität“ hoch signifikant miteinander korrelieren (männliche Spn: $r=.54$; $p<.01$; weibliche Spn: $r=.33$; $p<.01$).

An dieser Stelle sollen nun beide Faktoren einander gegenübergestellt werden. Zu diesem Zweck wurde eine 2 (Face-ism Index) x 2 (Bildperspektive) x 2 (Geschlecht der Sp) faktorielle multivariate Varianzanalyse (MANOVA) mit Messwiederholung über die abhängigen Variablen „Instrumentalität“ und „Expressivität“ gerechnet. Es zeigte sich, dass Spn, die mit hohem Face-ism Index dargestellt waren, insgesamt tendenziell höhere Werte zugeschrieben wurden als Spn, die mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren ($M=5.66$ vs. $M=5.40$; $F(1,59)=2.89$; $p<.10$). Dieser marginal signifikante Haupteffekt wurde durch die signifikante Interaktion mit dem Faktor „Geschlecht der Sp“ moderiert ($F(1,59)=4.22$; $p<.05$). So erhielten die männlichen Spn insgesamt den niedrigsten Wert,

¹⁴ Die Berechnung von weiteren Kovarianzanalysen zeigte, dass keine der Kovariaten „Momentane Stimmung der Pbn“, „Bewertung der Bildqualität“ und „Informationsgehalt der Bilder“ einen signifikanten Einfluss auf die Instrumentalitätsbeurteilung hatte ($F's<1$). Bezüglich der Expressivitätsbeurteilung zeigte sich ein (marginal) signifikanter Einfluss der Kovariaten „Momentane Stimmung der Pbn“ ($F(1,58)=3.80$; $p<.06$) beziehungsweise der Kovariaten „Bewertung der Bildqualität“ ($F(1,58)=4.52$; $p<.05$). Die berichteten signifikanten Effekte blieben jedoch weiterhin bestehen.

wenn sie mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren. Auf die Beurteilung der weiblichen Spn hatte der Face-ism Index hingegen keinen Einfluss (Männlich: $M_{\text{niedrig}}=5.30$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.69$; Weiblich: $M_{\text{niedrig}}=5.59$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.71$; s. Abb. 6).

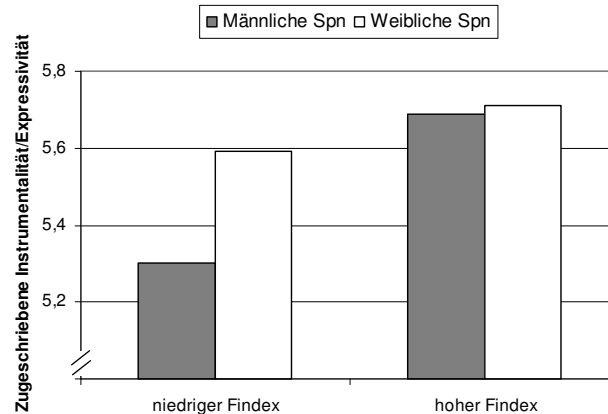


Abb. 6: Zugeschriebene Instrumentalität/Expressivität in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Sp

Anm.: Werte können zwischen 1 und 9 variieren; höhere Werte bedeuten höhere zugeschriebene Instrumentalität beziehungsweise Expressivität.

Desweiteren war die Interaktion zwischen den Faktoren „Face-ism Index“ und „Bildperspektive“ marginal signifikant ($F(1,59)=3.42$; $p<.07$). Während Spn, die in Frontalansicht dargestellt waren, höhere Werte zugeschrieben wurden, wenn sie mit hohem anstatt mit niedrigem Face-ism Index zu sehen waren ($M_{\text{niedrig}}=5.32$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.86$; $t(31)=-2.45$; $p<.02$), hatte der Face-ism Index keinen Einfluss auf die Beurteilung der Bilder in Profilansicht ($M_{\text{niedrig}}=5.49$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.47$; $t<1$). Der signifikante Haupteffekt für den Faktor „Eigenschaft“ (d.h. Instrumentalität vs. Expressivität; $F(1,59)=7.62$; $p<.05$) zeigte, dass Pbn höhere Werte für die Expressivitätsbeurteilung ($M=5.65$) als für die Instrumentalitätsbeurteilung ($M=5.42$) vergaben. Die Interaktion vierter Ordnung mit den zusätzlichen Faktoren „Geschlecht der Sp“ und „Bildperspektive“ wurde marginal signifikant ($F(1,59)=3.67$; $p<.06$). Während sich der Face-ism Effekt für die männlichen Spn am deutlichsten bezüglich der Instrumentalitätsbeurteilung zeigte, wenn sie in Frontalansicht dargestellt waren ($M_{\text{niedrig}}=4.99$ vs. $M_{\text{hoch}}=6.00$; $t(31)=-3.44$; $p<.01$), zeigte sich der Effekt für die weiblichen Spn in dieser Bedingung nicht signifikant ($M_{\text{niedrig}}=5.42$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.63$; $t<1$). Für Bilder in Profilansicht zeigte sich für beide Geschlechter, wenn auch nicht signifikant, das Muster des klassischen Face-ism Effekts (Männlich: $M_{\text{niedrig}}=5.19$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.35$; Weiblich: $M_{\text{niedrig}}=5.29$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.48$; $t's<1$). Im Gegensatz dazu wurden die weiblichen Spn am expressivsten beurteilt, wenn sie in Profilansicht mit niedrigem anstatt mit hohem Face-ism Index abgebildet waren ($M_{\text{niedrig}}=6.07$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.40$; $t(28)=2.19$; $p<.05$). Bei der Darstellung in Frontalansicht zeigte sich hingegen wiederum das Muster

des klassischen Face-ism Effekts ($M_{\text{niedrig}}=5.70$ vs. $M_{\text{hoch}}=6.02$; $t(31)=1.06$; $p>.15$). Dies traf auch auf die männlichen Spn zu. Für diese zeigte sich bezüglich der Expressivitätsbeurteilung der klassische Face-ism Effekt, wenn sie in Frontalansicht zu sehen waren ($M_{\text{niedrig}}=5.17$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.77$; $t(31)=-1.93$; $p<.05$) und vom Muster her, jedoch nicht signifikant, wenn sie in Profilansicht dargestellt waren ($M_{\text{niedrig}}=5.41$ vs. $M_{\text{hoch}}=5.64$; $t<1$). Es waren keine weiteren Effekte statistisch bedeutsam ($F's<2.62$; $p's>.11$).

6.5.5 Analyse der geschätzten Körpergröße

Für die abhängige Variable „Geschätzte Körpergröße der Sp“ zeigte sich kein Unterschied in Abhängigkeit des Faktors „Face-ism Index“ ($F's<2.68$; $p>.10$). Es zeigte sich lediglich ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“. Wie zu erwarten wurden die männlichen Spn größer geschätzt als die weiblichen Spn ($M=178.72$ vs. $M=170.54$; $F(1,58)=306.71$; $p<.01$).

6.6 Zusammenfassung der Ergebnisse und Diskussion

In der ersten Studie der vorliegenden Arbeit sollte zum einen der klassische Face-ism Effekt repliziert werden. Wie erwartet wurden männlichen wie weiblichen Spn mehr Instrumentalitätseigenschaften zugeschrieben, wenn sie von vorne mit Blick in die Kamera und mit hohem anstatt mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren. Dieser Effekt war deutlicher ausgeprägt für die Bilder von männlichen als von weiblichen Spn. Eine Erklärungsmöglichkeit, weshalb männlichen Spn weniger Instrumentalität zugeschrieben wurde, wenn sie mit niedriger Gesichtsprominenz dargestellt waren, besteht darin, dass der Eindruck von Dominanz und Macht für Männer eine größere Rolle spielt als für Frauen (Glick & Fiske, 1996). In Experiment 1 sollte zusätzlich untersucht werden, ob die Bildperspektive, aus welcher die Spn fotografiert waren, den Face-ism Effekt beeinflusst. Dabei zeigte sich, dass der Face-ism Effekt unabhängig von der Bildperspektive bestehen blieb. So wurden sowohl Spn in Frontalansicht als auch Spn in Profilansicht mehr typisch maskuline Eigenschaften wie zum Beispiel Durchsetzungsfähigkeit und Ehrgeiz zugeschrieben, wenn sie mit hohem anstatt mit niedrigem Face-ism Index abgebildet waren. Für Bilder in Profilansicht zeigte sich dieser Effekt, insbesondere für männliche Spn, jedoch in schwächerem Ausmaß als für Bilder in Frontalansicht. Da sich der Face-ism Effekt für Frontalaufnahmen deutlicher zeigte als für Profilaufnahmen, macht deutlich, dass das Gesicht äußerst relevante Informationen insbesondere für die Instrumentalitätsbeurteilung liefert (vgl. Todorov et al. 2005). Dass sich der Face-ism Effekt auch bei der Darstellung in Profilansicht (d.h. trotz reduzierter Information über das

Gesicht) zeigte, deutet ferner darauf hin, dass bereits die Präsenz des Kopfes diesen Effekt hervorrufen kann. Dieser Befund widerspricht somit eindeutig der Kopf-Dominanz Annahme. Insbesondere aufgrund der positiven Befunde für die Profilaufnahmen sprechen diese Befunde vorrangig für die Kopf-Intellekt Assoziation und den Kopf-Nähe Ansatz. Auch nach Kontrolle für die Attraktivität der Spn, die Qualität oder den Informationsgehalt der gezeigten Bilder blieb dieser Befund weiterhin stabil.

Bezüglich der Expressivitätsbeurteilung zeigte sich vorwiegend für männliche Spn ein Einfluss des Face-ism Index. Diesen wurden mehr typisch feminine Eigenschaften wie Verständnis und Hilfsbereitschaft zugeschrieben, wenn sie mit hohem anstatt mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren. Für weibliche Spn zeigte sich hingegen lediglich tendenziell, dass diesen mehr Expressivitätseigenschaften zugeschrieben wurden, wenn sie mit niedrigem anstatt mit hohem Face-ism abgebildet waren. Desweiteren zeigte sich, dass dieses Muster nur für Bilder in Frontalansicht zutraf. So wurden Spn, die in Frontalansicht mit hohem anstatt mit niedrigem Face-ism dargestellt waren, als expressiver beurteilt. Spn, die in Profilansicht abgebildet waren, wurden hingegen als expressiver bewertet, wenn sie mit niedrigem anstatt mit hohem Face-ism Index zu sehen waren. Da vor allem bei der Darstellung im Profil Informationen über das Gesicht fehlen, scheint unter dieser Bedingung die Information, die aus dem Körper gewonnen werden kann (z.B. über die Körperhaltung), mehr Gewicht zu haben. Diese Annahme wird durch den Befund gestützt, dass der Informationsgehalt von Bildern mit niedrigem Face-ism Index in Profilansicht als höher bewertet wurde als von Bildern mit hohem Face-ism Index in Profilansicht. Insgesamt deutet dieses Ergebnis darauf hin, dass Hinweisreize des Gesichts für den Face-ism Effekt bezüglich der Expressivitätsbeurteilung eine größere Rolle spielen als für die Instrumentalitätsbeurteilung. Die Interaktion des Face-ism Index mit der Bildperspektive zeigte sich hingegen nicht mehr signifikant, wenn die Attraktivität der Spn kontrolliert wurde.

Zusammenfassend liefern diese Befunde einen ersten Hinweis dafür, dass vorwiegend der Kopf und nicht das Gesicht einer Person mit Instrumentalitätseigenschaften assoziiert und somit für den Face-ism Effekt verantwortlich zu machen ist. Für die Expressivitätsbeurteilung spielt das Gesicht beziehungsweise Informationen aus dem Gesicht hingegen möglicherweise eine wichtigere Rolle. Dabei zeigt sich für männliche und weibliche Spn tendenziell ein unterschiedliches Muster. Insgesamt stützen die Befunde für die männlichen Spn den Kopf-Nähe Ansatz. Die männlichen Spn wurden generell positiver beurteilt, wenn sie mit hohem anstatt mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren. Die Befunde für die weiblichen Spn sprechen hingegen eher für den Kopf-Intellekt Ansatz. Diesen wurden mehr Instrumentalitätseigenschaften zugeschrieben, wenn sie mit hohem Face-ism Index

dargestellt waren, tendenziell aber mehr Expressivitätseigenschaften, wenn sie mit niedrigem Face-ism Index abgebildet waren.

Der Gesicht-Dominanz Ansatz, der davon ausgeht, dass ein hoher Face-ism Index aufgrund der Präsenz des Gesichts anstatt des Kopfes lediglich zu höheren Dominanz-, aber nicht zu höheren Expressivitätszuschreibungen führt, konnte aufgrund der Befunde für die Profilaufnahmen sowie für die Expressivitätsbeurteilung nicht unterstützt werden.

Eine Alternativerklärung dafür, dass sich der Face-ism Effekt hinsichtlich der Instrumentalitätsbeurteilung für Profilaufnahmen nur tendenziell zeigte, besteht darin, dass die Anzahl der Pbn in den Einzelbedingungen des Versuchsdesigns, jeweils relativ gering ausfiel (Zellengröße von 14 bis 18), um einen kleinen Effekt wie es der Face-ism Effekt ist (Cohen, 1988; s.a. Tab. B2.10, Anhang B2), aufzudecken. So ist die *Power* für die Entdeckung einer Interaktion zweiter Ordnung in diesem Experiment als relativ gering einzuschätzen. Es ist daher nicht auszuschließen, dass eine Interaktion aufgetreten wäre, wenn mehr Pbn in die Auswertung einbezogen worden wären. So ist es möglich, dass sich der Face-ism Effekt bei einer größeren Stichprobe lediglich für die Frontalaufnahmen, jedoch nicht für die Profilaufnahmen zeigen würde. Daher sollte in zwei weiteren Studien mit Hilfe des gleichen beziehungsweise mit Hilfe von anderem Stimulusmaterial wie in Experiment 1 die Relevanz der Gesichtsprominenz für das Auftreten des Face-ism Effekts genauer untersucht werden.

7 Experiment 2a und 2b

7.1 Theoretische und methodische Vorüberlegungen

Im ersten Experiment der vorliegenden Arbeit konnte demonstriert werden, dass männlichen wie weiblichen Spn, die mit hohem im Vergleich zu niedrigem Face-ism Index dargestellt waren, höhere Instrumentalitätswerte zugeschrieben wurden. Für männliche Spn zeigte sich dieses Muster ebenso hinsichtlich der Beurteilung von Expressivitätseigenschaften. Weibliche Spn wurden hingegen als tendenziell expressiver beurteilt, wenn sie mit niedrigem Face-ism Index abgebildet waren. Die Bildperspektive (Frontal- vs. Profilansicht) stellte insgesamt keinen bedeutsamen Moderator des Face-ism Effekts dar. Dennoch zeigte sich der Face-ism Effekt für Bilder in Profilansicht weniger deutlich als für Bilder in Frontalansicht. Insgesamt deuten die Befunde darauf hin, dass der zugrunde liegende Mechanismus des Face-ism Effekts für die männlichen Spn die Kopf-Nähe Assoziation, für die weiblichen Spn hingegen die Kopf-Intellekt beziehungsweise Körper-Herz Assoziation ist. Um die Bedeutsamkeit der Gesichts- im Vergleich zur Kopf- und zur Körperprominenz für die Instrumentalitäts- und Expressivitätsbeurteilung von männlichen und weiblichen Spn zu untersuchen, sollte für Experiment 2a und Experiment 2b ein ähnliches Untersuchungsdesign sowie ein ähnlicher Ablauf wie in Experiment 1 gewählt werden. Im Unterschied zu dieser Studie sollten jedoch nur Bilder verwendet werden, welche die Spn in Frontalansicht mit Blick in die Kamera zeigten. Anstatt der Bildperspektive sollte explizit die Gesichtsprominenz variiert werden, um zu überprüfen, inwieweit die Prominenz beziehungsweise die Hervorhebung des Gesichts den Face-ism Effekt beeinflusst. Dies wurde operationalisiert, indem die Gesamtgröße der Portraitbilder variiert wurde, während die Kopfprominenz konstant blieb. Somit sollte insbesondere geprüft werden, ob der Face-ism Effekt auf die Assoziation des Gesichts insgesamt mit positiven Eigenschaften (Kopf-Nähe Assoziation) oder die Assoziation des Kopfes mit Intellekt (Kopf-Intellekt Assoziation) zurückzuführen ist. Dies wurde umgesetzt, indem die Gesamtgröße der Bilder mit hohem Face-ism Index variiert wurde. Da laut des Kopf-Intellekt Erklärungsansatz der Kopf und nicht das Gesicht den Intellekt und die Kompetenz symbolisiert, wurde bei Zutreffen dieser Annahme erwartet, dass Spn auf Bildern mit hohem Face-ism Index, unabhängig von der Größe des Bildformats, höhere Instrumentalitätswerte erhalten sollten als auf Bildern mit niedrigem Face-ism Index. Laut der Gesicht-Dominanz Erklärung sollte hingegen nur bei der Darstellung mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat aufgrund der großflächigen Darbietung die Assoziation von Kompetenz und Dominanz gegeben sein, jedoch nicht bei der Darstellung in kleinem Bildformat. Bei Zutreffen der Kopf-Nähe Assoziation sollte die insgesamt positivere Beurteilung der Spn nur dann gegeben sein, wenn diese mit hohem

Face-ism Index in großem Bildformat dargestellt sind, da die Größe des Gesichts Nähe symbolisiert.

7.2 Überblick

In Experiment 2a und Experiment 2b wurde untersucht, ob der Face-ism Effekt vorwiegend auf die Assoziation des Kopfes mit dem Intellekt oder die Assoziation des Gesichts mit Nähe und folglich mit der Zuschreibung positiver Eigenschaften beziehungsweise auf die Assoziation des Gesichts mit Dominanz zurückzuführen ist. Um diese Annahmen zu testen, wurde zusätzlich zum Face-ism Index die Gesamtgröße der Bilder mit hohem Face-ism Index variiert. Es wurde angenommen, dass durch diese Variation gleichzeitig das Ausmaß an Nähe und Konfrontation verändert werden würde. Es sollte überprüft werden, welchen Einfluss die Variation der Bildgröße - und damit einhergehend mit der wahrgenommenen Nähe beziehungsweise Konfrontationsbereitschaft der dargestellten Person - auf den Face-ism Effekt hat. Wie in Experiment 1 der vorliegenden Arbeit hatten die männlichen und weiblichen Pbn hierzu die Aufgabe, die ihnen am Computer gezeigten Spn männlichen und weiblichen Geschlechts hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitseigenschaften zu beurteilen. Wie Abbildung 8 zu entnehmen ist, wurden zu diesem Zweck einem Drittel der Pbn Bilder mit niedrigem Face-ism Index in der Größe einer Postkarte gezeigt (Bedingung „niedrig“); ein weiteres Drittel erhielt Bilder mit hohem Face-ism Index, welche die gleiche Größe hatten wie die Bilder mit niedrigem Face-ism Index (Bedingung „hoch/groß“). Beim letzten Drittel der Pbn beinhalteten die Bilder den gleichen, hohen Face-ism Index wie in der zuvor genannten Bedingung. Diese Bilder wurden den Pbn aber auf dem Bildschirm in etwa in der Größe einer Briefmarke präsentiert (Bedingung „hoch/klein“). Im Anschluss an die Beurteilung der Spn hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitseigenschaften wurden die Pbn gebeten, Fragen zum Ablauf der Studie zu beantworten sowie Angaben zu ihrer eigenen Person zu machen. Mit Hilfe dieses Untersuchungsdesigns konnten die verschiedenen Erklärungsansätze zum Face-ism Effekt gegeneinander getestet werden.

Im Vergleich zu Experiment 2a sollten in Experiment 2b die Ergebnisse repliziert werden. Hierzu wurden lediglich das Bildmaterial und die Art der Erhebung (Online-Befragung) verändert. Da der Fragebogen in Experiment 2a von mehreren Pbn als ausgesprochen lang beurteilt worden war, wurde dieser für Experiment 2b gekürzt. Dadurch sollte gleichzeitig eine unnötig hohe Abbruchquote von Teilnehmenden an dieser Online-Studie verhindert werden. So hatten die Pbn in Experiment 2b unter anderem lediglich zwei anstatt vier Spn zu beurteilen. Abbildung 7 stellt das Design zu Experiment 2a und 2b dar.

Experiment 2a und Experiment 2b lag ein 3 (Face-ism Index: niedrig/groß vs. hoch/groß vs. hoch/klein) x 2 (Geschlecht der Sp: weiblich vs. männlich) x 2 (Geschlecht der Pbn: weiblich vs. männlich) faktorielles Design zugrunde. Dabei war die unabhängige Variable „Geschlecht der Sp“ ein *within-subjects* Faktor. Als abhängige Variablen wurden die den Spn zugeschriebenen Instrumentalitäts- und Expressivitätseigenschaften sowie in Experiment 2a deren geschätzte Körpergröße erfasst.

		Face-ism Index		
		niedrig	hoch	
Bildgröße		groß	groß	klein
Geschlecht der Sp	weiblich			
	männlich			

Abb. 7: Versuchsdesign zu Experiment 2a und 2b mit den unabhängigen Variablen „Geschlecht der Sp“, „Face-ism Index“ und „Bildgröße“

Anm.: Die unabhängige Variable „Geschlecht der Pbn“ wurde lediglich zu Kontrollzwecken miterfasst und ist aus diesem Grund in der Abbildung nicht dargestellt. Ebenso wurde die unabhängige Variable „Reihenfolge der Bilder“ lediglich in Experiment 2a zu Kontrollzwecken miterfasst und daher nicht in die Abbildung mit aufgenommen.

7.3 Stichprobe

7.3.1 Experiment 2a

An Experiment 2a nahmen insgesamt 117 Pbn im Alter von 18 bis 33 Jahren teil ($M=22.27$, $SD=2.74$). Von diesen waren 66 weiblichen und 51 männlichen Geschlechts. Alle Teilnehmenden waren Studierende der Universität Mannheim. Sie wurden in den Gebäuden der Universität Mannheim zur Teilnahme an der Studie angeworben und den Bedingungen der Faktoren „Face-ism Index“ und „Geschlecht der Sp“ zufällig zugeordnet. Die durchschnittliche Semesterzahl der Studierenden betrug 4.05 Studiensemester mit einem Range von 1 bis 14 Semestern. Von den Teilnehmenden gaben 10.3% an, dass Deutsch nicht ihre Muttersprache sei. Alle Pbn nahmen freiwillig an der Studie teil und wurden mit einem Euro sowie einer Tafel Schokolade entlohnt.

7.3.2 Experiment 2b

Insgesamt nahmen 157 Pbn an der Online-Studie teil. Diese wurden über Kundgebungen in Veranstaltungen verschiedener Fachrichtungen an der Universität Mannheim oder über den e-mail-Verteiler der beiden Sozialpsychologie-Lehrstühle der Universität Mannheim rekrutiert. Alle Teilnehmenden wurden den Bedingungen der Faktoren „Face-ism Index“ und „Geschlecht der Sp“ zufällig zugeordnet. Die Daten von insgesamt acht Pbn mussten von der Auswertung ausgeschlossen werden. Vier Pbn wurden ausgeschlossen, da sie zwei Standardabweichungen über dem Mittelwert der durchschnittlichen Bearbeitungszeit für den gesamten Fragebogen lagen ($M=549$ Sekunden, $SD=292$). Somit konnte nicht gewährleistet werden, dass diese Pbn die Spn, wie ihnen mitgeteilt, spontan beurteilten. Die Daten von vier weiteren Pbn gingen nicht in die Auswertungen ein, da sie angaben, mindestens eine der Spn zu kennen und damit die Voraussetzung der Unvoreingenommenheit nicht gegeben war. Insgesamt ergab sich somit eine Stichprobengröße von 149 (66 männlichen und 83 weiblichen) Pbn im Alter von 18 bis 54 Jahren ($M=23.30$ Jahre, $SD=5.95$). Bei den Teilnehmenden handelte es sich um Studierende verschiedener Fachrichtungen der Universität Mannheim mit einer durchschnittlichen Semesterzahl von 3.8 Semestern. Dass Deutsch nicht ihre Muttersprache sei, gaben 16 Pbn an. Diese sprachen im Durchschnitt bereits 11.19 Jahre Deutsch (Range von 1 bis 23 Jahre). Alle Pbn nahmen freiwillig an der Studie teil und hatten als Belohnung die Möglichkeit, einen von zehn Gutscheinen beim Internet-Kaufhaus *amazon.de* zu gewinnen.

7.4 Operationalisierung der Variablen

7.4.1 Unabhängige Variablen

Im Folgenden wird die Operationalisierung der unabhängigen Variablen beschrieben. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die beiden unabhängigen Variablen „Face-ism Index“ (niedrig vs. hoch) und „Bildgröße (groß vs. klein) im Folgenden als eine unabhängige Variable „Face-ism Index“ mit den Ausprägungen „niedrig/groß“, „hoch/groß“ und „hoch/klein“ dargestellt. Bei diesem wie bei den beiden weiteren unabhängigen Variablen „Geschlecht der Sp“ und „Reihenfolge der Bilder“ handelt es sich um experimentelle Faktoren. Die Variable „Geschlecht der Pbn“ stellt einen quasi-experimentellen Faktor dar.

Face-ism Index (niedrig vs. hoch/groß vs. hoch/klein). Zur Operationalisierung des Face-ism Index der Fotografien wurden wie in Experiment 1 von jeder Sp Ganzkörperaufnahmen mit neutralem Gesichtsausdruck erstellt (Face-ism Index von .15). Diese Ganzkörperaufnahmen dienten als Bedingung mit niedrigem Face-ism Index

(niedrig). Zur Erstellung der Bedingungen mit einem Face-ism Index von .60 wurden die Ganzkörperaufnahmen mit Hilfe des Programms *Paint* am Computer bearbeitet. Das Bildformat dieser Fotografien entsprach entweder dem Bildformat der Ganzkörperaufnahmen (hoch/groß) oder hatte die Größe einer Briefmarke. Somit entsprach die Kopfgröße auf der Fotografie mit hohem Face-ism Index der Kopfgröße auf der Fotografie mit niedrigem Face-ism Index (hoch/klein; s. Abb. 8).

Geschlecht der Sp (männlich vs. weiblich). Die Operationalisierung des Faktors „Geschlecht der Sp“ entsprach der von Experiment 1 und wurde bereits in Abschnitt 6.3.1 beschrieben. In Experiment 2a wurden die gleichen Bilder der zwei männlichen und zwei weiblichen Spn in Frontalansicht verwendet wie in Experiment 1 (s. Abb. 3 und Anhang B1). Dabei hatte jeder Proband alle vier verwendeten Spn zu beurteilen. In Experiment 2b wurden insgesamt Bilder von fünf weiblichen und vier männlichen Spn verwendet (s. Abb. 8 und Anhang D1). Von diesen insgesamt neun Spn hatte jeder Proband jeweils nur zwei Spn zu bewerten, die ihnen zufällig zugewiesen wurden.



Abb. 8: Fotografien einer männlichen Sp aus Experiment 2b mit niedrigem Face-ism Index (linkes Bild), mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat (mittleres Bild) und mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat (rechtes Bild)

Anm.: Die dargestellten Fotografien wurden aus Formatierungsgründen hinsichtlich ihrer Größe verkleinert und für die vorliegende Arbeit angepasst.

Reihenfolge der Bilder (Beginn mit weiblichen Spn vs. Beginn mit männlichen Spn). Die Operationalisierung des Faktors „Reihenfolge der Bilder“ in Experiment 2a entsprach der von Experiment 1 und wurde in Abschnitt 6.3.2 beschrieben.

Geschlecht der Pbn (männlich vs. weiblich). Zu Kontrollzwecken wurde das Geschlecht der Pbn als unabhängige Variable in die Untersuchung miteinbezogen.

7.4.2 Abhängige Variablen

Im Folgenden wird die Operationalisierung der abhängigen Variablen „Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften“, „Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften“ sowie „Geschätzte Körpergröße der Sp“ beschrieben. Während in Experiment 2a eine 9-Punkte Skala verwendet wurde, machten die Pbn aus methodischen Gründen in der Online-Studie (Experiment 2b) ihre Angaben auf einer 7-Punkte Skala von *überhaupt nicht*, 1, bis *sehr*, 7.

Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften. Die Bildung der Faktoren „Instrumentalität“ und „Expressivität“ erfolgte wie in Experiment 1 (vgl. Abschnitt 6.3.3). Pbn schätzten die dargestellten Spn hinsichtlich der folgenden Eigenschaften ein, die mit Instrumentalität assoziiert sind: *Als Chef/Chefin geeignet, durchsetzungsfähig, einflussreich, erfolgreich, intelligent und starke Persönlichkeit*¹⁵. Die interne Konsistenz war bei Spn beider Geschlechter in Experiment 2a (männliche Spn: Cronbach's Alpha = .83; weibliche Spn Cronbach's Alpha = .87) wie auch in Experiment 2b hoch (männliche Spn: Cronbach's Alpha = .81; weibliche Spn: Cronbach's Alpha = .78).

Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften. Der Faktor „Expressivität“ wurde aus den folgenden sechs Eigenschaften gebildet: *Als Freundin vorstellbar, hilfsbereit, kooperativ, sanft, sympathisch und verständnisvoll*. Auch für diesen Faktor zeigte sich die interne Konsistenz bei Spn beider Geschlechter in Experiment 2a (männliche Spn: Cronbach's Alpha = .78; weibliche Spn Cronbach's Alpha = .81) wie auch in Experiment 2b hoch (männliche Spn: Cronbach's Alpha = .80; weibliche Spn: Cronbach's Alpha = .85).

Geschätzte Körpergröße der Sp. Lediglich in Experiment 2a wurde die Variable „Geschätzte Körpergröße der Sp“ miterfasst. Die Operationalisierung dieser Variable entsprach dem in Experiment 1 beschriebenen Vorgehen (vgl. Abschnitt 6.3.3).

7.4.3 Kontrollvariablen

Im Folgenden werden die in Experiment 2a und Experiment 2b erfassten Kontrollvariablen beschrieben. Diese waren für beide Studien identisch mit Ausnahme der

¹⁵ In der vorliegenden Studie wurden nur Skalen verwendet, die von *überhaupt nicht*, 1, bis *sehr*, 9, reichen. Daher wird lediglich an entsprechender Stelle angemerkt, wenn es sich um eine andere Skala handelt.

Variablen „Beurteilung der Gesamtgröße der Bilder“. Diese wurde in Experiment 2b zusätzlich erfasst.

Leichtigkeit der Beurteilung. Um zu überprüfen, ob die Leichtigkeit, mit der die gezeigten Bilder wahrgenommen wurden, einen Einfluss auf die Instrumentalitäts- oder Expressivitätsbeurteilung hat, wurde diese Variable über das Item *„Wie schwer ist es Ihnen gefallen, die gezeigten Bilder zu beurteilen?“* (überhaupt nicht schwer, -4, bis sehr schwer, +4) miterfasst.

Wahrgenommene Distanz der Sp. Um zu überprüfen, ob die Bilder mit unterschiedlicher Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz als unterschiedlich nah beziehungsweise fern beurteilt wurden, und dies die Beurteilung beeinflusste, wurde die geschätzte Nähe der Sp über das folgende Item miterfasst: *„In welchem räumlichen Abstand würde die Sp vor Ihnen stehen?“* (sehr weit entfernt, -4, bis sehr nah bei mir, +4).

Empfindung der Distanz der Sp. Zusätzlich zur wahrgenommenen Distanz wurde zu Kontrollzwecken miterfasst, wie die Pbn die über die Bilder vermittelte Distanz empfanden. Das entsprechende Item lautete: *„Wie würden Sie diesen räumlichen Abstand empfinden?“* (sehr unangenehm, -4, bis sehr angenehm, +4).

Qualität und Informationsgehalt der Bilder. Die Bildqualität sowie der Informationsgehalt der Bilder wurden über die gleichen Items abgefragt wie in Experiment 1 (vgl. Abschnitt 6.3.4).

Momentane Stimmung der Pbn. Die momentane Stimmung der Pbn wurde über die gleichen Items erfasst wie in Experiment 1 (vgl. Abschnitt 6.3.4). Dabei entspricht ein höherer Stimmungswert einer negativeren Stimmung. In Experiment 2a betrug Cronbach's Alpha für den gebildeten Faktor .92. In Experiment 2b lag Cronbach's Alpha bei .94.

Attraktivität der Sp. Die Formulierung des Items bezüglich der Attraktivität der Sp entsprach der von Experiment 1 (vgl. Abschnitt 6.3.4).

Beurteilung der Gesamtgröße der Bilder. Um ausschließen zu können, dass sich die Bewertung der Bilder mit verschiedener Größe (insbesondere die Beurteilung der Bilder mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat) auf die Instrumentalitäts- oder Expressivitätsbeurteilung auswirkt, wurde diese Variable in Experiment 2b über das Item *„Wie fanden Sie die Größe der Bilder?“* wesentlich zu klein, 1, über gerade richtig, 4, bis wesentlich zu groß, 7, erfasst. Dabei wurde dieses Item nicht für die Beurteilung jeder Sp einzeln, sondern einmalig für die Beurteilung aller Spn zusammen abgefragt.

7.5 Durchführung

7.5.1 Experiment 2a

Die Durchführung von Experiment 2a entsprach weitestgehend der Durchführung von Experiment 1 (vgl. Abschnitt 6.4). Daher wird an dieser Stelle vorwiegend erläutert, in welchen Aspekten sich diese Studie von Experiment 1 unterschied. Nachdem die Pbn vor einem Computer Platz genommen hatten, wurden ihnen nacheinander Fotografien von vier Spn zur Beurteilung vorgegeben. Einem Drittel der Pbn wurden Fotografien gezeigt, auf denen die Spn mit niedrigem Face-ism Index zu sehen waren. Ein zweites Drittel der Pbn erhielt Fotografien mit hohem Face-ism Index. In beiden Bedingungen hatten die verwendeten Fotografien das Bildformat von zwölf Zentimetern Höhe und neun Zentimetern Breite. Einem weiteren Drittel der Pbn wurden Fotografien mit hohem Face-ism Index präsentiert, die ein Bildformat von einer Briefmarke hatten (drei Zentimeter hoch und zweieinhalb Zentimeter breit). Nachdem die Pbn die Fotografien der vier Spn beurteilt hatten, wurden sie gebeten, Angaben zum Ablauf der Studie und zu ihrer eigenen Person zu machen und anzugeben, ob sie bereits an einer ähnlichen Studie teilgenommen hatten. Insgesamt dauerte die Studie circa fünfzehn Minuten. Nach Beendigung des Experiments erhielten alle Pbn die versprochene Belohnung. Ihnen wurde für ihre Teilnahme gedankt und sie wurden mündlich über den Inhalt der Studie aufgeklärt.

7.5.2 Experiment 2b

Studierende, die wie in Abschnitt 7.3.2 beschrieben, ihre e-mail Adresse angegeben hatten, wurden per e-mail darüber in Kenntnis gesetzt, dass sie die Möglichkeit hätten, innerhalb von zwei Wochen nach Verschicken der Einladungs-e-mail durch Klicken auf den in der e-mail angegebenen Link an der Studie teilzunehmen und einen von zehn Gutscheinen beim Internet-Kaufhaus *amazon.de* zu gewinnen. Hatten die Pbn die angegebene Internetseite aufgerufen, so wurden sie auf der ersten Seite des Online-Fragebogens instruiert, sich zehn Minuten Zeit zu nehmen, um den Fragebogen in Ruhe bearbeiten zu können. Desweiteren wurde den Pbn mitgeteilt, dass ihre Aufgabe darin bestünde, die Fotografien von zwei Personen hinsichtlich verschiedener Eigenschaften zu beurteilen. Sie wurden gebeten, so spontan und zügig wie möglich zu antworten. Als erste Aufgabe sollten die Pbn Angaben zu ihrer Person (Alter, Geschlecht, Studiengang) und ihrer derzeitigen Stimmung machen. Danach wurden den Pbn jeweils eine weibliche und eine männliche von insgesamt neun Spn per Zufall zugewiesen. Wie in Experiment 2a waren diese Spn entweder mit niedrigem Face-ism Index, mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat oder mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat

dargestellt (s. Abb. 8). Jedes Bild wurde von den Pbn hinsichtlich verschiedener in randomisierter Reihenfolge vorgegebener Instrumentalitäts- und Expressivitätseigenschaften beurteilt. Daran anschließend sollten weitere Angaben zur jeweiligen Sp wie zum Beispiel zu deren Bekanntheit und der wahrgenommenen Distanz gemacht werden. Danach beantworteten die Pbn Fragen allgemeine Fragen zum Ablauf der Studie (z.B. wie schwer ihnen die Beurteilung insgesamt gefallen war und ob sie bereits an einer ähnlichen Studie teilgenommen hatten). Zum Abschluss wurde ihnen für ihre Teilnahme gedankt und sie wurden schriftlich über den Inhalt der Studie aufgeklärt. Desweiteren wurde ihnen mitgeteilt, dass sie per e-mail benachrichtigt werden würden, wenn sie einen der zehn Gutscheine gewonnen hätten. Insgesamt dauerte die Studie circa zehn Minuten. Einen Monat später, nachdem die Studie abgeschlossen worden war, entschied das Los, wer von den Teilnehmenden die GewinnerInnen waren. Diesen wurde der Gutschein per e-mail zugeschickt.

7.6 Ergebnisse – Experiment 2a

Im Folgenden werden nun zunächst die Ergebnisse für die Kontrollvariablen beschrieben. Daran anschließend folgt die Darstellung der Ergebnisse für die abhängigen Variablen „Instrumentalität-“ und „Expressivität“-Beurteilung sowie „Geschätzte Körpergröße der Sp“. In einem ersten Analyseschritt wurde die unabhängige Variable „Reihenfolge der Bilder“ (Beginn mit Bildern der weiblichen Spn vs. Beginn mit Bildern der männlichen Spn) miteinbezogen. Da dieser Faktor zu keinen signifikanten Haupteffekten oder Interaktionen beitrug ($F's < 1$; $p > .57$), bleibt er in der nachfolgenden Darstellung unberücksichtigt.

7.6.1 Überprüfung der Kontrollvariablen

Wie in Experiment 1 (vgl. Abschnitt 6.5.1) war von Interesse, inwieweit die verschiedenen Bildformate beziehungsweise die abgebildeten Spn hinsichtlich der Kontrollvariablen „Wahrgenommene Distanz beziehungsweise Empfindung der Distanz der Sp“, „Bewertung der Bildqualität“, Stimmung der Pbn“ sowie „Attraktivität der Sp“ beurteilt wurden. Daher wurden diese Kontrollvariablen als abhängige Variablen betrachtet und analysiert. Es zeigte sich, dass sowohl für das Item „Leichtigkeit der Beurteilung“ sowie für das Item „Informationsgehalt der Bilder“ als abhängige Variable keiner der berechneten Effekte statistisch signifikant wurde ($F's < 1.66$; $p's > .20$). Aufgrund dieser Ergebnisse wird auf diese Variablen im Ergebnisteil nicht weiter eingegangen.

Wahrgenommene Distanz der Sp. Mit der abhängigen Variablen „Wahrgenommene Distanz der Sp“ wurde eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Sp)

x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Die Analyse erbrachte eine signifikante Interaktion dritter Ordnung der Faktoren „Face-ism Index“, „Geschlecht der Sp“ und „Geschlecht der Pbn“ ($F(2,111)=3.57$; $p < .05$). Während weibliche Pbn die weiblichen Spn tendenziell als am nächsten wahrnahmen, wenn sie mit hohem ($M_{\text{hoch/groß}}=4.93$ bzw. $M_{\text{hoch/klein}}=4.83$) anstatt mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren ($M_{\text{niedrig}}=4.39$; $p's > .12$), beurteilten die männlichen Pbn - wider Erwarten - die Bilder der weiblichen Spn mit niedrigem Face-ism Index tendenziell als näher ($M_{\text{niedrig}}=5.00$) als die Bilder mit hohem Face-ism Index ($M_{\text{hoch/groß}}=4.58$ bzw. $M_{\text{hoch/klein}}=4.57$; $p's > .14$). Für die männlichen Spn zeigte sich ebenfalls wider Erwarten, dass die weiblichen Pbn diese tendenziell als näher wahrnahmen, wenn sie mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat oder mit niedrigem Face-ism Index ($M_{\text{hoch/klein}}=4.87$ bzw. $M_{\text{niedrig}}=4.61$) anstatt in großem Bildformat zu beurteilen waren ($M_{\text{hoch/groß}}=4.38$; $p's > .11$). Die männlichen Pbn hingegen schätzten die Distanz der männlichen Spn signifikant geringer ein, wenn diese mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat dargestellt waren ($M_{\text{hoch/groß}}=5.13$) anstatt in den anderen beiden Bedingungen ($M_{\text{niedrig}}=4.53$; $t(35)=1.87$; $p < .04$ bzw. $M_{\text{hoch/klein}}=4.57$; $t(31)=1.49$; $p < .08$). Kein weiterer Effekt wurde statistisch signifikant ($F's < 1$). Insgesamt deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass dieses Item bezüglich der wahrgenommenen Nähe von den Pbn anders interpretiert wurde, als intendiert war.

Empfindung der Distanz der Sp. Für das Item „Empfindung der Distanz der Sp“, mit Hilfe dessen erfasst wurde, ob die Distanz der Spn als angenehm oder unangenehm empfunden wurde, erbrachte die Analyse lediglich einen Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(1,111)=5.28$; $p < .05$). Der wahrgenommene Abstand der weiblichen Spn wurde als angenehmer empfunden als der von männlichen Spn ($M=5.75$ vs. $M=5.49$; $t(116)=-2.31$; $p < .05$).

Bewertung der Bildqualität. Aus den beiden Variablen „Qualität der Bilder“ und „Bewertung des Bildausschnitts“ ($r(115)=.53$; $p < .01$) wurde der Faktor „Bewertung der Bildqualität“ gebildet. Mit dieser abhängigen Variable wurde eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) gerechnet. Die Analyse erbrachte einen signifikanten Haupteffekt des Faktors „Face-ism Index“ ($F(2,111)=38.42$; $p < .01$). Wie erwartet wurde die Qualität der Bilder mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat schlechter bewertet ($M=2.50$) als die Qualität der Bilder mit niedrigem Face-ism Index ($M=5.16$; $t(114)=8.33$; $p < .01$) oder mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat ($M=4.54$; $t(114)=6.28$; $p < .01$). Es zeigte sich kein weiterer signifikanter Effekt ($F's < 1.11$; $p's > .33$).

Stimmung der Pbn. Es wurde überprüft, ob sich die Pbn der verschiedenen Face-ism Bedingungen hinsichtlich ihrer Stimmung voneinander unterscheiden. Daher wurde

mit „Stimmung der Pbn“ als abhängiger Variablen eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) gerechnet. Dabei zeigte sich überraschenderweise ein marginal signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Face-ism Index“ ($F(2,111)=2.47$; $p<.09$). Pbn, die Bilder mit niedrigem Face-ism Index zu beurteilen hatten, gaben bessere Stimmung an als Pbn, die Bilder mit hohem Face-ism Index präsentiert bekamen ($M_{\text{niedrig}}=3.61$ vs. $M_{\text{hoch/groß}}=4.42$ und $M_{\text{hoch/klein}}=4.19$; $t(114)=2.20$; $p<.02$). Alle anderen Effekte waren statistisch nicht signifikant ($F's<1.79$; $p'>.17$).

Attraktivität der Sp. Mit „Attraktivität der Sp“ als abhängiger Variablen wurde eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Sp) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Die Analyse erbrachte einen signifikanten Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(1,111)=13.24$; $p<.01$). Wie in Experiment 1 wurden die weiblichen Spn als attraktiver beurteilt als die männlichen Spn ($M=4.62$ vs. $M=3.93$; $t(116)=3.45$; $p<.01$). Dieser Haupteffekt wurde durch eine signifikante Interaktion mit dem Faktor „Face-ism Index“ moderiert ($F(2,111)=5.55$; $p<.01$). Während bei den männlichen Spn die Bilder mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat ($M=4.33$) attraktiver beurteilt wurden als Bilder in kleinem Bildformat ($M=3.74$, $t(114)=1.72$; $p<.05$), aber nur marginal attraktiver als Bilder mit niedrigem Face-ism Index ($M=3.83$; $t(114)=-1.40$; $p<.09$), erhielten die weiblichen Spn die höchste Attraktivitätsbeurteilung, wenn sie mit dem ganzen Körper ($M=5.14$) anstatt mit hohem Face-ism Index dargestellt waren ($M_{\text{hoch/groß}}=4.19$ und $M_{\text{hoch/klein}}=4.54$; $t(114)=-2.68$; $p<.01$). Es zeigten sich keine weiteren bedeutsamen Effekte ($F's<1$).

7.6.2 Analyse der Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften

Um den Einfluss der erhobenen unabhängigen Variablen auf die Instrumentalitätsbeurteilung zu überprüfen, wurde mit der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalität“ eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Sp) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Die Analyse erbrachte dabei einen hoch signifikanten Haupteffekt des Faktors „Geschlecht der Sp“ ($F(1,111)=16.58$; $p<.01$). Wie in Experiment 1 erhielten die männlichen Spn im Vergleich zu den weiblichen Spn einen deutlich höheren Instrumentalitätswert ($M=5.61$ vs. $M=5.18$). Desweiteren wurde die Interaktion mit dem Faktor „Face-ism Index“ signifikant ($F(2,111)=3.19$; $p<.05$). Während männlichen Spn die niedrigste Instrumentalität zugesprochen wurde, wenn sie mit niedrigem Face-ism Index ($M=5.39$) anstatt mit hohem Face-ism Index in großem ($M=5.83$; $t(114)=-2.14$; $p<.02$) oder in kleinem ($M=5.62$; $t(114)=2.06$; $p<.03$) Bildformat dargestellt waren, hatte die Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz keinen Einfluss auf die

Instrumentalitätsbeurteilung der weiblichen Spn ($M_{\text{niedrig}}=5.23$, $M_{\text{hoch/groß}}=5.04$, $M_{\text{hoch/klein}}=5.29$; $t's < 1$). Auch die Interaktion dritter Ordnung mit dem zusätzlichen Faktor „Geschlecht der Pbn“ wurde signifikant ($F(2,111)=3.13$; $p < .05$; s. Abb. 9).

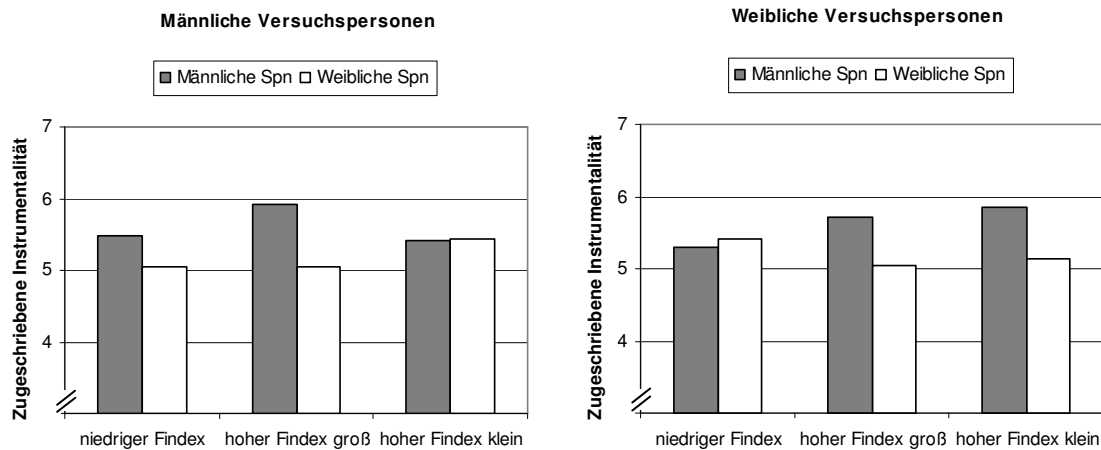


Abb. 9: Zugeschriebene Instrumentalität in Abhängigkeit des Face-ism Index, des Geschlechts der Sp und des Geschlechts der Pbn

Anm.: Werte können zwischen 1 und 9 variieren; höhere Werte bedeuten höhere zugeschriebene Instrumentalität.

Dieses Ergebnismuster zeigte, dass weibliche Pbn den weiblichen Spn den höchsten Instrumentalitätswert zuwiesen, wenn sie mit niedrigem anstatt mit hohem Face-ism Index dargestellt waren ($M_{\text{niedrig}}=5.41$ vs. $M_{\text{hoch/groß}}=5.04$ vs. $M_{\text{hoch/klein}}=5.14$). Von den männlichen Pbn erhielten die weiblichen Spn hingegen den höchsten Instrumentalitätswert, wenn sie mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat gezeigt waren ($M_{\text{niedrig}}=5.04$ vs. $M_{\text{hoch/groß}}=5.04$ vs. $M_{\text{hoch/klein}}=5.43$). Für die männlichen Spn zeigte sich, dass die weiblichen Pbn Bilder mit hohem Face-ism Index unabhängig von deren Bildformat als instrumenteller beurteilten als Bilder mit niedrigem Face-ism Index ($M_{\text{niedrig}}=5.30$ vs. $M_{\text{hoch/groß}}=5.72$ vs. $M_{\text{hoch/klein}}=5.84$). Die männlichen Pbn hingegen schätzten nur Bilder mit hohem Face-ism Index in großem Format instrumenteller ein als Bilder der beiden anderen Bedingungen ($M_{\text{niedrig}}=5.48$ vs. $M_{\text{hoch/groß}}=5.93$ vs. $M_{\text{hoch/klein}}=5.41$).

Um zu überprüfen, ob die bezüglich der Instrumentalität dargestellten Effekte auf eine systematische Variation von Attraktivität entlang der Bedingungen des Faktors „Face-ism Index“ zurückzuführen sind, wurde diese Variable wie in Experiment 1 als Kovariate in die Analyse aufgenommen. So wurde eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Sp) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit den Variablen „Attraktivität der Spn“ als Kovariaten und „Zugeschriebene Instrumentalität“ als abhängiger

Variablen gerechnet. Es zeigte sich, dass die Attraktivität der männlichen beziehungsweise der weiblichen Spn einen signifikanten Einfluss auf die zugeschriebene Instrumentalität hatte ($F(1,109)=13.18$; $p<.01$ bzw. $F(1,109)=16.11$; $p<.01$). Von den zuvor berichteten signifikanten Effekten blieb lediglich der Haupteffekt des Faktors „Geschlecht der Sp“ ($F(1,109)=5.01$; $p<.05$) und die Dreifach-Interaktion zwischen „Face-ism Index“, „Geschlecht der Sp“ und „Geschlecht der Pbn“ ($F(1,109)=2.42$; $p<.10$) bestehen, wenn für die Attraktivität der Spn kontrolliert wurde. Die Interaktion dritter Ordnung zeigte auch dann dasselbe Muster, wenn sie um den Einfluss von Attraktivität bereinigt wurde. Alle anderen Effekte waren statistisch nicht bedeutsam ($F's<1.49$; $p>.23$). Die Ergebnisse dieser Analysen können Anhang C1 entnommen werden.

7.6.3 Analyse der Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften

Es sollte überprüft werden, ob der Face-ism Index, mit dem die Spn dargestellt waren, einen Einfluss auf die Expressivitätsbeurteilung hat. Die Berechnung einer 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Sp) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktoriellen univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit „Zugeschriebene Expressivität“ als abhängiger Variablen ergab für den Faktor „Face-ism Index“ tendenziell ($F(2,111)=1.62$; $p>.20$), dass den Spn, die mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren, ein höherer Expressivitätswert zugeschrieben wurde ($M=5.79$) als Spn, die mit hohem Face-ism Index in kleinem ($M=5.53$; $p<.08$), aber nicht in großem Bildformat ($M=5.66$; $p>.27$) abgebildet waren. Dies war hauptsächlich auf die Beurteilung der weiblichen Spn zurückzuführen. So erhielten diese bei der Darstellung mit niedrigem Face-ism Index marginal mehr Expressivität zugeschrieben ($M=5.98$) als in beiden Bedingungen mit hohem Face-ism Index ($M_{hoch/groß}=5.71$ und $M_{hoch/klein}=5.73$; $t(114)=-1.63$; $p<.06$). Männlichen Spn hingegen wurde tendenziell weniger Expressivität zugeschrieben, wenn sie mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat ($M=5.38$) anstatt in den anderen beiden Bedingungen ($M_{niedrig}=5.64$ und $M_{hoch/groß}=5.61$; $t(114)=1.59$; $p<.07$) zu sehen waren. Darüber hinaus zeigte sich wie erwartet ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(1,111)=7.61$; $p<.01$). Weiblichen Spn wurde ein höherer Expressivitätswert zugeschrieben als männlichen Spn ($M=5.79$ vs. $M=5.53$). Desweiteren zeigte der marginal signifikante Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Pbn“ ($F(1,111)=3.02$; $p<.09$), dass weibliche Pbn einen höheren Expressivitätswert angaben als männliche Pbn ($M=5.76$ vs. $M=5.56$; s. Anhang C1).

7.6.4 Gegenüberstellung des Instrumentalitäts- und Expressivitätsfaktors

Während sich wie in Experiment 1 für die männlichen Spn eine hoch signifikante Korrelation zwischen den beiden Faktoren „Instrumentalität“ und „Expressivität“ zeigte ($r=.28$; $p<.01$), korrelierten diese beiden Faktoren für die weiblichen Spn nur marginal signifikant miteinander ($r=.18$; $p>.05$).

Um diese beiden Faktoren einander gegenüberzustellen, wurde eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Sp) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle multivariate Varianzanalyse (MANOVA) mit Messwiederholung mit den abhängigen Variablen „Instrumentalität“ und „Expressivität“ gerechnet. Es zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Eigenschaften“ ($F(2,111)=10.71$; $p<.05$). Pbn gaben höhere Expressivitäts- als Instrumentalitätswerte an ($M=5.66$ vs. $M=5.40$). Dies war vorrangig auf die weiblichen Spn zurückzuführen, denen im Vergleich zu den männlichen Spn weniger instrumentelle, aber mehr expressive Eigenschaften zugeschrieben wurden (weiblich: $M=5.18$ vs. $M=5.79$; männlich: $M=5.61$ vs. $M=5.53$; $F(1,111)=24.35$; $p<.01$). Bezüglich des Faktors „Face-ism Index“ erbrachte die Analyse wie in Experiment 1 eine signifikante Interaktion mit dem Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(2,111)=3.59$; $p<.05$). Das Ergebnismuster dieser Interaktion belegte, dass männliche Spn die höchsten Werte erhielten, wenn sie mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat dargestellt waren ($M_{\text{niedrig}}=5.50$ vs. $M_{\text{hoch/groß}}=5.72$ vs. $M_{\text{hoch/klein}}=5.49$). Im Gegensatz dazu erhielten weibliche Spn die höchsten Werte, wenn sie mit niedrigem Face-ism Index abgebildet waren ($M_{\text{niedrig}}=5.60$ vs. $M_{\text{hoch/groß}}=5.37$ vs. $M_{\text{hoch/klein}}=5.49$; s. Abb. 10).

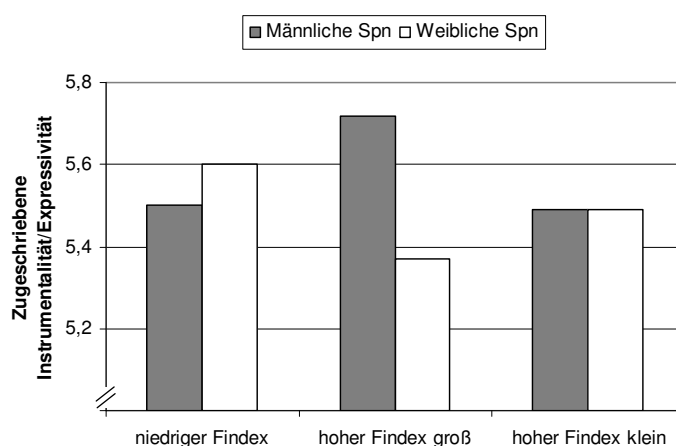


Abb. 10: Zugeschriebene Instrumentalität/Expressivität in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Sp

Anm.: Werte können zwischen 1 und 9 variieren; höhere Werte bedeuten höhere zugeschriebene Instrumentalität beziehungsweise Expressivität.

Das Ergebnismuster der Interaktion der Faktoren „Face-ism Index“ und „Eigenschaft“ zeigte tendenziell, dass Spn, die mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren, die höchste Expressivitätsbeurteilung erhielten, gleichzeitig jedoch die niedrigste Instrumentalitätsbeurteilung ($M=5.79$ vs. $M=5.31$; $F(2,111)=2.29$; $p<.12$; s. Abb. 11).

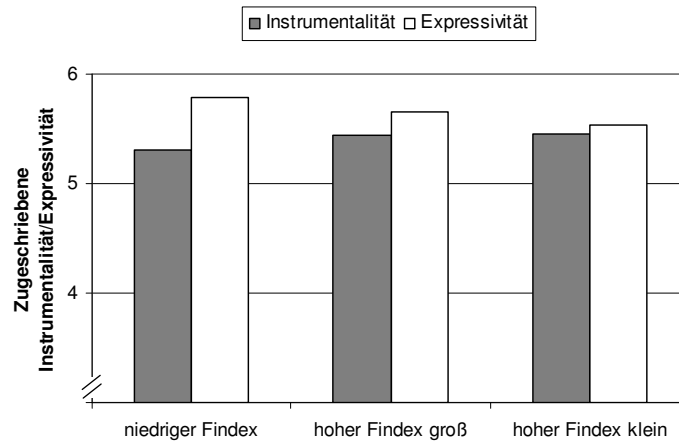


Abb. 11: Zugeschriebene Instrumentalität und Expressivität in Abhängigkeit des Face-ism Index
Anm.: Werte können zwischen 1 und 9 variieren; höhere Werte bedeuten höhere zugeschriebene Instrumentalität beziehungsweise Expressivität.

Während sich die beiden Bildformate mit hohem Face-ism Index hinsichtlich Instrumentalität nicht unterscheiden ($M_{hoch/groß}=5.44$ vs. $M_{hoch/klein}=5.46$), wurden die Bilder in großem Bildformat als expressiver beurteilt als die Bilder in kleinem Bildformat ($M_{hoch/groß}=5.66$ vs. $M_{hoch/klein}=5.53$). Alle weiteren Effekte wurden nicht statistisch signifikant ($F's<1.31$; $p's>.25$).

Nach Kontrolle für Attraktivität der Spn wurde die Interaktion zwischen den Faktoren „Face-ism Index“ und „Eigenschaft“ marginal signifikant ($F(2,109)=2.84$; $p<.07$), wobei das berichtete Muster bestehen blieb. Die Interaktionen des Faktors „Geschlecht der Sp“ mit dem Faktor „Face-ism Index“ ($F<1$) beziehungsweise mit dem Faktor „Eigenschaft“ ($F(2,109)=2.19$; $p>.15$) wurde hingegen nicht mehr signifikant. Zusätzlich zeigte sich ein marginal signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(1,109)=3.12$; $p<.09$), der belegte, dass männliche Spn tendenziell höhere Beurteilungen erhielten als weibliche Spn ($M=5.58$ vs. $M=5.50$). Alle andere Effekte wurden statistisch nicht signifikant ($F<2.19$; $p>.14$). Sämtliche Auswertungen sind Anhang C1 zu entnehmen.

Somit war der Face-ism Effekt nicht unbeeinflusst von der Attraktivitätsbeurteilung, wobei der Effekt jedoch nicht gänzlich auf die Attraktivität zurückzuführen war, was sich in der marginal signifikanten Interaktion zwischen den Faktoren „Face-ism Index“ und „Eigenschaft“ widerspiegelt.

7.6.5 Geschätzte Körpergröße der Stimuluspersion

Da Studien belegen, dass Körpergröße mit Status und Kompetenz assoziiert ist (vgl. Abschnitt 5.2), wurde mit der abhängigen Variablen „Geschätzte Körpergröße der Sp“ eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Sp) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Wie erwartet wurden männliche Spn größer geschätzt als weibliche Spn ($M=180.34$ vs. $M=169.96$; $F(1,114)=545.04$; $p<.01$). Zusätzlich wurde der Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Pbn“ hoch signifikant ($F(1,111)=20.78$; $p<.01$). Männliche Pbn schätzten die Spn größer ein als weibliche Pbn ($M=176.43$ vs. $M=173.88$). Es zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Face-ism Index“ ($F(2,111)=7.70$; $p<.01$; s. Abb. 12). Wie erwartet wurden Spn, die mit niedrigem Face-ism Index abgebildet waren, signifikant kleiner geschätzt ($M=173.64$) als Spn, die mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat ($M=175.65$; $p<.01$) oder in kleinem Bildformat ($M=176.17$; $p<.01$) dargestellt waren.

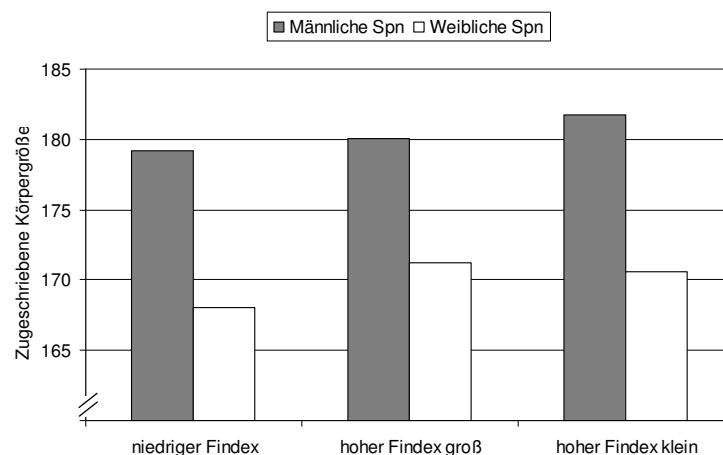


Abb. 12: Geschätzte Körpergröße der Spn in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Sp

Desweiteren erwies sich die Interaktion des Faktors „Face-ism Index“ mit dem Faktor „Geschlecht der Sp“ als marginal signifikant ($F(2,111)=2.93$; $p<.06$). So wurden weibliche Spn signifikant kleiner geschätzt, wenn sie mit niedrigem Face-ism Index ($M=168.07$) anstatt mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat ($M=171.21$; $t(114)=-3.42$; $p<.01$) oder in kleinem Bildformat ($M=170.61$; $t(114)=-2.60$; $p<.01$) zu sehen waren. Für männliche Spn zeigte sich hingegen wider Erwarten, dass deren Körpergröße signifikant größer geschätzt wurde, wenn sie mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat ($M=181.73$) anstatt mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat ($M=180.08$; $t(114)=-1.85$; $p<.04$) oder mit niedrigem Face-ism Index ($M=179.22$; $t(114)=-$

3.02; $p < .01$) abgebildet waren. Alle weiteren Effekte waren statistisch nicht bedeutsam ($F's < 1$)¹⁶.

7.6.6 Kurzzusammenfassung der Ergebnisse zu Experiment 2a

Wie in Experiment 1 konnte in Experiment 2a der klassische Face-ism Effekt repliziert werden. Spn, die mit hohem Face-ism Index dargestellt waren, wurden höhere Instrumentalitätswerte zugeschrieben als Spn, die mit niedrigem Face-ism Index abgebildet waren. Während dies für männliche Spn vor allem bei der Darstellung mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat zutraf, zeigte sich für weibliche Spn ein höherer Instrumentalitätswert bei der Darstellung mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat. Dies war wider Erwarten vorwiegend auf die männlichen Pbn zurückzuführen. Während weibliche Spn von den weiblichen Pbn am instrumentellsten beurteilt wurden, wenn sie mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren, gaben männliche Pbn den weiblichen Spn den höchsten Instrumentalitätswert, wenn sie mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat zu sehen waren. Dieses Muster hatte sich tendenziell bereits in Experiment 1 gezeigt. Obwohl die Attraktivität der Spn einen hoch signifikanten Einfluss auf die Instrumentalitätsbeurteilung hatte und sich bei statistischer Kontrolle dieser Variablen der Face-ism Effekt schmälerte, blieb das Ergebnismuster weiterhin bestehen. Bezüglich der Beurteilung der Körpergröße der Spn zeigte sich, dass Spn, die mit hohem Face-ism Index, unabhängig vom Bildformat, anstatt mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren, wie erwartet als größer geschätzt wurden. Bezüglich der Expressivitätsbeurteilung wurde Spn nur dann ein niedrigerer Wert zugeschrieben, wenn sie mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat anstatt mit niedrigem Face-ism Index oder mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat zu sehen waren. Dies traf vorwiegend auf die weiblichen Spn zu. Überraschenderweise zeigte sich ein Unterschied zwischen Pbn der verschiedenen Face-ism Bedingungen, dahingehend dass Pbn, die Bilder mit niedrigem Face-ism Index zu beurteilen hatten, bessere Stimmung angaben als Pbn, die Bilder mit hohem Face-ism Index präsentiert bekamen. Es bleibt zu klären, ob es sich dabei um bereits vor Beginn der Untersuchung vorhandene Unterschiede zwischen den Pbn handelt oder ob die Betrachtung von Bildern mit unterschiedlichem Face-ism Index für diese Stimmungsunterschiede verantwortlich zu machen sind. Insgesamt konnte in Experiment 2a gezeigt werden, dass die Ergebnisse aus Experiment 1 repliziert werden konnten.

¹⁶ Die Berechnung einer Kovarianzanalyse mit den Variablen „Attraktivität der Spn“ ergab keinen signifikanten Einfluss auf die Beurteilung der Körpergröße der Spn ($F's < 1$).

7.7 Ergebnisse – Experiment 2b

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse für die Kontrollvariablen beschrieben. Daran anschließend folgt die Darstellung der Ergebnisse für die abhängigen Variablen „Instrumentalität-“ und „Expressivität“-Beurteilung“. In einem ersten Analyseschritt wurde die unabhängige Variable „Geschlecht der Pbn“ (männlich vs. weiblich) miteinbezogen. Dieser Faktor trug zu keinen signifikanten Haupteffekten oder Interaktionen bei ($F's < 1.94$; $p's > .14$), weshalb er in der nachfolgenden Darstellung der Ergebnisse unberücksichtigt bleibt.

7.7.1 Überprüfung der Kontrollvariablen

Beurteilung der Gesamtgröße der Bilder. Die einfaktorielle Varianzanalyse mit „Face-ism Index“ als unabhängiger und „Bildgröße“ als abhängiger Variablen erbrachte einen hoch signifikanten Haupteffekt ($F(2,146)=28.95$; $p < .01$). Wie erwartet wurden die Bilder mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat als wesentlich zu klein beurteilt ($M=2.04$), wohingegen die Größe der Bilder mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat als annähernd optimal beurteilt wurde ($M_{\text{hoch/groß}}=3.51$ vs. $M_{\text{niedrig}}=3.51$). Die Bilder mit niedrigem Face-ism Index wurden ebenfalls tendenziell als zu klein beurteilt ($M=2.92$).

Wahrgenommene Distanz der Sp. Um zu überprüfen, ob die verschiedenen Bildformate als unterschiedlich nah beziehungsweise fern wahrgenommen wurden, wurde mit der abhängigen Variable „Wahrgenommene Distanz der Sp“ eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Sp) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Dabei zeigte sich ein hoch signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Face-ism Index“ ($F(2,146)=11.51$; $p < .01$). Wie erwartet wurde die Distanz der Spn signifikant geringer eingestuft, wenn diese mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat ($M=3.51$) als in kleinem Bildformat ($M=4.48$; $t(146)=4.66$; $p < .01$) oder mit niedrigem Face-ism Index ($M=4.19$; $t(146)=3.46$; $p < .01$) gezeigt waren. Kein weiterer Effekt wurde statistisch signifikant ($F's < .10$; $p's > .46$)¹⁷.

Attraktivität der Sp. Mit „Attraktivität der Sp“ als abhängiger Variablen wurde eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Spn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Die Analyse erbrachte einen marginal signifikanten Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(1,146)=3.02$; $p < .09$). Die

¹⁷ Für die abhängigen Variablen „Empfindung der Distanz der Sp“, „Leichtigkeit der Beurteilung“ und „Momentane Stimmung der Pbn“ erbrachte die Berechnung einer univariaten Varianzanalyse mit „Face-ism Index“ als unabhängiger Variable keinen statistisch bedeutsamen Effekt ($F's < 2.16$; $p's > .12$).

weiblichen Spn wurden als attraktiver beurteilt als die männlichen Spn ($M=3.96$ vs. $M=3.62$). Darüber hinaus zeigte sich kein weiterer statistisch signifikanter Effekt ($F's < 1.37$; $p > .26$).

7.7.2 Analyse der Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften

Um zu berechnen, ob die Kopf- beziehungsweise die Gesichtsprominenz, die Größe der Bilder sowie das Geschlecht der Sp einen Einfluss auf die den Spn zugeschriebene Instrumentalität hat, wurde mit dieser abhängigen Variablen eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Sp) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Während der Haupteffekt für den Faktor „Face-ism Index“ nicht signifikant wurde ($F < 1$), zeigte sich die Tendenz einer Interaktion mit dem Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(2,146)=1.88$; $p > .15$). Die weiblichen Spn erhielten einen signifikant höheren Instrumentalitätswert, wenn sie mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat ($M=4.51$) anstatt mit niedrigem Face-ism Index ($M=4.19$; $t(146)=1.75$; $p < .05$) dargestellt waren. Die beiden Bedingungen mit hohem Face-ism Index unterschieden sich hingegen nicht signifikant voneinander ($M=4.51$ vs. $M=4.27$; $t(146)=1.23$; $p > .10$). Für die männlichen Spn zeigte sich hingegen kein Unterschied in Abhängigkeit des Face-ism Index ($t's < 1$; s. Abb. 13). Die geringste Instrumentalität wurde ihnen jedoch in der Bedingung „hoher Face-ism Index in kleinem Bildformat“ zugeschrieben ($M_{\text{niedrig}}=4.01$ vs. $M_{\text{hoch/groß}}=3.94$ vs. $M_{\text{hoch/klein}}=3.84$). Wider Erwarten wurde den männlichen Spn insgesamt ein niedrigerer Instrumentalitätswert zugewiesen als den weiblichen Spn ($M=3.94$ vs. $M=4.32$). Dies zeigte sich in einem hoch signifikanten Haupteffekt des Faktors „Geschlecht der Sp“ ($F(1,146)=14.24$; $p < .01$).

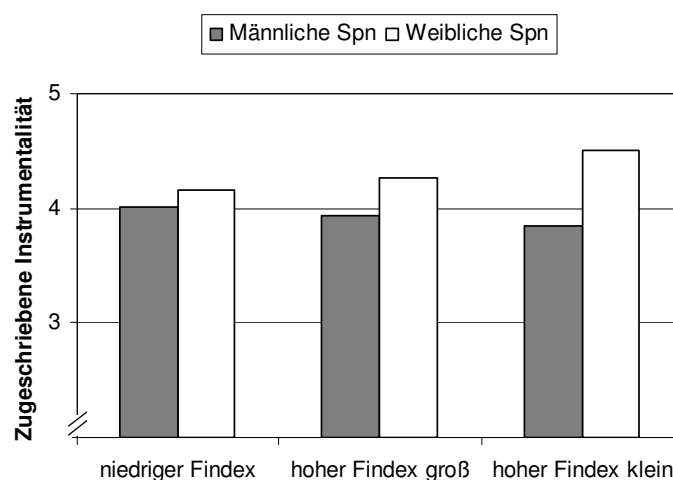


Abb. 13: Zugeschriebene Instrumentalität in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Sp

Anm.: Werte können zwischen 1 und 7 variieren; höhere Werte bedeuten höhere zugeschriebene Instrumentalität.

Um kontrollieren zu können, ob die Attraktivität der Spn einen statistisch bedeutsamen Einfluss auf die Instrumentalitätsbeurteilung hat, wurde mit der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalität“ und den Kovariaten „Attraktivität der Spn“ eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Sp) faktorielle univariate Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Die Analyse erbrachte einen signifikanten Einfluss der Kovariaten auf die Instrumentalitätsbeurteilung (Männliche Spn: $F(1,144)=13.47$; $p<.01$; Weibliche Spn: $F(1,144)=20.02$; $p<.01$). Die Signifikanz des Haupteffekts für den Faktor „Geschlecht der Sp“ sowie die Interaktion mit dem Faktor „Face-ism Index“ blieben jedoch auch nach Kontrolle für die Attraktivität der Spn marginal signifikant ($F(2,144)=3.11$; $p<.09$ bzw. $F(2,144)=2.58$; $p<.09$) und wiesen dasselbe Muster wie in der zuvor berechneten univariaten Varianzanalyse auf. Darüber hinaus ergaben sich in der Kovarianzanalyse keine zusätzlich signifikanten Effekte (s. Anhang D2)¹⁸.

7.7.3 Analyse der Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften

Wie für die Instrumentalitätsbeurteilung wurde zur Berechnung der den Spn zugeschriebenen Expressivität eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Spn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Die Analyse erbrachte einen marginal signifikanten Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(1,146)=3.26$; $p<.08$). Wider Erwarten wurde den männlichen Spn ein höherer Expressivitätswert zugeschrieben als den weiblichen Spn ($M=4.69$ vs. $M=4.47$). Dieser Haupteffekt wurde durch die signifikante Interaktion zwischen den Faktoren „Geschlecht der Sp“ und „Face-ism Index“ moderiert ($F(2,146)=5.82$; $p<.01$; s. Abb. 14).

Wie bereits in Experiment 1 und Experiment 2a wurden männliche Spn, die mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat dargestellt waren, als signifikant expressiver beurteilt ($M=4.96$) als wenn sie mit niedrigem Face-ism Index abgebildet waren ($M=4.44$; $t(146)=2.86$; $p<.01$) und als tendenziell expressiver als wenn sie mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat zu sehen waren ($M=4.67$; $t(146)=1.45$; $p<.08$). Im Gegensatz dazu wurden weibliche Spn am expressivsten beurteilt, wenn sie mit niedrigem ($M=4.76$) anstatt mit hohem Face-ism Index dargestellt waren ($M_{\text{hoch/groß}}=4.37$ bzw. $M_{\text{hoch/klein}}=4.28$; $t(146)=1.89$; $p<.04$ bzw. $t(146)=2.31$; $p<.02$).

¹⁸ Die Berechnung einer Kovarianzanalyse mit der Kovariaten „Beurteilung der Gesamtgröße der Bilder“ erbrachte einen marginal signifikanten Einfluss dieser Variablen auf die Instrumentalitätsbeurteilung ($F(1,145)=3.05$; $p<.09$), das Ergebnismuster sowie das Signifikanzniveau blieben hingegen bestehen. Die Berechnung einer Kovarianzanalyse mit der Kovariaten „Wahrgenommene Distanz der Sp“ zeigte hingegen, dass diese Variable keinen Einfluss auf die Instrumentalitätsbeurteilung hatte ($F<1$).

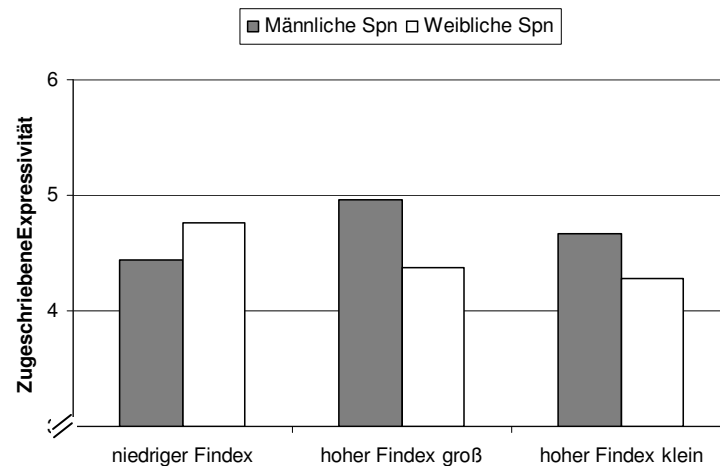


Abb. 14: Zugeschriebene Expressivität in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Sp

Anm.: Werte können zwischen 1 und 7 variieren; höhere Werte bedeuten höhere zugeschriebene Expressivität.

Zur Kontrolle der Attraktivität der Spn wurde mit der abhängigen Variable „Expressivität“ und den Kovariaten „Attraktivität der Spn“ eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Spn) faktorielle univariate Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Die Analyse zeigte, dass die Attraktivität der männlichen und weiblichen Spn einen signifikanten Einfluss auf die Expressivitätsbeurteilung hatte ($F(1,144)=14.09$; $p<.01$ bzw. $F(1,144)=10.59$; $p<.01$). Während der Haupteffekt für „Geschlecht der Spn“ nicht mehr signifikant wurde ($F(1,144)=2.63$; $p>.10$), blieb die Interaktion mit dem Faktor „Face-ism Index“ bei statistischer Kontrolle für die Attraktivität der Spn signifikant ($F(2,144)=4.62$; $p<.05$) und erbrachte dasselbe Muster wie in der zuvor berechneten univariaten Varianzanalyse. Kein weiterer Effekt zeigte sich in der Kovarianzanalyse als zusätzlich signifikant (s. Anhang D2)¹⁹.

7.7.4 Gegenüberstellung des Instrumentalitäts- und Expressivitätsfaktors

Im Gegensatz zu Experiment 1 und 2a korrelieren die beiden Faktoren „Instrumentalität“ und „Expressivität“ sowohl für die männlichen als auch für die weiblichen Spn nicht signifikant miteinander (für männliche Spn: $r=.08$; $p=n.s.$; für weibliche Spn: $r=.03$; $p=n.s.$).

¹⁹ Die Berechnung einer Kovarianzanalyse mit der Kovariaten „Beurteilung der Gesamtgröße der Bilder“ erbrachte zwar einen signifikanten Einfluss dieser Variablen auf die Expressivitätsbeurteilung ($F(1,145)=4.36$; $p<.05$), das Ergebnismuster blieb hingegen bestehen. Die Berechnung einer Kovarianzanalyse mit der Kovariaten „Wahrgenommene Distanz der Spn“ zeigte hingegen, dass diese Variable keinen Einfluss auf die Expressivitätsbeurteilung hatte ($F's<2.51$; $p>.11$).

An dieser Stelle sollen diese beiden Faktoren nun einander gegenübergestellt werden. Zu diesem Zweck wurde mit den abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalität“ und „Zugeschriebene Expressivität“ eine 3 (Face-ism Index) x 2 (Geschlecht der Sp) x 2 (Eigenschaft: Instrumentalität vs. Expressivität) faktorielle multivariate Varianzanalyse (MANOVA) mit Messwiederholung gerechnet. Während der Haupteffekt für den Faktor „Face-ism“ nicht signifikant wurde ($F < 1$), zeigte sich wie bereits in Experiment 1 und 2a die Tendenz einer Interaktion mit dem Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(2,146)=2.29$; $p > .11$; s. Abb. 15). Während männliche Spn den höchsten Wert zugeschrieben bekamen, wenn sie mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat dargestellt waren ($M=4.45$) im Vergleich zu den beiden anderen Bedingungen ($M_{\text{niedrig}}=4.22$ und $M_{\text{hoch/klein}}=4.26$; $t(146)=1.66$; $p=.05$), zeigte sich für die weiblichen Spn kein Unterschied im ihnen zugeschriebenen Wert in Abhängigkeit des Face-ism Index.

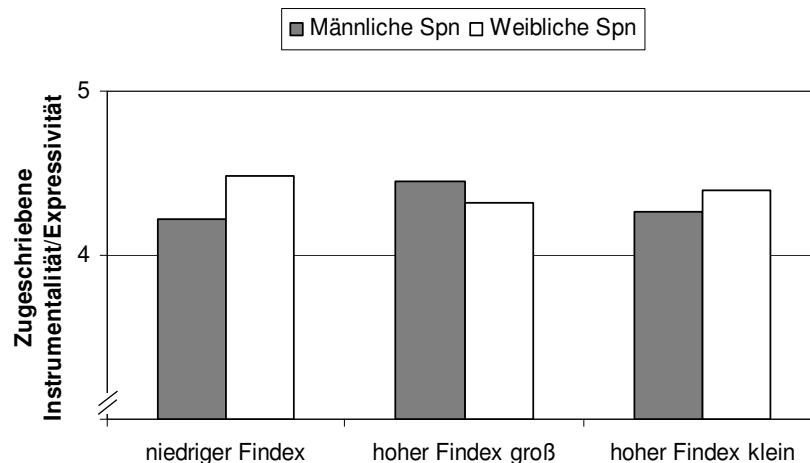


Abb. 15: Zugeschriebene Instrumentalität/Expressivität in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Sp

Anm.: Werte können zwischen 1 und 7 variieren; höhere Werte bedeuten höhere zugeschriebene Instrumentalität beziehungsweise Expressivität.

Die Dreifach-Interaktion mit dem zusätzlichen Faktor „Eigenschaft“ war hingegen hoch signifikant ($F(2,146)=5.59$; $p < .01$). Für männliche Spn zeigte sich, dass sie hinsichtlich Expressivität die höchsten Werte erhielten, wenn sie mit hohem Face-ism Index - vor allem dabei in großem Format - dargestellt waren. Hinsichtlich der Instrumentalitätsbeurteilung spielte der Face-ism Index hingegen keine bedeutsame Rolle. Für weibliche Spn erbrachte die Darstellung mit niedrigem Face-ism Index die höchste Expressivitätsbeurteilung. Bezüglich der Instrumentalitätsbeurteilung zeigte sich hingegen, dass die Darstellung mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat die höchste Beurteilung erzielte (s. Abb. 16).

Dabei erbrachte die Analyse einen hoch signifikanten Haupteffekt für den Faktor „Eigenschaft“ ($F(1,146)=35.66$; $p<.01$). Die Pbn gaben im Durchschnitt höhere Expressivitätswerte als Instrumentalitätswerte an ($M=4.58$ vs. $M=4.13$). Desweiteren wurde die Interaktion des Faktors „Eigenschaft“ mit dem Faktor „Geschlecht der Sp“ signifikant ($F(2,146)=10.35$; $p<.01$). Wie bereits berichtet erhielten männliche Spn wider Erwarten niedrigere Instrumentalitätswerte als weibliche Spn ($M=3.93$ vs. $M=4.33$), gleichzeitig jedoch höhere Expressivitätswerte als weibliche Spn ($M=4.67$ vs. $M=4.48$). Kein weiterer Effekt erreichte statistische Signifikanz ($F's<2.23$; $p's>.11$). Obwohl die Berechnung einer Kovarianzanalyse zeigte, dass die Attraktivität der männlichen beziehungsweise weiblichen Spn einen signifikanten Einfluss hatte ($F(1,144)=25.50$; $p<.01$ bzw. $F(1,144)=27.79$; $p<.01$), blieb die Signifikanz der berichteten Befunde weiterhin bestehen ($F's<4.42$; $p's<.037$). Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass männliche Spn konsistent über die bereits berichteten Experimente der vorliegenden Arbeit positiver beurteilt wurden, wenn sie mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat dargestellt waren. Für weibliche Spn entsprachen die Daten hingegen der Kopf-Intellekt Assoziation.

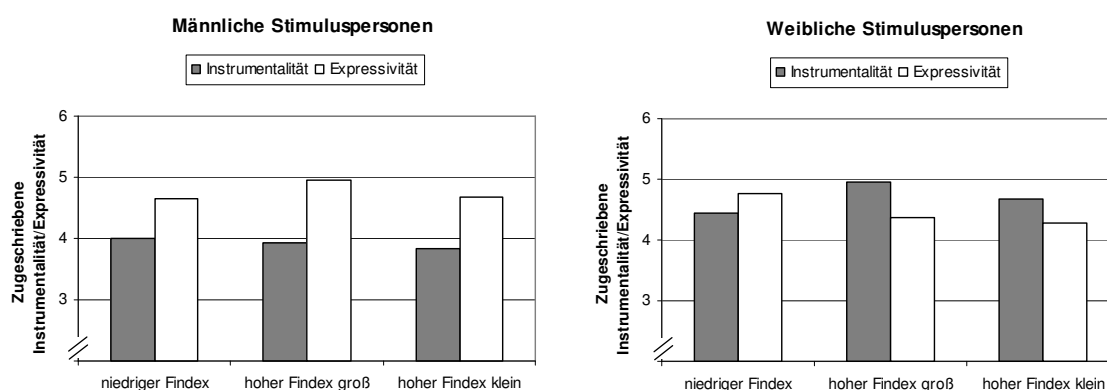


Abb. 16: Zugeschriebene Instrumentalität und Expressivität in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Sp

Anm.: Werte können zwischen 1 und 7 variieren; höhere Werte bedeuten höhere zugeschriebene Instrumentalität beziehungsweise Expressivität.

7.8 Zusammenfassung der Ergebnisse von Experiment 2a und 2b und Diskussion

In Experiment 2a sowie in Experiment 2b konnte erneut der klassische Face-ism Effekt bezüglich Instrumentalitätseigenschaften repliziert werden. Während sich dieser Effekt in Experiment 2a deutlicher für männliche Spn zeigte, war er in Experiment 2b ausschließlich für weibliche Spn zu finden. Desweiteren zeigte sich für weibliche Spn hinsichtlich der Expressivitätsbeurteilung in beiden Studien ein „umgekehrter“ Face-ism

Effekt. Weiblichen Spn wurde mehr Expressivität zugeschrieben, wenn sie mit niedrigem anstatt mit hohem Face-ism Index dargestellt waren. Dieser Effekt wurde jedoch nur in Experiment 2b signifikant. Für männliche Spn belegen die Daten hingegen den klassischen Face-ism Effekt auch für die Expressivitätsbeurteilung. Dies trifft allerdings nur auf Experiment 2b zu.

Zusätzlich zur Replikation des klassischen Face-ism Effekts sollte überprüft werden, inwieweit die Variation der Gesichtsprominenz einen Einfluss auf den Face-ism Effekt hat. Zu diesem Zweck wurde die Größe der dargebotenen Bilder mit hohem Face-ism Index manipuliert. Dabei zeigte sich für männliche Spn kein Unterschied zwischen Bildern mit hohem Face-ism Index mit unterschiedlicher Bildgröße bezüglich der Instrumentalitätsbeurteilung, jedoch bezüglich der Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften. So wurden in Experiment 2a männlichen Spn, die mit hohem Face-ism Index dargestellt waren, unabhängig vom Bildformat, mehr Instrumentalitätseigenschaften zugeschrieben als Spn, die mit niedrigem Face-ism Index abgebildet waren. Bezüglich Expressivität zeigte sich in beiden Experimenten hingegen nur für Spn, die auf Bildern mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat abgebildet waren, dass diese expressiver beurteilt wurden als auf Bildern in kleinem Bildformat und in Experiment 2b auch als auf Bildern mit niedrigem Face-ism Index.

Wie bereits erwähnt zeigte sich für weibliche Spn ein umgekehrtes Muster für die untersuchten Persönlichkeitseigenschaften. Bezüglich Instrumentalität erhielten weibliche Spn in beiden Studien lediglich dann höhere Bewertungen, wenn sie mit hohem Face-ism Index in kleinem anstatt in großem Bildformat dargestellt waren. Dies traf in Experiment 2a allerdings nur für männliche Pbn zu. Weibliche Pbn sprachen weiblichen Spn den höchsten Instrumentalitätswert zu, wenn diese mit niedrigem Face-ism Index abgebildet waren und differenzierten nicht zwischen Portraitbildern mit großem und kleinem Bildformat. Obwohl das Geschlecht der Pbn in Experiment 2b keinen signifikanten Einfluss auf die Personenbeurteilung hatte, zeigte sich das gleiche Ergebnismuster tendenziell auch in dieser Studie. Hinsichtlich Expressivität zeigte sich in beiden Studien, dass die Darstellung mit niedrigem Face-ism Index zu einem höheren Expressivitätswert führte als die Darstellung mit hohem Face-ism Index unabhängig von der Gesichtsprominenz.

Wie in Experiment 1 zeigte sich auch in Experiment 2a und Experiment 2b, dass die Attraktivität der Spn einen signifikanten Einfluss auf die Instrumentalitäts- und Expressivitätsbeurteilung hatte. Obwohl in Experiment 2a nur die Dreifach-Interaktion der Faktoren „Face-ism Index“, „Geschlecht der Sp“ und „Geschlecht der Pbn“ marginal signifikant wurde, blieb das berichtete Muster weiterhin bestehen. In Experiment 2a waren die berichteten Befunde hingegen unbeeinflusst von der Attraktivitätswirkung der Spn.

Zusammengefasst zeigt die Gegenüberstellung der Instrumentalitäts- und Expressivitätsbeurteilung, dass die Befunde für die weiblichen Spn den Kopf-Intellekt beziehungsweise den Körper-Herz Erklärungsansatz stützen. Während die Darstellung mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat zu höheren Werten hinsichtlich typisch maskuliner Eigenschaften wie Ehrgeiz und Durchsetzungsfähigkeit führte, wurde die Darstellung weiblicher Spn mit niedrigem Face-ism Index als expressiver (d.h. hilfsbereiter, verständnisvoller, sanfter etc.) beurteilt als die Darstellung mit hohem Face-ism Index. Diese Ergebnisse sprechen für die Bedeutung des Kopfes anstatt des Gesichts hinsichtlich der Instrumentalitätsbeurteilung beziehungsweise für die Bedeutung des Körpers anstatt des Kopfes oder des Gesichts bei der Expressivitätsbeurteilung. Die Ergebnisse für die männlichen Spn stehen hingegen im Einklang mit dem Kopf-Nähe Erklärungsansatz. So wurden männliche Spn tendenziell insgesamt positiver beurteilt, wenn sie mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat abgebildet waren. Die Annahme der Assoziation des Kopfes mit Intellekt oder allgemein mit kognitiven Fähigkeiten für beide Geschlechter wird durch den Befund aus Experiment 2a gestützt, dass Spn unabhängig vom Bildformat als körperlich größer beurteilt wurden, wenn sie mit hohem Face-ism Index dargestellt waren. Dies kann damit erklärt werden, dass Personen, die als kompetenter - und nicht dominanter - wahrgenommen werden, gleichzeitig als körperlich größer eingeschätzt werden (z.B. Judge & Cable, 2004).

Worauf es zurückzuführen ist, dass das Geschlecht der Pbn vorwiegend in Experiment 2a und insbesondere entgegen den Ergebnissen von Experiment 1 sowie entgegen bisheriger Studien zum Face-ism Effekt (vgl. Tab. 2) einen bedeutsamen Einfluss auf die Eigenschaftsbeurteilung hatte, bleibt fraglich. Die Erklärungsmöglichkeit, dass die weiblichen Pbn die Ganzkörperbilder der weiblichen Spn als attraktiver beurteilten als die männlichen Pbn, kann ausgeschlossen werden, da der Effekt weiterhin bestehen bleibt, wenn für die Attraktivität der Spn kontrolliert wurde. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass männliche und weibliche Pbn auf unterschiedliche Informationen aus dem Körper der weiblichen Spn fokussierten, die sie als unterschiedlich kompetent beurteilten. So ist zum Beispiel nicht auszuschließen, dass weibliche Pbn mehr auf den Kleidungsstil achteten, männliche Pbn hingegen mehr auf die Körperhaltung oder den Körperbau. Solch ein Erklärungsversuch verbleibt natürlich höchst spekulativ, sollte in weiteren Studien jedoch nicht unberücksichtigt bleiben.

Eine weitere Frage stellt sich bezüglich der niedrigeren Instrumentalitäts- und etwas höheren Expressivitätswerte der männlichen Spn in Experiment 2b. Entsprechend existierender Geschlechtsstereotype wäre zu erwarten gewesen, dass männlichen Spn höhere Instrumentalitätswerte, weiblichen Spn hingegen höhere Expressivitätswerte zugeschrieben werden. Eine Erklärungsmöglichkeit, warum sich dieser Effekt in

Experiment 2b, jedoch nicht in Experiment 2a zeigte, besteht darin, dass die Pbn die Anonymität dieser Online-Studie angezweifelt haben könnten und daher sozial erwünscht antworteten. Dies könnte der Fall gewesen sein, da die Pbn, um an der Verlosung der Gutscheine teilzunehmen, ihre e-mail Adresse angeben mussten und somit hätten identifiziert werden können. Aus diesem Grund lässt sich nicht ausschließen, dass sie sozial erwünscht antworteten. Da die Reihenfolge, in der das Bild der weiblichen und der männlichen Sp vorgegebenen wurde, randomisiert worden war, kann diese Annahme nachträglich nicht überprüft werden. Für zukünftige Studien ist daher zu erwägen, die Anonymität deutlicher zu betonen sowie die Reihenfolge, in der Bilder männlicher und weiblicher Spn vorgegeben werden, als unabhängige Variable mitzuerfassen.

Dass sich der Face-ism Effekt nicht in allen drei Experimenten sowohl für männliche als auch für weibliche Spn zeigte, deutet darauf hin, dass Hinweisreize aus dem Gesicht oder dem Körper der Spn, die in diesen Studien nicht miterfasst wurden, den Face-ism Effekt mit beeinflusst haben könnten. Die Erklärung, dass weibliche Spn bei der Darstellung mit hoher Gesichtsprominenz als weniger instrumentell wahrgenommen wurden, weil dadurch gleichzeitig typisch feminine Gesichtsm Merkmale wie zum Beispiel das *baby-face* (vgl. Abschnitt 3.5.1) hervorgehoben wurden, kann ausgeschlossen werden, da weibliche Spn als weniger attraktiv beurteilt wurden, wenn sie mit hoher anstatt mit niedriger Gesichtsprominenz dargestellt waren. Eine Alternativerklärung für den Befund, dass weibliche Spn bei hoher Gesichtsprominenz weniger Instrumentalität zugeschrieben wurde, besteht darin, dass die Darstellung mit hoher Gesichtsprominenz den Eindruck von Dominanz erweckte und sich dies für weibliche Spn negativ hinsichtlich der Instrumentalitätsbeurteilung ausgewirkt haben könnte. So besteht die Möglichkeit, dass durch die Darstellung mit hoher *Gesichtsprominenz* (d.h. mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat), jedoch nicht durch die Darstellung mit bloßer *Kopf*prominenz (d.h. (d.h. mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat) Hinweisreize, die mit Dominanz assoziiert sind, deutlicher betont wurden. So besteht die Annahme, dass die Darstellung mit hohem Face-ism Index in der Bedingung in großem Bildformat aufgrund der Größe des Bildes als Konfrontationsbereitschaft (vgl. den Ausdruck „face-to-face“) gedeutet werden kann. Aufgrund dieser Assoziation könnten präskriptive Geschlechtsrollen für Frauen, sich unter anderem nett und dezent zu verhalten, verletzt worden sein und zu einem *backlash* (z.B. Rudman & Glick, 1999; 2001), d.h. zu einer negativeren Beurteilung geführt haben. Dieser Annahme entsprechend konnte in Studien zur Einflussnahme von Frauen und Männern gezeigt werden, dass Frauen, die nonverbal ein hohes Ausmaß an Dominanz (Copeland, Driskell & Salas, 1995) oder Kompetenz (Carli, 1999; Carli, LaFleur & Loeber, 1995) ausstrahlten (z.B. durch wenig Zögern, aufrechte Körperhaltung und moderaten Augenkontakt) weniger Einfluss auf männliche, aber nicht weniger Einfluss auf

weibliche Studierende ausübten als Männer, welche die gleichen Verhaltensweisen zeigten. Carli und Bukatko (2000) schlussfolgern daraus: „...women exert little influence when they violate traditional gender role norms, whereas men have more freedom as to how they influence others“ (S. 308). Präskriptive Geschlechtsrollen, die beinhalten, dass der Eindruck von Dominanz und Macht für Männer eine größere Rolle spielt als für Frauen (Glick & Fiske, 1996), könnten ebenfalls erklären, weshalb männlichen Spn weniger Instrumentalität zugeschrieben wurde, wenn sie mit niedriger Gesichtsprominenz (Profilansicht bzw. kleines Bildformat) dargestellt waren.

Um die Assoziation des Kopfes mit Intellekt und des Körpers mit Herzlichkeit beziehungsweise für männliche Spn die Assoziation des Kopfes mit Intellekt *und* Herzlichkeit weitestgehend unabhängig von den soeben genannten Aspekten des Gesichts beziehungsweise des Körpers untersuchen zu können, sollte nun eine Studie durchgeführt werden, in der Stimulusmaterial verwendet wurde, welches von solchen Einflussfaktoren bereinigt war.

8 Experiment 3a

8.1 Theoretische und methodische Vorüberlegungen

In den ersten drei Studien der vorliegenden Arbeit konnte der Face-ism Effekt repliziert werden. Desweiteren lassen die Ergebnisse dieser Studien darauf schließen, dass die Assoziation des Kopfes mit Intellekt und Instrumentalität den Hauptmechanismus des Face-ism Effekts darstellt. So wurden Personen insgesamt als instrumenteller beurteilt, wenn sie mit hohem im Gegensatz zu niedrigem Face-ism Index dargestellt waren. Die Gesicht-Dominanz Erklärung konnte insbesondere aufgrund der positiven Beurteilung der Fotografien mit hohem Face-ism Index in kleinem Bildformat als Hauptmechanismus für den Face-ism Effekt ausgeschlossen werden. Auch der Befund, dass Spn, die auf Bildern mit hohem Face-ism Index abgebildet waren, unabhängig von deren Bildformat als körperlich größer geschätzt wurden, spricht für die Kopf-Intellekt und gegen die Gesicht-Dominanz Assoziation. Hinsichtlich der Expressivitätsbeurteilung deuten die Ergebnisse darauf hin, dass das Geschlecht der Sp als moderierender Faktor fungiert. Handelte es sich um weibliche Spn, so wurde diesen mehr Expressivität zugeschrieben, wenn sie mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren, männlichen Spn hingegen wurden die höchsten Expressivitätswerte zugewiesen, wenn sie mit hohem Face-ism Index in großem Bildformat abgebildet waren. Diese Ergebnisse lassen die Annahme zu, dass bei weiblichen Spn der Körper die meisten expressiven Eigenschaften wie zum Beispiel Warmherzigkeit symbolisiert, bei männlichen Spn hingegen insbesondere das Gesicht. Diese Befunde stehen im Einklang mit den Annahmen von Archer und KollegInnen (1983), wonach expressive Eigenschaften, die Frauen - entsprechend existierender Geschlechtsstereotypen - zugeschrieben werden, vorrangig im Körper einer Frau lokalisiert sind. Die geschlechtsstereotypen Eigenschaften eines Mannes wie Instrumentalität sind hingegen vorwiegend mit dem Kopf und dem Gesicht assoziiert.

Zusammenfassend deuten die Ergebnisse von Experiment 1, 2a und 2b darauf hin, dass für Frauen die Darstellung mit Betonung des Körpers die „geeignete“ Form darstellt, um expressive Eigenschaften zu betonen, wohingegen es für Männer „geeigneter“ erscheint, den Kopf beziehungsweise das Gesicht anstatt des Körpers hervorzuheben. Im Gegensatz dazu legen die Befunde nahe, dass bei beiden Geschlechtern der Kopf betont werden sollte, um Eigenschaften wie Intelligenz und Instrumentalität hervorzuheben. In Experiment 3a der vorliegenden Arbeit sollten diese Annahmen überprüft werden. Dass sich in den bisher beschriebenen Studien zeigte, dass die Attraktivität der Spn den Face-ism Effekt beeinflusste, spricht dafür, dass Drittvariablen wie zum Beispiel der Gesichtsausdruck, der Kleidungsstil oder die maskuline oder

feminine Erscheinung einer Person (vgl. Abschnitt 3.5) ebenfalls einen Einfluss auf den Face-ism Effekt sowie das Face-ism Phänomen ausüben. Um den Einfluss solcher Variablen zu umgehen, wurde für die folgenden drei Studien ein neues Vorgehen gewählt. Im Gegensatz zu den zuvor geschilderten Experimenten, in denen die Pbn Bilder zu beurteilen hatten, sollten die Pbn nun selbst die Gestaltung eines Ganzkörperbildes vornehmen und den von ihnen präferierten Bildausschnitt für die Betonung spezifischer Eigenschaften angeben. Zu diesem Zweck wurde ihnen die gezeichnete Silhouette des Körpers einer Frau oder eines Mannes vorgelegt. Der Einfluss von Faktoren der äußeren Erscheinung konnte dadurch weitestgehend ausgeschlossen werden. Die Aufgabe der Pbn bestand darin, direkt in die abgebildete Silhouette denjenigen Bildausschnitt einzuzeichnen, welchen sie wählen würden, um instrumentelle oder expressive Eigenschaften zu betonen. Es wurde erwartet, dass Pbn, die instrumentelle Eigenschaften wie zum Beispiel die Intelligenz der abgebildeten Silhouette betonen sollten, einen Bildausschnitt wählen würden, der einen höheren Face-ism Index aufweisen würde als bei der Betonung expressiver Eigenschaften wie zum Beispiel Sympathie (vgl. Abschnitt 5.3). Desweiteren wurde im vorliegenden Experiment erwartet, dass die Silhouette der Frau insgesamt mit niedrigerem Face-ism Index dargestellt werden würde als die Silhouette des Mannes. Aufgrund der Befunde von Experiment 1, 2a und 2b, dass weiblichen Spn mehr Expressivität zugeschrieben wurde, wenn sie mit niedrigem anstatt mit hohem Face-ism Index dargestellt waren, wurde diese Annahme wie folgt spezifiziert: So sollte der weiblichen Silhouette vorwiegend bei Hervorhebung expressiver Eigenschaften mehr Körperprominenz zugewiesen werden, jedoch weniger bei Hervorhebung instrumenteller Eigenschaften. Der männlichen Silhouette sollte hingegen in beiden Bedingungen mehr Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz zugewiesen werden.

8.2 Überblick

In dieser Studie wurde untersucht, inwiefern die Betonung instrumenteller Eigenschaften wie Intelligenz und Intellekt im Vergleich zur Betonung expressiver Eigenschaften wie Sympathie und Herzlichkeit tatsächlich zu einer stärkeren Hervorhebung des Kopfes führt. Im Gegensatz zu den ersten drei Experimenten, in denen Bilder zu beurteilen waren, hatten die Pbn in der vorliegenden Studie die Aufgabe, in der Rolle von MediengestalterInnen für das Internet den für eine bestimmte Eigenschaft geeignetsten Bildausschnitt selbst auszuwählen. So wurde erwartet, dass Pbn zur Hervorhebung instrumenteller Eigenschaften wie Intelligenz, Klugheit und Scharfsinn einen Bildausschnitt wählen würden, der einen höheren Face-ism Index beinhaltet als zur Hervorhebung expressiver Eigenschaft wie Sympathie, Warmherzigkeit und Liebenswürdigkeit. Da angenommen wurde, dass das Geschlecht der Sp einen

moderierenden Einfluss auf den zugewiesenen Face-ism Index hat, wurde den männlichen und weiblichen Pbn entweder die Ganzkörpersilhouette einer Frau oder eines Mannes vorgelegt. Es wurde erwartet, dass die Silhouette der Frau mit niedrigerem Face-ism Index dargestellt werden würde als die Silhouette des Mannes. Dies sollte insbesondere dann der Fall sein, wenn die Silhouette expressiv wirken sollte. Um dies zu überprüfen, hatte die Hälfte der Pbn die Aufgabe, eine Silhouette so darzustellen, dass diese besonders intelligent, klug und scharfsinnig wirkt. Die andere Hälfte der Pbn sollte den Bildausschnitt der dargestellten Person so auswählen, dass diese besonders sympathisch, warmherzig und liebenswert wirkt. Abbildung 17 veranschaulicht das Versuchsdesign zu Experiment 3a.

		Geschlecht der Sp	
		weiblich	männlich
Eigenschaft	instrumentell		
	expressiv		

Abb. 17: Versuchsdesign zu Experiment 3a mit den unabhängigen Variablen „Eigenschaft“ und „Geschlecht der Sp“

Anm.: Die unabhängige Variable „Geschlecht der Pbn“ wurde lediglich zu Kontrollzwecken miterfasst und ist aus diesem Grund in der Abbildung nicht dargestellt.

Der Studie lag ein 2 (Geschlecht der Sp: weiblich vs. männlich) x 2 (Eigenschaft: instrumentell vs. expressiv) x 2 (Geschlecht der Pbn: weiblich vs. männlich) faktorielles Design zugrunde. Als abhängige Variable wurde der von den Pbn zugewiesene Face-ism Index erfasst.

8.3 Stichprobe

Insgesamt nahmen 99 (52 weibliche und 46 männliche) Pbn an dieser Studie teil. Diese wurden zufällig den Bedingungen der Faktoren „Geschlecht der Sp“ und „Eigenschaft“ zugeordnet. Ein Pb machte keine Angabe zu seinem Geschlecht. Während zwei Pbn nicht angaben, ob sie studieren oder arbeiten, waren 98% Studierende der Universität Mannheim verschiedener Fachbereiche mit einer durchschnittlichen Semesterzahl von 4.6 Semestern (Range von 1 bis 14 Semestern). Alle Teilnehmenden waren im Alter von 19 bis 33 Jahren ($M=22.85$, $SD=3.34$). Von diesen gaben 15.3% an, Deutsch nicht als Muttersprache zu sprechen. Diese sprachen im Durchschnitt neun Jahre Deutsch (Range von 1 bis 20 Jahre). Alle Pbn wurden in den Gebäuden der Universität

angesprochen, um an dieser Studie teilzunehmen. Sie nahmen alle freiwillig teil und erhielten als Belohnung einen Schokoriegel.

8.4 Operationalisierung der Variablen

8.4.1 Unabhängige Variablen

Im Folgenden wird die Operationalisierung der unabhängigen Variablen beschrieben. Es handelt sich um zwei experimentelle Faktoren („Geschlecht der Sp“ und „Eigenschaft“) sowie einen quasi-experimentellen Faktor („Geschlecht der Pbn“).

Geschlecht der Sp (weiblich vs. männlich). Das Geschlecht der Sp wurde bildlich über den dargestellten Umriss einer typischen Frau beziehungsweise eines typischen Mannes variiert. Dabei hatte die Silhouette entweder den Körperbau einer Frau oder eines Mannes (s. Abb. 18). Ein Vortest hatte gezeigt, dass sich die männliche und die weibliche Silhouette wie erwartet lediglich hinsichtlich der ihnen zugeschriebenen Maskulinität und Femininität unterschieden ($F(1,18)=28.14$; $p<.01$ bzw. $F(1,18)=24.78$; $p<.01$). Hinsichtlich der Eigenschaften attraktiv, sympathisch, energisch, warmherzig und durchsetzungsfähig zeigte sich hingegen kein Unterschied ($F's<2.61$; $p's>.12$).

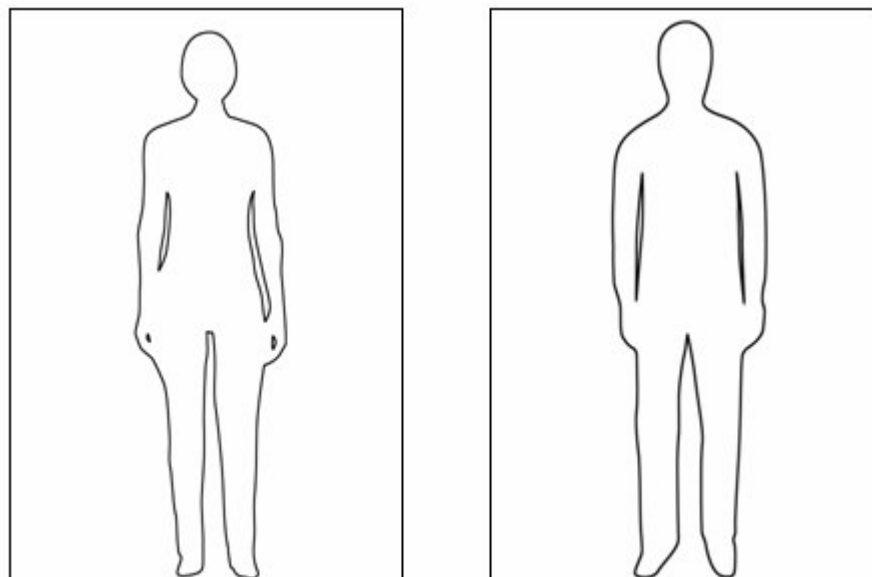


Abb. 18: Darstellung der weiblichen und männlichen Ganzkörpersilhouette aus Experiment 3a, Experiment 3b und Experiment 4

Anm.: Die dargestellten Abbildungen wurden aus Formatierungsgründen hinsichtlich ihrer Größe verkleinert und für die vorliegende Arbeit angepasst.

Eigenschaft (instrumentell vs. expressiv). Zur Operationalisierung der Eigenschaft, hinsichtlich der die Sp dargestellt werden sollte, wurde diese über die

folgenden drei Eigenschaften beschrieben. So lautete die Instruktion in der „Instrumentalität“- („Expressivität“-)Bedingung wie folgt:

Welchen Bildausschnitt würden Sie wählen, damit diese Figur besonders intelligent, klug und scharfsinnig (sympathisch, warmherzig und liebenswert) wirkt? Markieren Sie hierfür in Form eines Rechtecks in der Größe Ihrer Wahl den entsprechenden Ausschnitt.

Geschlecht der Pbn (männlich vs. weiblich). Wie in den Studien zuvor, wurde das Geschlecht der Pbn zu Kontrollzwecken als unabhängige Variable in die Untersuchung mit einbezogen.

8.4.2 Abhängige Variable

Zugewiesener Face-ism Index. Zur Berechnung des Face-ism Index, der der abgebildeten Silhouette von den Pbn zugewiesen wurde, wurde wie in Abschnitt 4.1.1 beschrieben, mit Hilfe eines Lineals der Abstand von der Kopfspitze bis zum Kinn der Silhouette gemessen. Dieser Wert wurde durch den Wert dividiert, der sich aus dem Abstand von der Kopfspitze bis zu der Linie ergab, den die Pbn gesetzt hatten, um kenntlich zu machen, dass dort das Bild endet. Diese Werte wurden im Anschluss an die Berechnung zu Zwecken der Anschaulichkeit mit 100 multipliziert. Somit variierten die Werte zwischen annähernd 0 (d.h. der Kopf der Silhouette war auf dem ausgewählten Bildausschnitt nicht enthalten) und 100 (d.h. nur der Kopf der Silhouette wurde ausgeschnitten).

8.4.3 Manipulation Check

Geschlechtstypikalität der Silhouette. Um zu überprüfen, ob die verwendete Silhouette als Frau beziehungsweise als Mann wahrgenommen wurde und die Operationalisierung der unabhängigen Variablen „Geschlecht der Sp“ somit erfolgreich war, wurde den Pbn die Frage gestellt: „*Wie wirkt diese Figur auf Sie?*“ *sehr männlich*, 1, bis *sehr weiblich*, 7.

8.5 Durchführung

Als Coverstory wurde den Pbn mitgeteilt, dass es sich um eine Studie zum Thema „Optimale Darstellungsstrategien“ handelt. Zu diesem Zweck sollten die Pbn angeben, wie Personen im Allgemeinen darzustellen sind, um optimal zu wirken. Alle Teilnehmenden erhielten einen dreiseitigen Fragebogen (s. Anhang E1), der auf der zweiten Seite das Bild

einer männlichen oder weiblichen Silhouette enthielt. Die Aufgabe der Teilnehmenden bestand darin, sich vorzustellen, die Silhouette sei eine reale Person, die sie fotografieren sollten. Hierfür sollten Sie den ihrer Meinung nach geeignetsten Bildausschnitt mit einem Stift einrahmen. In der „Instrumentalität“-Bedingung erhielten die Pbn die Instruktion, die abgebildete Person besonders intelligent, klug und scharfsinnig wirken zu lassen. Im Gegensatz dazu sollte in der „Expressivität“-Bedingung der ausgewählte Ausschnitt eine sehr sympathische, warmherzige und liebenswerte Person widerspiegeln. Im Anschluss an diese Aufgabe sollten alle Pbn die Geschlechtstypikalität der Silhouette beurteilen und angeben, aufgrund welcher Kriterien sie sich für den gewählten Bildausschnitt entschieden hatten. Zum Abschluss machten die Pbn Angaben zu ihrem Alter, ihrem Geschlecht und ihrer Muttersprache. Nach Beendigung der Studie wurde allen Pbn für ihre Teilnahme gedankt. Insgesamt dauerte die Studie circa fünf Minuten. Nachdem sie ihre Belohnung erhalten hatten, wurden sie desweiteren mündlich über den Inhalt der Studie aufgeklärt.

8.6 Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden zunächst die Ergebnisse für den Manipulation Check beschrieben. Daran anschließend folgt die Darstellung der Ergebnisse für die abhängige Variable „Zugewiesener Face-ism Index“.

8.6.1 Überprüfung des Manipulation Check

Geschlechtstypikalität der Silhouette. Die Pbn wurden gebeten anzugeben, ob die Silhouette eher männlich oder weiblich aussieht. Mit dieser Frage sollte überprüft werden, ob die weibliche Silhouette tatsächlich als weiblich (d.h. als Frau) beziehungsweise die männliche Silhouette als männlich (d.h. als Mann) wahrgenommen wurde. Vier beziehungsweise neun Pbn beurteilten die männliche beziehungsweise die weibliche Silhouette als geschlechtsneutral. Diese 13 Pbn wurden daher von den Auswertungen ausgeschlossen²⁰. Die verbleibenden 43 Pbn, die die männliche Silhouette zu beurteilen hatten, gaben dieser einen Wert zwischen 1 und 3, während die verbleibenden 43 Pbn, die die weibliche Silhouette vorgelegt bekommen hatten, Werte zwischen 5 und 7 vergaben (vgl. Tab. 1 in Anhang E2). Aufgrund dieser Beurteilung wurden die Pbn der neu gebildeten unabhängigen Variable „Geschlechtstypikalität der Silhouette“ mit der Ausprägung „Männliche Silhouette“ versus „Weibliche Silhouette“ zugeordnet.

²⁰ Die Berechnung einer einfaktoriellen Varianzanalyse mit allen 99 Pbn zeigte, dass die männliche Silhouette dennoch insgesamt als männlicher beurteilt wurde als die weibliche Silhouette ($M=2.26$ vs. $M=5.37$; $F(1, 95)=320,03$; $p<.01$).

8.6.2 Analyse des zugewiesenen Face-ism Index

Es wurde eine 2 (Geschlechtstypikalität der Silhouette) x 2 (Eigenschaft) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Zugewiesener Face-ism Index“ gerechnet. Dabei zeigte sich tendenziell, dass die Silhouette, die instrumentell dargestellt werden sollte, einen höheren Face-ism Index zugewiesen bekam als die Silhouette, die expressiv dargestellt werden sollte ($M=57.39$ vs. $M=51.75$; $F(1,76)=2.09$; $p>.15$). Desweiteren erhielt die weibliche Silhouette einen niedrigeren Face-ism Index als die männliche Silhouette ($M=57.44$ vs. $M=51.70$; $F(1,76)=2.16$; $p>.15$). Jedoch wurde bei dieser Analyse kein Effekt signifikant ($F's<2.09$; $p's>.15$).

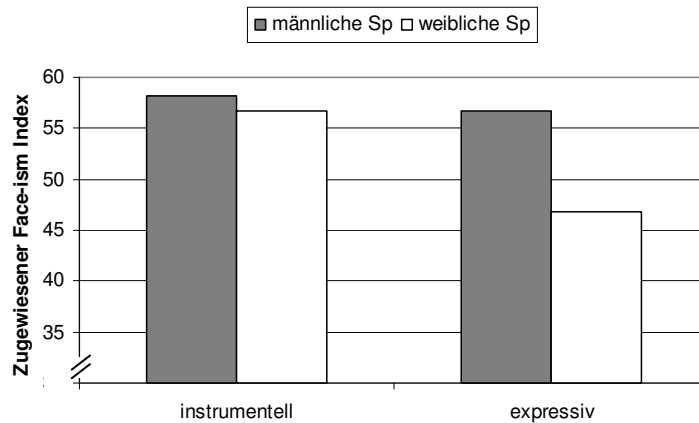


Abb. 19: Zugewiesener Face-ism Index in Abhängigkeit der Eigenschaft und des Geschlechts der Sp

Anm.: Werte können zwischen 0 und 100 variieren; ein höherer Wert bedeutet ein höherer zugewiesener Face-ism Index.

Eine genauere Betrachtung von Abbildung 19 deutet jedoch darauf hin, dass die Schlussfolgerung, es handle sich um keinen signifikanten Unterschied, zu schnell gezogen wäre. Während die männliche Silhouette einen höheren Face-ism Index erhielt, unabhängig von der zu betonenden Eigenschaft, wurde der weiblichen Silhouette der niedrigste Face-ism Index zugewiesen, wenn sie expressiv dargestellt werden sollte. Dieser Befund deutet auf eine ordinale Interaktion hin. Laut Bobko (1986), Strube und Bobko (1989) sowie Elias (2004) ist die Berechnung von traditionellen Varianzanalysen (ANOVAs) die geeignetste Methode, um disordinale Interaktionen aufzudecken, jedoch wenig geeignet für die Identifikation von ordinalen Interaktionen. So kann die Anwendung von Varianzanalysen (ANOVAs) zur Berechnung von ordinalen Interaktionen fälschlicherweise zu einem Fehler zweiter Art führen (d.h. zu der Schlussfolgerung, dass kein Effekt existiert, obwohl er tatsächlich vorhanden ist). Daher empfiehlt Elias (2004) bei

Vorliegen spezifischer Hypothesen die Durchführung geplanter Kontraste in Anlehnung an Bobko (1986). Aus diesem Grund wurden im Anschluss an die konventionelle Varianzanalyse die folgenden drei orthogonalen Kontraste gerechnet. Vergleich 1 beinhaltete den Mittelwertsvergleich zwischen der Experimentalgruppe „Instrumentalität“ und „Expressivität“ nur für die männliche Silhouette ($M=59.38$ vs. $M=56.63$). Dieser Kontrast sollte sich laut der aufgestellten Hypothesen (vgl. Abschnitt 5.3) nicht signifikant zeigen. Diese Annahme konnte bestätigt werden ($t(81)=.49$; $p>.31$). Aufgrund dieses Ergebnisses wurden diese Mittelwerte zusammengefasst und in Vergleich 2 gegen den Mittelwert der Experimentalgruppe „Instrumentalität“ für die weibliche Silhouette ($M=56.68$) getestet. Auch dieser Kontrast zeigte sich, wie erwartet, nicht signifikant ($t(81)=.28$; $p>.39$). In Vergleich 3 wurde der Mittelwert der Experimentalgruppe „Expressivität“ für die weibliche Silhouette ($M=46.77$) mit dem Gesamtmittelwert der drei anderen Bedingungen verglichen. Dieser Kontrast stellte den kritischen Test für das Vorliegen einer ordinalen Interaktion dar. Wie erwartet zeigte sich dieser Mittelwertsvergleich signifikant ($t(81)=2.31$; $p<.01$)²¹. Somit konnte belegt werden, dass der weiblichen Silhouette im Vergleich zu den anderen Bedingungen dann ein deutlich niedrigerer Face-ism Index zugewiesen wurde, wenn sie expressiv dargestellt werden sollte²².

8.7 Zusammenfassung der Ergebnisse und Diskussion

Im vorliegenden Experiment sollte überprüft werden, ob Spn mit höherem Face-ism Index dargestellt werden, wenn Instrumentalitäts- im Vergleich zu Expressivitätseigenschaften zu betonen sind. Es zeigte sich, dass der Silhouette, die intelligent, klug und scharfsinnig wirken sollte, tendenziell ein höherer Face-ism Index zugewiesen wurde als der Silhouette, die sympathisch, warmherzig und liebenswürdig wirken sollte. Desweiteren sollte untersucht werden, ob die Kopf-Intellekt beziehungsweise die Körper-Herz Erklärung für die weibliche Silhouette zutrifft. Die Ergebnisse konnten diese Annahme eindeutig belegen. Die weibliche Silhouette erhielt einen deutlich niedrigeren Face-ism Index zugewiesen, wenn Expressivitäts- anstatt Instrumentalitätseigenschaften betont werden sollten. Für die männliche Silhouette zeigte sich hingegen kein Unterschied hinsichtlich des ihr zugewiesenen Face-ism Index in Abhängigkeit der zu betonenden Eigenschaften. Dieser Silhouette wurde ein hoher Face-ism Index zugewiesen, sowohl wenn sie intelligent, klug und scharfsinnig als auch wenn

²¹ Dieser Kontrast war auch bei einer konservativeren Testung mit Hilfe der Bonferoni-Korrektur ($p' = p/3 = .017$, Bortz, 1993) zur Vermeidung einer Alpha-Fehler-Kumulierung signifikant.

²² Die Berechnung dieser Analysen mit allen 99 Pbn erbrachte das gleiche Ergebnismuster wie hier berichtet. Das Ergebnismuster wurde jedoch bei einer konservativeren Testung mit Hilfe der Bonferoni-Korrektur ($p' = p/3 = .017$, Bortz, 1993) nur noch tendenziell signifikant. (Kontrast für die Bedingung „Weiblich – Sympathisch“ im Vergleich zu den anderen drei Bedingungen; $t(94)=1.72$; $p=.044$. Diese drei Bedingungen unterschieden sich nicht signifikant voneinander ($t's < 1$)).

sie sympathisch, warmherzig und liebenswürdig wirken sollte. Während das Ergebnismuster für die weibliche Silhouette somit die von Archer und KollegInnen (1983) aufgestellte Kopf-Intellekt Assoziation stützt, sprechen die Befunde für die männliche Silhouette für die Kopf-Nähe Assoziation (Schwarz & Kurz, 1989). Insgesamt zeigte sich dieses Ergebnismuster deutlicher für diejenigen Pbn, die die männliche beziehungsweise die weibliche Silhouette als typisch hinsichtlich ihres Geschlechts beurteilt hatten.

Obwohl ein Vortest gezeigt hatte, dass die in der vorliegenden Arbeit verwendete männliche und weibliche Silhouette sich nicht hinsichtlich ihrer Sympathie- und Attraktivitätswirkung voneinander unterschieden, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die beiden Silhouetten hinsichtlich anderer Aspekte unterschiedlich bewertet wurden, die den Unterschied hinsichtlich der zugewiesenen Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz bewirkten. Diese Annahme wird zusätzlich dadurch gestützt, dass sich der Effekt stärker für Pbn zeigte, die die Sp als geschlechtstypisch beurteilten. Um diese Aspekte zu optimieren und um zusätzlich zu überprüfen, ob sich der Befund hinsichtlich der Assoziation des Kopfes mit Intellekt beziehungsweise des Körpers mit Sympathie replizieren und generalisieren lässt, sollte eine weitere Studie durchgeführt werden. Unter der Annahme, dass das Ergebnis der niedrigeren Kopfprominenz bei der weiblichen Silhouette darauf zurückzuführen ist, dass dieser aufgrund von Geschlechtsstereotypen mehr Expressivitätseigenschaften aber weniger Instrumentalitätseigenschaften zugeschrieben werden, so sollte sich ein ähnliches Ergebnismuster für eine Gruppe zeigen, der ebenfalls hohe Expressivitätswerte, aber niedrige Instrumentalitätswerte zugeschrieben werden. Aus diesem Grund wurde für eine Folgestudie der Vergleich zwischen Deutschen mit in Deutschland lebenden Türken gewählt.

9 Experiment 3b

9.1 Theoretische und methodische Vorüberlegungen

In Experiment 3a der vorliegenden Arbeit konnte gezeigt werden, dass der Kopf einer männlichen und einer weiblichen Silhouette dann mehr betont wurde, wenn Instrumentalitätseigenschaften wie Intelligenz und Scharfsinn zu betonen waren. Waren hingegen Expressivitätseigenschaften wie Sympathie und Warmherzigkeit hervorzuheben, so zeigte sich nur für die weibliche Silhouette eine stärkere Betonung ihres Körpers. Diese Ergebnisse lassen zum einen darauf schließen, dass bei Männern sowie bei Frauen der Kopf mit Intellekt und Instrumentalität assoziiert ist. Zum anderen deuten die Befunde - wie bereits die Ergebnisse von Experiment 1, 2a und 2b - darauf hin, dass Expressivitätseigenschaften für beide Geschlechter durch unterschiedliche Körperregionen symbolisiert sind: bei Männern mit dem Kopf, bei Frauen mit dem Körper.

In Experiment 3b der vorliegenden Arbeit sollte nun überprüft werden, ob sich insbesondere die Assoziation von Expressivitätseigenschaften mit unterschiedlichen Körperregionen auch für weitere stereotypisierte Gruppen zeigen lässt, die sich unter anderem hinsichtlich der ihnen zugeschriebenen Expressivitäts- und Instrumentalitätseigenschaften unterscheiden. Wie bereits in Abschnitt 4.1.2 erwähnt, zeigten Zuckerman und Kieffer (1994) in einer Inhaltsanalyse von Zeitschriften und Gemälden, dass AmerikanerInnen afrikanischer Herkunft mit weniger Gesichtsbeziehungsweise Kopfprominenz dargestellt wurden als AmerikanerInnen europäischer Herkunft. Da die Gruppe der Türken mit 1,8 Millionen Menschen die größte Gruppe der in Deutschland lebenden Ausländer darstellt (Zick, 1997), wurde für die vorliegende Studie der Vergleich zwischen der Gruppe der Deutschen mit der Gruppe der in Deutschland lebenden Türken gewählt. Bezüglich der Inhalte des Stereotyps von Deutschen gegenüber Türken konnten Kahraman und Knoblich (2000) unter anderem folgende Kategorien extrahieren: primitiv, traditionsgebunden, gemeinschaftsorientiert und gefährlich. Die Kategorien für den Inhalt des Stereotyps von Deutschen gegenüber Deutschen umfasste hingegen unter anderem die Eigenschaften: ordentlich, leistungsorientiert, rational und wohlhabend. Aufgrund dieser Zuschreibungen kann der Inhalt des Stereotyps von Deutschen gegenüber Türken - der Einteilung von Fiske und KollegInnen (2002) entsprechend - mit dem Inhalt des Stereotyps gegenüber Frauen gleichgesetzt werden: „Hohe zugeschriebene Expressivität“ und „Niedrige zugeschriebene Instrumentalität“. Im Gegensatz dazu kann das Stereotyp von Deutschen gegenüber Deutschen mit dem Stereotyp gegenüber Männern als äquivalent angesehen werden: „Niedrige zugeschriebene Expressivität“ und „Hohe zugeschriebene Instrumentalität“.

Wie in Experiment 3a sollten die Pbn den für einen als Silhouette dargestellten Mann unterschiedlicher Nationalität geeignetsten Bildausschnitt auswählen. Den Befunden von Zuckerman und Kieffer (1994) entsprechend wurde erwartet, dass die männliche Silhouette mit deutscher Nationalität insgesamt mehr Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz zugewiesen bekommen sollte als die männliche Silhouette mit türkischer Herkunft. Desweiteren wurde erwartet, dass sowohl der Silhouette deutscher als auch der Silhouette türkischer Nationalität mehr Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz zugewiesen werden sollte, um Instrumentalitätseigenschaften zu betonen. Sollten hingegen Expressivitätseigenschaften betont werden, so wurde wie in Experiment 3a erwartet, dass die Silhouette mit türkischer Herkunft mit mehr Körperprominenz dargestellt werden würde als die Silhouette mit deutscher Herkunft. Der deutschen Silhouette sollte hingegen in beiden Bedingungen mehr Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz zugewiesen werden als der türkischen Silhouette (vgl. Abschnitt 5.4).

Zusätzlich zu der Veränderung im experimentellen Design wurde Experiment 3b im Gegensatz zu Experiment 3a in eine Coverstory eingebettet, um Aspekte der sozialen Erwünschtheit zu vermeiden.

9.2 Überblick

In dieser Studie wurde wie in Experiment 3a untersucht, inwiefern die Betonung instrumenteller Eigenschaften wie Intelligenz und Scharfsinn im Vergleich zur Betonung expressiver Eigenschaften wie Sympathie und Herzlichkeit tatsächlich zu einer stärkeren Hervorhebung des Kopfes führt. Im Gegensatz zu Experiment 3a hatten die Pbn in der vorliegenden Studie die Aufgabe, den für eine bestimmte Eigenschaft geeignetsten Bildausschnitt einer männlichen Person mit deutscher oder türkischer Herkunft auszuwählen. Es wurde erwartet, dass Pbn zur Hervorhebung instrumenteller Eigenschaften wie zum Beispiel von Intelligenz einen Bildausschnitt wählen würden, der einen höheren Face-ism Index beinhaltet als zur Hervorhebung expressiver Eigenschaft wie zum Beispiel von Sympathie. Desweiteren wurde erwartet, dass die Ganzkörpersilhouette der Person mit türkischer Herkunft mit niedrigerem Face-ism Index dargestellt werden würde als die Ganzkörpersilhouette der Person deutscher Herkunft. Dies sollte insbesondere dann der Fall sein, wenn die Ganzkörpersilhouette expressiv wirken sollte. Um dies zu überprüfen, hatte eine Hälfte der Pbn die Aufgabe, eine männliche Ganzkörpersilhouette so darzustellen, um Instrumentalitätseigenschaften hervorzuheben. Die andere Hälfte der Pbn sollte den Bildausschnitt der dargestellten männlichen Ganzkörpersilhouette so auswählen, um Expressivitätseigenschaften zu betonen. Bei der verwendeten Ganzkörpersilhouette handelte es sich um die gleiche

männliche Figur, welche bereits in Experiment 3a eingesetzt wurde (s. Abb. 18). Abbildung 20 veranschaulicht das Versuchsdesign zu Experiment 3b.

		Nationalität der Sp	
		türkisch	deutsch
Eigenschaft	instrumentell		
	expressiv		

Abb. 20: Versuchsdesign zu Experiment 3b mit den unabhängigen Variablen „Eigenschaft“ und „Nationalität der Sp“

Anm.: Die unabhängige Variable „Geschlecht der Pbn“ wurde lediglich zu Kontrollzwecken miterfasst und ist aus diesem Grund in der Abbildung nicht dargestellt.

Der Studie lag ein 2 (Nationalität der Sp: türkisch vs. deutsch) x 2 (Eigenschaft: instrumentell vs. expressiv) x 2 (Geschlecht der Pbn: weiblich vs. männlich) faktorielles Design zugrunde. Als abhängige Variable wurde der von den Pbn zugewiesene Face-ism Index erfasst.

9.3 Stichprobe

Insgesamt nahmen 47 (21 weibliche und 26 männliche) Pbn an dieser Studie teil. Diese wurden zufällig den Bedingungen der Faktoren „Nationalität der Sp“ und „Eigenschaft“ zugeordnet. Ein Pb musste von den Auswertungen ausgeschlossen werden, da er bei der Ganzkörpersilhouette keinen Bildausschnitt eingezeichnet hatte. Während zwei Pbn nicht angaben, ob sie studieren oder arbeiten, waren 96% Studierende der Universität Mannheim verschiedener Fachbereiche mit einer durchschnittlichen Semesterzahl von 7.2 Semestern (Range von 1 bis 13 Semestern). Alle Pbn waren im Alter von 19 bis 49 Jahren ($M=25.51$, $SD=5.67$). Von diesen gaben 17.8% an, Deutsch nicht als Muttersprache zu sprechen. Diese sprachen im Durchschnitt neun Jahre Deutsch (Range von 2 bis 15 Jahre). Zwei weitere Pbn machten keine Angaben zu ihrer Muttersprache. Alle Teilnehmenden wurden in den Gebäuden der Universität angesprochen, um an dieser Studie teilzunehmen. Die Pbn nahmen freiwillig teil und erhielten als Belohnung einen Schokoriegel.

9.4 Operationalisierung der Variablen

9.4.1 Unabhängige Variablen

Im Folgenden wird die Operationalisierung der unabhängigen Variablen beschrieben. Es handelt sich um zwei experimentelle Faktoren („Nationalität der Sp“ und „Eigenschaft“) sowie einen quasi-experimentellen Faktor („Geschlecht der Pbn“).

Nationalität der Sp (türkisch vs. deutsch). Die Nationalität der Sp wurde über den Nachnamen der im Text beschriebenen Person variiert. Während der Name der Sp in der Bedingung deutscher Nationalität „*Herr Wagner*“ lautete, war der Name der Sp türkischer Nationalität „*Herr Yilmaz*“. Dieser Name wurde insgesamt vier Mal im Fragebogen wiederholt.

Eigenschaft (instrumentell vs. expressiv). Zur Operationalisierung der Eigenschaft, hinsichtlich der die Sp dargestellt werden sollte, wurde die Sp in der „Instrumentalität“- [„Expressivität“-] Bedingung mit deutscher Nationalität beispielsweise wie folgt beschrieben:

Herr Wagner machte in seiner Firma durch eine brillante und technisch neuartige Idee auf sich aufmerksam. In dem Artikel loben seine Vorgesetzten daher seine Intelligenz, schnelle Auffassungsgabe und Lernfähigkeit. [Herr Wagner machte in seiner Firma durch seine hohe soziale Kompetenz auf sich aufmerksam. In dem Artikel loben seine Vorgesetzten daher seine kooperative, sympathische und lebenswerte Art.]

Im Anschluss daran lasen die Pbn in der „Instrumentalität“- [„Expressivität“-] Bedingung die folgende Instruktion:

Welchen Bildausschnitt würden Sie wählen, um die oben genannten Eigenschaften (Kooperativität, Sympathie, und Lebenswürdigkeit) [Intelligenz, Klugheit und Scharfsinn] auf dem Bild besonders hervorzuheben? Zeichnen Sie hierfür ein Viereck um den Teil der Silhouette, den Sie dafür auswählen würden.

Geschlecht der Pbn (männlich vs. weiblich). Wie in den Studien zuvor, wurde das Geschlecht der Pbn zu Kontrollzwecken als unabhängige Variable in die Untersuchung mit einbezogen.

9.4.2 Abhängige Variable

Zugewiesener Face-ism Index. Die Operationalisierung der abhängigen Variable „Face-ism Index“ entspricht der bereits in Experiment 3a verwendeten Operationalisierung und kann in Abschnitt 8.4.2 nachgelesen werden.

9.4.3 Manipulation Check

Nationalität der Sp. Um zu überprüfen, ob die verwendete Silhouette als türkisch beziehungsweise deutsch wahrgenommen wurde und die Operationalisierung der unabhängigen Variable „Nationalität der Sp“ erfolgreich war, wurden den Pbn die folgenden beiden Fragen auf einer Skala von *überhaupt nicht*, 1, bis *sehr*, 7, gestellt: *„Wie typisch türkisch [deutsch] ist Herr Wagner/Yilmaz – Ihrer Meinung nach?“*

Zu betonende Eigenschaft. Um zu überprüfen, ob die Eigenschaft, die von den Pbn in den einzelnen Bedingungen betont werden sollte (Instrumentalität vs. Expressivität) wahrgenommen wurde, wurden den Pbn die folgenden beiden Fragen auf einer Skala von *überhaupt nicht*, 1, bis *sehr*, 7, gestellt: *„Für wie beruflich kompetent halten Sie Herrn Wagner/Yilmaz?“* sowie *„Ist Herr Wagner/Yilmaz – Ihrer Meinung nach – bei seinen Kollegen gern gesehen?“*

9.5 Durchführung

Um die Manipulation der Nationalität weniger durchschaubar zu machen, war diese Beschreibung in eine Coverstory zum Thema „Mediengestaltung“ eingebunden. So wurde den Pbn mitgeteilt, dass es sich um eine Studie zum Thema „Medienwahrnehmung“ handelt und dass ihre Aufgabe sei, das Layout für einen Zeitungsartikel der Werkszeitung eines Automobilherstellers zu entwerfen. Alle Teilnehmenden erhielten einen dreiseitigen Fragebogen (s. Anhang F1). Zu Beginn der Studie machten die Pbn Angaben zu ihrem Alter, ihrem Geschlecht und ihrer Muttersprache. Auf der zweiten Seite des Fragebogens lasen die Pbn, dass der Sinn dieser Werkszeitung darin bestünde, dass sich die Mitarbeiter untereinander besser kennen lernen sollten sowie dass einmal im Monat ein Mitarbeiter in dieser Zeitung vorgestellt werden würde, der durch eine besondere Fähigkeit oder Tätigkeit auf sich aufmerksam gemacht hatte. In der „Instrumentalität“-Bedingung erhielten die Pbn die Beschreibung einer Person, deren Intelligenz, schnelle Auffassungsgabe und Lernfähigkeit betont wurde. Im Gegensatz dazu wurde in der „Expressivität“-Bedingung eine Person beschrieben, die durch ihre kooperative, sympathische und liebenswerte Art

auf sich aufmerksam gemacht hatte. Während der einen Hälfte der Pbn diese Person als Mann mit deutschem Nachnamen vorgestellt wurde, wurde der anderen Hälfte der Pbn die Sp als Mann mit türkischem Nachnamen vorgestellt. Unterhalb der Personenbeschreibung sahen die Pbn das Bild einer männlichen Ganzkörpersilhouette. Wie in Experiment 3a bestand die Aufgabe der Teilnehmenden darin, sich vorzustellen, die Silhouette sei eine reale Person, die sie fotografieren sollten. Hierfür sollten sie den Bildausschnitt mit einem Stift einrahmen, um die zuvor beschriebenen Eigenschaften (Instrumentalität vs. Expressivität) hervorzuheben. Zu diesem Zweck wurden die jeweiligen Eigenschaften nochmals genannt. Im Anschluss an diese Aufgabe sollten alle Pbn angeben, nach welchen Kriterien sie den Bildausschnitt gewählt hatten und zur Aufrechterhaltung der Coverstory in Form eines Vierecks beziehungsweise in Form von Linien in ein vorgegebenes Rechteck markieren, wo sie bei dem Zeitungsartikel das Bild und den Text platzieren würden. Zum Abschluss gaben die Pbn zur Überprüfung der Manipulation der zu betonenden Eigenschaft und der Nationalität an, inwieweit verschiedene Eigenschaften auf die beschriebene Person zuträfen und für wie typisch deutsch beziehungsweise typisch türkisch sie die beschriebene Sp hielten. Nach Beendigung der Studie wurde allen Pbn für ihre Teilnahme gedankt. Nachdem sie ihre Belohnung erhalten hatten, wurden die Pbn mündlich über den Inhalt der Studie aufgeklärt.

9.6 Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden zunächst die Ergebnisse für den Manipulation Check beschrieben. Daran anschließend folgt die Darstellung der Ergebnisse für die abhängige Variable „Zugewiesener Face-ism Index“. In einem ersten Analyseschritt wurde die unabhängige Variable „Geschlecht der Pbn“ (weiblich vs. männlich) miteinbezogen. Da dieser Faktor zu keinen signifikanten Haupteffekten oder Interaktionen beitrug ($F's < 2.52$; $p's > .12$), bleibt er in der nachfolgenden Darstellung unberücksichtigt.

9.6.1 Überprüfung der Manipulation Checks

Nationalität der Sp. Es wurde überprüft, ob die türkische Sp tatsächlich als Person mit türkischer Herkunft beziehungsweise die deutsche Sp als Person mit deutscher Herkunft wahrgenommen wurde. Zu diesem Zweck wurde eine 2 (Nationalität der Sp) x 2 (Eigenschaft) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Deutsche Nationalität“ („Türkische Nationalität“) gerechnet. Wie erwartet zeigte sich für die abhängige Variable „Deutsche Nationalität“ ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Nationalität“ ($F(1,42)=7.27$; $p < .05$). Wie erwartet, wurde die Sp

mit deutschem Namen als typischer für einen Deutschen beurteilt als die Sp mit türkischem Namen ($M=4.67$ vs. $M=3.77$). Desweiteren zeigte sich der Haupteffekt für den Faktor „Eigenschaft“ signifikant. Spn der „Instrumentalität“-Bedingung wurden als typischer für einen Deutschen beurteilt als Spn der „Expressivität“-Bedingung ($M=4.58$ vs. $M=3.86$; $F(1,42)=4.89$; $p<.05$). Die Interaktion der beiden Faktoren war statistisch nicht bedeutsam ($F<1$).

Für die abhängige Variable „Türkische Nationalität“ zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Nationalität“ ($F(1,42)=4.46$; $p<.05$). Die Sp mit türkischem Namen wurde wie erwartet als typischer für eine Person türkischer Herkunft beurteilt als die Sp mit deutschem Namen ($M=4.41$ vs. $M=3.58$). Kein weiterer Effekt wurde signifikant ($F's<1$). Die Manipulation der Nationalität kann somit als gelungen angesehen werden.

Zu betonende Eigenschaft. Zur Überprüfung, ob die Pbn die beschriebenen Eigenschaften wahrgenommen hatten, wurde eine 2 (Nationalität der Sp) x 2 (Eigenschaft) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Zugeschriebene Kompetenz“ („Zugeschriebene Sympathie“) gerechnet. Wie erwartet zeigte sich für beide abhängigen Variablen ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Eigenschaft“. Die Spn in der „Instrumentalität“-Bedingung wurden als kompetenter beziehungsweise als weniger sympathisch beurteilt als die Spn in der „Expressivität“-Bedingung ($M=5.71$ vs. $M=4.73$; $F(1, 42)=7.62$; $p<.01$ bzw. $M=4.21$ vs. $M=4.86$; $F(1, 42)=4.12$; $p<.05$). Es zeigten sich keine weiteren statistisch bedeutsamen Effekte ($F's<1$). Die Manipulation der zu betonenden Eigenschaften kann somit ebenfalls als gelungen angesehen werden.

9.6.2 Analyse des zugewiesenen Face-ism Index

Zur Untersuchung der Unterschiede hinsichtlich des zugewiesenen Face-ism Index in Abhängigkeit der Nationalität und der zu betonenden Eigenschaft wurde eine 2 (Nationalität der Sp) x 2 (Eigenschaft) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Zugewiesener Face-ism Index“ gerechnet. Dabei zeigten sich zwei signifikante Haupteffekte. Der Sp mit deutscher Herkunft wurde ein signifikant höherer Face-ism Index zugewiesen als der Sp mit türkischer Herkunft ($M=64.48$ vs. $M=51.11$; $F(1,42)=6.06$; $p<.05$). Desweiteren erhielten Spn in der „Instrumentalität“-Bedingung einen höheren Face-ism Index als Spn in der „Expressivität“-Bedingung ($M=64.69$ vs. $M=50.89$; $F(1, 42)=6.41$; $p<.05$). Die Interaktion beider Faktoren wurde hingegen nicht signifikant ($F(1,42)=1.19$; $p<.28$).

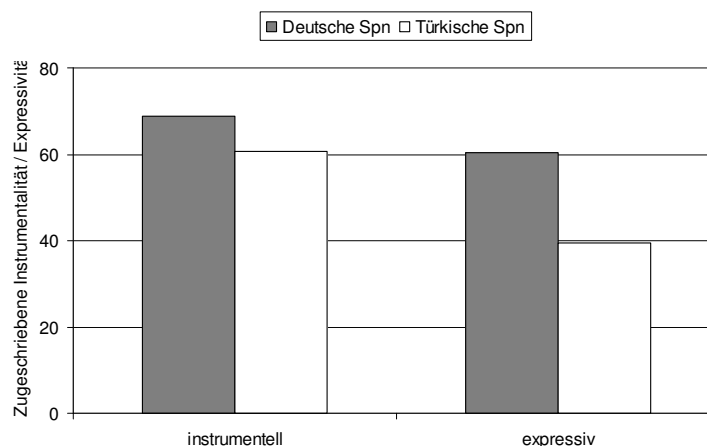


Abb. 21: Zugewiesener Face-ism Index in Abhängigkeit der Eigenschaft und der Nationalität der Sp
Anm.: Werte können zwischen 0 und 100 variieren; ein höherer Wert bedeutet ein höherer zugewiesener Face-ism Index.

Wie in Experiment 3a deutet eine genauere Betrachtung von Abbildung 21 darauf hin, dass die Schlussfolgerung, es handle sich um keinen signifikanten Unterschied, zu schnell gezogen wäre (vgl. Abschnitt 8.6.2). So zeigt sich in der vorliegenden Studie, dass der Sp mit türkischer Herkunft insbesondere dann ein niedrigerer Face-ism Index zugewiesen wurde, wenn sie expressiv dargestellt werden sollte. Dieser Befund deutet wie in Experiment 3a (vgl. Abschnitt 8.6.2) auf eine ordinale Interaktion hin. Daher wurden im Anschluss an die Varianzanalyse insgesamt drei Mittelwertsvergleiche gerechnet²³. Vergleich 1 beinhaltete den Kontrast zwischen der deutschen und der türkischen Sp in der Bedingung „Instrumentalität“ ($M=68.68$ vs. $M=60.70$). Dieser Kontrast sollte sich laut der aufgestellten Hypothesen (vgl. Abschnitt 5.4) nicht signifikant zeigen. Diese Annahme konnte bestätigt werden ($t < 1$). Aufgrund dieses Ergebnisses wurden diese Mittelwerte zusammengefasst und in Vergleich 2 gegen den Mittelwert der Bedingung „Expressivität“ für die Sp mit deutschem Namen ($M=60.29$) getestet. Auch dieser Kontrast zeigte sich, wie erwartet, nicht signifikant ($t < 1$). In Vergleich 3 wurde der Mittelwert der Bedingung „Expressivität“ für die Sp mit türkischem Namen ($M=39.61$) mit dem Gesamtmittelwert der drei zuvor genannten Bedingungen verglichen. Dieser Kontrast stellte den kritischen Test für das Vorliegen einer ordinalen Interaktion dar. Wie erwartet zeigte sich dieser Mittelwertsvergleich signifikant ($t(42)=3.36$; $p < .01$)²⁴. Somit konnte belegt werden, dass der Sp mit türkischem Namen im Vergleich zu den Spn in den anderen drei Bedingungen dann ein deutlich niedrigerer Face-ism Index zugewiesen wurde, wenn

²³ Da die durchgeführten Einzelvergleiche auf a priori formulierten Hypothesen basieren, die in Abschnitt 5.3 zusammengefasst sind, ist eine Alpha-Fehler-Adjustierung nicht erforderlich, um eine Alpha-Fehler-Kumulierung zu vermeiden (Bortz, 1993).

²⁴ Dieser Kontrast war auch bei einer konservativeren Testung mit Hilfe der Bonferroni-Korrektur ($p' = p/3 = .017$, Bortz, 1993) zur Vermeidung einer Alpha-Fehler-Kumulierung signifikant.

Expressivitätseigenschaften betont werden sollten. Die detaillierten Ergebnisse der Analyse können Anhang F2 entnommen werden.

9.7 Zusammenfassung der Ergebnisse und Diskussion

Wie in Experiment 3a sollte im vorliegenden Experiment erneut überprüft werden, ob Spn mit höherem Face-ism Index dargestellt werden, wenn Instrumentalitäts- im Vergleich zu Expressivitätseigenschaften zu betonen sind. Während dies in Experiment 3a anhand der Silhouette eines Mannes und einer Frau untersucht wurde, handelte es sich in Experiment 3b um die Silhouette eines Mannes mit türkischer oder deutscher Nationalität. Insgesamt zeigte sich, dass der Silhouette, die intelligent, klug und scharfsinnig wirken sollte, ein höherer Face-ism Index zugewiesen wurde als der Silhouette, die kooperativ, sympathisch und liebenswürdig wirken sollte. Desweiteren sollte untersucht werden, ob die Kopf-Intellekt beziehungsweise die Körper-Herz Erklärung für die männliche Silhouette türkischer Herkunft ebenso zutrifft wie in Experiment 3a für die weibliche Silhouette. Die Ergebnisse konnten diese Annahme eindeutig bestätigen. Die männliche Silhouette mit türkischer Herkunft erhielt einen deutlich niedrigeren Face-ism Index zugewiesen als die männliche Silhouette mit deutscher Herkunft. Dies war vor allem dann der Fall, wenn Expressivitäts- anstatt Instrumentalitätseigenschaften zu betonen waren. Für die männliche Silhouette mit deutscher Herkunft zeigte sich hingegen kein Unterschied hinsichtlich des ihr zugewiesenen Face-ism Index in Abhängigkeit der zu betonenden Eigenschaft. Dieser Silhouette wurde ein hoher Face-ism Index zugewiesen, sowohl wenn Expressivitäts- als auch wenn Instrumentalitätseigenschaften zu betonen waren. Während die Befunde für die männliche Silhouette mit türkischer Herkunft somit die von Archer und KollegInnen (1983) aufgestellte Kopf-Intellekt - beziehungsweise Körper-Herz Annahme stützt, sprechen die Befunde für die männliche Silhouette mit deutscher Herkunft für die Kopf-Nähe Annahme (Schwarz & Kurz, 1989).

Als ein Kritikpunkt an der vorliegenden Studie ist anzumerken, dass keine weibliche Silhouette mit deutscher beziehungsweise türkischer Nationalität verwendet wurde. So wäre es interessant, in einer weiteren Studie zu untersuchen, welchen Einfluss die Kombination der Nationalität sowie des Geschlechts bezüglich des zugewiesenen Face-ism Index hat. So wäre zu erwarten, dass insbesondere der weiblichen Silhouette mit türkischer Herkunft ein niedrigerer Face-ism Index zugewiesen wird und insbesondere dann, wenn Expressivitätseigenschaften wie Sympathie hervorzuheben sind.

Ebenso ist an Experiment 3a sowie an Experiment 3b kritisch anzumerken, dass nicht überprüft wurde, ob der weiblichen beziehungsweise türkischen Silhouette mehr Expressivitätseigenschaften zugeschrieben wurden als der männlichen beziehungsweise deutschen Silhouette. Dies ist Aufgabe zukünftiger Studien. Desweiteren wurde sowohl in

Experiment 3a als auch in Experiment 3b nicht untersucht, wie eine Person dargestellt wird, wenn andere typisch maskuline oder feminine Eigenschaften zu betonen sind. Da Eigenschaften wie beispielsweise Dominanz nicht miterfasst wurden, kann die Gesicht-Dominanz Erklärung nicht ausgeschlossen werden. So könnte auf der einen Seite argumentiert werden, dass dominante Personen mit hohem Face-ism Index dargestellt werden, um diese Eigenschaft durch Betonung des Kopfes hervorzuheben (z.B. *face-to-face*; Zuckerman und Kieffer, 1994). Auf der anderen Seite könnte Dominanz durch Merkmale des Körpers oder die bloße Körperpräsenz symbolisiert werden (z.B. Hall et al., 2005). Desweiteren kann kritisiert werden, dass die Eigenschaften der Instrumentalität-Bedingung vorwiegend mit Intelligenz assoziiert sind. So bleibt es in zukünftigen Studien zu klären, inwieweit sich der Befund der vorliegenden Studie replizieren lässt, wenn andere typische Instrumentalitätseigenschaften wie zum Beispiel Durchsetzungsfähigkeit oder Ehrgeiz hervorzuheben sind.

Zusammengefasst belegen die Ergebnisse von Experiment 3b zusätzlich zu den Befunden von Zuckerman und Kieffer (1994), dass es sich beim Face-ism Phänomen um kein geschlechtsspezifisches Phänomen handelt, sondern um ein Phänomen, welches über den Geschlechterkontext hinaus generalisierbar ist. Das Ergebnis, dass sich der Unterschied hinsichtlich der zugewiesenen Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz zwischen der türkischen und der deutschen Silhouette zeigte, obwohl ein und dieselbe männliche Silhouette verwendet wurde, deutet darauf hin, dass die Ergebnisse der vorliegenden Studie, aber insbesondere die Ergebnisse von Experiment 3a nicht auf Aspekte der äußeren Erscheinung der männlichen beziehungsweise der weiblichen Silhouette zurückzuführen sind, sondern auf für diese Gruppen unterschiedlichen Assoziationen bestimmter Eigenschaften mit verschiedenen Körperregionen. Der Befund, dass eine Beschreibung, in welcher stärker Expressivitäts- beziehungsweise Instrumentalitätseigenschaften hervorgehoben wurden, zu einer unterschiedlichen zugewiesenen Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz führt, lässt darauf schließen, dass die soziale Rolle, die eine Person inne hat, einen Einfluss auf den ihr zugewiesenen Face-ism Index haben könnte. In Experiment 4 der vorliegenden Arbeit sollte daher gezielt untersucht werden, inwieweit die Vorgabe eines typisch maskulinen beziehungsweise eines typisch femininen Berufs den Face-ism Index moderiert, der einer männlichen beziehungsweise einer weiblichen Silhouette zugewiesen wird.

10 Experiment 4

10.1 Theoretische und methodische Vorüberlegungen

Die Ergebnisse der zuvor geschilderten Studie deuten darauf hin, dass entsprechend der Annahmen von Archer und KollegInnen (1983) unterschiedliche Körperregionen mit typisch maskulinen und typisch femininen Eigenschaften assoziiert sind. Insbesondere für Frauen scheint die Kopfregion mit Intellekt, Körperregionen des Herzens hingegen mit expressiven Eigenschaften wie Sympathie und Wärme assoziiert zu sein. Dementsprechend wurde der Silhouette einer Frau ein niedrigerer Face-ism Index zugewiesen als der Silhouette eines Mannes, um diese expressiv darzustellen. Die Betonung von Instrumentalitätseigenschaften führte hingegen zu einer symbolischen Betonung des Kopfes bei der männlichen wie bei der weiblichen Silhouette. Dieser Befund entspricht im Allgemeinen den Ergebnissen bisheriger Inhaltsanalysen zum Face-ism Phänomen. So werden Frauen generell mit niedrigerem Face-ism Index dargestellt als Männer. Ergebnisse der Studien von Dodd und KollegInnen (1989) sowie von Sparks und Fehlner (1986) deuten jedoch darauf hin, dass die soziale Rolle der dargestellten Person die ihr zugewiesene Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz moderiert. So unterscheiden sich Männer und Frauen nicht hinsichtlich des Face-ism Index voneinander, wenn sie die gleiche berufliche Position inne haben (vgl. Abschnitt 4.1.2). Gemäß der sozialen Rollentheorie (Eagly, 1987; Eagly et al., 2000) haben Geschlechtsstereotype ihren Ursprung in der beobachteten Verteilung von Männern und Frauen auf unterschiedliche soziale Rollen. Eagly und Kolleginnen (1987; 2000) argumentieren, dass Frauen und Männer unterschiedliche Rollen inne haben, die sich dahingehend unterscheiden, welche Eigenschaften zu deren erfolgreichen Ausübung erforderlich sind. Es wird daher angenommen, dass Menschen aus dem wahrgenommenen Verhalten auf die Persönlichkeitseigenschaften einer Person schließen. Da Frauen im Vergleich zu Männern oft mehr Tätigkeiten im Haushalt erfüllen und häufiger die Rolle der Mutter und Hausfrau inne haben, Männer hingegen eher in bezahlten Berufen tätig sind und die Rolle des Ernährers inne haben, werden beiden Geschlechtern folglich eher Eigenschaften zugeschrieben, die mit dieser Rolle assoziiert sind. So konnten Eagly und Steffen (1984) experimentell belegen, dass die Information über die soziale Rolle einer Person die Zuschreibung von Eigenschaften zur Folge hat, die mit dieser Rolle assoziiert sind. Sie belegen, dass Pbn Frauen und Männer nur dann geschlechtsstereotyp beschrieben, wenn ihnen keine Information über deren Beruf vorlag. Erhielten Pbn hingegen die Information, dass es sich bei der Person um einen Hausmann beziehungsweise eine Hausfrau handelt, so wurden beiden Geschlechtern Eigenschaften der typischen Hausfrau zugeschrieben. Handelte es sich bei der zu beurteilenden Person um eine Vollzeit arbeitende Person, so

wurden beiden Geschlechtern mehr *agentic* Eigenschaften zugeschrieben. Barden, Maddux, Petty und Brewer (2004) sowie Eagly und Steffen (1984) belegen, dass Information über die soziale Rolle, die eine Person in der Gesellschaft einnimmt, größeres Gewicht hat als Information über ihr Geschlecht oder ihre Ethnizität. Wie bereits erwähnt konnten Deaux und Lewis (1983) zeigen, dass die Aktivierung *einer* geschlechtsstereotypen Komponente (z.B. Rolle) dazu führt, dass einer Person weitere andere geschlechtstypische Charakteristika zugeschrieben werden (z.B. Persönlichkeitsmerkmale oder Aspekte der äußeren Erscheinung).

Trifft es nun zu, dass vor allem der Körper einer Person mit prototypisch femininen Eigenschaften wie Expressivität assoziiert ist, der Kopf beziehungsweise das Gesicht einer Person hingegen mit prototypisch maskulinen Eigenschaften wie Instrumentalität, so sollten folglich Informationen über die typisch maskuline soziale Rolle einer Person dazu führen, dass dieser unabhängig von ihrem Geschlecht sowohl typisch maskuline Eigenschaften zugeschrieben werden als auch dass diese mit mehr Fokus auf den Kopf beziehungsweise auf das Gesicht dargestellt wird. Informationen über die typisch feminine soziale Rolle einer Person sollte hingegen dazu führen, dass dieser unabhängig von ihrem Geschlecht mehr typisch feminine Eigenschaften zugesprochen werden und dass diese mit mehr Fokus auf den Körper dargestellt wird. Im Gegensatz dazu sollten die männliche und die weibliche Sp geschlechtstypische Eigenschaften zugeschrieben werden sowie der weiblichen Sp mehr Körperprominenz, der männlichen Sp hingegen mehr Gesichtsbeziehungsweise Kopfprominenz zugewiesen werden, wenn keine Informationen über die soziale Rolle gegeben ist.

Zusätzlich sollte in der vorliegenden Studie auf den Befund von Szillis und Stahlberg (under review) eingegangen werden. In deren Inhaltsanalyse hatte sich gezeigt, dass männliche Bundestagsabgeordnete und männliche Professoren trotz gleicher sozialer Rolle mit höherem Face-ism Index dargestellt wurden als ihre weiblichen Kollegen. Auf den ersten Blick widersprechen diese Ergebnisse den Befunden weiterer Inhaltsanalysen (Dodd et al., 1989; Sparks & Fehner, 1986) sowie den Vorhersagen der sozialen Rollentheorie (Eagly, 1987; Eagly et al., 2000). Eine genauere Betrachtung dieser sozialen Rollen deutet jedoch darauf hin, dass in dieser beruflichen Ebene ebenfalls typisch feminine und typisch maskuline Berufsrollen zu finden sind (Huddy & Terkildsen, 1993), die vorwiegend von Frauen beziehungsweise Männern präferiert werden (Shapiro & Mahajan, 1986). Dementsprechend existieren auch politische Geschlechtsstereotype, die beinhalten, dass Frauen in der Politik vorwiegend die Bewältigung von Themen wie zum Beispiel Armut und Bildung zugetraut wird, jedoch weniger von Themen wie zum Beispiel Militär- oder Verteidigungsangelegenheiten (Leeper, 1990). Wie bereits erwähnt, kann die stereotype Erwartung über Verhalten, welches mit verschiedenen

Geschlechtsrollen assoziiert ist (z.B. Erziehung von Kindern) mit Erwartungen über geschlechtsbezogene Persönlichkeitseigenschaften (z.B. Einfühlungsvermögen und Herzlichkeit), körperliche Merkmale (z.B. körperlich klein; Deaux & Lewis, 1984; Eagly, 1987; Eagly, 1984), aber auch mit der Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz (Archer et al., 1983) assoziiert sein. So kann in der Inhaltsanalyse von Szillis und Stahlberg die Verteilung von Frauen auf typisch feminine Berufspositionen und von Männern auf typisch maskuline Berufspositionen zum klassischen Unterschied hinsichtlich der Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz geführt haben. Aufgrund dieser Annahmen und da bisher keine experimentellen Studien zu diesem Thema existieren, sollte in der vorliegenden Studie den Pbn Information über den politischen Beruf einer darzustellenden Person gegeben werden. Als Beruf wurde gezielt eine typisch feminine sowie eine typisch maskuline Position in der Politik ausgewählt: das Amt in der Familien- beziehungsweise in der Finanzpolitik. Wie in Experiment 3a und 3b sollten die Pbn den für eine als Silhouette dargestellte Person geeignetsten Bildausschnitt auswählen. Es wurde erwartet, dass sowohl ein Mann als auch eine Frau mit typisch maskulinem Beruf (Finanzpolitik) mehr Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz zugewiesen bekommen sollte als ein Mann oder eine Frau mit einem typisch femininen Beruf (Familienpolitik). Zwischen den Geschlechtern mit dem gleichen Beruf wurde kein Unterschied hinsichtlich der Gesichtsprominenz erwartet. Wenn hingegen keine Information über den Beruf der Person gegeben war (Kontrollgruppe), sollte der weiblichen Silhouette – einer geschlechtstypischen Darstellung entsprechend - deutlich weniger Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz zugewiesen werden als der männlichen Silhouette (vgl. Abschnitt 5.4).

Zusätzlich zu der Veränderung im experimentellen Design wurden einige Veränderungen im Fragebogen vorgenommen. Im Gegensatz zu der vorherigen Studie wurde zusätzlich abgefragt, wie die Pbn die beschriebene Person hinsichtlich verschiedener Eigenschaften bewerten. Desweiteren wurde miterfasst, für wie hoch der Status des beschriebenen Berufes von den Pbn angesehen wird. Dies erschien relevant, um die Alternativerklärung, dass die Unterschiede hinsichtlich der Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz auf Statusunterschiede zurückzuführen sind, ausschließen zu können.

10.2 Überblick

Im vorliegenden Experiment wurde untersucht, inwieweit sich Information über die soziale Rolle einer Person (in Form von Information über den Beruf) auf den ihr zugewiesenen Face-ism Index auswirkt. Wie in Experiment 3a und 3b sollten Pbn in der Rolle von MediengestalterInnen die abgebildete Ganzkörpersilhouette einer männlichen oder weiblichen Person „zuschneiden“. Diese Person wurde entweder als in der Finanzpolitik (d.h. typisch maskuline Berufsposition) oder in der Familienpolitik (d.h.

typisch feminine Berufsposition) tätig beschrieben. Pbn der Kontrollgruppe erhielten keine Information über die berufliche Position der als Silhouette abgebildeten Person. Die Aufgabe der Pbn bestand darin, den ihrer Meinung nach optimalen Ausschnitt der dargestellten Ganzkörpersilhouette mit einem Stift einzurahmen. Im Anschluss an diese Aufgabe hatten die Pbn die beschriebene Person zusätzlich hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitseigenschaften zu beurteilen. In den Experimentalbedingungen wurde desweiteren erfasst, inwieweit die beschriebene Person befähigt war, bestimmte Tätigkeiten im politischen Bereich zu erfüllen. Zum Abschluss gaben alle Pbn an, wie sie die Passung und Eignung der beschriebenen Person auf die berufliche Position beurteilten.

Der Studie lag ein 3 (Politische Position: Finanzpolitik vs. Familienpolitik vs. keine Information) x 2 (Geschlecht der Sp: Weiblich vs. Männlich) 2 (Geschlecht der Pbn: Weiblich vs. Männlich) faktorielles Versuchsdesign zugrunde (s. Abb. 22). Als abhängige Variable wurde wie in der vorausgehenden Studie der zugewiesene Face-ism Index erfasst. Zusätzlich wurde als abhängige Variable erhoben, wie die Pbn die beschriebene Person hinsichtlich Instrumentalitäts- und Expressivitätseigenschaften beurteilten.

		Politische Position		
		Finanzpolitik	Familienpolitik	Keine Information
Geschlecht der Sp	Weiblich			
	Männlich			

Abb. 22: Versuchsdesign zu Experiment 4 mit den unabhängigen Variablen „Geschlecht der Sp“ und „Politische Position“

Anm.: Die unabhängige Variable „Geschlecht der Pbn“ wurde lediglich zu Kontrollzwecken miterfasst und ist aus diesem Grund in der Abbildung nicht dargestellt.

10.3 Stichprobe

Insgesamt nahmen 138 Pbn (65 weibliche und 73 männliche) an dieser Untersuchung teil. Alle Pbn wurden den Bedingungen der Faktoren „Politische Position“ und „Geschlecht der Sp“ zufällig zugeordnet. Die Pbn wurden in der Cafeteria und der Mensa der Universität Mannheim geworben. Ein weiblicher und ein männlicher Proband wurde von den Auswertungen ausgeschlossen, da sie für den Bildausschnitt der männlichen Silhouette nur den Bereich um das Herz beziehungsweise des Unterleibes ausgewählt hatten. Die überwiegende Mehrheit (91.2%) der Teilnehmenden waren Studierende verschiedener Fachrichtungen; 8.7% machten keine Angaben zu Studium

oder Beruf. Das Durchschnittsalter der Pbn betrug 23.3 Jahre (Range von 14 bis 45 Jahre). Dass Deutsch nicht ihre Muttersprache sei, gaben 10.1% der Pbn an. Diese 14 Pbn sprachen im Durchschnitt bereits 15.3 Jahre Deutsch (Streubreite von 5 bis 27 Jahre). Alle Pbn nahmen freiwillig an der Untersuchung teil und erhielten für ihre Teilnahme einen Euro sowie eine Tafel Schokolade.

10.4 Operationalisierung der Variablen

10.4.1 Stimulusmaterial

Als Stimulusmaterial diente eine schriftliche Personenbeschreibung, die den Pbn auf der ersten Seite des Fragebogens vorgelegt wurde. Es handelte sich um Informationen über den Namen, das Alter, die politische Position sowie die politischen Ziele einer entweder männlichen oder weiblichen Person. Während der Name und das Alter der Person konstant blieben, variierte der beschriebene Inhalt über die politische Position zwischen den Bedingungen der unabhängigen Variable „Politische Position der Sp“. Um die Manipulation weniger durchschaubar zu machen, war diese Beschreibung in eine Coverstory zum Thema „Mediengestaltung“ eingebunden. Auf der zweiten Seite des Fragebogens sahen die Pbn die Abbildung einer Frau oder eines Mannes in Form einer Silhouette. Bei dieser Silhouette handelte es sich um die gleiche Figur, welche bereits in Experiment 3a verwendet wurde (s. Abb. 18).

10.4.2 Unabhängige Variablen

Im Folgenden wird die Operationalisierung der unabhängigen Variablen beschrieben. Es handelt sich um zwei experimentelle Faktoren („Geschlecht der Sp“ und „Politische Position“) sowie einen quasi-experimentellen Faktor („Geschlecht der Pbn“).

Geschlecht der Sp (männlich vs. weiblich). Das Geschlecht der Sp wurde variiert, indem die im Text beschriebene Person als „*Herr Wagner*“ oder als „*Frau Wagner*“ bezeichnet wurde. Je nach Bedingung wurden auch die Personalpronomina „*er*“ oder „*sie*“ verwendet. Possessivpronomina wurden entsprechend des Geschlechts angepasst. Zusätzlich wurde das Geschlecht der Sp variiert, indem die Silhouette eines Mannes oder einer Frau verwendet wurde (vgl. Abb. 18).

Politische Position (Finanzpolitik vs. Familienpolitik vs. keine Information). Zur Operationalisierung der politischen Position der Sp lasen die Pbn eine kurze Beschreibung über eine männliche oder weibliche Person in einer typisch maskulinen (Finanzpolitik) oder einer typisch femininen (Familienpolitik) beruflichen Position. In der Kontrollbedingung wurden keine Informationen über die politische Position der Sp

gegeben. Die Spn der Experimentalbedingungen wurden über je vier politische Ziele beschrieben. Der Name sowie weitere persönliche Angaben wurden konstant gehalten. Frau Wagner, die weibliche Sp, wurde beispielsweise wie folgt beschrieben, wenn sie finanzpolitische (familienpolitische) Sprecherin war:

Frau Wagner, 39 Jahre alt, ist langjährige finanzpolitische (familienpolitische) Sprecherin des Bremer Landesverbandes einer Volkspartei. Ihre politischen Ziele sind die Sanierung des Landeshaushalts durch personalpolitische Maßnahmen im öffentlichen Dienst, die Senkung der Arbeitslosigkeit sowie die Ankurbelung der regionalen Wirtschaft durch ein innovatives Steuerkonzept. (Ihre politischen Ziele sind die Förderung von Familien durch den Aufbau familiengerechter Infrastrukturen, die Verbesserung der Kinderbetreuung sowie die Unterstützung des Kinderwunsches junger Leute durch monetäre Zuwendungen.)

Geschlecht der Pbn (männlich vs. weiblich). Das Geschlecht der Pbn wurde am Ende des Fragebogens zu Kontrollzwecken miterhoben.

10.4.3 Abhängige Variablen

Im Folgenden wird die Operationalisierung der abhängigen Variablen „Zugewiesener Face-ism Index“, „Zuschreibung von Instrumentalitäts-eigenschaften“ sowie „Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften“ dargestellt.

Zugewiesener Face-ism Index. Die Operationalisierung der abhängigen Variable „Face-ism Index“ entspricht der bereits in Experiment 3a und 3b verwendeten Operationalisierung und kann in Abschnitt 8.4.2 nachgelesen werden.

Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften. Die Pbn schätzten die zuvor beschriebene Sp hinsichtlich folgender mit Instrumentalität verknüpften Eigenschaften auf einer 7-Punkte-Skala von *überhaupt nicht*, 1, bis *sehr*, 7, ein²⁵: *entscheidungsfreudig* (Item 3), *analytisch denkend* (Item 4), *bereit, etwas zu riskieren* (Item 7), *durchsetzungsfähig* (Item 8), *sachlich* (Item 10), *besitzt Führungsqualitäten* (Item 11) und *ehrgeizig* (Item 13). Die abhängige Variable „Zugeschriebene Instrumentalität“ wurde aus dem Mittelwert dieser Items gebildet. Cronbach’s Alpha betrug dabei .86.

Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften. Die Zuschreibung von mit Expressivität assoziierten Eigenschaften wurde ebenfalls auf einer 7-Punkte-Skala über

²⁵ In der vorliegenden Studie wurden nur Skalen verwendet, die von *überhaupt nicht*, 1, bis *sehr*, 7, reichen. Daher wird lediglich an entsprechender Stelle angemerkt, wenn es sich um eine andere Skala handelt.

folgende Eigenschaften erfasst: *Geschickt im Umgang mit Menschen* (Item 1), *emotional* (Item 2), *mitfühlend* (Item 5), *kommunikativ* (Item 6), *vertrauenswürdig* (Item 9) sowie *fürsorglich* (Item 12). Cronbach's Alpha betrug für diesen Faktor .86.

10.4.4 Manipulation Check und Kontrollvariablen

Zusätzlich zu den abhängigen Variablen wurden die Variablen „Finanzbeziehungsweise familienpolitische Ziele“ sowie „Geschlechtstypikalität und Status des Berufes“ als Manipulation Check miterfasst. Die Variablen „Passung auf die politische Position“, „Politische Orientierung“ und „Raten des Berufes“ wurden zu Kontrollzwecken im Fragebogen miterhoben.

Manipulation Check – Finanz- beziehungsweise familienpolitische Ziele. Zur Überprüfung der Manipulation der finanz- und familienpolitischen Ziele wurden die Pbn gebeten anzugeben, *„...in welchem Maße trauen Sie Herrn/Frau Wagner die Bewältigung dieser Aufgaben über ihr Ressort Finanzpolitik/Familienpolitik hinaus zu?“* (überhaupt nicht bis sehr). Die Erfassung von finanzpolitischen Zielen erfolgte über folgende Items: *Senkung der Neuverschuldung* (Item 1), *Förderung der Wirtschaftsentwicklung* (Item 5), *Belebung der Wirtschaft durch innovative Ideen* (Item 6) sowie *Schaffung und Erhalt von Arbeitsplätzen* (Item 8). Dabei betrug Cronbach's Alpha .85. Familienpolitische Ziele wurden über folgende Items abgefragt: *Schaffung sozialer Sicherheit und sozialer Gerechtigkeit* (Item 2), *Unterstützung junger Eltern bei der Erziehung von Kindern* (Item 4), *Steigerung der Qualität der Bildungsarbeit in Erziehungseinrichtungen* (Item 7). Sonstige Ziele beinhalteten die *Förderung gesundheitserhaltender Arbeitsbedingungen* (Item 3) sowie die *Verringerung der Unterschiede im Gehalt von Männern und Frauen* (Item 9). Cronbach's Alpha betrug .79.

Manipulation Check – Geschlechtstypikalität und Status des Berufes. Um überprüfen zu können, ob die Manipulation des Faktors „Politische Position“ hinsichtlich der zugeschriebenen Femininität beziehungsweise Maskulinität erfolgreich war, machten die Pbn folgende Angabe: *„Das Amt von Herrn/Frau Wagner finde ich ...“* (sehr feminin, 1, bis sehr maskulin, 7). Um ausschließen zu können, dass der Unterschied hinsichtlich der zugewiesenen Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz auf Statusunterschiede zurückzuführen ist, wurde ebenso überprüft, ob sich die politischen Ämter hinsichtlich des zugeschriebenen Status voneinander unterscheiden. Zu diesem Zweck beantworteten die Pbn folgende Frage: *„Wie hoch ist der Status als Finanzpolitiker/in (Familienpolitiker/in) in der Politik?“* (sehr niedrig, 1, bis sehr hoch, 7). Pbn der Kontrollgruppe beantworteten diese Fragen ebenfalls für den von ihnen selbst genannten Beruf.

Kontrollvariable – Passung auf die politische Position. Die wahrgenommene Passung beziehungsweise Nicht-Passung auf das politische Amt wurde als

Kontrollvariable über die folgenden drei Items miterhoben (*überhaupt nicht wahrscheinlich*, 1, bis *sehr wahrscheinlich*, 7): „Wie wahrscheinlich ist es, dass Herr/Frau Wagner in diesem Amt gute Leistungen erbringen wird?“, „Inwieweit ist Herr/Frau Wagner für dieses Amt geeignet?“ (*überhaupt nicht geeignet*, 1, bis *sehr geeignet*, 7) und „Wie wahrscheinlich ist es, dass Herr/Frau Wagner als Finanzpolitiker/in beziehungsweise Familienpolitiker/in scheitern wird? (umgekehrt kodiert)“. Cronbach's Alpha betrug .70.

Kontrollvariable – Politische Orientierung. Mittels der Frage „Welchem politischen Spektrum gehört Herr/Frau Wagner – Ihrer Meinung nach – an (links, 1, bis rechts, 7)?“ wurde kontrolliert, welche politische Positionierung die Pbn der beschriebenen Sp zuschrieben.

Kontrollvariable – Raten des Berufes. Pbn der Kontrollgruppe wurden gebeten anzugeben, welchen Beruf die Sp ihrer Meinung nach inne hatte. Für diese Angabe wurde kontrolliert, um post-hoc kontrollieren zu können, ob männlichen und weiblichen Spn Berufe mit unterschiedlichem Status zugeschrieben wurden.

10.5 Durchführung

Die Pbn nahmen einzeln oder in Gruppen bis zu sechs Personen an der Untersuchung teil. Die Rekrutierung erfolgte über direkte Ansprache der Studierenden in der Mensa und der Cafeteria der Universität Mannheim. Die Studie selbst fand in einem der Mensaräume statt. Den Pbn wurde erklärt, dass es sich bei der Untersuchung um die Gestaltungsmöglichkeiten neuer Medien handelt und dass die Aufgabe der Pbn darin bestünde, einen Internetartikel zu gestalten. Alle weiteren Informationen und Instruktionen waren in schriftlicher Form dem fünfseitigen Fragebogen zu entnehmen. Die Versuchsleitung stand jederzeit für Verständnisfragen zur Verfügung. Auf der ersten Fragebogenseite lasen die Pbn die Coverstory, die sie mit dem angeblichen Ziel der Untersuchung und dem Versuchsablauf vertraut machte. Die Aufgabe aller Teilnehmenden bestand darin, sich die auf der zweiten Fragebogenseite abgebildete Silhouette als Person vorzustellen und zu fotografieren. Hierfür sollten sie den für die zuvor beschriebene Person geeignetsten Bildausschnitt mit einem Stift einrahmen. Im Anschluss an das „Zuschneiden“ der Abbildung beantworteten die Studierenden die Frage, nach welchen Kriterien sie den Bildausschnitt gewählt hatten und markierten zur Aufrechterhaltung der Coverstory in Form eines Vierecks beziehungsweise in Form von Linien in ein vorgegebenes Rechteck, wo auf dieser Internetseite sie das Bild und den Text platzieren würden. Im Anschluss daran gaben die Pbn an, inwieweit verschiedene Persönlichkeitseigenschaften auf die beschriebene Person zutrafen. Zur Überprüfung der Manipulation der politischen Position der Sp gaben die Pbn der Experimentalbedingungen zusätzlich an, inwieweit sie der Sp die Bewältigung verschiedener finanzpolitischer,

familienpolitischer und weiterer, unabhängig von der Manipulation möglicher politischer Maßnahmen zutrauten. Danach beantworteten ebenfalls nur die Teilnehmenden der Experimentalbedingungen Fragen zur Passung, zur Eignung und zum erwarteten Erfolg der beschriebenen Person hinsichtlich des genannten politischen Amtes. Pbn der Kontrollgruppe wurden gebeten anzugeben, welchen Beruf die abgebildete Person ihrer Meinung nach inne hat. Im Anschluss machten alle Pbn Angaben hinsichtlich der Geschlechtstypikalität und des Status des genannten politischen Amtes (Experimentalbedingungen) beziehungsweise des selbst geschätzten Berufes (Kontrollgruppe). Um die Coverstory aufrechtzuerhalten, sollten alle Pbn zum Abschluss Fragen zu ihrer bisherigen Erfahrung mit der Gestaltung von Medienartikeln und zu ihrer allgemeinen politischen Kenntnis beantworten. Zusätzlich wurden sie gebeten, den Namen der/des derzeitigen Finanzpolitikers/in beziehungsweise Familienpolitikers/in in Deutschland zu nennen. Danach machten die Pbn Angaben zu ihrer Person, zum vermeintlichen Ziel der Studie und ob sie bereits an einer ähnlichen Studie teilgenommen hatten. Sie übergaben den Fragebogen an die Versuchsleitung, die ihnen für ihre Teilnahme dankte, sie über den Inhalt der Studie aufklärte und ihnen die versprochene Belohnung aushändigte. Insgesamt dauerte die Studie circa 15 Minuten. Das vollständige Material der vorliegenden Untersuchung kann in Anhang G1 eingesehen werden.

10.6 Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden zunächst die Ergebnisse für den Manipulation Check und die Kontrollvariablen beschrieben. Daran anschließend folgt die Darstellung der Ergebnisse für die abhängigen Variablen „Zugewiesener Face-ism Index“, „Instrumentalität-“ und „Expressivität“-Beurteilung.

10.6.1 Manipulation Check und Kontrollvariablen

Manipulation Check – Bewältigung finanz- beziehungsweise familienpolitischer Ziele. Es wurde überprüft, ob die in der Vignette vorgegebenen finanzpolitischen (familienpolitischen) Maßnahmen dazu führten, dass dem/der finanzpolitischen (familienpolitischen) Sprecher/in die Bewältigung dieser Aufgaben eher zugetraut wurde. Zu diesem Zweck wurde eine 2 (Geschlecht der Sp) x 2 (Politische Position) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Finanzpolitische Maßnahmen“ („Familienpolitische Maßnahmen“) gerechnet. Wie erwartet zeigte sich für die abhängige Variable „Finanzpolitische Maßnahmen“ ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Politische Position“ ($F(1,82)=41.21$; $p<.01$). Dem/der finanzpolitischen Sprecher/in wurde die Bewältigung der

finanzpolitischen Maßnahmen eher zugetraut als dem/der familienpolitischen Sprecher/in ($M=4.54$ vs. $M=3.07$). Alle weiteren Effekte waren statistisch nicht bedeutsam ($F's < 1.75$; $p's > .19$).

Für die abhängige Variable „Familienpolitische Maßnahmen“ zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Politische Position“ ($F(1,82)=56.91$; $p < .01$). Dem/der familienpolitischen Sprecher/in wurde die Bewältigung der familienpolitischen Maßnahmen eher zugetraut als dem/der finanzpolitischen Sprecher/in ($M=5.1$ vs. $M=3.61$). Desweiteren zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(1,82)=10.97$; $p < .01$). Der weiblichen Sp wurde die Bewältigung von Aufgaben im familienpolitischen Bereich eher zugetraut als der männlichen Sp ($M=4.67$ vs. $M=4.03$). Es zeigten sich keine weiteren statistisch signifikanten Effekte ($F's < 1$). Aufgrund dieser Ergebnisse kann die Manipulation der politischen Position als erfolgreich betrachtet werden.

Manipulation Check – Geschlechtstypikalität und Status des Berufes. Zur Überprüfung der Geschlechtstypikalität sowie des Status der politischen Position wurde eine 2 (Geschlecht der Sp) x 3 (Politische Position) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) gerechnet. Wie erwartet zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Politische Position“ mit „Geschlechtstypikalität“ als abhängiger Variable ($F(1,128)=54.38$; $p < .01$). Das finanzpolitische Amt wurde als männlicher beurteilt als der Beruf, den die Pbn in der Kontrollgruppe nannten. Dieser wurde wiederum als maskuliner beurteilt als das Amt in der Familienpolitik ($M=5.42$ vs. $M=4.50$ vs. $M=2.78$). Desweiteren erwies sich der Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ als signifikant ($F(1,82)=4.27$; $p < .05$). Der genannte Beruf wurde als maskuliner bewertet, wenn die Sp männlichen Geschlechts und als femininer, wenn die Sp weiblichen Geschlechts war ($M=4.42$ vs. $M=3.78$). Darüber hinaus ergaben sich keine weiteren statistisch bedeutsamen Effekte ($F's < 1$).

Hinsichtlich der abhängigen Variable „Zugeschriebener Status“ erwies sich der erwartete Haupteffekt für die Variable „Politische Position“ als hoch signifikant ($F(1,122)=25.28$; $p < .01$). Der Position in der Finanzpolitik ($M=4.78$) sowie dem in der Kontrollgruppe genannten Beruf ($M=4.73$) wurde ein höherer Status zugeschrieben als der Position in der Familienpolitik ($M=2.96$; $p's < .01$). Desweiteren wurde die Interaktion der beiden Variablen „Politische Position“ und „Geschlecht der Sp“ marginal signifikant ($F(1,122)=2.77$; $p < .07$). Der weiblichen Sp wurde sowohl in der Familienpolitik ($M=3.17$) als auch in der Kontrollgruppe ($M=4.91$) ein höherer Status zugeschrieben als der männlichen Sp ($M=2.73$ bzw. $M=4.55$). Im Gegensatz dazu wurde in der Finanzpolitik-Bedingung der männlichen Sp ($M=5.09$) ein höherer Status zugeschrieben als der weiblichen Sp ($M=4.48$). Dieser zuletzt genannte Unterschied ging vorwiegend auf die

männlichen Pbn zurück. Dies spiegelte sich in einer marginal signifikanten Dreifach-Interaktion der Faktoren „Politische Position“, „Geschlecht der Sp“ und „Geschlecht der Pbn“ wider ($F(1,128)=2.81$; $p<.07$). Während weibliche Pbn der weiblichen wie der männlichen Sp in der Finanzpolitik einen hohen Status zusprachen ($M=5.15$ vs. $M=4.87$; $p<.25$), bewerteten männliche Pbn den Status der Finanzpolitikerin als niedriger als den Status des Finanzpolitikers ($M=3.60$ vs. $M=5.57$; $t(15)=2.51$; $p<.02$).

Aufgrund der genannten Befunde hinsichtlich der politischen Maßnahmen, der Geschlechtstypikalität und des Status konnte die Manipulation des Faktors „Politische Position“ als erfolgreich angesehen werden.

Kontrollvariable – Politische Orientierung. Bezüglich der Frage nach der politischen Orientierung der Sp (politisch links vs. politisch rechts) zeigte sich, dass das Amt in der Familienpolitik als signifikant mehr in der politisch linken Position beurteilt wurde als das Amt in der Finanzpolitik ($M=3.22$ vs. $M=4.36$; $F(1,81)=18.33$; $p<.01$). Die Interaktion der Faktoren „Politische Position“ und „Geschlecht der Sp“ wurde ebenfalls signifikant ($F(1,81)=4.47$; $p<.05$). Es zeigte sich, dass der männliche Finanzpolitiker signifikant mehr im rechten Spektrum gesehen wurde ($M=4.68$) als die Finanzpolitikerin, die Familienpolitikerin und der Familienpolitiker ($M=4.05$ vs. $M=3.43$ vs. $M=3.00$). Alle anderen Auswertungen wurden statistisch nicht signifikant ($F's<1$)²⁶.

Kontrollvariable – Raten des Berufes. Für männliche und weibliche Spn ohne berufliche Information (Kontrollgruppe) wurde überprüft, ob sich die genannten Berufe hinsichtlich des beruflichen Status voneinander unterscheiden. Hierzu wurden die von den Pbn angegebenen Berufe post-hoc in die Kategorien „status-hoch“, „status-mittel“ und „status-niedrig“ eingeteilt. Es zeigte sich, dass über die Hälfte aller genannten Berufe von hohem Status waren (56.8%; $N=25$). Von diesen standen wiederum 48% ($N=12$) im Zusammenhang mit Politik (z.B. Nennungen wie „*Politiker*“, „*Kanzlerin*“ oder „*lok. Politikerin*“). Bei den verbleibenden 22.7% ($N=10$) beziehungsweise 20.5% ($N=9$) handelte es sich um Berufe mit mittlerem beziehungsweise niedrigem Status. Eine loglineare Analyse der Zellenhäufigkeiten zur Überprüfung einer signifikanten Interaktion zwischen dem Geschlecht der Sp und dem beruflichen Status zeigte sich dabei nicht ($\chi^2=.87$; $p>.64$).

10.6.2 Analyse des zugewiesenen Face-ism Index

Zur Überprüfung der Hypothese wurde eine 2 (Geschlecht der Sp) x 3 (Politische Position) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA)

²⁶ Die Berechnung einer Varianzanalyse mit der abhängigen Variablen „Passung auf die politische Position“ erbrachte keine statistisch bedeutsamen Effekte ($F's<2.23$; $p's>.13$).

gerechnet. Die Analyse erbrachte einen marginal signifikanten Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ ($F(1,124)=3.76$, $p>.05$). Die männliche Sp wurde mit höherem Face-ism Index dargestellt als die weibliche Sp ($M=58.12$ vs. $M=51.19$). Wurde die Kontrollgruppe von den Auswertungen ausgeschlossen, so zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Politische Position“ ($F(1,82)=4.2$, $p<.05$). Die Spn im finanzpolitischen Amt wurden mit mehr Fokus auf den Kopf dargestellt als die Spn in der Familienpolitik ($M=58.87$ vs. $M=50.84$). Die Interaktion zwischen den Faktoren „Politische Position“ und „Geschlecht der Sp“ sowie alle anderen Interaktionen wurden statistisch nicht signifikant ($F's<1.38$; $p<.25$)²⁷.

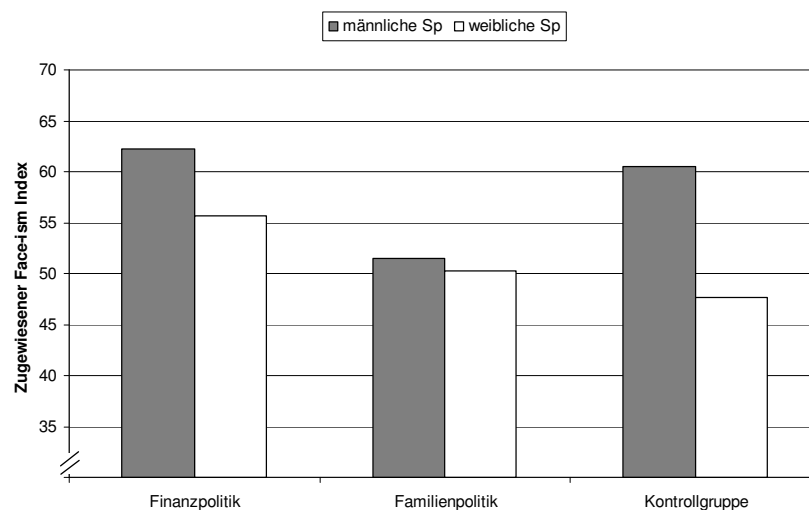


Abb. 23: Zugewiesener Face-ism Index in Abhängigkeit der Politischen Position und des Geschlechts der Sp

Anm.: Werte können zwischen 0 und 100 variieren; ein höherer Wert bedeutet einen höheren zugewiesenen Face-ism Index.

Um zu überprüfen, ob der zugewiesene Face-ism Index auf eine systematische Variation von zugeschriebener Expressivität beziehungsweise Instrumentalität entlang der Bedingungen des Faktors „Politische Position“ zurückzuführen ist, wurden diese Variablen in zwei separaten Analysen als Kovariate in die Analyse aufgenommen. So wurde eine 2 (Geschlecht der Sp) x 3 (Politische Position) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate

²⁷ Die Berechnung einer Kovarianzanalyse mit der Kovariaten „Zugeschriebener Status“ beziehungsweise mit der Kovariaten „Zugeschriebene Instrumentalität“ erbrachte einen marginal signifikanten Einfluss dieser Variablen auf die abhängige Variable „Zugewiesener Face-ism Index“ ($F(1,121)=3.24$; $p<.08$ bzw. $F(1,121)=4.65$; $p<.05$). In beiden Analysen wurde der Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ marginal signifikant ($F(1,121)=3.43$; $p<.07$ bzw. $F(1,121)=3.37$; $p<.07$) und der Haupteffekt für „Politische Position“ signifikant ($F(2,121)=3.57$; $p<.05$ bzw. $F(2,121)=3.51$; $p<.05$). Das bereits beschriebene Muster blieb dabei bestehen. Kein weiterer Effekt war statistisch bedeutsam ($F's<1.63$; $p's>.20$ bzw. $F's<1.64$; $p's>.20$). Die Kovariate „Zugeschriebene Expressivität“ sowie „Geschlechtstypikalität des Berufes“ hatten keinen bedeutsamen Einfluss auf den zugewiesenen Face-ism Index ($F's<1$).

Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit den Variablen „Zugeschriebene Expressivität“ beziehungsweise „Zugeschriebene Instrumentalität“ als Kovariate und „Zugewiesener Face-ism Index“ als abhängiger Variable gerechnet. Dabei zeigte sich, dass die der Sp zugeschriebene Expressivität keinen signifikanten Einfluss auf den zugewiesenen Face-ism Index hatte ($F < 1$). Für die zugeschriebene Instrumentalität zeigte sich hingegen, dass dieser Faktor einen signifikanten Einfluss auf den zugewiesenen Face-ism Index hatte ($F(1,122)=4.65$; $p < .05$). Während der zuvor berichtete marginal signifikante Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ bestehen blieb ($F(1,122)=3.37$; $p > .06$), zeigte sich zusätzlich ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Politische Position“ ($F(2,122)=3.51$; $p < .05$). Spn in der Finanzpolitik erhielten den höchsten Face-ism Index ($M=60.11$), gefolgt von der Kontrollgruppe ($M=52.77$) und den Spn in der Familienpolitik ($M=48.80$). Alle anderen Effekte waren statistisch nicht bedeutsam ($F's < 1.64$; $p > .19$). Die Ergebnisse dieser Analysen können Anhang G2 entnommen werden.

Da Abbildung 23, wie bereits in Experiment 3a und 3b, nahe legt, dass es sich bei den Befunden um eine ordinale Interaktion handelt (vgl. Abschnitt 8.6.2), wurden im Anschluss an die konventionelle Varianzanalyse insgesamt sechs Mittelwertsvergleiche gerechnet²⁸ (Elias, 2004). Vergleich 1 beinhaltete den Kontrast zwischen der männlichen und der weiblichen Silhouette in der Experimentalgruppe „Finanzpolitik“ ($M=62.26$ vs. $M=55.63$). Dieser Kontrast wurde wie erwartet nicht signifikant ($t(130)=1.17$; $p > .12$). In Vergleich 2 wurde der Kontrast zwischen der männlichen und der weiblichen Silhouette in der Experimentalgruppe „Familienpolitik“ gerechnet, welcher sich ebenfalls wie erwartet als nicht signifikant erwies ($M=51.42$ vs. $M=50.28$; $t(130)=-.20$; $p > .41$). Da sich die beiden Mittelwerte aus diesen beiden Vergleichen nicht voneinander unterschieden, wurden sie zusammengefasst. Somit beinhaltete Vergleich 3 den Kontrast zwischen den Bedingungen „Finanzpolitik“ und „Familienpolitik“. Wie erwartet zeigte sich dieser Kontrast signifikant ($t(130)=2.02$; $p < .05$). Die Silhouette in der Finanzpolitik erhielt einen höheren Face-ism Index als die Silhouette in der Familienpolitik. In Vergleich 4 wurde der Mittelwert der weiblichen und der männlichen Silhouette in der Kontrollgruppe verglichen ($M=47.67$ vs. $M=60.5$). Dieser Kontrast stellte den kritischsten Test für das Vorliegen einer ordinalen Interaktion dar. Wie erwartet zeigte sich dieser Mittelwertsvergleich signifikant ($t(130)=2.31$; $p < .05$). Somit konnte belegt werden, dass der weiblichen Silhouette im Vergleich zu der männlichen Silhouette dann ein deutlich niedrigerer Face-ism Index zugewiesen wurde, wenn keine Information über deren Beruf gegeben war. In Vergleich 5 wurde nun getestet, ob der männlichen Silhouette bei Information über einen typisch

²⁸ Da die durchgeführten Einzelvergleiche auf a priori formulierten Hypothesen basieren, die in Abschnitt 5.3 zusammengefasst sind, ist eine Alpha-Fehler-Adjustierung nicht erforderlich, um eine Alpha-Fehler Kumulierung zu vermeiden (Bortz, 1993).

femininen Beruf ein niedrigerer Face-ism Index zugewiesen wurde als bei Information über einen typisch maskulinen Beruf oder keine Information über den Beruf. Dazu wurde der Mittelwert der männlichen Silhouette in der Bedingung „Familienpolitik“ mit dem Gesamtmittelwert der beiden Bedingungen „Finanzpolitik“ und „Kontrollgruppe“ verglichen. Dieser Kontrast wurde signifikant ($t(130)=2.02$; $p<.05$). Desweiteren wurde in Vergleich 6 überprüft, ob der weiblichen Silhouette ein deutlich höherer Face-ism Index zugewiesen wurde, wenn sie einen typisch maskulinen im Vergleich zu einem typisch femininen Beruf oder keinen Beruf inne hatte. Zu diesem Zweck wurde der Mittelwert der weiblichen Silhouette in der Bedingung „Finanzpolitik“ mit dem Gesamtmittelwert der beiden anderen Bedingungen verglichen. Es zeigte sich tendenziell, dass die weibliche Silhouette mit höherem Face-ism Index dargestellt wurde, wenn sie einen typisch maskulinen Beruf anstatt eines typisch femininen oder keinen Beruf inne hatte ($t(130)=1.37$; $p<.09$).

10.6.3 Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften

Es wurde untersucht, inwiefern es zwischen den verschiedenen Bedingungen Unterschiede hinsichtlich der Zuschreibung von Instrumentalitätseigenschaften gibt. Zu diesem Zweck wurde eine 2 (Geschlecht der Sp) x 3 (Politische Position) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) gerechnet. Dabei zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor „Politische Position“ ($F(2,123)=6.96$; $p<.01$). Spn in der Finanzpolitik wurden als instrumenteller beurteilt als Spn in der Kontrollgruppe und in der Familienpolitik (s. Tab. 3)²⁹. Desweiteren wurde der Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Pbn“ marginal signifikant ($F(1,123)=3.08$; $p<.09$). Weibliche Pbn gaben höhere Instrumentalitätswerte an als männliche Pbn ($M=4.94$ vs. $M=4.46$). Die Interaktion zwischen den Faktoren „Politische Position“ und „Geschlecht der Sp“ ($F<1$) sowie alle weiteren Effekte wurden statistisch nicht signifikant ($F's<2.26$; $p>.11$). Die Berechnung von Einzelvergleichen getrennt für die männliche und die weibliche Sp zeigte, dass sich die beiden Spn in der Kontrollgruppe – wider Erwarten - nicht signifikant hinsichtlich der ihnen zugeschriebenen Instrumentalität voneinander unterschieden ($t<1$). Gleiches traf, wie erwartet, für die beiden Spn im Amt der Finanzpolitik ($t<1$) beziehungsweise im Amt der Familienpolitik zu ($t(129)=1.09$; $p>.14$). Sowohl für die weibliche als auch für die männliche Sp zeigte sich, dass sich die beiden Bedingungen „Kontrollgruppe“ und „Familienpolitik“ nicht signifikant voneinander unterschieden ($t's<1$). Diese beiden Gruppen unterschieden sich hingegen jeweils signifikant von der Bedingung „Finanzpolitik“ (weibliche Sp: $t(129)=2.70$; $p>.01$ bzw. $t(129)=2.07$; $p>.05$; männliche Sp: $t(129)=1.69$;

²⁹ Die Berechnung eines Kontrasts zur Überprüfung, ob der männlichen Sp in der Kontrollbedingung ein höherer Instrumentalitätswert zugeschrieben wurde als der männlichen Sp in der Bedingung „Familienpolitik“, erbrachte keinen signifikanten Unterschied ($t(130)=1.07$; $p>.14$).

$p > .05$ bzw. $t(129) = 2.76$; $p > .01$). Insgesamt sprechen diese Ergebnisse dafür, dass die Manipulation der Instrumentalität über die Wahl des politischen Amtes als erfolgreich angesehen werden kann.

Die Berechnung der Korrelation zwischen den beiden abhängigen Variablen „Face-ism Index“ und „Zugeschriebene Instrumentalität“ war weder für die weiblichen noch für die männlichen Spn signifikant ($r = -.15$; $p > .23$ bzw. $r = -.06$; $p > .63$).

Tab. 3: Mittelwerte der zugeschriebenen Persönlichkeitseigenschaften in Abhängigkeit der Politischen Position und des Geschlechts der Sp

Sp	Finanzpolitik	Familienpolitik	Keine Information
Weiblich			
Instrumentalität	5.17	4.57	4.45
Expressivität	4.11	5.30	4.39
Männlich			
Instrumentalität	5.21	4.23	4.64
Expressivität	3.55	4.82	4.42

Anm.: Mittelwerte können zwischen 1 und 7 variieren; höhere Werte bedeuten höhere zugeschriebene Instrumentalität beziehungsweise Expressivität.

10.6.4 Zuschreibung von Expressivitätseigenschaften

Die Berechnung einer 2 (Geschlecht der Sp) x 3 (Politische Position) x 2 (Geschlecht der Pbn) faktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Expressivität“ erbrachte einen signifikanten Haupteffekt für den Faktor „Politische Position“ ($F(2,123) = 16.07$; $p < .01$). Wie erwartet wurde der Sp mit Amt in der Familienpolitik signifikant mehr Expressivität zugesprochen als der Sp in der Kontrollgruppe beziehungsweise als der Sp mit Amt in der Finanzpolitik ($t(132) = 3.18$; $p < .01$ bzw. $t(132) = 5.96$; $p < .01$; s. Tab. 3). Auch die Sp der Kontrollgruppe unterschied sich signifikant von der Sp mit Amt in der Finanzpolitik ($t(132) = 2.78$; $p < .01$). Der Haupteffekt für den Faktor „Geschlecht der Sp“ wurde marginal signifikant ($F(1,123) = 3.69$; $p < .06$). Geschlechtsstereotype widerspiegelnd wurde die weibliche Sp als expressiver beurteilt als die männliche Sp ($M = 4.60$ vs. $M = 4.24$). Die Berechnung von Einzelvergleichen getrennt für die männliche und die weibliche Sp zeigte, dass sich die beiden Spn in der Kontrollgruppe – wider Erwarten – nicht signifikant voneinander unterschieden ($t < 1$). Der weiblichen Sp mit Amt in der Familienpolitik wurden hingegen marginal signifikant mehr Expressivitätseigenschaften zugeschrieben als der männlichen

Sp in diesem Amt ($t(129)=1.45$; $p>.07$). Der Mittelwertsunterschied zwischen der weiblichen und der männlichen Sp mit Amt in der Finanzpolitik wurde ebenfalls signifikant ($t(129)=2.04$; $p<.05$). Ein Vergleich für die weiblichen Spn der einzelnen Bedingungen zeigte, dass der weiblichen Sp im Amt der Familienpolitik erwartungsgemäß signifikant mehr Expressivität zugeschrieben wurde als in der Kontrollgruppe beziehungsweise im Amt der Finanzpolitik ($t(129)=2.90$; $p<.01$ bzw. $t(129)=4.02$; $p<.01$). Die beiden zuletzt genannten Gruppen unterschieden sich hingegen nicht signifikant voneinander ($t(129)=1.12$; $p>.13$). Für die männlichen Spn zeigte sich ebenfalls wie erwartet, dass die Sp im Amt der Familienpolitik marginal signifikant beziehungsweise signifikant mehr Expressivität zugeschrieben bekam als die männliche Sp der Kontrollgruppe ($t(129)=1.64$; $p>.05$) beziehungsweise als die männliche Sp in der Finanzpolitik ($t(129)=4.52$; $p<.01$). Die männliche Sp der beiden zuletzt genannten Gruppen unterschieden sich ebenfalls wie erwartet signifikant voneinander ($t(129)=2.88$; $p<.01$). Alle weiteren Analysen wurden statistisch nicht signifikant ($F's<1$). Insgesamt sprechen diese Ergebnisse somit dafür, dass die Manipulation der Expressivität über die Wahl des politischen Amtes als erfolgreich angesehen werden kann.

Die Berechnung der Korrelation zwischen den beiden abhängigen Variablen „Face-ism Index“ und „Zugeschriebene Expressivität“ war weder für die weibliche noch für die männliche Sp signifikant ($r=-.04$; $p>.74$ bzw. $r=-.17$; $p>.16$).

10.7 Zusammenfassung der Ergebnisse und Diskussion

Entsprechend den Vorhersagen der sozialen Rollentheorie (Eagly, 1987; Eagly et al., 2000) und im Einklang mit den Ergebnissen bisheriger Inhaltsanalysen (Dodd et al., 1989; Sparks & Fehner, 1986), in denen die soziale Rolle einen bedeutsamen Moderator darstellt, konnte in der vorliegenden Studie gezeigt werden, dass die Information über den Beruf einer Person den ihr zugewiesenen Face-ism Index moderiert. Pbn wiesen einer weiblichen Silhouette weniger Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz zu als einer männlichen Silhouette, wenn keine Information über deren berufliche Rolle gegeben war. Stand den Pbn hingegen Information über den Beruf der Sp zur Verfügung, so wurde der Silhouette unabhängig von ihrem Geschlecht ein höherer Face-ism Index zugewiesen, wenn sie einen typisch maskulinen Beruf (finanzpolitisches Amt) anstelle eines typisch femininen Berufes (familienpolitisches Amt) inne hatte. Desweiteren wurden Spn mit typisch maskuliner Berufsrolle mehr Instrumentalitätseigenschaften zugeschrieben als Spn der Kontrollgruppe und als Spn mit typisch femininer Berufsrolle. Der zuletzt genannten Gruppe wurden hingegen mehr Expressivitätseigenschaften zugeschrieben als Spn der Kontrollgruppe und Spn mit typisch maskuliner Berufsrolle.

Wie lässt sich jedoch erklären, dass in der Kontrollgruppe kein Unterschied zwischen der männlichen und der weiblichen Sp hinsichtlich der ihnen zugeschriebenen Instrumentalitäts- und Expressivitätseigenschaften zu finden war? Es war erwartet worden, dass die weibliche Sp als expressiver, die männliche Sp hingegen als instrumenteller beurteilt werden würde. Eine genauere Betrachtung der Angaben der Pbn der Kontrollbedingung hinsichtlich des beruflichen Status der Sp zeigte, dass über die Hälfte der angegebenen Berufe von hohem Status waren. Die post-hoc Berechnung einer einfaktoriellen Varianzanalyse für Pbn der Kontrollgruppe mit den unabhängigen Variablen „Geschlecht der Sp“ sowie „Beruflicher Status“ (status-hoch vs. status-mittel vs. status-niedrig) und der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalität“ beziehungsweise „Zugeschriebene Expressivität“ zeigte tendenziell das erwartete Muster, dass Spn mit hohem Status mehr Instrumentalität, gleichzeitig aber weniger Expressivität zugeschrieben wurde als Spn mit niedrigem Status. Desweiteren wurde der weiblichen Sp mit niedrigem beruflichen Status – Geschlechtsstereotypen entsprechend – mehr Expressivität, aber weniger Instrumentalität zugeschrieben als der männlichen Sp. Diese Befunde können somit dahingehend interpretiert werden, dass der verwendete Fragebogen valide und die Pbn die Sp entsprechend ihrer beruflichen Angabe beurteilten. Dennoch scheint es für eine Folgestudie empfehlenswert, anstelle von keiner beruflichen Nennung als Kontrollgruppe einen typisch femininen beziehungsweise typisch maskulinen Beruf außerhalb der Politik mit niedrigem Status zu wählen (z.B. Hausfrau vs. Hausmann bzw. Klempnerin vs. Klempner).

Obwohl Pbn in der Kontrollbedingung der männlichen und der weiblichen Sp einen überaus hohen Status und hohe Instrumentalitätswerte zusprachen, wurde gleichzeitig jedoch der weiblichen Sp in dieser Bedingung ein deutlich niedrigerer Face-ism Index zugewiesen als der männlichen Sp. Eine Erklärungsmöglichkeit für diesen widersprüchlichen Befund besteht darin, dass die Pbn bei der Instrumentalitäts- und Expressivitätsbeurteilung sozial erwünscht antworteten. Dies lässt sich damit erklären, dass Pbn Metakognitionen über den verzerrenden Einfluss des biologischen Geschlechts einer Person auf die Urteilsbildung besitzen. Dass Pbn solch meta-kognitives Wissen über den Einfluss des biologischen Geschlechts, nicht jedoch über den Einfluss der physischen Erscheinung einer Person auf die Urteilsbildung haben, konnten Sczesny und Kühnen (2004) belegen. Die AutorInnen zeigten, dass Information über das Äußere einer Person sowohl mit als auch ohne kognitive Belastung den Urteilsprozess der Pbn beeinflusste. Im Gegensatz dazu hatte das biologische Geschlecht nur unter kognitiver Belastung einen Einfluss auf die Beurteilung, da dieses Wissen unter diesen Umständen nicht kontrolliert werden konnte. Übertragen auf die vorliegende Studie ist anzunehmen, dass die Pbn meta-kognitives Wissen darüber besitzen, wie das biologische Geschlecht der Sp ihr Urteil

bezüglich der Einschätzung von Instrumentalitäts- und Expressivitätseigenschaften beeinflusst. Da es sich bei der Zuweisung des Face-ism Index hingegen um einen subtilen Mechanismus handelt, ist davon auszugehen, dass für diesen Prozess kein metakognitives Wissen existiert. So wäre zu erwarten, dass Pbn unter kognitiver Belastung ihr Urteil hinsichtlich der Instrumentalitäts- und Expressivitätseigenschaften stereotypkonform und mit dem Face-ism Index übereinstimmend abgeben würden, da ihr Urteil unter diesen Umständen nicht korrigiert werden kann.

Wie zu erwarten wurde der männlichen Sp im femininen Beruf der niedrigste Instrumentalitätswert zugeschrieben. Dieser Befund lässt sich damit erklären, dass die männliche Sp aufgrund ihres untypischen Berufes in der Familienpolitik präskriptive Geschlechtsrollen verletzte (Eagly, 1987) und aus diesem Grund weniger typisch maskuline Eigenschaften zugeschrieben bekam. Dieser Effekt der geringeren Kompetenz- oder Instrumentalitätsbeurteilung von männlichen Spn konnte bereits in mehreren Studien belegt werden. So wurde männlichen Spn weniger der genannten Charakteristika zugesprochen, wenn sie beispielsweise sich selbst als bescheiden anstatt lobend darstellten (Rudman, 1998), typisch feminine anstatt typisch maskuline physische Merkmale besaßen (Sczesny, Spreemann & Stahlberg, 2006) und typisch feminines anstatt typisch maskulines Parfum trugen (Sczesny & Stahlberg, 2002).

Doch wie lässt sich erklären, dass der weiblichen Sp nicht nur in der Familienpolitik- und der Kontrollbedingung, sondern auch in der Finanzpolitik-Bedingung mehr Expressivität zugesprochen wurde als der männlichen Sp? Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass der weiblichen Sp trotz ihrer maskulinen Berufsrolle weiterhin typisch feminine Eigenschaften zugeschrieben wurden. Gemäß Nieva und Gutek (1981) können sich Geschlechtsrollen auch auf den beruflichen Kontext übertragen. Dabei sprechen die Autorinnen von *sex role spillover* und definieren dies wie folgt: „Sex role spillover is the carryover into the workplace of gender-based roles that are usually irrelevant or inappropriate to work“ (S. 60, Nieva & Gutek, 1981). Dementsprechend konnten Studien belegen, dass obwohl einige geschlechtsstereotype Unterschiede unter dem Einfluss beruflicher Rollen verschwanden, andere Unterschiede weiterhin bestehen blieben (z.B. Heilman, Block & Martell, 1995). Eagly und Kolleginnen (2000) gehen davon aus, dass insbesondere Unterschiede hinsichtlich solcher Eigenschaften weiterhin bestehen bleiben, die für die Ausführung der beruflichen Rolle von geringerer Relevanz sind. So schreiben die Autorinnen: „...occupational roles no doubt have primary influence on how people accomplish the tasks required by their jobs, which would therefore be similarly accomplished by male and female role occupants. In contrast, gender roles may „spill over“ to have their primary influence on the discretionary behaviors that are not required by the occupational role, which may sometimes be behaviors in the communal repertoire ”

(S. 157). Dementsprechend zeigte sich in der vorliegenden Studie ausschließlich bezüglich der Expressivitäts-, jedoch nicht bezüglich der Instrumentalitätsbeurteilung, dass der weiblichen Sp ein höherer Wert zugesprochen wurde als der männlichen Sp.

Desweiteren bietet die Annahme des *sex role spillover* auch eine Erklärung dafür, dass die weibliche Sp in der Finanzpolitik-Bedingung nur einen marginal signifikant höheren Face-ism Index zugewiesen bekam als die weibliche Sp in der Familienpolitik-Bedingung. Es war erwartet worden, dass dieser Wert deutlich höher ausfallen würde. Dieses Ergebnis lässt sich dahingehend interpretieren, dass die Geschlechtsrolle auch in dieser Bedingung nicht völlig von der typisch maskulinen Berufsrolle überlagert zu sein scheint. So könnte durch die Darstellung mit einem im Vergleich zum männlichen Finanzpolitiker weniger hohen Face-ism Index sowohl eine die Instrumentalität als auch die Expressivität betonende Darstellung vereint werden. Dieses Ergebnismuster sowie dieser Erklärungsansatz stehen im Einklang mit den Ergebnissen der Inhaltsanalyse von Szillis und Stahlberg (under review). So wurden Frauen, trotz gleicher beruflicher Position und hohem Status wie Männer, mit niedrigerem Face-ism Index dargestellt. Dieser Geschlechtseffekt kann zum einen darauf zurückzuführen sein, dass zum Beispiel weibliche Bundestagsabgeordnete mehr in typisch femininen Themenfeldern wie der Familienpolitik tätig sind, wohingegen männliche Bundestagsabgeordnete in typisch maskulinen Arbeitsfeldern wie der Finanzpolitik beschäftigt sind. Zum anderen besteht die Möglichkeit, dass die Geschlechtsrolle auch in status-hohen Positionen wie im Universitäts- oder im Politikkontext nicht völlig von der Berufsrolle überlagert wird.

Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass der Befund von Experiment 3 und 4, dass der weiblichen Sp ein niedrigerer Face-ism Index zugewiesen wurde als der männlichen Sp, auf die verwendete Silhouette zurückzuführen ist. Obwohl sich in einem Vortest kein Unterschied hinsichtlich der Attraktivität der weiblichen und der männlichen Silhouette gezeigt hatte, ist es möglich, dass die Pbn bei der weiblichen Silhouette aufgrund ihres femininen Körperbaus einen größeren Körperanteil auswählten als bei der männlichen Silhouette. Daher scheint es für zukünftige Studien empfehlenswert, die Körperform der verwendeten Silhouette als zusätzlichen experimentellen Faktor in das Untersuchungsdesign mit aufzunehmen. Auf diesen Aspekt wird in der abschließenden Diskussion genauer eingegangen.

Insgesamt stimmen die Befunde nicht nur mit den Vorhersagen der sozialen Rollentheorie (Eagly, 1987; Eagly et al., 2000), sondern auch mit dem Kopf-Intellekt-Erklärungsansatz überein. Spn, denen mehr Instrumentalität zugesprochen wurde, wurden unabhängig von ihrem Geschlecht mit mehr Betonung des Kopfes dargestellt. Im Gegensatz dazu wurden Spn, die sich insbesondere durch ihre Expressivität auszeichneten, mit mehr Betonung des Körpers abgebildet.

Die Annahme, die gefundenen Unterschiede hinsichtlich des zugewiesenen Face-ism Index seien darauf zurückzuführen, dass sich die Beschreibung der Sp im finanzpolitischen und im familienpolitischen Amt hinsichtlich ihrer Sympathiewirkung a priori voneinander unterschied, konnte nicht aufrechterhalten werden, da die Expressivität als Kontrollvariable keinen signifikanten Einfluss auf den Face-ism Index hatte. Dennoch sollte in zukünftigen Studien vorgetestet werden, ob sich die beschriebenen Berufe in ihrer Sympathiewirkung voneinander unterscheiden.

Da in der vorliegenden Studie dem maskulinen Beruf ein höherer Status zugesprochen wurde als dem femininen Beruf, besteht die Möglichkeit, dass der Unterschied hinsichtlich der zugewiesenen Gesichtsprominenz auf die Statusunterschiede und nicht auf die Geschlechtstypikalität des Berufes zurückzuführen ist. So zeigte sich wie erwartet, dass der Status einen marginal signifikanten Einfluss auf den zugewiesenen Face-ism Index hat. Das Ergebnismuster blieb jedoch weiterhin bestehen, wenn für den Status der Berufsrolle kontrolliert wurde. Obwohl dieser Befund mehr die Kopf-Intellekt als die Gesicht-Dominanz Annahme stützt, sollte nichtsdestotrotz in einer Folgestudie darauf geachtet werden, den Status der verwendeten typisch femininen und typisch maskulinen Berufsrolle konstant zu halten oder explizit zu variieren.

11 Zusammenfassung und abschließende Diskussion

Das Ziel der vorliegenden Arbeit bestand darin, die zugrunde liegenden Prozesse des Face-ism Effekts zu untersuchen. Systematisch sollten die in den vergangenen Jahrzehnten aufgestellten Annahmen, worauf der Face-ism Effekt zurückzuführen ist, überprüft werden. Insbesondere sollte dabei die Symbolik des Kopfes als Sitz des Geistes untersucht werden. Desweiteren war von Interesse, inwieweit die Prominenz des Kopfes mit physischer Nähe und damit einhergehend mit einer insgesamt positiveren Personenbeurteilung assoziiert wird beziehungsweise inwieweit das Gesicht einer Person mit Dominanz und Konfrontationsbereitschaft verknüpft ist. Wie im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit ausführlich beschrieben, wurden diese Annahmen in der bisherigen Forschung zum Face-ism Effekt nicht explizit gegeneinander getestet. Aus diesem Grund sollte dies in der vorliegenden Arbeit geschehen. Hierzu wurde in drei Experimenten die Zuschreibung von Instrumentalitäts- und Expressivitätsmerkmalen bei der Beurteilung von Spn untersucht. Um die genannten Annahmen zu überprüfen, wurden im Rahmen dieses Vorgehens verschiedene experimentelle Bedingungen erstellt, so dass die als Stimulusmaterial verwendeten Fotografien ein unterschiedliches Ausmaß an Gesichts-, Kopf- und Körperprominenz beinhalteten. So variierten die Bilder hinsichtlich ihres Geschlechts (weiblich vs. männlich) und deren auf einer Fotografie abgebildeten Kopf-beziehungsweise Gesichtsprominenz (Ganzkörperaufnahme vs. Portraitaufnahme). In Experiment 1 wurde zusätzlich zu den genannten Faktoren die Bildperspektive (Frontalansicht vs. Profilansicht), in Experiment 2a und 2b zusätzlich das Bildformat der Portraitaufnahmen (großes vs. kleines Bildformat) variiert.

Ein weiteres Ziel der vorliegenden Arbeit bestand darin zu untersuchen, unter welchen Bedingungen insbesondere Männern und Frauen ein höherer beziehungsweise ein niedrigerer Face-ism Index zugewiesen wird. Ausgangspunkt für diese Studien bildeten die Ergebnisse von Experiment 1, 2a und 2b der vorliegenden Arbeit bezüglich der Kopf-Intellekt beziehungsweise der Kopf-Nähe Assoziation sowie die soziale Rollentheorie (Eagly, 1987; Eagly et al., 2000). Zur Überprüfung der Fragestellung wurde ein anderes Vorgehen als in den bisherigen Studien gewählt. So hatten die Pbn in drei weiteren Experimenten die Aufgabe, den Bildausschnitt einer menschlichen Ganzkörpersilhouette auszuwählen. Mit diesem Vorgehen sollte untersucht werden, in welchem Ausmaß der Kopf beziehungsweise der Körper dieser Silhouette unter bestimmten Bedingungen hervorgehoben wird. In Experiment 3a wurde sowohl das Geschlecht dieser Silhouette (weiblich vs. männlich) als auch die durch den gewählten Bildausschnitt zu betonende Persönlichkeitseigenschaft (instrumentell vs. expressiv) variiert. In Experiment 3b wurde die Generalisierbarkeit der Befunde aus Experiment 3a

überprüft. Zu diesem Zweck wurden anstatt des Geschlechts der Silhouette deren Nationalität (türkisch vs. deutsch) sowie die durch den gewählten Bildausschnitt zu betonende Persönlichkeitseigenschaft (instrumentell vs. expressiv) variiert. In Experiment 4 erhielten die Pbn zusätzlich zum Geschlecht der Silhouette (weiblich vs. männlich) Informationen über den Beruf der abgebildeten Silhouette (typisch maskulin vs. typisch feminin vs. keine Information).

Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser sechs Experimente zusammenfassend diskutiert. Neben einer hypothesenorientierten Diskussion der Befunde (Abschnitt 11.1) soll im Anschluss auf deren Relevanz für die Aufrechterhaltung von Geschlechtsstereotypen eingegangen werden (Abschnitt 11.2). Abschließend werden etwaige Beschränkungen der Aussagekraft der vorliegenden Ergebnisse diskutiert sowie Anhaltspunkte für zukünftige Forschungsansätze dargelegt (Abschnitt 11.3).

11.1 Gegenüberstellung und Diskussion der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit

Die erste zentrale Frage der vorliegenden Arbeit betraf die zugrunde liegenden Prozesse des Face-ism Effekts. Fasst man die Befunde der ersten drei Experimente der vorliegenden Arbeit zusammen, so deuten die Ergebnisse der männlichen Spn auf einen *positivity bias* (Schwarz & Kurz, 1989). Männliche Spn erhielten hinsichtlich Instrumentalität, Expressivität und ihrer Körpergröße zusammengefasst den höchsten Wert, wenn sie mit hoher Gesichts- anstatt mit hoher Kopf- oder hoher Körperprominenz dargestellt waren. Diese Ergebnisse sprechen für die Kopf-Nähe Assoziation, können gleichzeitig jedoch die Gesicht-Dominanz und die Kopf-Intellekt Assoziation mit einschließen. Die Befunde für die weiblichen Spn stützen hingegen vorwiegend die Kopf-Intellekt beziehungsweise die Körper-Herz Assoziation. So wurden weiblichen Spn bei der Darstellung mit hoher Kopf-, jedoch nicht bei hoher Gesichtsprominenz mehr Instrumentalitätseigenschaften zugeschrieben. Im Gegensatz dazu erhielten sie die höchsten Expressivitätswerte, wenn sie mit hoher Körperprominenz anstatt mit hoher Kopf- oder Gesichtsprominenz abgebildet waren. Es zeigt sich somit, dass die diskutierten Erklärungsansätze des Face-ism Effekts (Kopf-Intellekt, Kopf-Nähe und Gesicht-Dominanz Assoziation) vorwiegend auf die männlichen Spn zutreffen. Im Gegensatz dazu ist lediglich die von Archer und KollegInnen (1983) aufgestellte Annahme der Kopf-Intellekt beziehungsweise Körper-Herz Assoziation für weibliche Spn gültig. Für weibliche Spn schien sich somit die Darstellung mit hoher Gesichts- im Vergleich zu hoher Kopfprominenz tendenziell nachteilig hinsichtlich der Instrumentalitätsbeurteilung auszuwirken. Wie bereits in Abschnitt 7.8 erläutert könnte die Assoziation von Dominanz

bei der Darstellung mit hoher Gesichtsprominenz im Vergleich zu hoher Kopfprominenz als Verletzung präskriptiver Normen wahrgenommen worden sein. Dies bleibt jedoch eine spekulative Annahme, die in weiteren Studien genauer zu überprüfen ist.

Dafür dass die Gesicht-Dominanz Assoziation nicht den ausschlaggebenden Mechanismus zur Erklärung des Face-ism Effekts darstellt, sprechen zum einen die Befunde aus Experiment 1, dass sich der Face-ism Effekt auch dann zeigte, wenn die Spn im Profil zu sehen waren, sowie zum anderen die Ergebnisse bezüglich der Expressivitätsbeurteilung. Für diese Beurteilung zeigte sich ein unterschiedliches Muster für männliche und weibliche Spn. Während männliche Spn wiederum den höchsten Wert erhielten, wenn sie mit hoher Gesichtsprominenz dargestellt waren, wurde weiblichen Spn die meiste Expressivität zugesprochen, wenn sie mit hoher Körperprominenz abgebildet waren. Dieses Ergebnismuster zeigte sich jedoch weniger deutlich ausgeprägt als für die Instrumentalitätsbeurteilung. So wurde männlichen Spn in Experiment 2a das gleiche Ausmaß an Expressivität zugeschrieben, wenn sie mit hoher Körper- oder hoher Kopf-beziehungsweise Gesichtsprominenz dargestellt waren. Auf den ersten Blick scheinen diese Geschlechtsunterschiede bezüglich der Expressivitätseigenschaften im Widerspruch zu bisherigen Studien zum Face-ism Effekt zu stehen. So belegte keine der bisher veröffentlichten Studien eine signifikante Interaktion des Face-ism Index mit dem Geschlecht der Sp. Im Einklang mit den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit konnte jedoch Zuckerman (1986) zeigen, dass – unabhängig vom Geschlecht der Sp – ein hoher Face-ism Index zu einem höheren Dominanz-Wert, gleichzeitig aber auch zu weniger zugeschriebener *positivity* (u.a. Wärme und Freundlichkeit) führte. Dieser Befund war ausschließlich auf die weiblichen Spn zurückzuführen, die als „expressiver“ beurteilt wurden, wenn sie mit niedrigem anstatt mit hohem Face-ism Index dargestellt waren. Levesque und Lowe (1999) sowie Schmerl (2004) konnten desweiteren zeigen, dass der Face-ism Index keinen Einfluss auf die Expressivitätsbeurteilung (*evaluative factor*) der weiblichen Spn hatte. Die männlichen Spn wurden hingegen als expressiver beurteilt, wenn sie mit hohem anstatt mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren. Mit Ausnahme der Studie von Archer und KollegInnen (1983) wurden in keiner der weiteren Studien zum Face-ism Effekt Expressivitätsbeurteilungen erfasst (z.B. Costa & Ricci Bitti, 2000; Zuckerman & Kieffer, 1994) beziehungsweise getrennt für männliche und weibliche Spn berichtet (z.B. Schwarz & Kurz, 1989). Somit ist nicht auszuschließen, dass sich eine, wenn auch nur tendenziell expressivere Bewertung von Frauen mit hoher Körperprominenz und von Männern mit hoher Gesichtsprominenz bereits in diesen Studien gezeigt hätte beziehungsweise zeigte.

Der Befund von Experiment 3a untermauert zusätzlich die Annahme, dass generell der Kopf Instrumentalität und für männliche Spn desweiteren auch Expressivität

symbolisiert, für weibliche Spn Expressivität hingegen mit dem Körper assoziiert ist. Wurden Pbn gebeten, in eine Silhouette den Bildausschnitt einzuzichnen, um instrumentelle (insbesondere mit Intelligenz assoziierte) Eigenschaften zu betonen, so wurde für beide Geschlechter der Fokus auf den Kopf gelegt. Waren hingegen expressive Eigenschaften zu betonen, so wurde für eine männliche Silhouette wiederum der Fokus auf den Kopf, für die weibliche Silhouette hingegen der Fokus auf den Körper gelegt. Die Ergebnisse von Experiment 3b konnten desweiteren belegen, dass es sich bei den in Experiment 3a gefundenen Ergebnissen nicht um ein Artefakt und ebenso wenig um ein geschlechtsspezifisches Phänomen handelt. So wurde einer Silhouette mit türkischer Herkunft insgesamt weniger Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz zugewiesen als einer Silhouette mit deutscher Herkunft. Dies war insbesondere dann der Fall, wenn expressive Eigenschaften der darzustellenden türkischen Silhouette zu betonen waren. Die Silhouette deutscher Nationalität wurde hingegen in beiden Bedingungen (Betonung von Instrumentalität sowie von Expressivität) mit Fokus auf den Kopf dargestellt.

Generell werden die in diesen Studien gefundenen Ergebnisse der Assoziation des Kopfes mit Intellekt oder Instrumentalität weiterhin durch eine Studie von Mullen (2004) gestützt. Der Autor belegte in einer Inhaltsanalyse zur Darstellungsweise von Charakteren in amerikanischen Kinderbüchern, dass Immigrantenkinder nicht nur seltener und verbal sowie charakteristisch weniger komplex beschrieben wurden als Kinder amerikanischer Nationalität, sondern auch mit signifikant kleinerem Kopf dargestellt wurden. Dieses Ergebnis interpretierte Mullen (2004) dahingehend, dass unter anderem der kleinere Kopf der Immigrantenkinder deren geringere kognitive Komplexität widerspiegelt.

Auch in Experiment 4 der vorliegenden Arbeit, in welcher untersucht wurde, wie sich die soziale Rolle einer Person auf den ihr zugewiesenen Face-ism Index auswirkt, konnten die Annahmen der Kopf-Intellekt beziehungsweise Körper-Herz Assoziation gestützt werden. Desweiteren wurde, wie von Dodd und KollegInnen (1989) sowie von Sparks und Fehner (1986) angenommen, bestätigt, dass die soziale Rolle einer Person den Geschlechtsunterschied hinsichtlich des Face-ism Index moderiert. So wurde einer Sp mit typisch maskulinem Beruf, unabhängig von deren Geschlecht, ein höherer Face-ism Index zugewiesen und gleichzeitig mehr Instrumentalität, aber weniger Expressivität zugeschrieben als einer Sp mit typisch femininem Beruf. War hingegen keine Information über den Beruf der Sp gegeben, so zeigte sich, dass der weiblichen Sp ein niedrigerer Face-ism Index zugewiesen wurde als der männlichen Sp. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit Eagly's (1987, 2000) sozialer Rollentheorie. Ebenso stützt dieser Befund die Annahme von Szillis und Stahlberg (under review), dass weibliche Professoren und Bundestagsabgeordnete im Vergleich zu männlichen Professoren und Bundestagsabgeordneten trotz hohem beruflichen Status deshalb mit niedrigerem Face-

ism Index dargestellt sind, da sie vorwiegend typisch feminine anstatt wie ihre männlichen Kollegen typisch maskuline Positionen inne haben.

Zusammengefasst stützen die Befunde der vorliegenden Arbeit sowie bisheriger Studien die Annahme, dass es sich beim Face-ism Phänomen um einen subtilen und durch Sozialisation gelernten Prozess handelt, der unter anderem durch die geschlechtsstereotype Darstellung in den Medien moderiert werden kann. Hierfür spricht der Befund, dass – mit Ausnahme von Experiment 2a – keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Pbn zu finden waren. Obwohl die Ergebnisse darauf hindeuten, dass es sich beim Face-ism Effekt und auch beim Face-ism Phänomen um einen Effekt mit kleiner Effektstärke handelt, der von vielen weiteren Aspekten (z.B. Attraktivität der Sp) beeinflusst werden kann, sprechen die Befunde der vorliegenden Arbeit gleichzeitig für dessen Generalisierbarkeit. So zeigten sich die Befunde erstens trotz unterschiedlicher Erhebungsmethoden (Computer und Internet). Zweitens wurden unterschiedliche Bewertungsmethoden eingesetzt. So hatten die Pbn die Spn hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitseigenschaften zu beurteilen sowie als indirektes Maß für Status und Kompetenz deren Körpergröße zu schätzen. Drittens wurden unterschiedliche Herangehensweisen gewählt. Die Beurteilung von vorgegebenen Fotografien mit unterschiedlicher Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz sowie die Zuweisung der Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz auf eine vorgegebene Silhouette. Insbesondere da sich die genannten Befunde der höheren Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz bei Verwendung von Ganzkörpersilhouetten anstatt realen Fotografien zeigte, deutet darauf hin, dass es sich um einen äußerst stabilen und grundlegenden Effekt handelt. Und viertens konnte belegt werden, dass sich Unterschiede hinsichtlich der zugewiesenen Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz über den Geschlechterkontext hinaus auch bei einem Vergleich von Deutschen mit in Deutschland lebenden Türken zeigte. Aufgrund dieser genannten Aspekte kann mit großer Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, dass es sich bei den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit um Artefakte handelt.

11.2 Bedeutung der Ergebnisse in Bezug auf die Aufrechterhaltung von Geschlechtsstereotypen

Inwieweit kann angenommen werden, dass die in dieser Arbeit geschilderten Befunde bezüglich des Face-ism Effekts und des Face-ism Phänomens zur Aufrechterhaltung von Geschlechtsstereotypen beitragen? Als Argument kann vorgebracht werden, dass es sich bei den in den berichteten Inhaltsanalysen (z.B. Szillis & Stahlberg, under review) sowie bei den in Experiment 3a und 4 gefundenen

Geschlechtsunterschieden hinsichtlich des Face-ism Index lediglich um geringe Differenzen handelt. Desweiteren kann angeführt werden, dass die in den experimentellen Studien miteinander verglichenen Face-ism Indizes (Ganzkörperaufnahme vs. Portraitaufnahme) deutlich größer sind als die in den Inhaltsanalysen berichteten Indizes. Bedeutet dies, dass es unwahrscheinlich ist, dass diese kleinen Unterschiede einen Einfluss darauf haben, wie Frauen und Männer wahrgenommen werden? Schmerl (2004)³⁰ untersuchte, ob die in Inhaltsanalysen von Printmedien gefundenen minimalen, aber signifikanten Geschlechtsunterschiede bezüglich des abgebildeten Face-ism Index bereits zu bedeutsamen Unterschieden in der Eigenschaftszuschreibung führen. Die Autorin konnte belegen, dass ein minimal höherer Face-ism Index ausreichte, um vor allem eine höhere Intelligenz-Bewertung zu erzielen. Desweiteren beeinflusste diese Form der Darstellung auch die Beurteilung anderer positiver Eigenschaften wie Attraktivität und Ehrgeiz. Es sei bei dieser Studie jedoch angemerkt, dass die Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz nicht innerhalb sondern zwischen einzelnen Stimulusbildern variiert wurde. Somit kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich die verwendeten Bilder nicht nur hinsichtlich des Face-ism Index, sondern auch hinsichtlich anderer physischer Merkmale wie beispielsweise der geschlechtsstereotypen äußeren Erscheinung a priori unterscheiden, welche den Effekt der positiveren Beurteilung verursacht haben könnten.

Desweiteren können zwei Gründe angeführt werden, die belegen, dass auch geringe Differenzen in der Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz einen Einfluss auf die Wahrnehmung und Evaluation von Frauen und Männern haben. Dass sich Wahrnehmungsverzerrungen bei mehrstufigen Auswahlprozessen aufaddieren können, konnten zum Beispiel Studien belegen, welche Geschlechtsunterschiede in der Motorik (Eaton & Enns, 1986), in kognitiven Fähigkeiten (Hyde, 1981) sowie in der Arbeitsleistung (Martell, Lane & Emrich, 1996) untersuchten. So konnten beispielsweise Martell und KollegInnen (1996) in einer Computer-Simulation über Arbeitsleistung zeigen, dass sogar sehr kleine Geschlechtsunterschiede zu Diskriminierung gegenüber Frauen führen können. In ihrer Computersimulation fügten sie bei den männlichen Teilnehmenden fälschlicherweise positiv diskriminierende Leistungspunkte hinzu, welche 5% beziehungsweise 1% der Varianz aufklärten. Die Simulation umfasste insgesamt acht Auswahlprozesse, mit 500 Teilnehmenden beginnend und mit zehn Teilnehmenden, die am Ende in die Organisation aufgenommen wurden. Die Ergebnisse belegten, dass in beiden Bedingungen Männer einen großen Prozentsatz der ins Unternehmen aufgenommenen Personen ausmachten, auch wenn nur kleine Verzerrungen zu Beginn

³⁰ Der Autorin der vorliegenden Arbeit ist keine weitere veröffentlichte Studie zum Face-ism Effekt bekannt, in welcher minimale Differenzen hinsichtlich der Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz miteinander verglichen wurden.

des Auswahlprozesses mit einberechnet wurden. Angewandt auf die Befunde der vorliegenden Arbeit ist es möglich, dass mehr Männer mit Fokus auf deren Kopf dargestellt werden als Frauen (z.B. das Bild im Lebenslauf), was dazu führen kann, dass Männer mehr typisch maskuline Eigenschaften zugesprochen werden als Frauen. Gemäß Martell und KollegInnen (1996) können diese insgesamt nur kleinen Unterschiede zu Beginn eines Auswahlprozesses die Auswahl von Männern und Frauen in Führungspositionen beeinflussen.

Ein weiterer Grund anzunehmen, dass die Darstellung von Frauen mit weniger Gesichts- beziehungsweise Kopfprominenz dazu führen kann, dass diesen weniger Instrumentalitätseigenschaften, gleichzeitig aber mehr Expressivitätseigenschaften zugesprochen werden, besteht darin, dass sich verschiedene geschlechtsstereotype Wahrnehmungsverzerrungen aufsummieren können. So kann die körperbetonte Abbildung von Frauen beispielsweise in Kombination mit geschlechtsstereotyper Mimik (z.B. Lächeln; LaFrance et al., 2003), geschlechtsstereotyper Kleidung (z.B. ein tief dekoltiertes Kostüm; Beasley & Standley, 2002) oder generell feminineren physischen Merkmalen (z.B. *baby-face*; Sczesny et al., 2006) zur subtilen und wirksamen Fortführung von Klischees über Eigenschaften von Frauen beitragen. Aber auch in Verbindung mit anderen Wahrnehmungsverzerrungen wie beispielsweise der Verwendung sexistischer Sprache (z.B. Stahlberg, Braun, Irmen & Sczesny, in press), wodurch Frauen weniger sichtbar erscheinen oder durch die räumliche Anordnung (z.B. oben vs. unten auf einer Seite lokalisiert; Kang, 1997; Schubert, 2005), was geschlechtsstereotype Statusunterschiede betont, kann diese Art der Darstellung insbesondere in den Medien für das weibliche Geschlecht einen bezeichnenden Nachteil bezüglich der öffentlichen Zuerkennung von Fähigkeiten vor allem geistiger Art bedeuten und folglich zur Aufrechterhaltung von Geschlechtsstereotypen beitragen.

Zusammenfassend kann diese Form der Geschlechtsstereotypisierung die soziale Wahrnehmung von Männern und Frauen auf vielfältige und subtile Art und Weise lenken. So kann die Wahl der Darstellungsweise für Frauen jedoch ein Dilemma darstellen. Im Allgemeinen wird Personen hohe Instrumentalität zugesprochen, wenn sie mit hohem Face-ism Index dargestellt sind. Wie die Studien der vorliegenden Arbeit zeigen, sollte ein hoher Face-ism Index mit Intellekt und Instrumentalität assoziiert sein. Gleichzeitig kann diese Art der Darstellung für Frauen, nicht jedoch für Männer, ein Nachteil hinsichtlich der Beurteilung von Expressivitätseigenschaften bedeuten. Dieses Ergebnis entspricht den Befunden um Heilman (2001; Heilman et al., 1995; Heilman & Okimoto, 2007) und Rudman (1998; Rudman & Glick, 2001) zum Einfluss von Geschlechtsstereotypen auf die Beurteilung von Frauen, die in typischen Männer-Domänen erfolgreich sind. Die Forscherinnen zeigten, dass Männern häufig leicht gleichzeitig Instrumentalitäts- als auch

Expressivitätseigenschaften zugeschrieben werden, sich für Frauen hingegen häufig die Frage eines „Entweder Oder“ stellt, da sie bei Betonung von Instrumentalitätseigenschaften präskriptive Geschlechtsstereotype verletzen (vgl. Abschnitt 3.3). Dies kann zur Folge haben, dass die Betonung von typisch maskulinen Eigenschaften als Mangel an typisch femininen Eigenschaften wie zum Beispiel der sozialen Kompetenz interpretiert wird (Heilman & Okimoto, 2007) und sogar die Wahrscheinlichkeit verringert, für eine berufliche Position empfohlen zu werden (Rudman, 1998; Rudman & Glick, 2001).

Angewandt auf den Alltag sollten die berichteten Befunde somit nicht dahingehend interpretiert werden, dass Frauen sich darum bemühen sollten, stets Bilder mit hoher Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz zu wählen. Wie beschrieben, könnte diese Form der Darstellung als Mangel an expressiven Eigenschaften gedeutet werden und die beabsichtigte Wirkung untergraben. Stattdessen wäre eine Möglichkeit, je nach Kontext (z.B. Bewerbung vs. Freizeit) den gewählten Bildausschnitt durch andere Aspekte wie zum Beispiel der äußeren Erscheinung (u.a. Kleidungsstil) zu ergänzen beziehungsweise zu kompensieren oder wenn möglich auf Fotografien ganz zu verzichten.

11.3 Beschränkungen hinsichtlich der Interpretation der Ergebnisse und zukünftige Forschungsansätze

Sämtliche Experimente der vorliegenden Arbeit boten den Pbn lediglich minimale Informationen über die Spn. So wurden den Pbn in den ersten drei Studien lediglich Bilder der Spn gezeigt, wohingegen den Pbn in den letzten beiden Studien lediglich die Silhouette sowie eine kurze Beschreibung einer Person vorgelegt wurden. Folglich kann an dieser Vorgehensweise kritisiert werden, dass Bedingungen wie diese nur selten in der Realität vorzufinden sind. Nichtsdestotrotz konnten Studien zeigen, dass Menschen bereits aufgrund weniger Informationen Schlussfolgerungen über Persönlichkeitseigenschaften von Personen ziehen (Berry, 1990; Hassin & Trope, 2000; Todorov et al.; 2005; Zebrowitz, 1999). Eagly und Mladinic (1994) weisen darauf hin, dass die meisten Alltagssituationen eine ähnlich eingeschränkte externe Validität aufweisen: „... in natural settings, people are sometimes evaluated on the basis of similarly limited information (e.g., by résumés when they apply for a job), but information is typically more extensive. A larger amount of information would often dampen the effect of target person`s sex“ (S.17-18). Würde der Face-ism *Effekt* unter ökologisch valideren Bedingungen bestehen bleiben? Bleibt der in dieser Arbeit festgestellte Einfluss der Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz insbesondere auf die Instrumentalitäts*zuschreibung* stabil, wenn Kontextinformation über die dargestellte Person gegeben ist? Einen ersten

Beweis, dass die Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz auch bei zusätzlicher Information weiterhin Relevanz besitzt, konnten Levesque und Lowe (1999; Experiment 2) erbringen. Dabei sahen die Pbn kurze Videoaufnahmen von Personen mit hoher oder niedriger Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz und erhielten zusätzlich Information über den Beruf der dargestellten Person (Rechtsanwalt/Rechtsanwältin vs. Sozialarbeiter/in). Es zeigte sich, dass die Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz keinen Einfluss auf die Beurteilung des juristischen Berufes hatte, jedoch auf die Bewertung des/der Sozialarbeiter/in hinsichtlich eines *intrapersonalen* Faktors. So wurde die Sp, die im sozialen Bereich tätig war, intelligenter, ehrgeiziger und selbstsicherer beurteilt, wenn sie kopf- beziehungsweise gesichtsbetont dargestellt war. Die Autoren erklären diesen Befund dahingehend, dass das Stereotyp bezüglich kognitiver Fähigkeiten wie zum Beispiel Intelligenz für SozialarbeiterInnen weniger ausgeprägt ist als das Stereotyp für Rechtsanwälte, weshalb der Aspekt der Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz vorrangig die Bewertung erst genannter beeinflussen kann. Auch hinsichtlich eines *evaluative factor* (d.h. ehrlich, mitfühlend und sympathisch) zeigte sich – unabhängig vom Beruf der Sp – dass diese positiver bewertet wurde, wenn sie mit hoher Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz dargestellt war (konsistent mit den Befunden der vorliegenden Arbeit galt dies allerdings nur für die männliche Sp). Für die Beurteilung von Eigenschaften eines *interpersonal factor* (d.h. aggressiv, dominant und durchsetzungsfähig) zeigten sich hingegen keine Unterschiede. Im Gegensatz dazu lassen die Ergebnisse von Experiment 4 der vorliegenden Arbeit den Schluss zu, dass Kontextinformation über eine darzustellende Person wie zum Beispiel über deren soziale Rolle einen deutlichen Einfluss auf die ihr zugewiesenen Face-ism Index hat. Folglich kann auch davon ausgegangen werden, dass unter gewissen Umständen diese Information auch die Beurteilung einer Person beeinflusst.

Bezüglich des Face-ism Phänomens stellt sich desweiteren die Frage, ob dieses Phänomen bestehen bleiben würde, wenn die verwendete Silhouette hinsichtlich ihrer Form verändert oder durch eine reale Fotografie ausgetauscht werden würde. So zeigen Studien, dass das Taille-Hüfte Verhältnis für die Attraktivitätsbeurteilung von Frauen äußerst relevant ist (Singh, 1993). Dass die physische Attraktivität insbesondere für die Darstellung von Frauen einen weiteren Moderator des Face-ism Index darstellt, darauf deutet der Befund von Szillis und Stahlberg (under review) hin. Die Autorinnen konnten in der bereits erwähnten Inhaltsanalyse von männlichen und weiblichen Professoren beziehungsweise von Abgeordneten des deutschen Bundestags zeigen, dass Politikerinnen mit niedrigerem Face-ism Index dargestellt waren, wenn sie jüngeren Alters waren. Auf die Darstellungsweise von Politikern hatte das Alter hingegen keinen moderierenden Einfluss.

Bezogen auf die zweite Frage, ob die Befunde von Experiment 3a, 3b und 4 auch unter alltäglicheren Gegebenheiten wie zum Beispiel bei Verwendung von Fotografien zu finden wären, können Studien von Herok (2005) und Varnica (2006) diese Frage bejahen. Beide Autorinnen verwendeten in ihren Experimenten als Stimulusmaterial Fotografien anstelle von Silhouetten. In Einklang mit Eagly's (1987, 2000) sozialer Rollentheorie konnte Herok (2005) belegen, dass Pbn Spn, die mit dem ganzen Körper abgebildet waren, unabhängig von deren Geschlecht, höhere Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz zuwiesen, wenn sie Informationen über den Beruf der Sp hatten (Arzt/Ärztin vs. Fotolaborant/in). Dabei machte es allerdings keinen Unterschied, ob es sich bei dem genannten Beruf um einen Beruf mit hohem (Arzt/Ärztin) oder niedrigem (Fotolaborant/in) Status handelte. War den Pbn jedoch keine Information über die Berufsrolle der Sp gegeben, so zeigte sich wie in Experiment 4 der vorliegenden Arbeit, dass der weiblichen Sp ein deutlich geringerer Face-ism Index zugewiesen wurde als der männlichen Sp. Varnica (2006) konnte diesen Befund bei der Darstellung von Personen deutscher beziehungsweise türkischer Herkunft replizieren. Die Aufgabe der Pbn in dieser Studie bestand wiederum darin, die Ganzkörperfotografie einer Person „zuzuschneiden“. Dabei wurde wie in Experiment 3b der vorliegenden Arbeit die Nationalität anstelle des Geschlechts der Sp manipuliert. Wie in der Studie von Herok (2005) zeigte sich kein Unterschied zwischen einer türkischen und einer deutschen männlichen Sp hinsichtlich der zugewiesenen Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz, wenn beide einen Beruf mit hohem Status inne hatten. Hatten die türkische wie die deutsche Sp hingegen einen Beruf mit niedrigem Status inne, so wurde der türkischen Sp ein deutlich niedrigerer Face-ism Index zugewiesen als der deutschen Sp. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass bei Vorgabe eines status-niedrigen Berufes der Einfluss der sozialen Rolle deutlich geringer ausfällt als der Einfluss der Nationalität. Desweiteren sprechen dieser Befund sowie der Befund von Experiment 3b der vorliegenden Arbeit dafür, dass - wie bereits von Zuckerman und Kieffer (1999) angemerkt - status-niedrigere Gruppen (z.B. Türken im Vergleich zu Deutschen) mit weniger Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz dargestellt werden.

Verglichen mit den berichteten Befunden bezüglich Geschlechtsunterschieden stellt sich die Frage, ob die Betonung des Körpers von Frauen im Vergleich zur Betonung des Kopfes von Männern beziehungsweise des Körpers einer status-niedrigen Gruppe wie zum Beispiel von in Deutschland lebenden Türken im Vergleich zur Betonung des Kopfes einer status-hohen Gruppe wie zum Beispiel Deutschen der gleiche Mechanismus zugrunde liegt. Wie bereits von Zuckerman und Kieffer (1999) angemerkt, zeigen die in der vorliegenden Arbeit dargestellten Befunde, dass der Face-ism Effekt kein geschlechtsspezifisches Phänomen ist. Das Geschlecht der Pbn hatte nur einen geringen

Einfluss auf die Beurteilung der Spn beziehungsweise die der Silhouette zugewiesenen Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz. So bleibt es Aufgabe von zukünftiger Forschung zu klären, ob das Face-ism Phänomen bei Personen unterschiedlicher Nationalität von deren gesellschaftlichen Status abhängt oder - wie bei Personen unterschiedlichen Geschlechts - vielmehr eine kulturell erlernte Verzerrung widerspiegelt. Für einen Intergruppenprozess bei der Darstellung von status-niedrigen Mitgliedern im Vergleich zu status-hohen Mitgliedern spricht der Befund von Zuckerman und Kieffer (1994), dass Personen afrikanischer Herkunft nur dann mit niedrigerem Face-ism Index auf Gemälden dargestellt wurden, wenn der Künstler beziehungsweise die Künstlerin europäischer Herkunft war, jedoch nicht wenn er beziehungsweise sie selbst afrikanischer Herkunft war.

Obwohl in der vorliegenden Arbeit die Gesicht-Dominanz Assoziation – außer in Experiment 1 über die Profilaufnahmen - nicht weiter gezielt untersucht wurde und die Dominanz-Beurteilung bei Darstellung mit hoher Kopf- beziehungsweise hoher Gesichtsprominenz nicht explizit erfasst wurde, kann der Befund bezüglich der geschätzten Körpergröße als indirektes Maß für Status und Kompetenz gewertet werden (Dannenmaier & Thumin, 1964; Higham & Carment, 1992; Young & French, 1996). In Experiment 2a hatte sich gezeigt, dass Spn unabhängig von der Größe der Bilder mit hohem Face-ism Index als körperlich größer beurteilt wurden als Spn, die mit niedrigem Face-ism Index dargestellt waren. Dieses Ergebnis spricht gegen die Gesicht-Dominanz Erklärung. Da jedoch die Bilder mit unterschiedlicher Bildgröße nicht unterschiedlich hinsichtlich ihrer wahrgenommenen Distanzempfindung beurteilt wurden, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Manipulation von Dominanz nicht ausreichend war. Für eine Folgestudie scheint es daher unumgänglich, diesen Erklärungsansatz gezielter zu testen. So wäre es beispielsweise möglich, dass die in Experiment 2a und 2b verwendeten Bilder nicht groß genug gewählt waren, um den Eindruck von Dominanz und Konfrontationsbereitschaft zu symbolisieren. So wäre eine Möglichkeit, die Gesamtgröße der verwendeten Bilder mit hohem Face-ism Index zu erhöhen, indem Bilder verwendet werden, die den gesamten Computerbildschirm ausfüllen.

Neben der Anzahl an verwendeten Spn, die in zukünftigen Experimenten deutlich erhöht werden sollte, gilt es zusätzlich zu klären, inwieweit beispielsweise das Alter (z.B. Attribute wie Weisheit oder Senilität; Hummert, 1990), der Kleidungsstil (z.B. formell vs. informell; Mack & Rainey, 1990), der Körperbau (z.B. Taille-Hüfte-Verhältnis; Furnham, Moutafi & Baguma, 2002; Singh, 1993; 1995) oder das Körpergewicht (z.B. übergewichtige Personen; Crocker, Major & Steele, 1998) der dargestellten Person den Face-ism Effekt sowie das Face-ism Phänomen moderieren. So wurden in den Experimenten 1 bis 2b der vorliegenden Arbeit lediglich Bilder von Studierenden

eingesetzt, bei denen die Möglichkeit besteht, dass ihnen aufgrund ihres Alters weniger instrumentelle Eigenschaften zugeschrieben wurden als zum Beispiel Personen, die mitten im Berufsleben stehen.

Einen ähnlichen Einfluss wie das Alter der Spn könnte der informelle Kleidungsstil der auf den Fotos abgebildeten Personen vermittelt haben³¹. Das in der vorliegenden Arbeit verwendete Stimulusmaterial ist in vieler Hinsicht weiter verbesserungswürdig. So besteht die Möglichkeit, dass die informelle Kleidung, von der hauptsächlich bei körperbetonter Darstellung mehr zu sehen war, weniger Instrumentalität vermittelte, als dies bei formeller Kleidung (Jackett, Anzug, Kostüm o.ä.) der Fall gewesen wäre (z.B. Behling & Williams, 1991; Kwon & Johnson-Hillery, 1998). Ebenso existieren insbesondere bei Frauen zusätzlich zur Kleidung weitere manipulierbare Merkmale, die den Gesamteindruck einer Person entscheidend prägen (z.B. das Make-up oder die Frisur), die relativ leicht zu beeinflussen und zu verändern sind. Für diese Aspekte sollte für geplante Studien somit das Stimulusmaterial zusätzlich kontrolliert werden. So wäre es interessant zu untersuchen, in welchem Maße der Face-ism Effekt bestehen bleibt, wenn die geschlechtsstereotype äußere Erscheinung zum Beispiel über die Kleidung variiert wird. In diesem Zusammenhang sei jedoch nochmals betont, dass ein Einfluss dieser Drittvariablen durch die Verwendung der menschlichen Silhouetten in den Experimenten 3a, 3b und 4 weitestgehend ausgeschlossen werden konnte.

Um den zugrunde liegenden Mechanismen des Face-ism *Phänomens* zunächst bei Männern und Frauen weiter auf den Grund zu gehen, wären Experimente vorstellbar, in welchen gezielt untersucht wird, ob es die Körperform der Silhouette ist, die zu einem unterschiedlichen Ausmaß an Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz führt. So wäre beispielsweise zu überprüfen, ob sich der Unterschied hinsichtlich des zugewiesenen Face-ism Index bereits bei Kindern männlichen und weiblichen Geschlechts zeigt, bei welchen die sekundären Geschlechtsmerkmale noch nicht sichtbar sind. Würde sich ein Unterschied dahingehend zeigen, dass Mädchen ein geringerer Face-ism Index zugesprochen wird als Jungen, so würde dies auf den Einfluss von Geschlechtsstereotypen hinweisen. Desweiteren könnte ein Vergleich insbesondere von weiblichen Spn im Alter von beispielsweise 30 beziehungsweise 60 Jahren mehr Aufschluss über den zugrunde liegenden Prozess geben. So wäre bei weiblichen Spn mit deutlich höherem Alter zum einen aufgrund der geringeren körperlichen Attraktivität, gleichzeitig aber aufgrund der höheren Erfahrung beziehungsweise Weisheit ein höherer Face-ism Index zu erwarten (vgl. Szillis & Stahlberg, under review). Im Gegensatz dazu wäre aufgrund existierender Stereotype gegenüber älteren Menschen, die unter anderem

³¹ Der Autorin der vorliegenden Arbeit ist keine veröffentlichte Studie zum Face-ism Effekt bekannt, in der die Spn formelle anstatt informelle Kleidung trugen.

beinhalten, dass älteren Menschen im Vergleich zu jüngeren Menschen weniger Instrumentalitätseigenschaften zugesprochen werden (z.B. Kite, 1996), zu erwarten, dass Personen jüngeren Alters ein höherer Face-ism Index zugewiesen wird als Personen älteren Alters oder dass sich kein Effekt zeigt.

Neben weiteren Forschungsansätzen im Bereich der Laborforschung wären auch eine Reihe Erkenntnis versprechender Beobachtungen im Feld denkbar. So stellt sich zum einen die Frage, wie reale Fotografinnen Männer und Frauen fotografieren. Handelt es sich hierbei um ein Vorgehen, welches den Fotografinnen bewusst ist – gibt es dafür sogar Vorschriften? – oder läuft dieser Prozess automatisch ab? Desweiteren könnte – ähnlich wie in den bisherigen Studien – die Information, die den Fotografinnen über die zu fotografierenden Personen zur Verfügung steht, variiert werden. Ausgehend von den Ergebnissen der Experimente 3a und 4 der vorliegenden Arbeit wäre kein Unterschied zwischen Männern und Frauen als Fotografinnen zu erwarten. Je nach Verwendungszweck der Bilder sollte der Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Spn hinsichtlich der Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz größer (z.B. Freizeitbilder) beziehungsweise geringer (z.B. Bewerbungsfotos) ausfallen. Die genannten Studien gelten natürlich nicht nur für einen Vergleich in der Darstellung von Männern und Frauen, sondern darüber hinaus auch von Personen mit unterschiedlicher Nationalität beziehungsweise Gruppenzugehörigkeit. Ebenso könnte untersucht werden, welche Bilder Personen von sich selbst auswählen. So wäre es denkbar, dass Individuen, die von sich ein hohes Selbstkonzept bezüglich Intelligenz besitzen, sich mit höherer Kopf- beziehungsweise Gesichtsprominenz darstellen als Personen, die von sich selbst eher ihre sozialen Fähigkeiten betonen.

Zusammengefasst konnte in der vorliegenden Arbeit gezeigt werden, dass das Face-ism Phänomen sowie der Face-ism Effekt heute wie früher existent ist. Obwohl der Face-ism Effekt von vielen Aspekten der äußeren Erscheinung beeinflusst wird, kann er in Kombination mit weiteren geschlechtsstereotypen Darstellungsweisen zur Aufrechterhaltung von Stereotypen beitragen. Desweiteren konnte belegt werden, dass der Kopf beziehungsweise das Gesicht mit typisch maskulinen Eigenschaften, der Körper hingegen mit typisch femininen Eigenschaften assoziiert ist sowie dass die soziale Rolle einer Person den ihr zugewiesenen Face-ism Index beeinflusst. Während die Befunde der vorliegenden Arbeit darauf hindeuten, dass der Ausdruck des *Face-ism* für männliche Spn beibehalten werden kann, sollten zukünftige Studien untersuchen, ob der Begriff des *Face-ism* für weibliche Spn durch den Begriff des *Head-ism* oder des *Body-ism* zu ersetzen ist.

Literaturverzeichnis

- Adams, R. C. & Copeland, G. A. (1980). An investigation of mediated person perception comparing Jungian archetypes to perception of nonverbal cues. Paper presented at the meeting of the Speech Communication Association, New York City. Zitiert nach: G. A. Copeland (1989). Face-ism and primetime television. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 33, 209-214.
- Ambady, N. & Rosenthal, R. (1992). Thin slices of expressive behavior as predictors of interpersonal consequences: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 111, 256-274.
- Archer, D., Kimes, D. D. & Barrios, M. (1978). Face-ism. *Psychology Today*, 65-66.
- Archer, D., Iritani, B., Kimes, D. D. & Barrios, M. (1983). Face-ism: Five studies of *Psychology*, 45, 725-735.
- Argyle, M. (1979). *Körpersprache und Kommunikation*. Paderborn: Junfermann.
- Ashmore, R. D. & Del Boca, F. (1979): Sex stereotypes and implicit personality theory: Toward a cognitive social psychological conceptualisation. *Sex Roles*, 5, 219-248.
- Atkin, D. & Fife, M. (1994). The role of race and gender as determinants of local TV news coverage. *Howard Journal of Communication*, 5, 123-137.
- Aube, J., Norcliffeand, H. & Koestner, R. (1995). Physical characteristics and the multifactorial approach to the study of gender characteristics. *Social Behavior and Personality*, 23, 69-82.
- Banaji, M. R. & Hardin, C. (1996). Automatic stereotyping. *Psychological Science*, 7, 136-141.
- Banaji, M. R. & Greenwald, A. G. (1994). Implicit stereotyping and prejudice. In M. P. Zanna & J. M. Olson (Hrsg.), *The psychology of prejudice: The Ontario symposium* (S. 55-76). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Bargh, J. A. (1997). The automaticity of everyday life. *Advances in Social Cognition*, 10, 1-49.
- Bargh, J. A., Chen, M. & Burrows, L. (1996). Automaticity of social behavior: Direct effects of trait construct and stereotype activation on action. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71, 2, 230-244.
- Beasley, B. & Standley, T. C. (2002). Shirts vs. skins: Clothing as an indicator of gender role stereotyping in video games. *Mass Communication & Society*, 5, 279-293.
- Behling, D. U. & Williams, E. A. (1991). Influence of dress on perception of intelligence and expectations of scholastic achievement. *Clothing and Textile Research Journal*, 9, 1-7.

- Belkaoui, A. & Belkaoui, J. M. (1976). A comparative analysis of the roles portrayed by women in print advertisements: 1958, 1970, 1972. *Journal of Marketing Research*, 8, 168-172.
- Berger, J., Fisek, M. H., Norman, R. Z. & Zelditch, M., Jr. (1977). *Status characteristics and social interactions: An expectation status approach*. New York: Elsevier Science.
- Berry, D. S. (1990). Taking people at face value: Evidence for the kernel of truth hypothesis. *Social Cognition*, 8, 343-361.
- Best, D. L. & Thomas, J. J. (2003). Cultural diversity and cross-cultural perspectives. In A. H. Eagly, A. E. Beall & R. J. Sternberg (Hrsg.), *The Psychology of Gender* (S. 296-327). New York: Guilford.
- Biernat, M. & Fuegen, K. (2001). Shifting standards and the evaluation of competence: Complexity in gender-based judgement and decision making. *Journal of Social Issues*, 57, 707-724.
- Blair, I. V. & Banaji, M. R. (1996). Automatic and controlled processes in stereotype priming. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70, 1142-1163.
- Bobko, P. (1986). A solution to some dilemmas when testing hypotheses about ordinal interactions. *Journal of Applied Psychology*, 71, 323-326.
- Bortz, J. (1993). *Statistik – Für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer-Verlag.
- Bretl, D. J. & Cantor, J. (1988). The portrayal of men and women in U.S. television commercials: A recent content analysis and trends over 15 years. *Sex Roles*, 18, 595-609.
- Brewer, M. B. (1988). A dual process model of impression formation. In T. K. Srull & R. S. Wyer, jr. (Hrsg.). *Advances in social cognition* (Bd. 1). Lawrence Erlbaum Associates, Hillsdale, New Jersey. S. 1-36.
- Broverman, I. K., Vogel, S. R., Broverman, D. M., Clarkson, F. E. & Rosenkrantz, P. S. (1972). Sex role stereotypes: A current appraisal. *Journal of Social Issues*, 28, 59-78.
- Bruner, J. S. (1957). Going beyond the information given. In J. S. Bruner, E. Brunswik, L. Festinger, F. Heider, K. F. Muenzinger, C. E. Osgood & D. Rapaport (Hrsg.), *Contemporary approaches to cognition* (S. 41-69). Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Burgess, D. & Borgida, E. (1999). Who women are, who women should be: Descriptive and prescriptive gender stereotyping in sex discrimination. *Psychology, Public Policy, and Law*, 5, 665-692.
- Cann, D.J. & Mohr, P.B. (2001). Journalist and source gender in Australian television news. *Journal of Broadcasting and Electronic Media*, 45, 162-174.

- Carli, B. L. & Bukatko, D. (2000). Gender, communication, and social influence: A developmental perspective. In T. Eckes & H. M. Trautner (Hrsg.), *The developmental social psychology of gender* (S. 295-332). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Carli, B. L., LaFleur, S. J. & Loeber, C. C. (1995). Nonverbal behavior, gender, and influence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68, 1030-1041.
- Carli, L. L. (1999). Gender, interpersonal power, and social influence. *Journal of Social Issues*, 55, 81-99.
- Cash, T. F., Gillen, B. & Burns, D. S. (1977). Sexism and 'beautyism' in personnel consultant decision making. *Journal of Applied Psychology*, 62, 301-310.
- Cejka, M. A. & Eagly, A. H. (1999). Gender-stereotypic images of occupations correspond to the sex segregation of employment. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 25, 413-423.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Hillsdale, NJ: Lawrence Earlbaum Associates.
- Copeland, G. A. (1989). Face-ism and primetime television. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 33, 209-214.
- Copeland, C. L., Driskell, J. E. & Salas, E. (1995). Gender and reactions to dominance. *Journal of Social Behavior and Personality*, 10, 53-68.
- Costa, M. & Ricci Bitti, P. E. (2000). Face-ism effect and head canting in one's own and others' photographs. *European Psychologist*, 5, 293-301.
- Dasgupta, N. & Asgari, S. (2004). Seeing is believing: Exposure to counterstereotypic women leaders and its effect on the malleability of automatic gender stereotyping. *Journal of Experimental Social Psychology*, 40, 642-658.
- Dannenmaier, W. D. & Thumin, F. J. (1964). Authority status as a factor in perceptual distortion of size. *Journal of Social Psychology*, 63, 361-365.
- Deaux, K. & Kite, M. E. (1987). Thinking about gender. In B. B. Hess & M. M. Ferree (Hrsg.), *Analyzing gender: A handbook of social science research* (S. 92-117). Newbury Park, CA: Sage.
- Deaux, K. & LaFrance, M. (1998). Gender. In D. T. Gilbert, S. T. Fiske & D. Lindzey (Hrsg.), *The handbook of social psychology* (S. 788-827). Oxford University Press: New York.
- Deaux, K. & Lewis, L. (1983): Assessment of gender stereotypes. *Psychological Documents*, 13-25.
- Deaux, K. & Lewis, L. L. (1984). Structure of gender stereotypes: Interrelationships among components and gender label. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46, 991-1005.

- Deaux, K. & Major, B. (1987): Putting gender into context: An interactive model of gender-related behavior. *Psychological Review*, 94, 369-389.
- DeJong, W. (1993). Obesity as a characterological stigma: The issue of responsibility and judgements of task performance. *Psychological Reports*, 73, 963-970.
- Devine, P. G. (1989). Stereotypes and prejudice: Their automatic and controlled components. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56, 5-18.
- Diekmann, A. B. & Eagly, A. H. (2000). Stereotypes as dynamic constructs: Women and men of the past, present, and future. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 26, 1171-1188.
- Dion, K. K., Berscheid, E. & Walster, E. (1972). What is beautiful is good. *Journal of Personality and Social Psychology*, 24, 285-290.
- Dipboye, R. L. (1985). Some neglected variables in research on discrimination in appraisals. *Academy of Management Review*, 10, 116-127.
- Dipboye, R. L., Arvey, R. D. & Tepstra, D. E. (1977). Sex and physical attractiveness of raters and applicants as determinants of resume evaluations. *Journal of Applied Psychology*, 62, 288-294.
- Dodd, D. K., Harcar, V., Foerch, B. J. & Anderson, H. T. (1989). Face-ism and facial expressions of women in magazine photos. *The Psychological Record*, 39, 325-331.
- Dovidio, J. F. & Gaertner, S. L. (1993). Stereotypes and evaluative intergroup bias. In D. M. Mackie & D. L. Hamilton (Hrsg.), *Affect, cognition, and stereotyping: Interactive processes in group perception* (S. 167-194). New York: Academic Press.
- Downs, A. C. & Harrison, S. K. (1985). Embarrassing age spots or just plain ugly? Physical attractiveness stereotyping as an instrument of sexism on American television commercials. *Sex Roles*, 13, 9-19.
- Drewniany, B. (2003). We've come a long way maybe: An analysis of the portrayal of women in super bowl commercials from 1989 to 2002. In P. M. Lester & S. D. Ross (Hrsg.), *Images that injure. Pictorial stereotypes in the media* (S. 149-156). Praeger Publishers: Westport.
- Eaton, W. O. & Enns, L. R. (1986). Sex differences in human motor activity level. *Psychological Bulletin*, 100, 19-28.
- Eagly, A. H. (1987): *Sex differences in social behavior: A social role interpretation*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Eagly, A. H., Ashmore, R. D., Makhijani, M. G. & Longo, L. C. (1991). What is beautiful is good, but...: A meta-analytic review of research on the physical attractiveness stereotype. *Psychological Bulletin*, 110, 109-128.

- Eagly, A. H. & Karau, S. J. (2002). Role congruity theory of prejudice toward female leaders. *Psychological Review*, 3, 573-598.
- Eagly, A. H. & Mladinic, A. (1994). Are people prejudiced against women? Some answers from research on attitudes, gender stereotypes, and judgements of competence. *European Review of Social Psychology*, 5, 1-35.
- Eagly, A. H. & Steffen, V. J. (1984). Gender stereotypes stem from the distribution of women and men into social roles. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46, 735-754.
- Eagly, A. H. & Steffen, V. J. (1986). Gender stereotypes, occupational roles, and beliefs about part-time employees. *Psychology of Women Quarterly*, 10, 252-262.
- Eagly, A. H., Wood, W. & Diekmann, A. (2000). Social role theory of sex differences and similarities: A current appraisal. In T. Eckes & H. M. Trautner (Hrsg.), *The developmental social psychology of gender* (S.123-174). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Elias, S. M. (2004). Means of assessing ordinal interactions in social psychology: The case of sexism in judgements of social power. *Journal of Applied Social Psychology*, 34, 1857-1877.
- Fagot, B. I., Rodgers, C. S. & Leinbach, M. D. (2000). Theories of gender socialization. In T. Eckes & H. M. Trautner (Hrsg.), *The developmental social psychology of gender* (S. 65-90). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Fazio, R. H., Jackson, J. R., Dunton, B. C. & Williams, C. J. (1995). Variability in automatic activation as an unobtrusive measure of racial attitudes: A bona fide pipeline? *Journal of Personality and Social Psychology*, 69, 1013-1027.
- Feingold, A. (1992). Good-looking people are not what we think. *Psychological Bulletin*, 111, 304-341.
- Fiske, S. T. (1998). Stereotyping, prejudice, and discrimination. In D. T. Gilbert, S. T. Fiske & G. Lindzey (Hrsg.). *The handbook of social psychology* (4. Aufl., S. 357-411). New York: Oxford University Press.
- Fiske, S. T., Cuddy, J. C., Glick, P. & Xu, J. (2002). A model of (often mixed) stereotype content: Competence and warmth respectively follow from perceived status and competition. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82, 878-902.
- Fiske, S. T. & Neuberg, S. L. (1990). A continuum of impression formation, from category-based to individuating processes: Influences of information and motivation on attention and interpretation. *Advances in Experimental Social Psychology*, 23, 1-12.
- Fiske, S. T., Lin, M. & Neuberg, S. L. (1999). The continuum model: Ten years later. In S. Chaiken & Y. Trope (Hrsg.), *Dual-process theories in social psychology*. (S. 231-254). New York: Guilford Press.

- Fiske, S. T. & Stevens, L. E. (1993). What's so special about sex? Gender stereotyping and discrimination. In S. Oskamp & M. Costanzo (Hrsg.), *Gender issues in contemporary society: Applied Social Psychology Annual* (S. 173-196). Newbury Park CA: Sage.
- Freeman, H. R. (1987). Structure and content of gender stereotypes: Effects of somatic appearance and trait information. *Psychology of Women Quarterly*, 11, 59-68.
- Friedman, H. S. & Zebrowitz, L. A. (1992). The contribution of typical sex differences in facial maturity to sex-role stereotypes. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 18, 430-438.
- Furnham, A. & Mak, T. (1999). Sex-role stereotyping in television commercials: A review and comparison of fourteen studies done on five continents over 25 years. *Sex Roles*, 41, 413-437.
- Furnham, A., Moutafi, J. & Baguma, P. (2002). A cross-cultural study on the role of weight and waist-to-hip ratio on female attractiveness. *Personality and Individual Differences*, 32, 729-745.
- Furnham, A. & Thomson, L. (1999). Gender role stereotyping in advertisements on two British radio stations. *Sex Roles*, 40, 153-161.
- Furnham, A. & Schofield, S. (1986). Sex roles stereotyping in British radio advertisements. *British Journal of Social Psychology*, 25, 165-171.
- Geis, F. L., Brown, V., Jennings, J. & Porter, N. (1984). TV commercials as achievement scripts for women. *Sex Roles*, 10, 513-525.
- Gerbner, D. (1972). Violence in television drama: Trends and symbolic functions. In G. A. Comstock & E. A. Rubinstein (Eds.), *Television and social behavior. Vol. 1. Media content and control*. Washington, D.C.: Government Printing Office
- Gilbert, D. T. & Krull, D. S. (1988). Seeing less and knowing more: The benefits of perceptual ignorance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 54, 193-202.
- Glascok, J. & Preston-Schreck, C. (2004). Gender and racial stereotypes in daily newspaper comics: A time-honored tradition? *Sex Roles*, 51, 423-431.
- Glenn, C. V. & Chow, P. (2002). Measurement of attitudes toward obese people among a Canadian sample of men and women. *Psychological Reports*, 91, 627-640.
- Glick, P. & Fiske, S. T. (1996). The ambivalent sexism inventory: Differentiating hostile and benevolent sexism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70, 491-512.
- Green, R. J. & Ashmore, R. D. (1998). Taking and developing pictures in the head: Assessing the physical stereotypes of eight gender types. *Journal of Applied Social Psychology*, 28, 1609-1636.
- Goffman, E. (1979). *Gender advertisements*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

- Gooden, A. M. & Gooden, M. A. (2001). Gender representation in notable children's picture books: 1995-1999. *Sex Roles*, 45, 89-101.
- Hall, J. A., Coats, E. J. & LeBeau, L. S. (2005). Nonverbal behavior and the vertical dimension of social relations: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 131, 898-924.
- Hamilton, D. L. & Sherman, S. J. (1996). Perceiving persons and groups. *Psychological Review*, 103, 336-355.
- Hannigan, W. & Mailliet, E. (2006). *one2one*. Kempen: teNeues.
- Hannover, B. & Kühnen, U. (2002). „The clothing makes the self” – via knowledge activation. *Journal of Applied Social Psychology*, 32, 2513-2525.
- Hassin R. & Trope Y. (2000). Facing faces: Studies on the cognitive aspects of physiognomy. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 5 837-852.
- Head, S. W. (1954). Content analysis of television dramatic programmes. *Quarterly of Film, Radio and Television*, 9, 175-194.
- Heilman, M. E. (1983). Sex bias in work settings: The lack of fit model. In L. L. Cummings & B. M. Staw (Hrsg.). *Research in organizational behavior. An annual series of analytical essays and critical reviews*. (S. 269-298). Conneticut: Jai Press Inc., Greenwich.
- Heilman, M. E. (2001). Description and prescription: How gender stereotypes prevent women's ascent up the organizational ladder. *Journal of Social Issues*, 57, 657-674.
- Heilman, M. E., Block, C. J. & Martell, R. (1995). Sex stereotypes: Do they influence perceptions of managers? *Journal of Social Behavior and Personality*, 10, 237-252.
- Heilman, M. E. & Okimoto, T.G. (2007). Why are women penalized for success at male tasks?: The implied communality deficit. *Journal of Applied Psychology*, 92, 81-92.
- Herok, N. (2005). *Der Face-ism Effekt: Unterschiede in der zugewiesenen Gesichtsprominenz in Abhängigkeit des Geschlechts und des Status der dargestellten Person*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Mannheim, Deutschland.
- Higham, P. A. & Carment, W. D. (1992). The rise and fall of politicians: The judged heights of Broadbent, Mulroney and Turner before and after the 1988 Canadian federal election. *Canadian Journal of Behavioral Science*, 24, 404-409.
- Huddy, L. & Terkildsen, N. (1993a). Gender stereotypes and the perception of male and female candidates. *American Journal of Political Science*, 83, 119-147.
- Huddy, L. & Terkildsen, N. (1993b). The consequences of gender stereotypes for women candidates at different levels and types of office. *Political Research Quarterly*, 46, 503-525.
- Huff, D. (1954). *How to lie with statistics*. New York: Norton.

- Hummert, M. L. (1990). Multiple stereotypes of elderly and young adults: A comparison of structure and evaluations. *Psychology and Aging*, 5, 182-193.
- Huston, A. C. (1983). Sex-typing. In P. H. Mussen (Hrsg.), *Handbook of child psychology* (4. Aufl.) New York: Wiley.
- Hyde, J. S. (1981). How large are cognitive gender differences? *American Psychologist*, 36, 892-901.
- Intraub, H., Bender, R. S. & Mangels, J. A. (1992). Looking at pictures but remembering scenes. *Journal of Experimental Psychology: Learning Memory and Cognition*, 18, 180-191.
- Jackson, A. L. & Ervin, K. S. (1992). Height stereotypes of women and men: The liabilities of shortness for both sexes. *Journal of Social Psychology*, 132, 433-445.
- Jost, J. & Banaji, M. R. (1994). The role of stereotyping in system-justification and the production of false consciousness. *British Journal of Social Psychology*, 33, 1-27.
- Judd, C. M., James-Hawkins, L., Yzerbyt, V. & Kashima, Y. (2005). Fundamental dimensions of social judgment: Understanding the relations between judgments of competence and warmth. *Journal of Personality and Social Psychology*, 89, 899-913.
- Judge, T. A. & Cable, D. M. (2004). The effect of physical height on workplace success and income: Preliminary test of a theoretical model. *Journal of Applied Psychology*, 89, 428-441.
- Jussim, L., Nelson, T. E., Manis, M. & Soffin, S. (1995). Prejudice, stereotypes, and labeling effects: Sources of bias in person perception. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68, 228-246.
- Kang, M.-E. (1997). The portrayal of women's images in magazine advertisements: Goffman's gender analysis revisited. *Sex Roles*, 37, 979-996.
- Kahraman, B. & Knoblich, G. (2000). "Stechen statt sprechen": Valenz und Aktivierbarkeit von Stereotypen gegenüber Türken. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 31, 31-43.
- Kawakami, K. & Dovidio, J. F. (2001). The reliability of implicit stereotyping. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27, 212-225.
- Keating, C. F., Randall, D. W., Kendrick, T. & Gutshall, K. A. (2003). Do babyfaced adults receive more help? The (cross-cultural) case of the lost resume. *Journal of Nonverbal Behavior*, 27, 89-109.
- Kenrick, D. T. & Luce, C. L. (2000). An evolutionary life-history model of gender differences and similarities. In T. Eckes & H. M. Trautner (Hrsg.), *The developmental social psychology of gender* (S. 35-4). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Kite, M. E. (1996). Age, gender, and occupational label. *Psychology of Women Quarterly*, 20, 361-374.

- van Knippenberg, A., van Twuyver, M. & Pepels, J. (1994). Factors affecting social categorization processes in memory. *British Journal of Social Psychology*, 33, 419-431.
- Kunda, Z. & Sinclair, L. (1999). Motivated reasoning with stereotypes: Activation application, and inhibition. *Psychological Inquiry*, 10, 12-22.
- Kwon, Y.H. & Johnson-Hillery, J. (1998). College students' perceptions of occupational attributes based on formality of business attire. *Perceptual and Motor Skills*, 8, 987-994.
- LaFrance, M., Hecht, M. A. & Levy Paluck, E. (2003). The contingent smile: A meta-analysis of sex differences in smiling. *Psychological Bulletin*, 129, 305-334.
- Leeper, M. S. (1990). The impact of prejudice on female candidates: An experimental look at voter inference. *American Politics Quarterly*, 19, 248-261.
- Levesque, M. J. & Lowe, A. (1999). Face-ism as a determinant of interpersonal perceptions: The influence of context on facial prominence effects. *Sex Roles*, 41, 241-259.
- Leyens, J. P., Yzerbyt, V. Y. & Schadron, G. (1994). *Stereotypes and social cognition*. London: Sage.
- Lippmann, W. (1922). *Public opinion*. New York: Harcourt Brace.
- Locksley, A., Borgida, E., Brekke, N. & Hepburn C. (1980). Sex stereotypes and social judgment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 39, 821-831.
- Lott, B. (1985). The devaluation of women's competence. *Journal of Social Issues*, 41, 43-60.
- Lukavsky, J., Butler, S. & Harden, A. J. (1995). Perceptions of an instructor: Dress and students' characteristics. *Perceptual and Motor Skills*, 81, 231-240.
- Mack, D. & Rainey, D. (1990). Female applicants' grooming and personnel selection. *Journal of Social Behavior and Personality*, 5, 399-407.
- Mackie, D. M., Hamilton, D. L., Susskind, J. & Rosselli, F. (1996). Social psychological foundations of stereotype formation. In C. N. Macrae, C. Stangor & M. Hewstone (Hrsg.), *Stereotypes and stereotyping* (S. 41-78). New York: Guilford.
- Macrae, C. N., Hewstone, M. & Griffiths, R. J. (1993). Processing load and memory for stereotype-based information. *European Journal of Social Psychology*, 23, 76-87.
- Macrae, C. N., Milne, A. B. & Bodenhausen, G. V. (1994). Stereotypes as energy saving devices: A peek inside the cognitive toolbox. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 37-47.
- Martell, R. F., Lane, D. M. & Emrich, C. (1996). Male-female differences: A computer simulation. *American Psychologist*, 51, 157-158.
- Maslow, A. H. (1970). *Motivation and personality*. New York: Harper & Row.

- McKee, K. B. & Pardun, C. J. (1999). Face-ism reconsidered: Facial prominence and body emphasis of males and females in magazine advertising. In M. G. Carstaphen & S. C. Zavoina (Hrsg.). *Sexual rhetoric: Media perspectives on sexuality, identity and gender* (S. 109-121). Westport, CT: Greenwood Publishing.
- Montepare, J. M. & Zebrowitz, L. A. (1998). Person perception comes of age: The salience and significance of age in social judgment. *Advances in Experimental Social Psychology*, 30, 93-163.
- Morrison, T. G., O'Connor, W. E. (1999). Psychometric properties of a scale measuring negative attitudes towards overweight individuals. *Journal of Social Psychology*, 139, 436-445.
- Mullen, B. (2004). Sticks and stones can break my bones, but ethnophaulisms can alter the portrayal of immigrants to children. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 30, 250-260.
- Nees, S. (1985). *Gesichtsprominenz in Abbildungen: Als Funktion des Geschlechts der abgebildeten Person: Mögliche Ursachen und Folgen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Heidelberg, Deutschland.
- Nelson, T. D. (2006). *The psychology of prejudice*. (2. Aufl.). Boston: Pearson/Allyn and Bacon.
- Nieva, V. F. & Gutek, B. A. (1981). *Women and work: A psychological prespective*. New York: Praeger.
- Nigro, G. N., Hill, D. E., Gelbein, M. E. & Clark, C. L. (1988). Changes in the facial prominence of women and men over the last decade. *Psychology of Women Quarterly*, 12, 225-235.
- Nunnally, J. C. & Bernstein, I. H. (1994). *Psychometric theory*. New York, NY: McGraw-Hill.
- Patzner, G. L. (1985). *The physical attractiveness phenomena*. New York: Plenum.
- Peirce, K. (1990). A feminist theoretical perspective on the socialization of teenage girls through Seventeen Magazine. *Sex Roles*, 23, 491-500.
- Perdue, C. W. & Gurtman, M. B. (1990). Evidence for the automaticity of ageism. *Journal of Experimental Social Psychology*, 26, 199-216.
- Peterson, D. L. & Pfof, K. S. (1989). Influence of rock videos on attitudes of violence against women. *Psychological Reports*, 64, 319-322.
- Plant, E. A. & Devine, P. G. (1998). Internal and external motivation to respond without prejudice. *Journal of Personality and Social Psychology*, 75, 811-832.
- Reid, A., Lancuba, V. & Morrow, B. (1997). Clothing style and formation of first impressions. *Perceptual and Motor Skills*, 84, 237-238.
- Ross, L. (1977). The intuitive psychologist and his shortcomings: Distortion in the

- attribution process. In L. Berkowitz (Hrsg), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 35, S. 485-494). San Diego: Academic Press
- Rudman, L. A. & Glick, P. (2001). Prescriptive gender stereotypes and backlash toward agentic women. *Journal of Social Issues*, 57, 743-762.
- Rudman, L. A. & Glick, P. (1999). Feminized management and backlash toward agentic women: The hidden costs to women of a kinder, gentler image of middle managers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 77, 1004-1010.
- Rudman, L. A. (1998). Self-promotion as a risk factor for women: The costs and benefits of counterstereotypical impression management. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 629-645.
- Runge, T.E., Frey, D., Gollwitzer, P.M., Helmreich, R.L. & Spence, J.T. (1981). Masculine (instrumental) and feminine (expressive) traits. A comparison between students in the United States and West Germany. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 12, 142-162.
- Schmerl, C. (2004). „Kluge“ Köpfe – „dumme“ Körper? Einige Wirkungen der Kopfbetonung bei männlichen und der Körperbetonung bei weiblichen Pressefotos. *Publizistik*, 49, 48-65.
- Schubert, T. (2005). Your Highness: Vertical positions as perceptual symbols of power. *Journal of Personality and Social Psychology*, 89, 1-21.
- Schwarz, N. & Kurz, E. (1989). What's in a picture? The impact of face-ism on trait attribution. *European Journal of Social Psychology*, 19, 311-316.
- Sczesny, S., Bosak, J., Diekmann, A., & Twenge, J. (in press). Dynamics of Sex Role Stereotypes. In Y. Kashima, K. Fiedler & P. Freytag (Eds.), *Stereotype Dynamics: Language-Based Approaches to the Formation, Maintenance, and Transformation of Stereotypes*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Sczesny, S. & Kühnen, U. (2004). Meta-cognition about biological sex and gender-stereotypic physical appearance: Consequences for the assessment of leadership competence. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 30, 13-21.
- Sczesny, S., Spremann, S. & Stahlberg, D. (2006). Masculine = competent? The different impact of biological sex and physical appearance on the attribution of leadership competence. *Swiss Journal of Psychology*.
- Sczesny, S. & Stahlberg, D. (2002). The influence of gender-stereotyped perfumes on leadership attribution. *European Journal of Social Psychology*, 32, 1-14.
- Sexton, D. E. & Haberman, P. (1974). Women in magazine advertisements. *Journal of Advertising Research*, 14, 41-46.
- Signorielli, N. & Bacue, A. (1999). Recognition and respect: A content analysis of prime-time television characters across three decades. *Sex Roles*, 40, 527-544.

- Singh, D. (1993). Adaptive significance of female physical attractiveness. Role of waist-to-hip-ratio. *Journal of Personality and Social Psychology*, 65, 293-307.
- Singh, D. (1995). Female judgements of male attractiveness and desirability for relationships: Role of waist-to-hip ratio and financial status. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69, 1089-1101.
- Shapiro, R. Y. & Mahajan, H. (1986). Gender difference in policy preferences: A summary of trends from the 1960s to the 1980s. *Public Opinion Quarterly*, 50, 42-61.
- Sherman, J. W. & Bessenoff, G. R. (1999). Stereotypes as source-monitoring cues: On the interaction between episodic and semantic memory. *Psychological Science*, 10, 106-110.
- Smith, P. A. & Midlarsky, E. (1985). Empirically derived conceptions of femaleness and maleness: A current view. *Sex Roles*, 12, 313-328.
- Smythe, D. W. (1953). *Three years of New York television, 1951-1953*. Urbana, Illinois: National Association of Educational Broadcasters.
- Sommers-Flanagan, R., Sommers-Flanagan, J. & Davis, B. (1993). What's happening on music television? A gender role content analysis. *Sex Roles*, 28, 745-755
- Sparaventi, V. (2005). *Prominenza e orientamento facciale. Una ricerca empirica tra Turchia e Italia* (Gesichtsprominenz und –Orientierung: Eine empirische Studie in der Türkei und Italien). Unveröffentlichte Diplomarbeit. Padova, Italien.
- Sparks, G. G. & Fehlner, C. L. (1986). Faces in the news: Gender comparisons of magazine photographs. *Journal of Communication*, Autumn, 70-79.
- Spence, J.T. & Helmreich, R.L. (1978). *Masculinity and femininity: Their psychological dimensions, correlates, and antecedents*. Austin: University of Texas Press.
- Stahlberg, D., Braun, F., Irmen, L. & Sczesny, S. (in press). Representation of the sexes in language. In K. Fiedler (Ed.), *Social communication. A volume in the series Frontiers of Social Psychology*. Series Editors: A. W. Kruglanski & J. P. Forgas. New York: Psychology Press.
- Stangor, C., Lynch, L., Duan, C. & Glass, B. (1992). Categorizations of individuals on the basis of multiple social features. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 207-218.
- Stangor, C. & McMillan, D. (1992): Memory for expectancy-congruent and expectancy-incongruent information: A review of the social and developmental literatures. *Psychological Bulletin*, 111, 42-61.
- Stangor, C. & Schaller, M. (1996). Stereotypes as individual and collective representations. In C. N. Macrae, C. Stangor & M. Hewstone (Hrsg), *Stereotypes and stereotyping* (S. 3-37). New York: Guilford.

- Statistisches Bundesamt (2005). *Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. 2004.* Fachserie 11 / Reihe 4.4. DeStatis. Wissen. Nutzen. Wiesbaden 2005
- Strube, M. J. & Bobko, P. (1989). Testing hypotheses about ordinal interactions: Simulations and further comments. *Journal of Applied Psychology*, 74, 247-252.
- Sullivan, G. L. & O'Connor, P. J. (1988). Women's role portrayals in magazine advertising: 1958-1983. *Sex Roles*, 18, 181-188.
- Szillis, U. & Stahlberg, D. (under review). *The face-ism effect in the internet. Differences in facial prominence of women and men.* International Journal of Internet Science.
- Szillis, U. & Stahlberg, D. (in preparation). *Differences between groups with high and low status regarding facial prominence: The social role as a moderator of face-ism.*
- Tajfel, H. (1981): *Human groups and social categories. Studies in social psychology.* New York: Cambridge University Press.
- Thomson, T. L. & Zerbinos, E. (1995). Gender roles in animated cartoons: Has the picture changed in 20 years? *Sex Roles*, 32, 651-673.
- Tisserand, D. J., Bosma, H., Van Boxtel, M. P. & Jolles, J. (2001). Head size and cognitive ability in nondemented older adults are related. *Neurology*, 56, 969-971.
- Todorov, A., Mandisodza, A. N., Goren, A. & Hall, C. C. (2005). Inferences of competence from faces predict election outcomes. *Science*, 308, 1623-1626.
- Tuchman, G. (1978). Introduction: The symbolic annihilation of women by the mass media. In G. Tuchman, A. K. Daniels & J. Benet (Hrsg.), *Hearth and home: Images of women in the mass media* (S. 3-38). New York: Oxford University Press.
- Varnica, M. (2006). *Face-ism Effekt. Unterschiede in der zugewiesenen Gesichtsprominenz in Abhängigkeit der Nationalität und des Status der dargestellten Person.* Unveröffentlichte Diplomarbeit. Mannheim, Deutschland.
- Wicklund, R. A. & Gollwitzer, P. M. (1981). Symbolic self-completion, attempted influence, and self-deprecation. *Basic and Applied Social Psychology*, 2, 89-114.
- Wicklund, R. A. & Gollwitzer, P. M. (1982). *Symbolic self-completion.* Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Williams, J. E. & Best, D. L. (1982). *Measuring sex stereotypes: A thirty nation study.* Newbury Park: Beverly Hills, CA: Sage Publications.
- Young, T. J. & French, L. A. (1996). Height and perceived competence of U.S. presidents. *Perceptual and Motor Skills*, 82, 1002.
- Zebrowitz, L. A. (1999). *Reading faces. Window to the soul?* Boulder: Westview Press.
- Zebrowitz, L. A., Fellous, J. M., Mignault, A. & Andreoletti, C. (2003). Trait impressions as overgeneralized responses to adaptively significant facial qualities: Evidence from connectionist modeling. *Personality and Social Psychology Review*, 7, 194-215.

- Zick, A. (1997). Vorurteile und Rassismus: Eine sozialpsychologische Analyse. Münster: Waxmann.
- Zuckerman, M. (1986). On the meaning of implications of facial prominence. *Journal of Nonverbal Behavior*, 10, 215-229.
- Zuckerman, M. & Kieffer, S. C. (1994). Race differences in face-ism: Does facial prominence imply dominance? *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 86-92.

Anhang

DER SPIEGEL
Was will (kann) Angela Merkel?

DER SPIEGEL
Der einsame Kanzler

DER SPIEGEL
D E W I K A N Z L E R

DER SPIEGEL
Der Kanzler

DER SPIEGEL
Der Kanzler

DER SPIEGEL
Der Kanzler

DER SPIEGEL
Der Kanzler

DER SPIEGEL
Der Kanzler

DER SPIEGEL
Der Kanzler

DER SPIEGEL
Der Kanzler

2005 - FORTSETZUNG FOLGT
2003
1998
1976
1953
1949
1935
1961

MACHT BRAUCHT E IN GEGENGEWICHT.

DER SPIEGEL
60 JAHRE
DER SPIEGEL
1945-2005

„Dass auch alle die Zukunft mitbringt.“
Der SPIEGEL feiert 60 Jahre und ist dabei
Gründungsmitglied der deutschen
Presseunion.

Anhang B1

Experiment 1 und 2a: Exemplarisches Stimulusmaterial

Anmerkung zum Stimulus- und Versuchsmaterial in den Anhängen:

Die in den Anhängen dargestellten Fotografien und Fragebögen wurden aus Formatierungsgründen hinsichtlich ihrer Größe beziehungsweise ihres Zeilenabstandes leicht verändert und für die vorliegende Arbeit angepasst.



Anhang B2

Experiment 1:

Ergebnisse zu Kontrollvariablen und abhängigen Variablen

Tab. B2.1: Kontrollvariable - Mittelwerte der abhängigen Variablen „**Bewertung der Bildqualität**“ in Abhängigkeit des Face-ism Index und der Bildperspektive

		Frontal	Profil
Niedrig	M	5,03	4,56
	SD	(0,45)	(1,90)
Hoch	M	6,81	4,79
	SD	(1,41)	(2,14)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *sehr schlecht*, 1, und *sehr gut*, 9, variieren.

Tab. B2.2: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variablen „**Bewertung der Bildqualität**“

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
A Face-ism Index	15,55	1	15,55	5,21	,026*	,08
B Bildperspektive	24,22	1	24,22	8,11	,006**	,12
A x B	9,37	1	9,37	3,14	,082	,05
Fehler	176,10	59	2,99			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. B2.3: Kontrollvariable - Mittelwerte der abhängigen Variablen „**Informationsgehalt der Bilder**“ in Abhängigkeit des Face-ism Index und der Bildperspektive

		Frontal	Profil
Niedrig	M	7,33	7,81
	SD	(1,92)	(1,28)
Hoch	M	8,11	6,50
	SD	(1,18)	(2,59)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht informativ*, 1, und *sehr informativ*, 9, variieren.

Tab. B2.4: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variablen „**Informationsgehalt der Bilder**“

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
A Face-ism Index	1,12	1	1,12	0,35	,555	,01
B Bildperspektive	5,00	1	5,00	1,58	,214	,03
A x B	17,06	1	17,06	5,38	,024*	,08

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. B2.5: Kontrollvariable - Mittelwerte der abhängigen Variablen „**Attraktivität der Sp**“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, des Face-ism Index und der Bildperspektive

		Sp männlich		Sp weiblich	
		Frontal	Profil	Frontal	Profil
niedrig	M	4,00	4,28	5,10	5,94
	SD	(1,48)	(1,52)	(1,47)	(1,15)
hoch	M	4,31	3,82	5,33	4,79
	SD	(1,62)	(1,35)	(1,36)	(1,76)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht attraktiv*, 1, und *sehr attraktiv*, 9, variieren.

Tab. B2.6: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „**Attraktivität der Sp**“

Quelle	SS	df	MS	F	P	Eta ²
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
A Face-ism Index	2,25	1	2,25	1,05	,310	,02
B Bildperspektive	0,02	1	0,02	0,01	,934	,00
A x B	9,03	1	9,03	4,21	,045*	,07
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
C Geschlecht der Sp	44,01	1	44,01	20,17	,000**	,26
C x A	1,14	1	1,14	0,52	,473	,01
C x B	0,47	1	0,47	0,22	,643	,00
C x A x B	0,75	1	0,75	0,34	,560	,01
Fehler	128,71	59				

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. B2.7: Kontrollvariable - Mittelwerte der abhängigen Variablen „**Stimmung der Pbn**“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Pbn, des Face-ism Index und der Bildperspektive

		Vp männlich		Vp weiblich	
		Frontal	Profil	Frontal	Profil
niedrig	M	3,19	2,96	4,46	4,10
	SD	(1,14)	(1,33)	(2,57)	(2,64)
hoch	M	3,96	4,17	4,90	5,17
	SD	(1,89)	(1,37)	(2,85)	(1,48)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *schlechte Stimmung*, 1, und *gute Stimmung*, 9, variieren.

Tab. B2.8 *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variablen „Stimmung der Pbn“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
A Face-ism Index	11,07	1	11,07	2,63	,110	,05
B Bildperspektive	0,01	1	0,01	0,00	,957	,00
C Geschlecht der Vp	17,19	1	17,19	4,09	,048*	,07
A x B	1,04	1	1,04	0,25	,622	,00
A x C	0,19	1	0,19	0,05	,832	,00
B x C	0,01	1	0,01	0,00	,971	,00
A x B x C	0,03	1	0,03	0,01	,928	,00
Fehler	231,15	55	4,20			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. B2.9: *Mittelwerte der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“ in Abhängigkeit des Face-ism Index, des Geschlechts der Sp und der Bildperspektive*

		Sp männlich		Sp weiblich	
		Frontal	Profil	Frontal	Profil
Niedrig	M	5,04	5,28	5,50	5,36
	SD	(0,87)	(0,76)	(0,80)	(0,88)
Hoch	M	6,01	5,46	5,78	5,50
	SD	(0,76)	(0,71)	(1,26)	(0,69)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 9, variieren.

Tab. B2.10: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	0,24	1	0,24	0,41	,525	,01
A x B	1,01	1	1,01	1,72	,195	,03
A x C	0,03	1	0,03	0,04	,836	,00
A x B x C	0,83	1	0,83	1,41	,239	,02
Fehler	34,62	59	0,59			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	4,89	1	4,89	5,30	,025*	,08
C Bildperspektive	1,05	1	1,05	1,14	,29	,02
B x C	1,74	1	1,74	1,88	,175	,03
Fehler	54,49	59	0,92			

Tab. B2.11: *Ergebnisse der univariaten Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit Messwiederholung mit den Kovariaten „Attraktivität der männlichen Sp“ und „Attraktivität der weiblichen Sp“ und der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	0,63	1	0,63	1,52	,222	,03
A x B	0,55	1	0,55	1,33	,254	,02
A x C	0,16	1	0,16	0,39	,533	,01
A x B x C	0,91	1	0,91	2,20	,144	,04
A x Attr. männl. Sp	1,93	1	1,93	4,66	,035*	,08
A x Attr. weibl. Sp	4,73	1	4,73	11,41	,001**	,17
Fehler	28,09	57	0,49			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
Attraktivität – männl. Sp	2,33	1	2,33	3,23	,08	,05
Attraktivität – weibl. Sp	11,15	1	11,15	15,46	,00**	,21
B Face-ism Index	7,63	1	7,63	10,59	,00**	,16
C Bildperspektive	1,31	1	1,31	1,81	,18	,03
B x C	0,08	1	0,08	0,11	,74	,00
Fehler	41,10	57	0,72			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. B2.12: *Mittelwerte der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, der Bildperspektive und des Face-ism Index*

		Sp männlich		Sp weiblich	
		Frontal	Profil	Frontal	Profil
niedrig	M	5,17	5,41	5,70	6,07
	SD	(0,88)	(0,77)	(0,76)	(0,73)
hoch	M	5,77	5,64	6,02	5,40
	SD	(0,90)	(0,53)	(0,96)	(0,93)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 9, variieren.

Tab. B2.13: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	2,87	1	2,87	4,49	,038*	,07
A x B	2,66	1	2,66	4,16	,046*	,07
A x C	0,26	1	0,26	0,41	,527	,01
A x B x C	0,73	1	0,73	1,14	,291	,02
Fehler	37,68	59	0,64			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	0,46	1	0,46	0,65	,425	,01
C Bildperspektive	0,04	1	0,04	0,05	,821	,00
B x C	3,62	1	3,62	5,05	,028*	,08
Fehler	42,34	59	0,72			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. B2.14: *Ergebnisse der univariaten Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit Messwiederholung mit den Kovariaten „Attraktivität der männlichen Sp“ und „Attraktivität der weiblichen Sp“ und der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	0,29	1	0,29	0,60	,441	,01
A x B	1,54	1	1,54	3,25	,077	,05
A x C	0,50	1	0,50	1,06	,307	,02
A x B x C	0,20	1	0,20	0,43	,516	,01
A x Attr. männl. Sp	3,89	1	3,89	8,21	,006**	,13
A x Attr. weibl. Sp	6,71	1	6,71	14,17	,000**	,20
Fehler	27,00	57	0,47			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
Attraktivität – männl. Sp	2,06	1	2,06	4,10	,048*	,07
Attraktivität – weibl. Sp	11,70	1	11,70	23,28	,000**	,29
B Face-ism Index	1,60	1	1,60	3,18	,080	,05
C Bildperspektive	0,10	1	0,10	0,20	,654	,00
B x C	0,70	1	0,70	1,39	,244	,02
Fehler	28,66	57	0,50			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. B2.15: *Ergebnisse der multivariaten Varianzanalyse (MANOVA) mit Messwiederholung mit den abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“ und „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	2,18	1	2,18	2,53	,117	,04
B Eigenschaft	3,32	1	3,32	7,62	,008**	,11
A x B	0,84	1	0,84	1,62	,208	,03
A x C	3,63	1	3,63	4,22	,045*	,07
A x D	0,04	1	0,04	0,04	,835	,01
A x B x C	0,16	1	0,16	0,31	,580	,01
A x B x D	0,28	1	0,28	0,53	,470	,01
A x C x D	0,05	1	0,05	0,06	,811	,01
A x B x C x D	2,04	1	2,04	3,92	,053 ^a	,06
B x C	1,14	1	1,14	2,61	,111	,04
B x D	0,35	1	0,35	0,80	,375	,01
B x C x D	0,23	1	0,23	0,52	,474	,01
Fehler	25,67	59	0,44			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
C Face-ism Index	4,12	1	4,12	2,87	,096 ^a	,05
D Bildperspektive	0,74	1	0,74	0,52	,475	,01
C x D	4,92	1	4,92	3,42	,069 ^a	,06
Fehler	84,76	59	1,44			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau; ^asignifikant auf dem 10%-Niveau

Tab. B2.16: *Mittelwerte der abhängigen Variablen „Wahrgenommene Körpergröße“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, der Bildperspektive und des Face-ism Index*

		Sp männlich		Sp weiblich	
		Frontal	Profil	Frontal	Profil
niedrig	M	178,33	179,80	170,70	169,33
	SD	(3,67)	(3,33)	(3,66)	(2,07)
hoch	M	178,53	178,21	172,17	169,57
	SD	(3,65)	(2,75)	(3,52)	(3,17)

Anmerkung: Bei den Werten handelt es sich um Zentimeter-Angaben.

Tab. B2.17: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Wahrgenommene Körpergröße“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	2104,88	1	2104,88	306,71	,000**	,84
A x B	18,41	1	18,41	2,68	,107	,04
A x C	50,25	1	50,25	7,32	,009**	,11
A x B x C	0,58	1	0,58	0,09	,771	,00
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	0,19	1	0,19	0,01	,911	,00
C Bildperspektive	15,15	1	15,15	1,02	,316	,02
B x C	17,39	1	17,39	1,17	,283	,02

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Anhang C1

Experiment 2a:

Ergebnisse zu Kontrollvariablen und abhängigen Variablen

Tab. C1.1: Kontrollvariable - Mittelwerte der Variablen „**Leichtigkeit der Beurteilung**“ in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Vp

		Vp männlich	Vp weiblich
Niedrig	M	5,11	5,74
	SD	(2,14)	(1,98)
hoch/groß	M	5,63	6,00
	SD	(1,83)	(2,13)
hoch/klein	M	4,86	5,35
	SD	(2,03)	(2,19)

Anmerkung: Die Werte können zwischen 1 = sehr schlecht und 9 = sehr gut variieren.

Tab. C1.2: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variablen „**Leichtigkeit der Beurteilung**“

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
A Face-ism Index	9,43	2	4,72	1,12	,332	,02
B Geschlecht der Vp	6,99	1	6,99	1,65	,201	,02
A x B	,34	2	,17	,04	,961	,00
Fehler	469,57	111	4,23			

Tab. C1.3: Kontrollvariable - Mittelwerte der Variablen „**Wahrgenommene Distanz der Sp**“ in Abhängigkeit des Face-ism Index, des Geschlechts der Sp und des Geschlechts der Pbn

		Sp männlich		Sp weiblich	
		Vp männlich	Vp weiblich	Vp männlich	Vp weiblich
Niedrig	M	4,53	4,61	5,0	4,39
	SD	(1,12)	(1,07)	(1,12)	(1,59)
hoch/groß	M	5,13	4,38	4,58	4,93
	SD	(0,83)	(1,47)	(1,45)	(1,41)
hoch/klein	M	4,57	4,87	4,57	4,83
	SD	(1,33)	(1,08)	(1,00)	(1,26)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 9, variieren.

Tab. C1.4: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Wahrgenommene Distanz der Sp“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	0,07	1	0,07	0,06	,806	,00
A x B	0,25	2	0,13	0,11	,895	,00
A x C	0,22	1	0,22	0,19	,664	,00
A x B x C	8,13	2	4,07	3,57	,031*	,06
Fehler	126,25	111	1,14			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	0,59	2	0,30	0,15	,863	,00
C Geschlecht der Vp	0,24	1	0,24	0,12	,734	,00
B x C	3,20	2	1,60	0,79	,456	,01
Fehler	224,34	111	2,02			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. C1.5: *Kontrollvariable - Mittelwerte der Variablen „Empfindung der Distanz“ in Abhängigkeit des Face-ism Index, des Geschlechts der Sp und des Geschlechts der Pbn*

		Sp männlich		Sp weiblich	
		Vp männlich	Vp weiblich	Vp männlich	Vp weiblich
Niedrig	M	5,44	5,41	5,78	5,83
	SD	(0,70)	(0,87)	(1,11)	(1,15)
hoch/groß	M	5,42	5,63	5,66	5,85
	SD	(0,93)	(0,97)	(0,83)	(1,11)
hoch/klein	M	5,21	5,85	5,54	5,87
	SD	(1,09)	(0,73)	(1,08)	(0,77)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 9, variieren.

Tab. C1.6: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Empfindung der Distanz“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	3,80	1	3,80	5,28	,023*	,05
A x B	0,41	2	0,21	0,29	,752	,01
A x C	0,09	1	0,09	0,12	,732	,00
A x B x C	0,36	2	0,18	0,25	,780	,00
Fehler	79,90	111	0,72			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	0,03	2	0,01	0,01	,988	,00
C Geschlecht der Vp	3,01	1	3,01	2,76	,099	,02
B x C	2,12	2	1,06	0,98	,380	,02
Fehler	120,85	111	1,09			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. C1.7: *Kontrollvariable - Mittelwerte der Variablen „Qualität der Bilder“ in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Pbn*

		Vp männlich	Vp weiblich
Niedrig	M	5,25	5,07
	SD	(1,09)	(1,43)
hoch/groß	M	4,55	4,53
	SD	(1,55)	(1,50)
hoch/klein	M	2,14	2,85
	SD	(1,01)	(1,36)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *sehr schlecht*, 1, und *sehr gut*, 9, variieren.

Tab. C1.8: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variablen „Qualität der Bilder“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
A Face-ism Index	142,18	2	71,09	38,42	,000**	,41
B Geschlecht der Vp	0,77	1	0,77	0,41	,521	,00
A x B	4,12	2	2,06	1,11	,332	,02
Fehler	205,39	111	1,85			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. C1.9: Kontrollvariable - Mittelwerte der Variablen „**Informationsgehalt der Bilder**“ in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Pbn

		Vp männlich	Vp weiblich
Niedrig	M	3,94	4,30
	SD	(1,92)	(2,23)
hoch/groß	M	3,68	4,20
	SD	(1,53)	(1,91)
hoch/klein	M	3,50	3,61
	SD	(1,70)	(1,97)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *sehr schlecht*, 1, und *sehr gut*, 9, variieren.

Tab. C1.10: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variablen „**Informationsgehalt der Bilder**“

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
A Face-ism Index	6,25	2	3,12	0,85	,429	,02
B Geschlecht der Vp	3,06	1	3,06	0,84	,362	,01
A x B	0,77	2	0,39	0,11	,900	,00
Fehler	406,10	111	3,66			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. C1.11: Kontrollvariable - Mittelwerte der Variablen „**Stimmung der Pbn**“ in Abhängigkeit des Face-ism Index und des Geschlechts der Pbn

		Vp männlich	Vp weiblich
Niedrig	M	3,35	3,87
	SD	(0,39)	(0,35)
hoch/groß	M	4,65	4,18
	SD	(0,38)	(0,37)
hoch/klein	M	3,71	4,67
	SD	(0,45)	(0,35)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *sehr schlecht*, 1, und *sehr gut*, 9, variieren.

Tab. C1.12: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variablen „**Stimmung der Pbn**“

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
A Face-ism Index	13,69	2	6,85	2,47	,089	,04
B Geschlecht der Vp	3,19	1	3,19	1,15	,286	,01
A x B	9,89	2	4,95	1,78	,173	,03
Fehler	308,00	111	2,78			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. C1.13: Kontrollvariable - Mittelwerte der Variablen „**Attraktivität der Spn**“ in Abhängigkeit des Face-ism Index, des Geschlechts der Sp und des Geschlechts der Pbn

		Sp männlich		Sp weiblich	
		Vp männlich	Vp weiblich	Vp männlich	Vp weiblich
Niedrig	M	3,53	4,13	4,78	5,50
	SD	(1,19)	(1,46)	(1,29)	(1,01)
hoch/groß	M	4,63	4,05	4,00	4,38
	SD	(1,49)	(1,41)	(1,71)	(1,65)
hoch/klein	M	3,21	4,07	4,54	4,54
	SD	(1,53)	(1,67)	(1,94)	(1,82)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 9, variieren.

Tab. C1.14: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „**Attraktivität der Spn**“

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	26,71	1	26,71	13,24	,000**	,11
A x B	22,38	2	11,19	5,55	,005*	,09
A x C	0,09	1	0,09	0,04	,837	,00
A x B x C	7,45	2	3,72	1,85	,163	,03
Fehler	223,92	111	2,02			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	5,89	2	2,94	1,12	,330	,02
C Geschlecht der Vp	6,17	1	6,17	2,35	,128	,02
B x C	6,06	2	3,03	1,15	,320	,02
Fehler	292,05	111	2,63			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. C1.15: Mittelwerte der Variablen „**Zugeschriebene Instrumentalitäts-eigenschaften**“ in Abhängigkeit des Face-ism Index, des Geschlechts der Sp und des Geschlechts der Vp

		Sp männlich		Sp weiblich	
		Vp männlich	Vp weiblich	Vp männlich	Vp weiblich
niedrig	M	5,48	5,30	5,04	5,41
	SD	(0,91)	(0,83)	(1,06)	(0,79)
hoch/groß	M	5,92	5,73	5,04	5,04
	SD	(0,78)	(1,00)	(1,00)	(1,10)
hoch/klein	M	5,40	5,84	5,43	5,14
	SD	(1,12)	(0,99)	(0,80)	(1,36)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 9, variieren.

Tab. C1.16: *Ergebnisse der Varianzanalyse mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	10,47	1	10,47	16,58	,000**	,13
A x B	4,03	2	2,01	3,19	,045*	,05
A x C	0,00	1	0,00	0,00	,986	,00
A x B x C	3,96	2	1,98	3,13	,048*	,05
Fehler	70,09	111	0,63			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	1,00	2	0,50	0,37	,692	,01
C Geschlecht der Vp	0,03	1	0,03	0,03	,875	,00
B x C	0,45	2	0,22	0,17	,847	,00
Fehler	149,74	111	1,35			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. C1.17: *Ergebnisse der univariaten Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit Messwiederholung mit den Kovariaten „Attraktivität der männlichen Sp“ und „Attraktivität der weiblichen Sp“ und der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	2,36	1	2,36	5,01	,027*	,04
A x B	0,36	2	0,18	0,38	,682	,01
A x C	0,01	1	0,01	0,03	,864	,00
A x B x C	2,28	2	1,14	2,42	,093	,04
A x Attr. männl. Sp	8,45	1	8,45	17,97	,000**	,14
A x Attr. weibl. Sp	12,79	1	12,79	27,19	,000**	,20
Fehler	51,27	109	0,47			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
Attraktivität – männl. Sp	13,93	1	13,93	13,18	,000**	,11
Attraktivität – weibl. Sp	16,11	1	16,11	15,26	,000**	,12
B Face-ism Index	3,14	2	1,57	1,49	,231	,03
C Geschlecht der Vp	0,44	1	0,44	0,42	,518	,00
B x C	0,05	2	0,03	0,03	,975	,00
Fehler	115,13	109	1,06			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. C1.18: Mittelwerte der Variablen „**Zugeschriebene Expressivitäts-eigenschaften**“ in Abhängigkeit des Face-ism Index, des Geschlechts der Sp und des Geschlechts der Pbn

		Sp männlich		Sp weiblich	
		Vp männlich	Vp weiblich	Vp männlich	Vp weiblich
niedrig	M	5,37	5,86	5,83	6,10
	SD	(0,60)	(0,79)	(0,66)	(0,53)
hoch/groß	M	5,65	5,57	5,68	5,75
	SD	(0,83)	(1,03)	(0,67)	(1,05)
hoch/klein	M	5,26	5,45	5,57	5,84
	SD	(0,74)	(0,65)	(1,00)	(0,99)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 9, variieren.

Tab. C1.19: Ergebnisse der Varianzanalyse mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „**Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften**“

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	3,97	1	3,97	7,61	,007*	,06
A x B	0,86	2	0,43	0,82	,441	,02
A x C	0,00	1	0,00	0,01	,943	,00
A x B x C	0,40	2	0,20	0,39	,682	,01
Fehler	57,90	111	0,52			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	2,57	2	1,29	1,62	,203	,03
C Geschlecht der Vp	2,40	1	2,40	3,02	,085	,03
B x C	1,40	2	0,70	0,88	,416	,02
Fehler	88,19	111	0,79			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. C1.20: *Ergebnisse der univariaten Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit Messwiederholung mit den Kovariaten „Attraktivität der männlichen Sp“ und „Attraktivität der weiblichen Sp“ und der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	0,00	1	0,00	0,00	,959	,00
A x B	0,07	2	0,04	0,08	,926	,00
A x C	0,00	1	0,00	0,00	,955	,00
A x B x C	0,54	2	0,27	0,60	,552	,01
A x Attr. männl. Sp	3,84	1	3,84	8,48	,004*	,07
A x Attr. weibl. Sp	5,80	1	5,80	12,81	,001*	,16
Fehler	49,36	109	0,45			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
Attraktivität – männl. Sp	10,80	1	10,780	16,87	,000**	,13
Attraktivität – weibl. Sp	5,33	1	5,33	8,33	,005*	,07
B Face-ism Index	1,15	2	0,57	0,90	,412	,02
C Geschlecht der Vp	0,87	1	0,87	1,36	,247	,01
B x C	0,26	2	0,13	0,21	,814	,00
Fehler	69,73	109	0,64			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. C1.21: *Ergebnisse der multivariaten Varianzanalyse (MANOVA) mit Messwiederholung mit den abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“ und „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	0,77	1	0,77	1,31	,256	,01
B Eigenschaft	7,63	1	7,63	10,71	,001*	,09
A x B	13,67	1	13,67	24,35	,000**	,18
A x C	4,24	2	2,12	3,59	,031*	,06
A x D	0,00	1	0,00	0,00	,952	,00
A x B x C	0,65	2	0,32	0,58	,564	,01
A x B x D	0,00	1	0,00	0,00	,972	,00
A x C x D	1,51	2	0,76	1,28	,283	,02
A x B x C x D	2,85	2	1,42	2,54	,084	,04
B x C	3,26	2	1,63	2,29	,106	,04
B x D	0,93	1	0,93	1,31	,255	,01
B x C x D	0,17	2	0,08	0,12	,889	,00
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
C Face-ism Index	0,31	2	0,16	0,11	,898	,00
D Geschlecht der Vp	1,50	1	1,50	1,05	,309	,01
C x D	1,69	2	0,84	0,59	,557	,01
Fehler	158,90	111	1,43			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau; ^asignifikant auf dem 10%-Niveau

Tab. C1.22: *Mittelwerte der Variablen „Geschätzte Körpergröße der Sp“ in Abhängigkeit des Face-ism Index, des Geschlechts der Sp und des Geschlechts der Pbn*

		Sp männlich		Sp weiblich	
		Vp männlich	Vp weiblich	Vp männlich	Vp weiblich
niedrig	M	180,19	178,24	170,00	166,13
	SD	(3,39)	(3,46)	(4,54)	(5,03)
hoch/groß	M	181,26	178,90	173,39	169,03
	SD	(2,43)	(3,88)	(3,45)	(2,89)
hoch/klein	M	182,21	181,24	171,50	169,72
	SD	(4,08)	(4,07)	(4,00)	(3,73)

Tab. C1.23: *Ergebnisse der Varianzanalyse mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Geschätzte Körpergröße der Sp“*

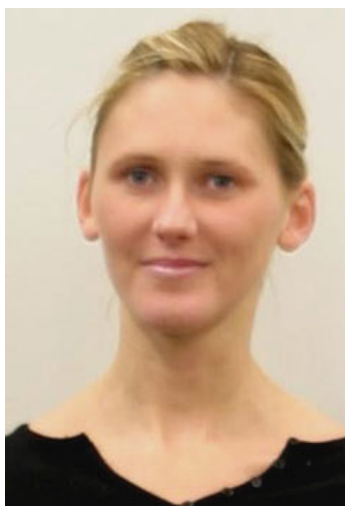
Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	6126,75	1	6126,75	545,04	,000**	,83
A x B	65,82	2	32,91	2,93	,058	,05
A x C	35,31	1	35,31	3,14	,079	,03
A x B x C	4,04	2	2,02	0,18	,836	,00
Fehler	1247,75	111	11,24			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	274,53	2	137,27	7,70	,001**	,12
C Geschlecht der Vp	370,48	1	370,48	20,78	,000**	,16
B x C	39,37	2	19,69	1,10	,335	,02
Fehler	1978,58	111	17,83			

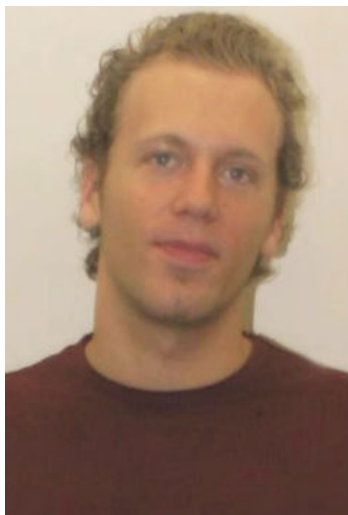
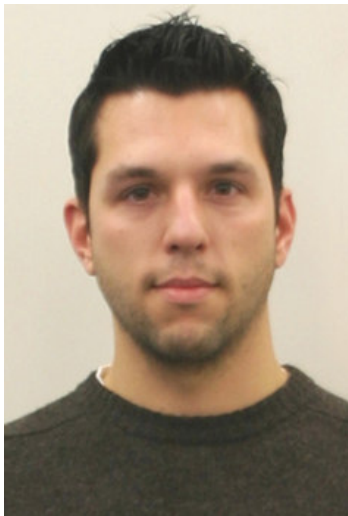
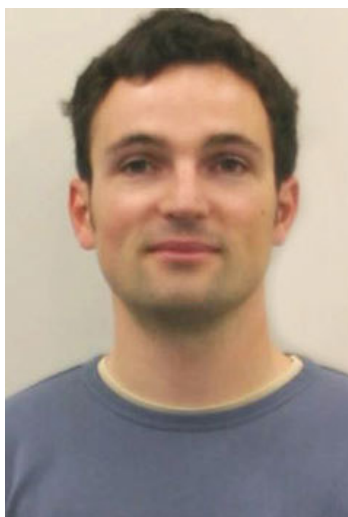
Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Anhang D1

Experiment 2b:
Stimulusmaterial







Anhang D2

Experiment 2b:

Ergebnisse zu Kontrollvariablen und abhängigen Variablen

Tab. D2.1: Kontrollvariable - Mittelwerte der abhängigen Variablen „**Beurteilung der Gesamtgröße der Bilder**“ in Abhängigkeit des Face-ism Index

	M	SD
niedrig	2,92	(1,06)
hoch/groß	3,51	(0,79)
hoch/klein	2,04	(0,85)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *wesentlich zu klein*, 1, über *gerade richtig*, 4, bis *wesentlich zu groß*, 7, variieren.

Tab. D2.2: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „**Beurteilung der Gesamtgröße der Bilder**“

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
A Face-ism Index	49,07	2	24,54	28,95	,000	,28
Fehler	123,73	146	0,85			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. D2.3: Kontrollvariable - Mittelwerte der abhängigen Variablen „**Wahrgenommene Distanz der Sp**“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp und des Face-ism Index

		Sp männlich	Sp weiblich
niedrig	M	4,24	4,14
	SD	(1,03)	(1,21)
hoch/groß	M	3,42	3,60
	SD	(1,29)	(1,18)
hoch/klein	M	4,38	4,58
	SD	(1,40)	(1,37)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *sehr nah*, 1, und *sehr weit entfernt*, 7, variieren.

Tab. D2.4: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „**Wahrgenommene Distanz der Sp**“

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	0,62	1	0,62	0,55	,461	,00
A x B	1,51	2	0,76	0,67	,515	,01
Fehler	165,58	146	1,13	165,58		
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	44,68	2	22,34	11,51	,000**	,14
Fehler	283,34	146	1,94			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. D2.5: Kontrollvariable - Mittelwerte der abhängigen Variablen „**Attraktivität der Sp**“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp und des Face-ism Index

		Sp männlich	Sp weiblich
niedrig	M	3,51	4,14
	SD	(1,42)	(1,53)
hoch/groß	M	3,87	3,80
	SD	(1,59)	(1,65)
hoch/klein	M	3,53	3,89
	SD	(1,55)	(1,70)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht attraktiv*, 1, und *sehr attraktiv*, 7, variieren.

Tab. D2.6: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „**Attraktivität der Sp**“

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	6,83	1	6,83	3,02	,084	,02
A x B	6,16	2	3,08	1,36	,260	,02
Fehler	330,45	146	2,26			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	0,85	2	0,43	0,16	,851	,00
Fehler	383,25	146	2,63			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. D2.7: Kontrollvariable - Mittelwerte der abhängigen Variablen „**Empfindung der Distanz der Sp**“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp und des Face-ism Index

		Sp männlich	Sp weiblich
niedrig	M	4,14	4,24
	SD	(1,04)	(1,09)
hoch/groß	M	4,11	4,11
	SD	(1,05)	(1,30)
hoch/klein	M	4,33	4,20
	SD	(1,09)	(1,52)

Anmerkung: Die Werte können zwischen 1=sehr unangenehm und 7=sehr angenehm variieren.

Tab. D2.8: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Empfindung der Distanz der Sp“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	0,01	1	0,01	0,01	,936	,00
A x B	0,71	2	0,35	0,28	,754	,00
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	1,09	2	0,55	0,35	,703	,01

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. D2.9: *Kontrollvariable - Mittelwerte der abhängigen Variablen „Leichtigkeit der Beurteilung“ in Abhängigkeit des Face-ism Index*

	M	SD
niedrig	3,76	(1,64)
hoch/groß	3,44	(1,78)
hoch/klein	3,60	(1,67)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht schwer*, 1, und *sehr schwer*, 7, variieren.

Tab. D2.10: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Leichtigkeit der Beurteilung“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
A Face-ism Index	2,61	2	1,30	0,45	,64	,01
Fehler	418,59	146	2,87			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. D2.11: *Kontrollvariable - Mittelwerte der abhängigen Variablen „Stimmung der Pbn“ in Abhängigkeit des Face-ism Index*

	M	SD
niedrig	3,55	(1,37)
hoch/groß	3,39	(1,49)
hoch/klein	2,99	(1,35)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht gut*, 1, und *sehr gut*, 7, variieren.

Tab. D2.12: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Stimmung der Pbn“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
A Face-ism Index	8,44	2	4,22	2,16	,12	,03
Fehler	285,67	146	1,96			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. D2.13: *Mittelwerte der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp und des Face-ism Index*

		Sp männlich	Sp weiblich
niedrig	M	4,01	4,19
	SD	(0,99)	(0,93)
hoch/groß	M	3,94	4,27
	SD	(1,02)	(0,91)
hoch/klein	M	3,84	4,51
	SD	(0,92)	(0,94)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1 und *sehr*, 7, instrumentell variieren.

Tab. D2.14: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	11,54	1	11,54	14,24	,000**	,09
A x B	3,05	2	1,53	1,88	,156	,03
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
B Face-ism Index	0,36	2	0,18	0,18	,837	,00

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. D2.15: *Ergebnisse der univariaten Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit Messwiederholung mit den Kovariaten „Attraktivität der männlichen Spn“ und „Attraktivität der weiblichen Spn“ und der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	2,22	1	2,22	3,11	,080	,02
A x B	3,69	2	1,84	2,58	,079	,04
A x Attr. männl. Sp	10,38	1	10,38	14,53	,000**	,09
A x Attr. weibl. Sp	6,04	1	6,04	8,45	,004**	,06
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
Attraktivität – männl. Sp	10,99	1	10,99	13,47	,000**	,09
Attraktivität – weibl. Sp	16,33	1	16,33	20,02	,000**	,12
B Face-ism Index	0,72	2	0,36	0,44	,643	,01

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. D2.16: *Mittelwerte der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp und des Face-ism Index*

		Sp männlich	Sp weiblich
niedrig	M	4,44	4,76
	SD	(0,97)	(0,92)
hoch/groß	M	4,96	4,37
	SD	(0,94)	(1,18)
hoch/klein	M	4,67	4,28
	SD	(0,83)	(1,07)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 7, variieren.

Tab. D2.17: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung mit der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	3,44	1	3,44	3,26	,068	,02
A x B	12,30	2	6,15	5,82	,000**	,07
Fehler	154,16	146	1,06			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
Face-ism Index	1,60	2	0,80	0,89	,413	,01
Fehler	130,97	146	0,90			

Tab. D2.18: *Ergebnisse der univariaten Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit Messwiederholung mit den Kovariaten „Attraktivität der männlichen Spn“ und „Attraktivität der weiblichen Spn“ und der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	2,35	1	2,35	2,63	,107	,02
A x B	8,23	2	4,12	4,62	,011*	,06
A x Attr. männl. Sp	8,796	1	8,79	9,85	,002*	,06
A x Attr. weibl. Sp	18,73	1	18,73	21,01	,000**	,13
Fehler	128,40	144	0,89			
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
Attraktivität – männl. Sp	10,81	1	10,81	14,09	,000**	,09
Attraktivität – weibl. Sp	8,13	1	8,13	10,59	,001*	,07
B Face-ism Index	1,07	2	0,53	0,70	,500	,01
Fehler	110,52	144	0,77			

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. D2.19: *Mittelwerte der abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“ und „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“ in Abhängigkeit der Eigenschaft, des Geschlechts der Sp und des Face-ism Index*

		Instrumentalität		Expressivität	
		Sp männlich	Sp weiblich	Sp männlich	Sp weiblich
Niedrig	M	4,01	4,20	4,44	4,76
	SD	(0,99)	(0,93)	(0,97)	(0,92)
hoch/groß	M	3,94	4,27	4,96	4,37
	SD	(1,02)	(0,91)	(0,94)	(1,18)
hoch/klein	M	3,84	4,52	4,67	4,28
	SD	(0,92)	(0,94)	(0,83)	(1,07)

Tab. D2.20: *Ergebnisse der multivariaten Varianzanalyse (MANOVA) mit Messwiederholung mit den abhängigen Variablen „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“ und „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“*

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
<i>Innersubjektkontrasteffekte</i>						
A Geschlecht der Sp	1,19	1	1,19	1,42	,241	,01
B Eigenschaft	29,72	1	29,72	41,10	,000**	,22
A x B	13,79	1	13,79	13,37	,000**	,08
A x C	3,82	2	1,91	2,29	,113	,03
B x C	1,67	2	0,83	1,15	,324	,02
A x B x C	11,53	2	5,77	5,59	,013*	,07
<i>Zwischensubjektkontrasteffekte</i>						
C Face-ism Index	0,29	2	0,15	0,12	,886	,00

Anmerkung: **signifikant auf dem 1%-Niveau; *signifikant auf dem 5%-Niveau

Anhang E1

Experiment 3a:

Versuchsmaterial

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an dieser Studie.

Im Rahmen eines Projekts zum Thema „Darstellungsstrategien“ bin ich auf der Suche nach der optimalen Darstellungsweise von Personen. Für diesen Zweck möchte ich Sie auf den folgenden Seiten um Ihr Urteil bitten.

Zweck dieser Studie: Wie werden **Personen auf Fotos** am besten dargestellt?

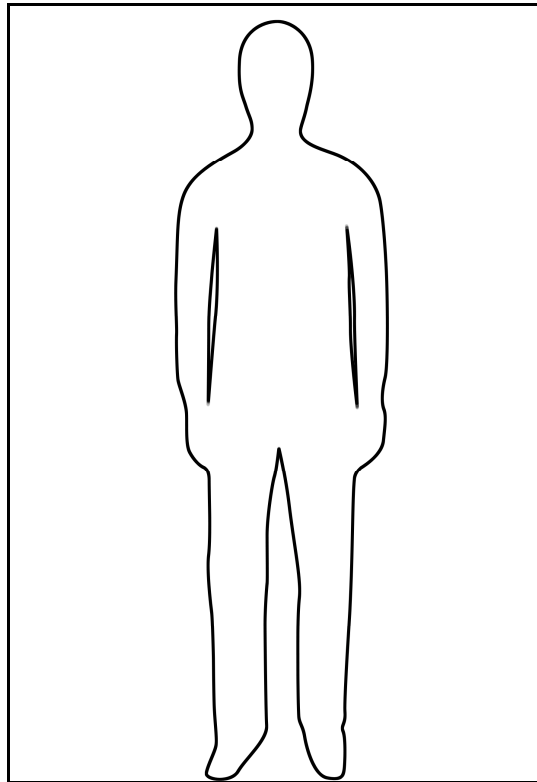
Ihre Aufgabe: Markieren Sie auf der folgenden Abbildung den Ausschnitt des Bildes, bei dem die Person – Ihrer Meinung nach - besonders sympathisch wirkt.

Bitte blättern Sie jetzt auf die nächste Seite!

Stellen Sie sich vor, diese Figur wäre eine Person.

Stellen Sie sich nun vor, sie müssten diese Figur fotografieren. Welchen Bildausschnitt würden Sie wählen, damit diese Figur besonders **sympathisch, warmherzig und liebenswert** wirkt? Markieren Sie hierfür in Form eines Rechtecks in der Größe Ihrer Wahl den entsprechenden Ausschnitt.

Zeichnen Sie Ihren
gewählten Ausschnitt →
direkt in diese Abbildung



Bitte beantworten Sie zu diesem Bild noch folgende Frage:

Wie beurteilen Sie diese Figur?

Ich finde diese Figur ...

sehr
männlich

☐

☐

☐

☐

☐

☐

sehr
weiblich

☐

Zum Abschluss möchte ich Sie noch bitten, folgende Angaben zu machen:

Ihr Geschlecht?

☐ weiblich

☐ männlich

Ihr Alter?

Was studieren Sie?

In welchem Semester?

Ist Deutsch Ihre Muttersprache?

☐ ja

☐ nein

Wenn nein, seit wie vielen Jahren sprechen Sie Deutsch?

Vielen Dank für Ihre Teilnahme.

Anhang E2

Experiment 3a:

Ergebnisse zu Manipulation Check und abhängiger Variable

Tab. E2.1: Häufigkeitsverteilung der Variable „**Wie wirkt diese Figur auf Sie?**“ auf die unabhängige Variable „männliche vs. weibliche Silhouette“

Wie wirkt diese Figur auf Sie?							
	1 sehr männlich	2	3	4 neutral	5	6	sehr 7 weiblich
Männliche S.	12	15	16	4	0	0	0
Weibliche S.	0	0	0	9	17	24	2
Gesamt	12	15	16	13	17	24	2

Anmerkung: Männliche S. = Silhouette eines Mannes; Weibliche S. = Silhouette einer Frau

Tab. E2.2: Mittelwerte der abhängigen Variable „**Zugewiesener Face-ism Index**“ in Abhängigkeit der Eigenschaft, des Geschlechts der Sp und des Geschlechts der Pbn

Vp männlich				Vp weiblich	
		Instrumentell	Expressiv	Instrumentell	Expressiv
Männliche S.	M	55,90	53,61	60,59	59,64
	SD	(16,61)	(14,36)	(25,29)	(15,56)
Weibliche S.	M	49,83	47,98	63,22	45,77
	SD	(10,29)	(20,03)	(21,27)	(14,21)

Anmerkung: Die Werte können zwischen *sehr niedriger Face-ism Index*, 10, und *sehr hoher Face-ism Index*, 100, variieren.

Tab. E2.3: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „**Zugewiesener Face-ism Index**“

Quelle	SS	df	MS	F	p	Eta ²
A Eigenschaft	660,74	1	660,74	2,09	,153	,03
B Geschlechtstyp.	683,99	1	683,99	2,16	,146	,03
C Geschlecht der Vp	623,28	1	623,28	1,97	,165	,03
A x B	335,19	1	335,19	1,06	,307	,01
A x C	264,52	1	264,52	0,84	,364	,01
B x C	0,27	1	0,27	0,00	,977	,00
A x B x C	372,65	1	372,65	1,18	,282	,02
Fehler	24082,70	76	316,88			

Tab. E2.4: *Kontraste zur Berechnung **ordinaler Interaktionen***

Bedingung	Kontrast		
	1	2	3
Instrumentell – Männliche S.	1	1	1
Instrumentell – Weibliche S.	0	-2	1
Expressiv – Männliche S.	-1	1	1
Expressiv – Weibliche S.	0	0	-3

Anmerkung: Männliche S. = Silhouette eines Mannes; Weibliche S. = Silhouette einer Frau

Tab. E2.5: *Ergebnisse der orthogonalen Kontrast-Tests mit der abhängigen Variable „**Zugewiesener Face-ism Index**“*

Kontrast	Kontrastwert	SE	t	df	p (2-seitig)
1	0,03	0,06	0,49	81	,62
2	0,03	0,10	0,28	81	,78
3	0,32	0,14	2,31	81	,02

Anmerkung: Berechnungen sind für gleiche Varianzen.

Anhang F1

Experiment 3b:

Versuchsmaterial

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an dieser Studie.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Thema „Medienwahrnehmung“ untersuchen wir Gestaltungsmöglichkeiten von Artikeln im Medienbereich.

Zweck dieser Studie:	Wie sollte ein Zeitungsartikel – bestehend aus Text und Bild - am Besten gestaltet sein?
Ihre Aufgabe:	Gestaltung eines solchen Zeitungsartikels

Beantworten Sie zu Beginn bitte noch folgende Fragen zu Ihrer Person:

Ihr Geschlecht? ☐ weiblich ☐ männlich

Ihr Alter? _____

Was studieren Sie (Semester)? _____

Ist Deutsch Ihre Muttersprache?

o ja o nein wenn nein: ich spreche seit _____ Jahren Deutsch

Lesen Sie sich die folgenden beiden Seiten bitte genau durch.

Stellen Sie sich vor, Sie sind für das **Layout der Werkszeitung eines Automobilherstellers** zuständig.

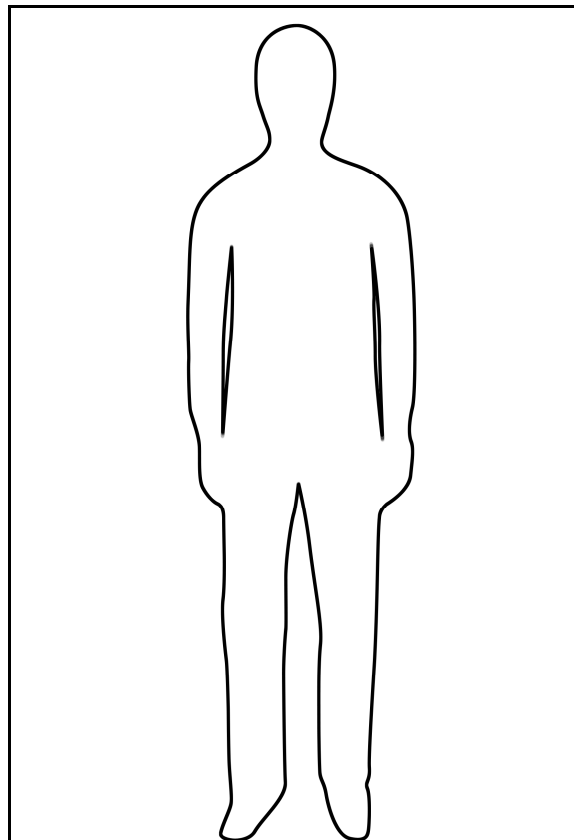
Damit die Mitarbeiter sich gegenseitig besser kennen lernen, wird darin einmal im Monat einer der Mitarbeiter vorgestellt. In der kommenden Ausgabe soll dies der Automechaniker Adrian Wagner sein. Herr Wagner machte in seiner Firma durch seine hohe soziale Kompetenz auf sich aufmerksam. In dem Artikel loben seine Vorgesetzten daher seine kooperative, sympathische und lebenswerte Art.

Ihre Aufgabe besteht nun darin, diesen Artikel über Herrn Wagner zu gestalten.

Der Artikel besteht insgesamt aus einem Text sowie aus einem Foto. Da uns nur das Layout interessiert, ist Herr Wagner als einfache Silhouette und der Text in Form von einfachen Linien dargestellt (s. nächste Seite).

Aufgabe 1: Welchen Bildausschnitt würden Sie wählen, um die oben genannten Eigenschaften (Kooperativität, Sympathie, und Lebenswürdigkeit) auf dem Bild besonders hervorzuheben? Zeichnen Sie hierfür ein Viereck um den Teil der Silhouette, den Sie dafür auswählen würden.

Bitte zeichnen Sie
den von Ihnen
gewählten
Ausschnitt direkt
in dieses Bild →



Nach welchen Kriterien haben Sie über Ihren gewählten Bildausschnitt entschieden?

Stellen Sie sich vor, das leere, quadratische Feld (unten rechts) wäre eine freie Zeitungsseite

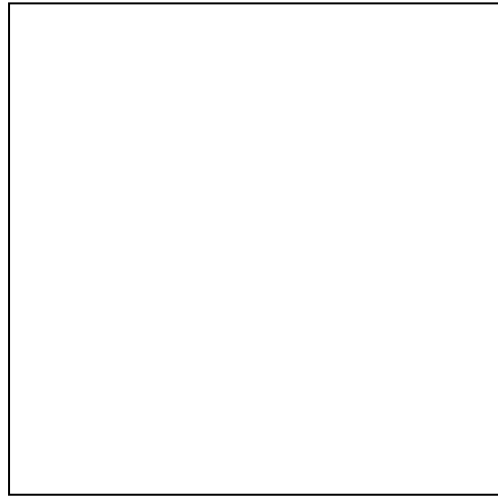
Aufgabe 2: Markieren Sie direkt in dieses Feld, wie und wo Sie den Text und das von Ihnen zugeschnittene Foto anordnen würden. (Sie müssen das Viereck nicht komplett füllen!)

Bitte markieren Sie den Text so:



~~~~~  
~~~~~  
~~~~~

...und das Bild durch seinen Rahmen.



Wie viel Erfahrung haben Sie bisher mit der Gestaltung von Medienartikeln?

überhaupt keine

☐

☐

☐

☐

☐

☐

sehr viel

☐

Ist Herr Wagner – Ihrer Meinung nach - bei seinen Kollegen gern gesehen?

überhaupt nicht

☐

☐

☐

☐

☐

☐

sehr

☐

Für wie beruflich kompetent halten Sie Herrn Wagner?

überhaupt nicht

☐

☐

☐

☐

☐

☐

sehr

☐

Wie typisch türkisch ist Herr Wagner – Ihrer Meinung nach?

überhaupt nicht

typisch

☐

☐

☐

☐

☐

☐

sehr

typisch

☐

Wie typisch deutsch ist Herr Wagner – Ihrer Meinung nach?

überhaupt nicht

typisch

☐

☐

☐

☐

☐

☐

sehr

typisch

☐

Haben Sie Anmerkungen zu dieser Studie? \_\_\_\_\_

**Vielen Dank für Ihre Teilnahme!**

Experiment 3b:

Ergebnisse zu Manipulation Check, Kontrollvariablen  
und abhängigen Variablen

Tab. F2.1: *Manipulation Check – Mittelwerte der Variablen „**Deutsche Nationalität der Sp**“ in Abhängigkeit der Nationalität der Sp und der zu betonenden Eigenschaft*

|               |    | türkische Sp | deutsche Sp |
|---------------|----|--------------|-------------|
| Instrumentell | M  | 4,08         | 5,08        |
|               | SD | (1,31)       | (1,31)      |
| Expressiv     | M  | 3,40         | 4,25        |
|               | SD | (0,843)      | (1,06)      |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 7, variieren.

Tab. F2.2: *Manipulation Check – Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „**Deutsche Nationalität der Sp**“*

| Quelle                | SS    | df | MS   | F    | p     | Eta <sup>2</sup> |
|-----------------------|-------|----|------|------|-------|------------------|
| A Nationalität der Sp | 9,78  | 1  | 9,78 | 7,27 | ,010* | ,148             |
| B Eigenschaft         | 6,57  | 1  | 6,57 | 4,89 | ,033* | ,104             |
| A x B                 | 0,06  | 1  | 0,06 | 0,05 | ,828  | ,001             |
| Fehler                | 56,48 | 42 | 1,35 |      |       |                  |

Anmerkung: \*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. F2.3: *Manipulation Check – Mittelwerte der Variable „**Türkische Nationalität der Sp**“ in Abhängigkeit der Nationalität der Sp und der zu betonenden Eigenschaft*

|               |    | türkische Sp | deutsche Sp |
|---------------|----|--------------|-------------|
| Instrumentell | M  | 4,58         | 3,58        |
|               | SD | (1,24)       | (1,24)      |
| Expressiv     | M  | 4,20         | 3,58        |
|               | SD | (1,14)       | (1,51)      |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 7, variieren.

Tab. F2.4: *Manipulation Check – Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „**Türkische Nationalität der Sp**“*

| Quelle                | SS    | df | MS   | F     | p     | Eta <sup>2</sup> |
|-----------------------|-------|----|------|-------|-------|------------------|
| A Nationalität der Sp | 7,47  | 1  | 7,47 | 4,458 | ,041* | ,096             |
| B Eigenschaft         | 0,42  | 1  | 0,42 | ,251  | ,619  | ,006             |
| A x B                 | 0,42  | 1  | 0,42 | ,251  | ,619  | ,006             |
| Fehler                | 70,35 | 42 | 1,68 |       |       |                  |

Anmerkung: \*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau



Tab. F2.5: *Manipulation Check – Mittelwerte der Variable „Zugeschriebene Kompetenz“ in Abhängigkeit der Nationalität der Sp und der zu betonenden Eigenschaft*

|               |    | türkische Sp | deutsche Sp |
|---------------|----|--------------|-------------|
| Instrumentell | M  | 5,50         | 5,92        |
|               | SD | (1,38)       | (1,00)      |
| Expressiv     | M  | 4,60         | 4,83        |
|               | SD | (0,84)       | (1,47)      |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 7, variieren.

Tab. F2.6: *Manipulation Check – Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Zugeschriebene Kompetenz“*

| Quelle                | SS    | df | MS    | F    | p      | Eta <sup>2</sup> |
|-----------------------|-------|----|-------|------|--------|------------------|
| A Nationalität der Sp | 1,21  | 1  | 1,21  | 0,82 | ,371   | ,019             |
| B Eigenschaft         | 11,24 | 1  | 11,24 | 7,62 | ,009** | ,153             |
| A x B                 | 1,00  | 1  | 1,00  | 0,07 | ,800   | ,002             |
| Fehler                | 61,98 | 42 | 1,48  |      |        |                  |

Anmerkung: \*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. F2.7: *Manipulation Check – Mittelwerte der Variable „Zugeschriebene Sympathie“ in Abhängigkeit der Nationalität der Sp und der zu betonenden Eigenschaft*

|               |    | türkische Sp | deutsche Sp |
|---------------|----|--------------|-------------|
| Instrumentell | M  | 4,25         | 4,17        |
|               | SD | (1,00)       | (0,72)      |
| Expressiv     | M  | 4,70         | 5,00        |
|               | SD | (1,49)       | (1,04)      |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 7, variieren.

Tab. F2.8: *Manipulation Check – Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Zugeschriebene Sympathie“*

| Quelle                | SS    | df | MS   | F     | p     | Eta <sup>2</sup> |
|-----------------------|-------|----|------|-------|-------|------------------|
| A Nationalität der Sp | 0,13  | 1  | 0,13 | 0,12  | ,734  | ,003             |
| B Eigenschaft         | 4,71  | 1  | 4,71 | 4,126 | ,049* | ,089             |
| A x B                 | 0,42  | 1  | 0,42 | 0,37  | ,548  | ,009             |
| Fehler                | 48,02 | 42 | 1,14 |       |       |                  |

Anmerkung: \*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. F2.9: Mittelwerte der abhängigen Variable „**Zugewiesener Face-ism Index**“ in Abhängigkeit der Eigenschaft, des Geschlechts der Sp und des Geschlechts der Pbn

|               |    | türkische Sp | deutsche Sp |
|---------------|----|--------------|-------------|
| Instrumentell | M  | 60,70        | 68,68       |
|               | SD | (21,95)      | (20,34)     |
| Expressiv     | M  | 39,61        | 60,29       |
|               | SD | (11,31)      | (21,88)     |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *sehr niedriger Face-ism Index*, 10, und *sehr hoher Face-ism Index*, 100, variieren.

Tab. F2.10: Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „**Zugewiesener Face-ism Index**“

| Quelle                | SS       | df | MS      | F    | p     | Eta <sup>2</sup> |
|-----------------------|----------|----|---------|------|-------|------------------|
| A Nationalität der Sp | 2346,78  | 1  | 2346,78 | 6,06 | ,018* | ,126             |
| B Eigenschaft         | 2482,79  | 1  | 2482,79 | 6,41 | ,015* | ,132             |
| A x B                 | 461,11   | 1  | 461,11  | 1,19 | ,281  | ,028             |
| Fehler                | 16265,59 | 42 | 387,28  |      |       |                  |

Tab. F2.11: Kontraste zur Berechnung **ordinaler Interaktionen**

| Bedingung                    | Kontrast |    |    |
|------------------------------|----------|----|----|
|                              | 1        | 2  | 3  |
| Instrumentell – Deutsche Sp  | 1        | 1  | 1  |
| Instrumentell – Türkische Sp | -1       | 1  | 1  |
| Expressiv – Deutsche Sp      | 0        | -2 | 1  |
| Expressiv – Türkische Sp     | 0        | 0  | -3 |

Tab. F2.12: Ergebnisse der orthogonalen Kontrast-Tests mit der abhängigen Variable „**Zugewiesener Face-ism Index**“

| Kontrast | Kontrastwert | SE    | t    | df | p (2-seitig) |
|----------|--------------|-------|------|----|--------------|
| 1        | 8,00         | 8,03  | 0,99 | 42 | ,326         |
| 2        | 8,80         | 13,92 | 0,63 | 42 | ,531         |
| 3        | 70,84        | 21,10 | 3,36 | 42 | ,002**       |

Anmerkung: Berechnungen sind für gleiche Varianzen.

\*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau

## **Anhang G1**

Experiment 4:  
Versuchsmaterial

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, an dieser Studie teilzunehmen.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Thema „Medienwahrnehmung“ untersuchen wir Gestaltungsmöglichkeiten von neuen Medien.

**Zweck dieser Studie:** Wie sollte ein Internetartikel – bestehend aus Text und Bild - am Besten gestaltet sein?

Ihre Aufgabe: **Layout eines solchen Internetartikels**

**Bitte lesen Sie sich folgenden Text genau durch:**

Stellen Sie sich vor, Sie sind für das **Layout einer Internetzeitung** zuständig.

Einmal im Monat werden darin regionale Persönlichkeiten vorgestellt. In der kommenden Woche soll dies Peter Wagner sein.

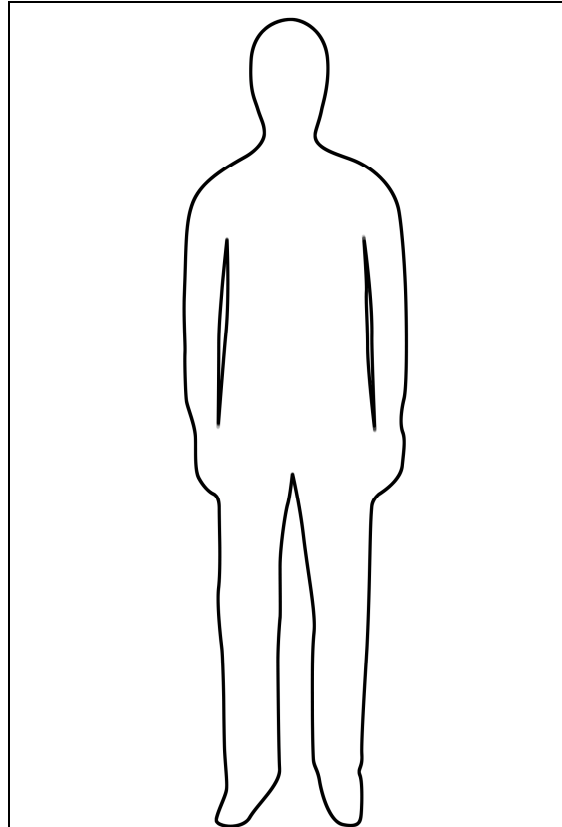
*Herr Wagner ist langjähriger finanzpolitischer Sprecher des Bremer Landesverbandes einer Volkspartei. Seine politischen Ziele sind die Sanierung des Landeshaushalts durch personalpolitische Maßnahmen im öffentlichen Dienst, die Senkung der Arbeitslosigkeit sowie die Ankurbelung der regionalen Wirtschaft durch ein innovatives Steuerkonzept.*

Ihre Aufgabe besteht nun darin, diesen Artikel über den Finanzpolitiker Herrn Wagner zu gestalten.

Der Internetartikel besteht insgesamt aus einem Text sowie aus einem Foto. Da uns insbesondere das Layout interessiert, ist der Finanzpolitiker Herr Wagner als einfache Silhouette dargestellt.

**Aufgabe 1:** Wählen Sie denjenigen Bildausschnitt aus, der – Ihrer Meinung nach – am besten passt, um den Finanzpolitiker für diese Position in der Politik darzustellen? Zeichnen Sie hierfür ein Viereck um den Teil der Silhouette, den Sie dafür auswählen würden.

Bitte zeichnen Sie den von Ihnen gewählten Ausschnitt direkt in dieses Bild →



Nach welchem Kriterium/welchen Kriterien haben Sie diesen Bildausschnitt gewählt?

---

Wo auf der Internetseite würden Sie das Bild platzieren? *(bitte markieren Sie dies unten in Form eines Vierecks)*



Wo auf der Internetseite würden Sie den Text platzieren? *(bitte markieren Sie dies unten in Form von Linien)*





Unterstützung junger Eltern bei der Erziehung von Kindern

überhaupt nicht sehr

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Förderung der Wirtschaftsentwicklung

überhaupt nicht sehr

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Belebung der Wirtschaft durch innovative Ideen

überhaupt nicht sehr

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Steigerung der Qualität der Bildungsarbeit in Erziehungseinrichtungen

überhaupt nicht sehr

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Schaffung und Erhalt von Arbeitsplätzen

überhaupt nicht sehr

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Verringerung der Unterschiede im Gehalt von Männern und Frauen

überhaupt nicht sehr

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

**Beantworten Sie bitte noch die folgenden Fragen zu dem Finanzpolitiker:**

Wie wahrscheinlich ist es, dass der Finanzpolitiker in seinem Amt gute Leistungen erbringen wird?

überhaupt nicht sehr

wahrscheinlich wahrscheinlich

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Inwieweit ist der Finanzpolitiker für dieses Amt geeignet?

überhaupt nicht sehr

geeignet geeignet

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Wie wahrscheinlich ist es, dass er als Finanzpolitiker scheitern wird?

überhaupt nicht sehr

wahrscheinlich wahrscheinlich

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Welchem politischen Spektrum gehört der Finanzpolitiker – Ihrer Meinung nach - an?

links

rechts

☐      ☐      ☐      ☐      ☐      ☐      ☐

Das Amt in der Finanzpolitik finde ich...

sehr feminin

sehr maskulin

☐      ☐      ☐      ☐      ☐      ☐      ☐

Wie hoch ist der Status als Finanzpolitiker in der Politik?

sehr niedrig

sehr hoch

☐      ☐      ☐      ☐      ☐      ☐      ☐

Haben Sie an eine konkrete Person gedacht, als Sie den Begriff „Finanzpolitiker“ lasen?

Nein ☐    Ja ☐ an:

\_\_\_\_\_

Machen Sie bitte zum Abschluss noch ein paar allgemeine Angaben zu Ihrer Person:

Wie viel Erfahrung haben Sie bisher mit der Gestaltung von Medienartikeln?

überhaupt keine

sehr viel

☐      ☐      ☐      ☐      ☐      ☐      ☐

Wie gut kennen Sie sich mit Politik im Allgemeinen aus?

überhaupt nicht

sehr gut

gut

☐      ☐      ☐      ☐      ☐      ☐      ☐

Wie heißt der/die derzeitige Finanzpolitiker/in in Deutschland?

\_\_\_\_\_

Ihr Geschlecht?

☐ weiblich

☐ männlich

Ihr Alter?

\_\_\_\_\_ Jahre

Was studieren Sie (Semester)? \_\_\_\_\_

Ist Deutsch Ihre Muttersprache?

☐ ja    ☐ nein,

wenn nein: ich spreche seit \_\_\_\_\_ Jahren Deutsch

Aus welchem Bundesland kommen Sie? \_\_\_\_\_



Was sollte in dieser Studie untersucht werden?

---

Haben Sie bereits an einer ähnlichen Studie teilgenommen?

o nein                      o ja,      wenn ja: was war Ihre Aufgabe in dieser Studie?

---

Haben Sie Anmerkungen zu dieser Studie?

---

**Vielen Dank für Ihre Teilnahme.**

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, an dieser Studie teilzunehmen.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Thema „Medienwahrnehmung“ untersuchen wir Gestaltungsmöglichkeiten von neuen Medien.

|                             |                                                                                          |
|-----------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Zweck dieser Studie:</b> | Wie sollte ein Internetartikel – bestehend aus Text und Bild - am Besten gestaltet sein? |
|-----------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------|

|               |                                              |
|---------------|----------------------------------------------|
| Ihre Aufgabe: | <b>Layout eines solchen Internetartikels</b> |
|---------------|----------------------------------------------|

**Bitte lesen Sie sich folgenden Text genau durch:**

Stellen Sie sich vor, Sie sind für das **Layout einer Internetzeitung** zuständig.

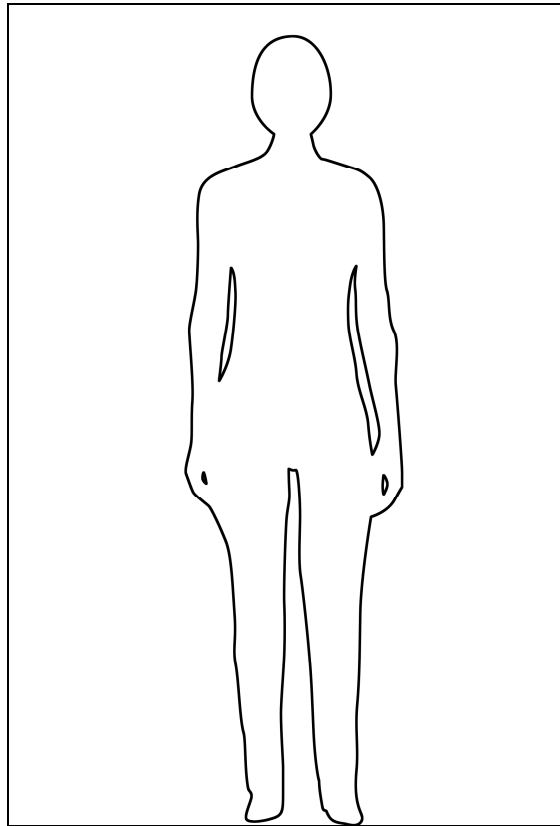
Einmal im Monat werden darin regionale Persönlichkeiten vorgestellt. In der kommenden Woche soll dies Petra Wagner, 39 Jahre alt, sein.

Ihre Aufgabe besteht nun darin, diesen Artikel über Frau Wagner zu gestalten.

Der Internetartikel besteht insgesamt aus einem Text sowie aus einem Foto. Da uns insbesondere das Layout interessiert, ist Frau Wagner als einfache Silhouette dargestellt.

**Aufgabe 1:** Wählen Sie denjenigen Bildausschnitt aus, der – Ihrer Meinung nach – am besten passt, um Frau Wagner darzustellen? Zeichnen Sie hierfür ein Viereck um den Teil der Silhouette, den Sie dafür auswählen würden.

Bitte zeichnen Sie den von Ihnen gewählten Ausschnitt direkt in dieses Bild →



Nach welchem Kriterium/welchen Kriterien haben Sie diesen Bildausschnitt gewählt?

---

Wo auf der Internetseite würden Sie das Bild platzieren? *(bitte markieren Sie dies unten in Form eines Vierecks)*



Wo auf der Seite würden Sie den Text platzieren? *(bitte markieren Sie dies unten in Form von Linien)*





Machen Sie bitte zum Abschluss noch ein paar allgemeine Angaben zu Ihrer Person:

Wie viel Erfahrung haben Sie bisher mit der Gestaltung von Medienartikeln?

überhaupt keine

sehr viel

☐

☐

☐

☐

☐

☐

☐

Ihr Geschlecht?

☐ weiblich

☐ männlich

Ihr Alter?

\_\_\_\_\_ Jahre

Was studieren Sie (Semester)? \_\_\_\_\_

Ist Deutsch Ihre Muttersprache? ☐ ja ☐ nein,

wenn nein: ich spreche seit \_\_\_\_\_ Jahren Deutsch

Was sollte in dieser Studie untersucht werden?

\_\_\_\_\_

Haben Sie bereits an einer ähnlichen Studie teilgenommen?

☐ nein

☐ ja, wenn ja: was war Ihre Aufgabe in dieser Studie?

\_\_\_\_\_

Haben Sie Anmerkungen zu dieser Studie?

\_\_\_\_\_

**Vielen Dank für Ihre Teilnahme.**

## **Anhang G2**

### **Experiment 4:**

Ergebnisse zu Manipulation Check, Kontrollvariablen  
und abhängigen Variablen

Tab. G2.1: *Manipulation Check – Mittelwerte der Variable „**Bewältigung finanz-politischer Maßnahmen**“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, der politischen Position und des Geschlechts der Pbn*

|           |    | Sp männlich |         | Sp weiblich |         |
|-----------|----|-------------|---------|-------------|---------|
|           |    | Finanz      | Familie | Finanz      | Familie |
| Männliche | M  | 4,68        | 3,11    | 4,25        | 3,09    |
| Vpn       | SD | (0,57)      | (1,10)  | (1,20)      | (1,31)  |
| Weibliche | M  | 4,42        | 2,84    | 4,85        | 3,19    |
| Vpn       | SD | (0,81)      | (0,91)  | (1,07)      | (1,16)  |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1 und *sehr*, 7, variieren.

Tab. G2.2: *Manipulation Check – Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „**Bewältigung finanzpolitischer Maßnahmen**“*

| Quelle                | SS     | df | MS     | F     | p      | Eta <sup>2</sup> |
|-----------------------|--------|----|--------|-------|--------|------------------|
| A Geschlecht der Sp   | 0,15   | 1  | 0,146  | 0,13  | ,720   | ,002             |
| B Politische Position | 46,36  | 1  | 46,358 | 41,21 | ,000** | ,334             |
| C Geschlecht der Vp   | 0,04   | 1  | 0,040  | 0,04  | ,850   | ,000             |
| A x B                 | 0,14   | 1  | 0,144  | 0,13  | ,721   | ,002             |
| A x C                 | 1,97   | 1  | 1,966  | 1,75  | ,190   | ,021             |
| B x C                 | 0,32   | 1  | 0,317  | 0,28  | ,597   | ,003             |
| A x B x C             | 0,31   | 1  | 0,313  | 0,28  | ,599   | ,003             |
| Fehler                | 92,245 | 82 | 1,125  |       |        |                  |

Anmerkung: \*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. G2.3: *Manipulation Check – Mittelwerte der Variable „**Bewältigung familien-politischer Maßnahmen**“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, der politischen Position und des Geschlechts der Pbn*

|           |    | Sp männlich |         | Sp weiblich |         |
|-----------|----|-------------|---------|-------------|---------|
|           |    | Finanz      | Familie | Finanz      | Familie |
| Männliche | M  | 3,32        | 4,89    | 4,03        | 5,39    |
| Vpn       | SD | (1,24)      | (0,98)  | (0,63)      | (0,67)  |
| Weibliche | M  | 3,23        | 4,66    | 3,87        | 5,42    |
| Vpn       | SD | (1,09)      | (1,06)  | (0,79)      | (0,57)  |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1 und *sehr*, 7, variieren.

Tab. G2.4: *Manipulation Check – Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „**Bewältigung familienpolitischer Maßnahmen**“*

| Quelle                | SS    | df | MS    | F     | p      |
|-----------------------|-------|----|-------|-------|--------|
| A Geschlecht der Sp   | 8,81  | 1  | 8,81  | 11,00 | ,001** |
| B Politische Position | 45,69 | 1  | 45,69 | 56,91 | ,000** |
| C Geschlecht der Vp   | 0,28  | 1  | 0,28  | 0,35  | ,558   |
| A x B                 | 0,01  | 1  | 0,01  | 0,01  | ,924   |
| A x C                 | 0,05  | 1  | 0,05  | 0,06  | ,810   |
| B x C                 | 0,00  | 1  | 0,00  | 0,00  | ,965   |
| A x B x C             | 0,14  | 1  | 0,14  | 0,18  | ,673   |

Anmerkung: \*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. G2.5: *Manipulation Check – Mittelwerte der Variable „**Geschlechtstypikalität des Berufes**“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, der politischen Position und des Geschlechts der Pbn*

|           |    | Sp männlich |         |        | Sp weiblich |         |        |
|-----------|----|-------------|---------|--------|-------------|---------|--------|
|           |    | Finanz      | Familie | KG     | Finanz      | Familie | KG     |
| Männliche | M  | 5,57        | 3,14    | 4,92   | 5,30        | 2,43    | 3,75   |
| Vpn       | SD | (0,98)      | (1,46)  | (1,19) | (0,95)      | (0,85)  | (1,91) |
| Weibliche | M  | 5,60        | 3,13    | 5,22   | 5,23        | 2,44    | 4,20   |
| Vpn       | SD | (0,83)      | (0,84)  | (1,39) | (1,42)      | (1,33)  | (1,14) |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *sehr feminin*, 1, und *sehr maskulin*, 7, variieren.

Tab. G2.6: *Manipulation Check – Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „**Geschlechtstypikalität des Berufes**“*

| Quelle                | SS     | df | MS    | F     | p      |
|-----------------------|--------|----|-------|-------|--------|
| A Geschlecht der Sp   | 15,75  | 1  | 15,75 | 10,20 | ,002** |
| B Politische Position | 151,02 | 2  | 75,51 | 48,93 | ,000** |
| C Geschlecht der Vp   | 0,44   | 1  | 0,44  | 0,28  | ,595   |
| A x B                 | 3,19   | 2  | 1,60  | 1,03  | ,359   |
| A x C                 | 0,01   | 1  | 0,01  | 0,00  | ,948   |
| B x C                 | 1,06   | 2  | 0,53  | 0,34  | ,711   |
| A x B x C             | 0,08   | 2  | 0,04  | 0,03  | ,974   |

Anmerkung: \*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau



Tab. G2.7: *Manipulation Check – Mittelwerte der Variable „Status des Berufes“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, der politischen Position und des Geschlechts der Pbn*

|           |    | Sp männlich |         |        | Sp weiblich |         |        |
|-----------|----|-------------|---------|--------|-------------|---------|--------|
|           |    | Finanz      | Familie | KG     | Finanz      | Familie | KG     |
| Männliche | M  | 5,57        | 2,79    | 4,23   | 3,60        | 3,21    | 4,75   |
| Vpn       | SD | (1,27)      | (1,72)  | (1,88) | (1,78)      | (1,25)  | (1,22) |
| Weibliche | M  | 4,87        | 2,63    | 5,00   | 5,15        | 3,11    | 5,10   |
| Vpn       | SD | (0,99)      | (0,92)  | (1,23) | (1,21)      | (0,93)  | (1,52) |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *sehr niedrig*, 1 und *sehr hoch*, 7, variieren.

Tab. G2.8: *Manipulation Check – Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Status des Berufes“*

| Quelle                | SS    | df | MS    | F     | p      |
|-----------------------|-------|----|-------|-------|--------|
| A Geschlecht der Sp   | 0,02  | 1  | ,020  | 0,01  | ,919   |
| B Politische Position | 96,34 | 2  | 48,17 | 25,28 | ,000** |
| C Geschlecht der Vp   | 2,56  | 1  | 2,56  | 1,34  | ,249   |
| A x B                 | 10,57 | 2  | 5,29  | 2,77  | ,066   |
| A x C                 | 3,17  | 1  | 3,17  | 1,66  | ,200   |
| B x C                 | 2,85  | 2  | 1,42  | 0,75  | ,476   |
| A x B x C             | 10,69 | 2  | 5,35  | 2,81  | ,064   |

Anmerkung: \*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. G2.9: *Mittelwerte der abhängigen Variable „Passung der Sp auf das beschriebene Amt“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, der politischen Position und des Geschlechts der Pbn*

|           |    | Sp männlich |         | Sp weiblich |         |
|-----------|----|-------------|---------|-------------|---------|
|           |    | Finanz      | Familie | Finanz      | Familie |
| Männliche | M  | 4,52        | 4,90    | 4,13        | 4,81    |
| Vpn       | SD | (0,57)      | (0,92)  | (1,32)      | (0,82)  |
| Weibliche | M  | 4,67        | 4,75    | 5,13        | 5,00    |
| Vpn       | SD | (0,68)      | (0,73)  | (0,85)      | (0,89)  |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 7, variieren.

Tab. G2.10: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Passung der Sp auf das beschriebene Amt“*

| Quelle                | SS   | df | MS   | F    | p    |
|-----------------------|------|----|------|------|------|
| A Geschlecht der Sp   | 0,05 | 1  | 0,05 | 0,06 | ,805 |
| B Politische Position | 1,24 | 1  | 1,24 | 1,63 | ,205 |
| C Geschlecht der Vp   | 1,69 | 1  | 1,69 | 2,22 | ,140 |
| A x B                 | 0,01 | 1  | 0,01 | 0,01 | ,951 |
| A x C                 | 1,76 | 1  | 1,76 | 2,31 | ,132 |
| B x C                 | 1,70 | 1  | 1,70 | 2,23 | ,140 |
| A x B x C             | 0,39 | 1  | 0,39 | 0,51 | ,478 |

Tab. G2.11: *Mittelwerte der abhängigen Variable „Politische Richtung des beschriebenen politischen Amtes“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, der politischen Position und des Geschlechts der Pbn*

|           |    | Sp männlich |         | Sp weiblich |         |
|-----------|----|-------------|---------|-------------|---------|
|           |    | Finanz      | Familie | Finanz      | Familie |
| Männliche | M  | 5,29        | 3,00    | 4,00        | 3,50    |
| Vpn       | SD | (1,25)      | (1,47)  | (0,94)      | (1,23)  |
| Weibliche | M  | 4,40        | 3,00    | 4,08        | 3,33    |
| Vpn       | SD | (1,30)      | (1,51)  | (1,24)      | (1,50)  |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *links*, 1, und *rechts*, 7, variieren.

Tab. G2.12: *Mittelwerte der abhängigen Variable „Zugewiesener Face-ism Index“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, der politischen Position und des Geschlechts der Pbn*

|           |    | Sp männlich |         |         | Sp weiblich |         |         |
|-----------|----|-------------|---------|---------|-------------|---------|---------|
|           |    | Finanz      | Familie | KG      | Finanz      | Familie | KG      |
| Männliche | M  | 58,92       | 53,91   | 62,94   | 52,64       | 54,41   | 47,73   |
| Vpn       | SD | (23,54)     | (20,24) | (18,75) | (7,09)      | (18,06) | (18,77) |
| Weibliche | M  | 63,82       | 47,08   | 56,83   | 57,93       | 43,87   | 47,58   |
| Vpn       | SD | (23,61)     | (21,21) | (22,24) | (17,70)     | (13,98) | (18,38) |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *sehr niedriger Face-ism Index*, 10, und *sehr hoher Face-ism Index*, 100, variieren.

Tab. G2.13: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Zugewiesener Face-ism Index“*

| Quelle                | SS      | df | MS      | F    | p    |
|-----------------------|---------|----|---------|------|------|
| A Geschlecht der Sp   | 1375,83 | 1  | 1375,83 | 3,76 | ,055 |
| B Politische Position | 1516,82 | 2  | 758,41  | 2,07 | ,130 |
| C Geschlecht der Vp   | 160,65  | 1  | 160,65  | ,44  | ,509 |
| A x B                 | 645,98  | 2  | 322,99  | ,88  | ,417 |
| A x C                 | 6,25    | 1  | 6,25    | ,017 | ,896 |
| B x C                 | 1004,22 | 2  | 502,11  | 1,37 | ,258 |
| A x B x C             | 127,97  | 2  | 63,99   | ,18  | ,840 |

Tab. G2.14: *Ergebnisse der univariaten Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit der Kovariaten „Zugeschriebene Instrumentalität“ und der abhängigen Variablen „Zugewiesener Face-ism Index“*

| Quelle                | SS       | df  | MS      | F    | p     | Eta <sup>2</sup> |
|-----------------------|----------|-----|---------|------|-------|------------------|
| Instrumentalität      | 1639,16  | 1   | 1639,16 | 4,65 | ,033* | ,037             |
| A Geschlecht der Sp   | 1187,63  | 1   | 1187,63 | 3,37 | ,069  | ,027             |
| B Politische Position | 2480,05  | 2   | 1240,02 | 3,51 | ,033* | ,054             |
| C Geschlecht der Vp   | 18,58    | 1   | 18,58   | 0,05 | ,819  | ,000             |
| A x B                 | 736,07   | 2   | 368,03  | 1,04 | ,356  | ,017             |
| A x C                 | 34,33    | 1   | 34,33   | 0,10 | ,756  | ,001             |
| B x C                 | 1153,99  | 2   | 576,99  | 1,64 | ,199  | ,026             |
| A x B x C             | 141,72   | 2   | 70,86   | 0,20 | ,818  | ,003             |
| Fehler                | 43051,18 | 122 | 352,88  |      |       |                  |

Anmerkung: \*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. G2.15: *Kontraste zur Berechnung ordinaler Interaktionen*

| Bedingung             | Kontrast |    |    |    |    |    |
|-----------------------|----------|----|----|----|----|----|
|                       | 1        | 2  | 3  | 4  | 5  | 6  |
| Finanzpolitiker       | 1        | 0  | 1  | 0  | 1  | 0  |
| Finanzpolitikerin     | -1       | 0  | 1  | 0  | 0  | 1  |
| Familienpolitiker     | 0        | 1  | -1 | 0  | -2 | 0  |
| Familienpolitikerin   | 0        | -1 | -1 | 0  | 0  | 1  |
| Kontrollgruppe – Mann | 0        | 0  | 0  | 1  | 1  | 0  |
| Kontrollgruppe – Frau | 0        | 0  | 0  | -1 | 0  | -2 |

Anmerkung: Männliche S. = Silhouette eines Mannes; Weibliche S. = Silhouette einer Frau

Tab. G2.16: *Ergebnisse der orthogonalen Kontrast-Tests mit der abhängigen Variable „Zugewiesener Face-ism Index“*

| Kontrast | Kontrastwert | SE   | t     | df  | p (2-seitig) |
|----------|--------------|------|-------|-----|--------------|
| 1        | 6,63         | 5,65 | 1,17  | 130 | ,243         |
| 2        | -1,14        | 5,65 | -,20  | 130 | ,841         |
| 3        | -16,18       | 8,00 | -2,02 | 130 | ,045         |
| 4        | -12,89       | 5,59 | -2,31 | 130 | ,023         |
| 5        | 19,97        | 9,87 | 2,02  | 130 | ,045         |
| 6        | -13,31       | 9,68 | -1,37 | 130 | ,172         |

Anmerkung: Berechnungen sind für gleiche Varianzen

Tab. G2.17: *Mittelwerte der abhängigen Variable „Zugeschriebene Instrumentalitäts-eigenschaften“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, der politischen Position und des Geschlechts der Pbn*

|           |    | Sp männlich |         |        | Sp weiblich |         |        |
|-----------|----|-------------|---------|--------|-------------|---------|--------|
|           |    | Finanz      | Familie | KG     | Finanz      | Familie | KG     |
| Männliche | M  | 5,47        | 4,25    | 4,29   | 4,74        | 4,61    | 3,96   |
| Vpn       | SD | (0,38)      | (0,96)  | (0,90) | (1,32)      | (0,80)  | (1,29) |
| Weibliche | M  | 4,95        | 4,21    | 5,00   | 5,60        | 4,52    | 4,94   |
| Vpn       | SD | (0,94)      | (1,08)  | (1,22) | (0,70)      | (0,74)  | (1,54) |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 7, variieren.

Tab. G2.18: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Zugeschriebene Instrumentalitätseigenschaften“*

| Quelle                | SS    | df | MS   | F    | p      |
|-----------------------|-------|----|------|------|--------|
| A Geschlecht der Sp   | 0,04  | 1  | 0,04 | ,033 | ,857   |
| B Politische Position | 14,81 | 2  | 7,40 | 6,96 | ,001** |
| C Geschlecht der Vp   | 3,27  | 1  | 3,27 | 3,08 | ,082   |
| A x B                 | 1,61  | 2  | 0,81 | 0,76 | ,471   |
| A x C                 | 2,24  | 1  | 2,24 | 2,10 | ,150   |
| B x C                 | 4,80  | 2  | 2,40 | 2,26 | ,109   |
| A x B x C             | 2,98  | 2  | 1,49 | 1,40 | ,250   |

Anmerkung: \*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau

Tab. G2.19: *Mittelwerte der abhängigen Variable „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“ in Abhängigkeit des Geschlechts der Sp, der politischen Position und des Geschlechts der Pbn*

|           |    | Sp männlich |         |        | Sp weiblich |         |        |
|-----------|----|-------------|---------|--------|-------------|---------|--------|
|           |    | Finanz      | Familie | KG     | Finanz      | Familie | KG     |
| Männliche | M  | 3,69        | 4,92    | 4,11   | 4,18        | 5,18    | 4,67   |
| Vpn       | SD | (0,84)      | (0,90)  | (0,73) | (1,02)      | (0,68)  | (1,09) |
| Weibliche | M  | 3,41        | 4,73    | 4,72   | 4,04        | 5,43    | 4,12   |
| Vpn       | SD | (1,02)      | (1,85)  | (1,25) | (0,61)      | (0,62)  | (1,17) |

Anmerkung: Die Werte können zwischen *überhaupt nicht*, 1, und *sehr*, 7, variieren.

Tab. G2.20: *Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse (ANOVA) mit der abhängigen Variable „Zugeschriebene Expressivitätseigenschaften“*

| Quelle                | SS    | df | MS    | F     | p      |
|-----------------------|-------|----|-------|-------|--------|
| A Geschlecht der Sp   | 3,65  | 1  | 3,65  | 3,69  | ,057   |
| B Politische Position | 31,79 | 2  | 15,90 | 16,07 | ,000** |
| C Geschlecht der Vp   | 0,08  | 1  | 0,08  | 0,08  | ,782   |
| A x B                 | 2,15  | 2  | 1,08  | 1,09  | ,341   |
| A x C                 | 0,31  | 1  | 0,31  | 0,31  | ,578   |
| B x C                 | 0,40  | 2  | 0,20  | 0,20  | ,816   |
| A x B x C             | 3,91  | 2  | 1,96  | 1,98  | ,143   |

Anmerkung: \*\*signifikant auf dem 1%-Niveau; \*signifikant auf dem 5%-Niveau

## **EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG**

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Dissertation eigenständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Wörtliche oder inhaltliche Entlehnungen aus anderen Quellen sind eindeutig als solche kenntlich gemacht und mit entsprechenden Quellenangaben versehen. Diese Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Mannheim, den 15. März 2007

Dipl.-Psych. Ursula Szillis